Asc. 5517 u

<36621079630014

S
<36621079630014
Bayer. Staatsbibliothek

Wir alle wollen, Herr dich Ehren
Und nicht im Herzen dunkel werden
So müssten wir: arm, demüthig, sanft,
barmherzig, rein,
gerecht, bewähret in Trübsal, und
[u]nter Verfolgung seyn.

Er hat in allen Ständen
Schon vor uns Heilige gegeben;
So darf kein Stand verwenden
Ich kann ohnmöglich heilig leben.
Man darf nur nach den Pflichten
das Leben recht genau einrichten,
Dadurch kann man alleine
Standesmäßig heilig seyn.

* * *
* *
*

S. FRANCISC: SALESIUS
EPISCOPUS GENEVENS

c

Des heiligen Franz von Sales,

Bischoffes und Fürstens zu Genf,

christliche Lebensregeln,

oder

Anleitung zu einem frommen Leben

für alle

Stände der Menschen.

Dritte, verbesserte und vermehrte Auflage.

Mit Erlaubniß der Obern.

Augsburg,

bey Matthäus Riegers sel. Söhnen.

1789.

A 167 1366

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Approbatio Censoris.

Pium hoc opusculum, cui titulus est: S. Salesii christliche Lebensregeln für alle Stände ꝛc. ex lingua gallica in germanicam translatum, typis evulgari meretur, eoquod bonis moribus, & Religioni christianæ in eo nihil difforme reperiatur, ita censeo. Augustæ Vind. die 4. August. 1770.

JOSEPHUS HERZ,
SS. Theol. Lic. Rev. ac. Seren. Archiep. Trevir. Episc. Aug. Consil. Eccl. Visitator generalis, Consist. Assess. & Librorum Censor.

Imprimatur ex Vicariatu.

JOANNES HERZ,
SS. Theol. Lic. Rev. ac Seren. Archiep. Trevir. & Episc. Aug. Consil. Eccl. Fiscalis, visitator Generalis, Can. ad S. Gertrud. ac Provicarius generalis.

Bayerische Staatsbibliothek München

Vorrede.

Keine Kunst ist ohne ihre gewissen Regeln, nach derer Vorschrift sie muß erlernet und geübet werden: je wichtiger aber die Kunst selbst ist, und je größern Einfluß sie sowohl auf das zeitliche, als auf das ewige Heil der Menschen hat; um so mehr liegt daran, daß auch die schicklichsten Regeln dafür verfasset werden. Nun ist sonder Zweifel die Kunst, recht, das heißt, nach der gesunden Vernunft und dem göttlichen Glauben zu leben, und nebst den allgemeinen der christlichen Gerechtigkeit auch die sonderheitlichen Pflichten des Standes, in den die Vorsicht einen jeden gesetzt hat, zu erfüllen, unter allen übrigen Künsten die wichtigste, und hat den stärksten Einfluß für Zeit und Ewigkeit auf das gemeine Beßte des ganzen Menschengeschlechtes.

Dieß

Dieß sah gar wohl ein jene unvergleichliche Zierde unserer letztern Zeiten, jenes glänzende Muster der Kirchenprälaten, der heilige Franz von Sales, dessen edles Herz von Gottes- und Nächstenliebe ohne Unterlaß glühete, und der sichs zum ersten, zum einzigen Geschäfte machte, nach dem Beyspiele Paulus, des Völkerlehrers, allen Alles zu werden, damit er alle Christo gewänne und zur Seligkeit brächte. Nicht nur die unermeßlichen Arbeiten, denen er sich zu diesem Ende unterzog, die Gefahren auch sogar des Lebens, denen er sich mit Heldenmuthe aussetzte, die Leiden, die er mit unüberwindlicher Geistesstärke duldete, die Tugenden, mit denen er seine Unterrichte immer unterstützte, die großen Werke, die er ausführte, und derer Früchte die Kirche und der Staat noch den Augenblick genießt; auch die salbungsvollen Schriften geben unverwerfliches Zeugniß hievon, die er der Nachwelt hinterlassen hat, und die für alle der gründlichen Tugend beflissene Seelen stäts ein köstlicher Schatz seyn werden.

In diesen Schriften, besonders in der Philothea, oder Anleitung zum andächtigen

tigen Leben, in dem Theotimus, oder von der Liebe Gottes, und in den Briefen des Heiligen, finden alle Stände und Alter die auserlesensten Lehrstücke: leicht faßliche Unterrichte zur christlichen Vollkommenheit, und ächte Begriffe von ihr, mächtige Beweggründe, darnach zu ringen, und sichere Weise, bald dazu zu gelangen, trifft man hier beysammen an: die Heiligkeit, deren bloßer Name sonst so manche zurücke zu schrecken pflegt, erscheint in ihrer eigenthümlichen Anzüglich- und ganzen Liebenswürdigkeit, wie sie Jesus Christus, der Lehrer ohne Seines gleichen, im heiligen Evangelium geschildert hat: die rauhen Stege, die man sich aus tausend Bedenklichkeiten zu betreten fürchtet, werden geebnet: was ihr Aussenschein Trauriges, Unangenehmes, Beschwerliches zeiget, wird erleichtert, versüßet, lieblich und reizend gemacht: Verstand und Herz werden auf fette Weyden geführet: jenen aufzuklären, und dieses zu bessern, stimmet in den Schriften des großen Asceten alles übereins: mit einem Worte: geistliche Personen und Weltleute, Hohe und Niedere, Gelehrte und Ungelehrte, Reiche

und

und Arme, Alte und Junge, Unschuldige, Büßer, Sünder lernen hier kennen, lieben, üben, was wahre Tugend, evangelische Heiligkeit, standmäßige Vollkommenheit heißt; lernen jenem des Heilandes bey Matthäus 5 Hauptst. 48 V. emsig nachzukommen: Seyd vollkommen, gleichwie auch euer himmlischer Vater vollkommen ist.

Weil aber nicht jedermann die Bücher des heiligen Franz von Sales an Handen, oder Muße genug hat, sie selbst ganz zu durchlesen; erachtete man, es würde allerdings der Mühe lohnen, so die christlichen Lebensregeln, welche darinn vorkommen, getreu ausgehoben, fast mit den nämlichen Worten vorgetragen, zu größerer Bequemlichkeit, und zum Frommen der Leser aus jedem Stande in die Ordnung gebracht würden, welche im folgenden Verzeichnisse zu ersehen ist. Dieß war die Absicht deß, der gegenwärtiges Werkchen zuerst in französischer Sprache verfasset; und deß, der es, seiner Vortrefflichkeit halben, ins Deutsche übersetzet hat, um es gemeinnütziger zu machen. Wirklich erscheint die dritte Auflage, bey der man sich angelegen seyn ließ, die gröbern

Sprachefehler auszumustern, und der Uebersetzung eine bessere Forme in etwas zu geben.

Uebrigens erhellet aus dem Stoffe für sich selbst, daß es nicht nur einem jeden zu seiner Privatunterweisung, sondern auch Seelsorgern, Predigern, Catecheten, Beichtvätern, und allen, denen Amtes wegen die Leitung anderer obliegt, sehr gute Dienste leisten kann; indem es ihre Pflicht heischet, denen, welche ihrer Sorge anvertraut sind, die Standesobliegenheiten genau zu erklären, und sie zur Beobachtung derselben nachdrücklich anzuhalten. Der göttliche Geist, unter dessen Beystande der heilige Bischoff diese Lebensregeln für die verschiedenen Stände geschrieben hat, verleihe allen, welche sie, hier sorgfältig gesammelt, lesen werden, häufige Gnade, dieselben zu ihrem und ihrer Mitmenschen sowohl zeitlich = als ewigen Nutzen zu gebrauchen: welches der einzige Wunsch des heiligen Franz von Sales war, und auch der Unsrige ist.

Ver=

Verzeichniß
der Kapitel dieses Buches.

Erster Theil
der christlichen Lebensregeln, für Geistliche und Gott verlobte Personen.

I. Kapitel. Lebensregeln für die Geistlichkeit, auch Dom= und Chorherren Seite 1

II. Kapitel. Lebensregeln für die Bischöffe und Seelsorger 8

III. Kapitel. Lebensregeln für die Prediger 17

IV. Kapitel. Lebensregeln für Ordenspersonen 26

V. Kapitel. Lebensregeln für die Beichtväter, und die, welche die Seelen zu leiten haben 32

VI. Kapitel. Lebensregeln für diejenigen, die sich dem höchsten Gott durch ein Gelübd, besonders der Keuschheit versprochen haben 39

Zweyter Theil

der christlichen Lebensregeln,

für allerhand weltliche Personen, in was immer für einem Stande sie seyn.

I. Kapitel. Lebensregeln für diejenigen, die mit der Welt umgehen und zu thun haben, auch was die Welt seye. Seite 45
II. Kapitel. Lebensregeln für adeliche und hohe Standespersonen 54
III. Kapitel. Lebensregeln für Reiche und für Arme 60
IV. Kapitel. Lebensregeln für jene, welche sich zu verheurathen gedenken 65
V. Kapitel. Lebensregeln für die Eheleute 73
VI. Kapitel. Lebensregeln für die Aeltern, die Kinderzucht betreffend 78
VII. Kapitel. Lebensregeln für die Kinder, die Pflicht gegen die Aeltern betreffend 83
VIII. Kapitel. Lebensregeln für die Jugend 88

Dritter Theil

der christlichen Lebensregeln,

für tugendsame und andächtige Personen.

I. Kapitel. Von der Liebe Gottes 93
II. Kapitel. Von der Liebe des Nächsten 104
III. Kapitel. Wie die Tugend zu erlangen sey 112
IV. Kapitel. Von der wahren Andacht 119

V. Kapitel. Von der Andacht und Liebe zu den heiligen Auserwählten Gottes. Seite 126
VI. Kapitel. Lebensregeln für tugendsame Personen, ihr Leben, ihren Handel und Wandel betreffend 131
VII. Kapitel. Lebensregeln für andächtige Personen 138
VIII. Kapitel. Lebensregeln für andächtige Wittwen 144
IX. Kapitel. Regeln von unterschiedlicher Freund- und Gemeinschaft 149

Vierter Theil

der christlichen Lebensregeln.

Wie man in den Tugenden und in der Andacht zunehmen, und beständig darinn verharren soll.

I. Kapitel. Von den göttlichen und geistlichen Einsprechungen 159
II. Kapitel. Von unterschiedlichen Begierden des Gemüthes 165
III. Kapitel. Von dem Unterschiede, der zwischen den Räthen und Gebothen ist 173
IV. Kapitel. Von dem innerlichen und mündlichen Gebethe 179
V. Kapitel. Von der rechten und wahren Weise zu beichten 186
VI. Kapitel. Wie das hochheilige Sacrament des Altars andächtig und mit Nutzen zu genießen. 193

VII. Kapitel. Wie ein jeder den Tag mit Nutzen zubringen könne. Seite 200

Fünfter Theil
der christlichen Lebensregeln.
Von innerlichen und äußerlichen Widerwärtigkeiten.

I. Kapitel. Lebensregeln für bekümmerte und beängstigte Personen 211
II. Kapitel. Lebensregeln für jene, welche stets und viel zu thun haben 220
III. Kapitel. Vom Gericht und Gerichtshändeln 224
IV. Kapitel. Von unterschiedlichen Begierden und Gelüsten, welche den Menschen auf dem Wege der Tugenden ankommen, und von mancherley Bewegungen des Gemüthes, die er zu empfinden pflegt. 229
V. Kapitel. Von den Anfechtungen. 235
VI. Kapitel. Von der guten und nützlichen, auch von der bösen und schädlichen Traurigkeit 242
VII. Kapitel. Von den Mängeln und Unvollkommenheiten. 249
VIII. Kapitel. Lebensregeln für lasterhafte Personen 257
IX. Kapitel. Lebensregeln für diejenigen, welche im Zweifel stehen, ob ein jeder in seinem Stande und Amte, mehr Vergnügen und Lust bey den Tugenden, als bey den Lastern und Sünden finde 265

Sechs=

Sechster Theil
der christlichen Lebensregeln.
Auserlesene Erwägungen auf jeden Tag des Monats für alle Stände.

1. Erwägung, von dem Ziel und Ende des Menschen Seite 273
2. Von Schwere der Sünden 275
3. Von dem Tod 276
4. Von dem schlimmsten Tod der Sünder 278
5. Von dem sonderbaren Gericht 281
6. Von dem allgemeinen Gericht 283
7. Von der Hölle 284
8. Von der Ewigkeit der höllischen Peinen 286
9. Von der Glückseligkeit des Himmels 288
10. Von dem Wiederfall in schwere Sünden 291
11. Von der Vergessenheit des letzten Ziels 293
12. Von der bösen Gesellschaft 295
13. Von dem menschlichen Ansehen 296
14. Von der veralteten bösen Gewohnheit 299
15. Von der gottesräuberischen Communion 300
16. Von Entziehung der göttlichen Gnade 302
17. Von dem Laster der Unlauterkeit 304
18. Von dem nagenden Gewissen 306
19. Von der Buße 308
20. Von Verzögerung der Buße 311
21. Von der Süßigkeit und Trost im Dienst Gottes 314
22. Von der unnachläßlichen Schuldigkeit für die Liebe, und den Dienst Gottes sich zu erklären 316

23. Von den göttlichen Wohlthaten Seite 317
24. Von dem Leiden und Sterben unsers Herrn Jesu Christi 319
25. Von Verehrung und Andacht zu der allerseligsten Jungfrau Maria 321
26. Von der denen Kirchen schuldigen Ehrerbiethung 324
27. Von dem göttlichen Meßopfer 325
28. Vom öftern Gebrauch der heiligen Communion 327
29. Vom nützlichen Gebrauch der Zeit 329
30. Von der mitleidigen Liebe gegen die Seelen im Fegfeuer 331
31. Von der Beharrlichkeit im Guten 333
Anhang von Schutzgebethlein auf alle Tage des Monaths 336
Art und Weise sich zum Tode zu bereiten 348

Bayerische Staatsbibliothek München

Erster Theil.

Christliche Lebensregeln für Geistliche und Gott verlobte Personen.

Erstes Kapitel.

Lebensregeln für die Geistlichkeit, auch Dom- und Chorherren.

Ein wahrer Geistlicher soll unverfälscht und rein im Glauben seyn, er soll der ganzen Welt mit seinem auferbaulichen Leben, ehrbaren Wandel, und guten Sitten ein Spiegel seyn, vortrefflich in der Andacht, beständig in allem Guten, barmherzig und voll der Liebe; weit von allem Gepränge und Eitelkeit entfernet das Zeitliche verachten, und nur Gott allein für sein Erbtheil halten; er soll sich befleißen jedermann zum Freund zu haben, ja den Allergeringsten zu vergnügen, sich an keinem rächen, er werde dann wider seinen Willen dazu gezwungen, sich in keine

Gerichtshändel, so viel möglich, einlassen; mit einem Wort, er soll sich nicht allein der schweren, sondern auch der läßlichen Sünden enthalten; ja was noch mehr ist, er soll sich auch von jenen enthalten, welche, obschon sie zwar nicht böse noch an sich selbst sehr sträflich sind, doch einem Geistlichen nicht wohl anstehen; als da ist Spielen, Jagen, ꝛc. Denn recht und wohl sagt der heilige Bernhardus: was in einem weltlichen Mund für eine Narrheit, und kurzweiligen Scherz und Possen geachtet wird, das hält man in dem Mund eines Geistlichen für eine Gotteslästerung. Ein solcher Geistlicher ist wahrhaft bey aller Welt einer ewigen Gedächtniß und Lobes würdig. Besser aber von der Sache zu reden, soll ein Geistlicher vor allem, mit seinem Stande, den er sich erwählet, wohl zufrieden seyn, ein Wohlgefallen darinn haben, (obwohl er denselben, wenn er gewußt hätte, was er itzt weiß, und wenn er es noch thun könnte, nimmer würde annehmen) auch dessen Pflicht in allem dem, dazu ihn derselbe verbindet, mit freudigem Herzen und Lust nachkommen. Denn das ist, was der heilige Paulus ermahnet: daß ein jeder seinem Beruf und Stande, dazu er berufen ist, nachkomme. Anders gedenken und thun, ist gemeiniglich eine Versuchung des bösen Feindes, welcher durch diese Eingebung, als wären andere besser daran als er, einen zu beunruhigen und zu überreden pflegt, als wenn er in einem andern Stande Gott besser dienen, und leichter selig

werden könnte, da doch ein jeder nothwendig in dem seinigen verbleiben muß, keine Aenderung zu gewarten hat, auch deßwegen nichts anders begehren soll oder kann, als sich in dem seinigen vollkommen zu machen: und obschon einer nicht von Gott in solchen Stand gesetzt, sondern von den Menschen aus zeitlichem Bedenken und aus einem hinterlistigen Antrieb dazu gebracht, oder auch von den Aeltern dazu gezwungen wäre, so soll er doch dafür halten, als wenn er von Gott dazu berufen seye, auch deßwegen gern und gutwillig darinn verbleiben, und trachten endlich selig zu werden: sollte sich schon einer ungerne darinn befinden, so muß er aus der Noth eine Tugend machen, sich der göttlichen Vorsichtigkeit und Verhängniß ganz und gar ergeben, und freywillig bis ans Ende, weil es Gott so beliebt, in demselben verharren, dazu er durch andere, auch unbilliger Weise, gezwungen und genöthiget worden.

Zweytens soll er allezeit mit getreuem Herzen und geneigtem Willen dem Haupte der Kirche Gottes, und Statthalter Christi auf Erden zugethan seyn, und sich demselben in allem, so wohl was Gott und die Haltung seines heiligen Gesetzes, als auch, was die Erhaltung der Freyheiten und Rechten seiner heiligen Kirche allhier auf Erden anbelangt, gänzlich unterwerfen. Weiters soll er weltliche Fürsten und Herren und deßgleichen andere Personen mehr, eine jede seiner Gebühr nach, wissen zu eh-

ren, er soll sich bemühen durch seinen Fleiß und Geschicklichkeit ihre gottselige und löbliche Anschläge und Thaten zu befördern, ihnen gemäs ihrer Verdienste, Tugend und Hochheit, die gebührende Ehre erweisen, und es für rühmlich halten, daß er ihnen in ehrlichen und billigen Dingen zu Zeiten, wenn es die Gelegenheit giebt, dienen könne. Es ist dieß einigermaßen seine Schuldigkeit; weil durch die Klugheit, Vorsichtigkeit, Andacht und Gottesfurcht solcher Personen in der Kirche Gottes hin und her viel Gutes geschieht, und durch ihr Ansehn und Macht die Ehre Gottes an manchem Ort fortgepflanzet, und der Name des Herrn gelobt und gebenedeyet wird, der sonst wäre gelästert und geschmähet worden.

Was andere Geistliche anbelanget, soll er ihnen beystehen, und in ihrem Dienst und Aemtern behülflich seyn: denn dieses fordert erstens der gute Willen, den wir insgemein einander schuldig sind, darnach die sonderliche Verbindniß eines jeden Standes, und endlich die gutherzige und wohlmeynende Liebe zum Wohlstand des gemeinen Wesens, also zwar, daß er es an der gebührenden Liebe gegen ihnen niemals ermangeln lasse, und ihnen deßhalben, wie auch ihre Freundschaft zu erhalten, freundlich zuschreibe; wie vor Zeiten die Väter der Kirche thaten, und einem jeden nach seiner Höhe und Würde, seine gebührende Ehre und Titel gebe: denn weil man solches nicht unbillig den weltlichen Fürsten und Herren so reichlich

zu thun pflegt, so gebühret es sich von Rechts wegen viel mehr, daß man eben dasselbe denen gutwillig erzeige, welche Gott selbsten Fürsten seines Volks nennet; als. da sind die Vorsteher und Bischöffe.

Drittens, nachdem ein Geistlicher seinem verpflegten Dienste, und obliegendem Amt abgewartet und genug gethan, soll er sich gewöhnlich, und am meisten in den Künsten und Geschicklichkeiten üben, die seinem Amt und seiner Würde wohl anstehen, fürnämlich aber sich ganz auf das Lesen geistlicher Bücher, sonderlich aber der heiligen Schrift begeben, und sich befleißen, den rechten Verstand derselben zu begreifen, zu solchem Ende soll er die hinterlassene Schriften der heiligen Väter und Kirchenlehrer gebrauchen, alle und jede Worte, Kraft und eigentliche Bedeutung wohl durchgründen, um sich dessen heut oder morgen an vorfallenden Gelegenheiten und Oertern zu gebrauchen. Jedoch soll er hiebey eigentlich wissen, daß er niemals durch seine eigene Arbeit und Fleiß allein, sie seyn so groß als sie wollen, noch durch menschliche Scharfsinnigkeit, sie sey so hoch als sie wolle, die wahre Erkenntniß und den rechten Verstand der heiligen Schrift erreichen werde, sondern vielmehr durch die himmlische Erleuchtung, doch nebst möglichst angewendetem Fleiß und Arbeit; denn weil wir die heilige Schrift und das Wort Gottes durch den Geist Gottes haben, so können wir nimmermehr den wah-

ren Verstand derselben anders woher erlangen, als durch eben denselben Geist Gottes.

Und gleichwie der Geist Gottes diesen Verstand niemand anderm, als allein seiner Kirche, welche eine Säule und Pfeiler der Wahrheit ist, mittheilet; also bewahret er diese Wahrheit, das ist, den wahren Verstand des Worts Gottes in dieser Kirche, und erhält ihn immerdar. Die Kirche Gottes allein hat den unfehlbaren Beystand und Hülfe vom Geiste der Wahrheit, den rechten Verstand und Auslegung des Worts Gottes wohl und ohne Gefahr zu ergründen und zu erkennen, also zwar, daß, wer die Wahrheit des Worts Gottes außerhalb der Kirche, suchet, der wird sie in Ewigkeit nimmer finden, er wird anstatt der wahren und hellen Erkenntniß und Licht des Worts Gottes durch die Nachtlichter und Irrflammen der Unwahrheit und Lügen, wie alle Ketzer und Unglaubigen, verführt werden, und endlich in große Irrthümer gerathen.

Viertens ist es einem Geistlichen nicht rühmlicher in gemeldten Sachen sich üben, als andern zeitlichen, und allerhand unziemlichen, oder übel anstehenden Dingen nachjagen, und nur darnach trachten, daß ihm in allen leiblichen, zergänglichen Dingen gemächlich und wohl sey? denn aus einem solchen Verlangen entstehet gemeiniglich ein großer Misbrauch, und das sträfliche Laster des Alters, nämlich der Geiz, welcher mit manchen vergeblichen

Sorgen

Sorgen den Menschen beschweret: daher er hinterhaltend, karg und zähe wird, viel auf die weltliche Vorsichtigkeit gehet, und in Mistrauen geräth, als wenn ihm immerdar etwas mangelte, und er nie genug hätte; dermassen, daß je mehr er im Zeitlichen zunimmt, desto mehr nach den weltlichen und eiteln Sachen zu streben, ja welches noch ärger ist, hohen Aemtern und fetten Pfründen nachzustellen pflegt, damit er höher ankommen und reicher werden könne. Ach Gott! handelte ein Geistlicher nicht tausendmal besser, wenn er sich mit dem Geringen, das er hat, begnügen ließe, und auf die göttliche Vorsichtigkeit, die niemals ihren getreuen Dienern etwas ermangeln läßt, gänzlich bauete, dieselbe mit sich schalten und walten ließe, und mit Lust und Freude annähme, was sie mit ihm und über ihn anordnen würde.

Je weniger einer mit Dienst und Aemtern beschweret ist, je besser kann er dem Dienste Gottes seines Herrn abwarten, ihm zu Ehren mehr Gutes thun, und was noch mehr ist, ein eifriges Verlangen zu ihm erwecken, alles für gering und schlecht zu achten, und die reine Liebe Gottes zu suchen. Mein Lieber, sag *mir*, sind nicht alle Menschen und besonders die Geistlichen deßwegen allhier auf dieser Welt? Ach Gott! ist es nicht eine große Aergerniß, wenn man sieht, daß die Geistlichen, wie die Weltleute nach Gütern rennen und laufen ja bisweilen viel begieriger Gold und

Silber zusammen scharren, daß sie sich selbst die größte Mühe anthun, und weder Ehre noch Gesundheit sparen, ja auch wohl mit Gefahr und Verlurst ihrer Seelen Tag und Nacht dahin sinnen, damit sie nach ihrem Wohlgefallen in Sinnlichkeit, und aller Gemächlichkeit leben, und ihre Freunde bereichern können?

Zweytes Kapitel.

Lebensregeln für die Bischöffe und Seelsorger.

Es ist zwar der bischöffliche Stand also beschaffen, daß darinn viel verdienet werden kann, wenn man ihm, der Gebühr nach, recht nachkommen will. Hingegen aber ist er auch überaus gefährlich; also zwar, daß die Verdammniß und das ewige Verderben darauf stehet, wenn derselbe sträflich und ärgerlich geführet wird. Jedermann heftet seine Augen auf die Bischöffe und Seelsorger, kaum können sie die geringste Sünden begehen, daß sich nicht jedermann verwundere und ärgere, nicht anders als wenn die Sonne am hellen Mittage sich verfinsterte.

Daher soll der Bischoff vor allem ein auferbauliches und unsträfliches Leben führen, wie der heilige Paulus sagt: Ein Bischoff soll einen unsträflichen Wandel führen. Er

soll

soll die unnöthigen und überflüßigen Ausgaben auf Kleider, Essen, Trinken, Mahlzeiten und dergleichen Sachen meiden, auf welche die Weltleute den größten Aufwand machen, und keine Kosten zu sparen pflegen. Den Bischöffen sage ich, ist solches verbothen, denn sie können solche oftmals nicht ohne große Aergerniß und Sünde anstellen. Der heilige Bernhard redet von obgemeldten Sachen wie folgt: Die Armen beklagen sich über uns, und schreyen uns zu, daß es ihnen zustehe, was wir vergeblich und unnütz ausspenden; daß wir es ihnen unbarmherzig aus den Händen, ja vor dem Mund hinweg nehmen.

Lieber sag mir, wie können sie an den Menschen den vergeblichen Ueberfluß strafen, da sie selbst vor jedermann viel unnütze Kosten aufwenden?

Jedoch wird ihnen hiemit durchaus nicht verbothen, noch die geringste Hinderniß in den Weg gelegt, gastfrey zu seyn, die Fremdlinge gutwillig und freundlich aufzunehmen, und an ihrem Tische zu speisen, welcher gemeiniglich, nach Meynung der zu Trident gehaltenen Versammlung, ehrlich doch mäßig seyn soll, es seye dann, daß zu Zeiten die Bescheidenheit, Vernunft und Liebe ein anders rathe. Denn eben das ist, wozu der heilige Apostel ermahnet, da er sagt, daß ein Bischoff gastfrey seyn solle.

Was einen geistlichen Hirten und Seelsorger betrifft, ist er erstlich schuldig, seine Schäflein zu besuchen; so viel als möglich ist, bey ihnen zu seyn, oder wenn es nothwendige Geschäfte und billige Ursachen erfordern, daß er eine Zeitlang von ihnen abwesend seyn müßte, soll er es mit Gutheissen und Bewilligung seiner Vorsteher thun, und sich befleißen, aufs eheste wieder zu seiner Heerde zurück zu kehren: denn ein Bischoff soll, gleich einer fleißigen Wache und getreuer Schutz seiner Heerde, immerdar auf seine Schäflein ein wachsames Aug haben, und sich bey ihnen finden lassen, damit, wenn es vonnöthen seyn sollte, er auf alle Zufälle Acht geben könne, so viel ihr Seelenheil, die Ehre und der Dienst Gottes erfordern würde.

Er soll wissen, besonders wenn er Bischoff ist, daß ihm am meisten obliege, zu predigen, sein Volk zu lehren und zu unterweisen, wie man denn ihm solches in seiner Weihung einpräget: aber hierzu gehört eine sehr große Geduld, weil er viel leiden muß; doch dessen ungeachtet, soll er viel ehender sein Leben dargeben und sterben, als seine Heerde und geistliche Schäflein Hunger leiden lassen.

So lang die Kinder jung und klein sind, geben sie den Aeltern oder Säugammen viel zu thun, und nicht weniger zu leiden, sie beißen zu Zeiten im Säugen mit ihren scharfen Zähnlein den Säugammen in ihre Brüste, welche doch

deßwe-

deßwegen nicht unterlassen sie zu säugen, und die nothwendige Nahrung zu geben: Auf eine gleiche Weise soll ein Bischoff nicht unterlassen seine anbefohlene Heerde zu weyden, obwohl sie solches nicht erkennet, und sich sogar undankbar erzeiget, und die Zuversicht zu Gott haben, daß er ihn heut oder morgen segnen, und alle seine Mühe und Arbeit reichlich vergelten werde.

Er muß beobachten, wie sich ein jeder halte, anlasse, und was er thue, damit er sie in der Güte, Liebe, und mitleidigem Herzen, wenn sie etwan sollten irre gehen, und der rechten Vernunft zuwider handeln, wiederum zurecht bringe. Er soll nach dem Beyspiel Christi des Hirten aller Hirten, alle mögliche Sorge zum Heil und zur Wohlfahrt seiner anbefohlenen Schäflein anwenden. Er soll sie durch seine natürliche Güte an sich ziehen, er soll sie in ihrer Widerwärtigkeit trösten, er soll, wenn sie in eine Sünde gefallen, ihnen daraus helfen, er soll ihnen in ihrer Nothdurft und Armuth behülflich seyn, theils aus seinen eigenen Gütern, theils auch durch Almosen anderer gottseligen Personen, welchen er sie befehlen kann: besonders aber, wenn sie tugendsam sind, und durch ihren aufrichtigen nnd frommen Lebenswandel solches verdienen. Er soll daran seyn, daß er in Christo Jesu von und bey allen beliebt sey, wie er denn auch gleichsfalls alle und jede herzlich zu lieben schuldig ist. Auf solche Weise werden die geistlichen

Vorsteher

Vorsteher und Amtsverweser gerne angenommen, überaus geehret und beliebt seyn, wie sie denn auch dieser Ehre werth sind, und solches wohl verdienen.

Endlich soll er sich mit allem Fleiß und Arbeit bemühen, das alte Recht und Herkommen, alle und jede Gebühr, gute Gebräuche, und der heiligen Kirche Freyheiten zu erhalten, und nicht das Geringste durch seine Fahrläßigkeit in Abgang kommen lassen, und zu diesem Ende den besondern Beystand des heiligen Geistes, der heiligen Patronen des Orts, da er ist, täglich begehren.

Was andere Bischöffe der Kirche betrifft, soll er gegen sie allezeit ein getreues Herz, und geneigten Willen haben, er soll sich bemühen, ihnen alle gebührende Liebe, Ehre, Freundschaft und Gutwilligkeit zu erweisen, besonders aber gegen den höchsten Bischoff und Statthalter Christi allhier auf Erden; sich dermaßen, als einen gehorsamen Sohn erzeigen, daß er alles nach seinem Apostolischen Gutheissen zu thun oder zu lassen willig und bereit sey. Alle andere geistliche Personen soll er hoch schätzen, rühmlich von ihnen reden, freygebig und liebreich sich gegen sie beweisen, und eine besondere Lust und Freude an ihrem frommen und auferbaulichen Wandel, an ihren Tugenden und Fleiß die Vollkommenheit zu erreichen, bezeigen.

Er

Er soll auch nicht minder die frommen Ordenspersonen schätzen, welche durch ihren gottseligen Wandel und Beyspiel, durch ihre heilsame Lehre und Unterweisung unter dem Volke viel vermögen und ausrichten können, indem sie dasselbige zur Tugend und allem Guten antreiben, besonders wenn es geschickte und eiferige Männer sind, die mit dem lieblichen Geruche ihrer Tugend und Andacht; auch durch ihren geistlichen Beystand, sich hin und her gebrauchen lassen, und jedermann zu Dienste stehen, ja den reinen unverfälschten Glauben sehr erweitern und überall ausbreiten.

Gott weis, wie sehr ein Bischoff verpflichtet ist, dergleichen Arbeiter in dem Weinberge des Herrn zu lieben, wie sehr er verpflichtet, ihnen zu helfen, ihr heiliges Vorhaben zu befördern, und mit welch großem Fleiß er sie beschützen und sich ihrer Geschäfte, besonders die ihren Orden betreffen, annehmen solle.

Mit weltlicher Obrigkeit, mit Fürsten und Herren soll er, es koste gleich was es wolle, jederzeit und mit höchstem Fleiß in Frieden leben, und sich bestreben sie zu Freunde zu haben: weil sie durch ihr Ansehen und gottesfürchtigen Wandel überaus viel zur Beförderung und Erweiterung der Ehre Gottes, zur Bekehrung der Sünder, zu Erhaltung geistlicher Rechten und Freyheiten vermögen. Denn weil sie von Gott zu solcher Würde erhoben, und in diese Aemter eingesetzet sind, damit sie seine göttliche

Ehre

Ehre vertheidigen, ja weil sie auch wahre Kinder der Kirche Gottes, so wird es sie nicht schwer ankommen, wenn sie von den Seelsorgern zur Wohlfahrt und zum Heil der Seelen, und Wohlstand der Kirche dazu ersuchet und gebethen werden, heilsame und rühmliche Vorhaben nnd Anschläge ins Werk zu bringen und vollenden zu helfen.

Wenn es aber geschehen sollte, daß nach allem möglichen Fleiß und Sorge, die er in seinem Amt angewendet, nach allem Lehren und Unterweisung seiner Heerde, und nach Arbeit und Mühe, die er zum Nutzen und zur Beförderung seiner Kirche auf sich genommen, daß er, sage ich, nach allem diesem nichts, oder gar wenig ausgerichtet hätte, so soll er sich weiters kein Gewissen machen, noch sich bekümmern, sondern den ganzen Ausgang der göttlichen Vorsehung heimstellen, und dabey wissen, daß Gott von ihm nicht fordern werde, ob die Sache, sie sey geistlich oder weltlich, einen glücklichen oder unglücklichen Ausgang gewonnen habe, sondern, ob er seinen möglichen Fleiß dazu gebraucht, ob er gutherzig und getreu gearbeitet, ob er sich wohl habe lassen gebrauchen, und seinen Verstand und Vermögen dazu angelegt habe, denn dieses alles steht ihm zu thun zu, der glückliche oder unglückliche Ausgang aber der Sachen steht bey Gott allein.

Zum Beschluß, wenn er Willens wäre, um sein Gewissen, nach schwerer und langwieriger,

vieljähriger Arbeit und getreuen Diensten, zu entledigen, und sich zur Ruhe zu begeben, einen Gehülfen oder Nachkömmling zu stellen, der seinem Amt wohl fürstehen könne; soll er sich allhier in so wichtigen Sachen wohl fürsehen, daß er nicht an sein eigenes Fleisch und Blut gedenke, sondern auf die Tugend, auf den frommen Lebenswandel, auf das Ansehen, den guten Namen, und dergleichen Sachen mehr, acht zu geben; dergestalt daß die ganze Kirche und Geistlichkeit sich dessen zu erfreuen habe, daß die Ehre und der Name Gottes dadurch gerühmet werde, und zunehme.

Niemand ist unter allem Volk, der nicht, wenn er sehen wird, daß sein Seelsorger und Bischoff so eiferig, geschickt, klug, und tugendsam, daß er täglich auf seine Heerde acht gebe, daß er fast alle Tage an dem Altar für sein Volk das heilige Opfer verrichte, daß er einen gottseligen und auferbaulichen Lebenswandel führe, mit jedermann freundlich umgehe, daß er auf der Kanzel Jesum Christum, sein wundervolles und tugendsames Leben predige, daß er jedermann, Böse und Fromme, so wohl in eigener Person, als durch andere unterweise und lehre, wie der göttlichen Majestät zu dienen sey, und daß er alle Mühe und Arbeit für gering, ja für süß und lieblich halte, wenn nur allein der gütige Gott allenthalben dabey gelobet, böse Gewohnheiten abgeschafft, und zu nichts gemacht werden, und die schädlichen Verführungen, die allgemach eingeschlichen waren,

waren, ausgerottet worden, niemand, sage ich, der sich nicht für selig schätze, und sich selbst so zu sagen nicht Glück wünschen wird, daß er einen solchen Bischoff erlebt habe, der demselbigen nicht alle Ehre anthun, der ihn nicht loben, ihn nicht als einen Engel Gottes vom Himmel annehmen, und der ihm nicht tausendmal in und nach seinem Leben danken, und alles Liebes und Gutes nachsagen werde. Ach mein Gott! was soll ein Bischoff und geistlicher Vorsteher alles thun; wenn er sieht, daß die Weltkinder so sorgfältig, muthig, tapfer und beständig in vergeblichen und nichtswerthen Dingen handeln? Soll ihm dieses nicht einen Schrecken einjagen, oder vielmehr das Herz und Gemüth dermaßen mit Eifer und Liebe anzünden, daß er auf alle Mittel und Wege gedenke erstens sich selbst, und nachmals andere zu ihrem Heil und Vollkommenheit anzutreiben, und so zu sagen, mit Gewalt zu zwingen.

Das hohe und theure Versprechen, das Gelübd, das getreue Verheissen allein, das er gethan, und die schwere Bürde der Seelen, die er mit Aufopferung seines Lebens, wenn es vonnöthen seyn würde, über sich genommen hat, sollen billig machen, daß ihm alle Haare gen Berge stehen.

Drit=

Drittes Kapitel.

Heilsame Lebensregeln für die Prediger.

Die Liebe kann alles, wer ein frommes Leben führet, wer gelehrt und geschickt ist, und rechtmäßiger Weise dazu geordnet und gesandt wird, kann ohne alle Gefahr und mit gutem Fug predigen; Gott wird ihm seinen Beystand nicht abschlagen, damit er die Gabe und Gnade zu predigen, die er ihm gegeben, wohl gebrauche, die Predigten Beyfall finden, und ein gewünschter Nutzen daraus erfolge. Wehe mir; wenn ich nicht predige, sagt der heilige Paulus. Was die Geschicklichkeit und Gelehrtheit anbetrifft, ist es zwar nicht nöthig, daß er einer aus den Gelehrtesten sey, sondern daß er ziemlicher maßen darinn zugenommen habe; denn es sind viele vornehme und vortreffliche Prediger bisher gewesen, die mit ihrer mittelmäßigen Gelehrtheit über die Maßen viel Gutes gethan haben. Ein Prediger ist gelehrt genug, wenn er nicht mehr wissen will, als er weis, und nicht höher steigen will, als er kann. Es wird ihm nie an Stoff mangeln; man fragt und begehrt allhier nicht, daß er alles, was schwer zu begreifen ist, erläutere, und seinen Zuhörern erkläre.

Das fromme Leben betreffend, ist solches einem Prediger durchaus vonnöthen: dergestalt, daß er sich von allen Sünden, sie seyn so geringe

als sie wollen, enthalte, ja seinen ganzen Handel und Wandel also anstelle, daß niemand auf der Welt einige Gelegenheit haben könne, sich daran zu ärgern oder ihm vorzuwerfen und zu sagen, der Prediger macht sich selbsten gute Tage. Denn wenn er viel von dem eingezogenen und strengen Leben, von der Abtödtung der fleischlichen und unordentlichen Gelüsten predigen wird, so wird man seiner lachen und spotten. Doch sage ich nicht, daß ein Prediger zu Zeiten sich nicht könne in aller Ehrbarkeit ergötzen, sondern daß es selten und mit großer Behutsamkeit geschehen solle.

Ueber das soll ein Prediger alle Tage die heilige Messe lesen, oder zum wenigsten Willens seyn Messe zu lesen; denn niemand kann glauben, sagt der heilige Johannes Chrysostomus, was der Mund, welcher den Leib des Herrn genossen, den Teufeln für eine Furcht und Schrecken einjage. Die Ursache ist, weil alsdann Christus unser Herr bey ihm ist, und machet, daß er viel eifriger und erleuchter wird, und ein größers Vertrauen hat. Geschähe es, daß er etwann in eine oder die andere Sünde gefallen wäre, so soll er wenigstens zuvor beichten und an den Spruch des 49. Psalmen gedenken: Gott spricht zum Sünder, was predigest du meine Gerechtigkeit, und darfst mein heiliges Gesetz in deinen Mund nehmen?

Eben jenes Ziel und Ende soll er sich vor Augen stellen, welches Christus hatte, und

weßwegen er auf die Welt kame, wie er selbst redet: Ich bin gekommen, daß sie, die Seelen, das Leben haben. Darum soll ein Prediger alle seine Arbeit und sein ganzes Predigen dahin richten, damit die Sünder, welche in ihren Sünden gestorben, zur Gerechtigkeit erwecket werden, und in derselben leben, auch damit die Gerechten, welche das Leben noch haben, dasselbe behalten, darinn zunehmen, und vollkommen oder überflüßig haben. Also redet Gott den Propheten Jeremias an, damit du ausreutest und umreissest, die Laster und Sünden, damit du aufbauest und pflanzest, nämlich die Tugend und Vollkommenheit; und deßhalben soll ein Prediger auf der Kanzel zu sich selbst sagen: ich bin gekommen, daß die Seelen das Leben haben, und zwar überflüßig haben.

Damit er aber solches zuwegen bringe, muß er das Volk lehren und bewegen; lehren muß er die Tugend, daß man sie erkenne und liebe, die Laster und Sünde, damit man ihre Abscheulichkeit und großen Schaden sehe: bewegen muß er, daß das Gemüth und Herz durch Lust und Liebe angetrieben werde, sich in den Tugenden zu üben, die Sünden zu fliehen, und auszutilgen; mit einem Wort der Verstand muß erleuchtet seyn, und das Herz und der Wille zum Thun oder Lassen angetrieben werden. Solchergestalt werden die Zuhörer mit Freuden auf den Weg zum Himmel geführet werden.

Von der Lust, und Liebkosen der Ohren zu reden, mit welcher etliche Ohrenkützler, durch ihr zierliches, weltliches und ungeistliches Schwätzen, durch ihr fürwitziges reden, durch zierliche und geschmückte Sprüche, auserlesene gedrechsselte und glatte Worte, und hönigsüsses Reden, ihren Zuhörern die Ohren kützeln, und sonderlich durch das Schmeicheln und Fuchsschwänzeln. Solcher Sachen soll ein Prediger ganz müssig gehen, und sich derselben keineswegs gegen seine Zuhörer bedienen, wenn sie schon weis nicht wer, Könige, Kaiser, Papst, 2c. wären: denn solches eigentlich den Weltleuten zugehöret, welche der Welt zu gefallen, und ihrer Gunst nachzujagen begehren. Die sich selbst und nicht Jesum Christum predigen, sich selbst, sage ich, und nicht der Seelen Heil befördern. Der ist für einen rechtschaffenen Prediger zu halten, welcher dermassen die Herzen und Gemüther der Zuhörer einzunehmen und zu fesseln weis, daß sie durch die Lust, welche sie zu der Tugend bekommen, und durch ernstliche und beständige Besserung ihres Lebens die Vortrefflichkeit eines Predigers, zu loben und zu bezeugen, gezwungen werden.

Imgleichen soll ein Prediger, wie der heilige Paulus zu dem Timotheus sagt, das Wort Gottes predigen, das ist, wie der heilige Franziscus sagte, von den Tugenden und Lastern, von der Hölle und dem Himmel. Jedoch wird hiedurch nicht verbothen, daß man

man sich der heiligen Väter und Lehrer, und sonst anderer geistlicher Personen Bücher, und hinterlassenen Schriften, gleichsam als Werkzeuge, durch welche er uns den wahren Verstand und Erkenntniß seines heiligen Wortes mittheilet, nicht könne oder solle gebrauchen. Deßgleichen auch der geistlichen aus heiliger Schrift gezogenen Geschichten, dann nichts ist vortrefflicher und nützlicher, die Zuhörer zum Dienst Gottes zu erwecken. Was weltliche Geschichten belanget, und sonderlich die Gedichte der Poeten oder Lieder und Reimen, sollen solche gar selten, und zwar so bescheiden vorgetragen werden, daß sichs artig und wohl zur vorhabenden Rede schicke, damit jedermann klar sehe, daß solches aus keiner andern Ursache geschehe, als allein den Zuhörer aufzumuntern. Dieß ist die Kunst, daß man wisse, das Schlechte und Unnütze von dem Köstlichen zu unterscheiden, und daß man wisse, daß die Bundslade nicht neben dem Abgott Dagon zu stellen sey.

Die Wirkung, Kraft, Eigenschaften, und Geschichten der natürlichen Dinge und Werke Gottes, dienen überaus wohl zum Nutzen der Zuhörer: denn wer ihre Sprache versteht, wie der heilige Einsiedler Paulus, welcher keine andere Bücher hatte, noch lase, als die Werke und Geschöpfe Gottes, der kann nicht genug anhören, und sich verwundern, über das Lob, so sie ihrem Erschaffer und Meister, dem Einigen Gott, immerdar singen. Daher der heilige

Paulus sagt: Die unsichtbaren Dinge und Werke Gottes werden durch seine Creaturen und Geschöpfe gesehen und erkennet, wenn sie wohl bedacht werden. Kein Ding aber ist, dafür sich ein Prediger mehr hüten soll, als daß er keine falsche Wunderzeichen, lächerliche Geschichten, oder andere ungereimte und ungebührliche Sachen vorbringe, die den Prediger und das Predigen verächtlich machen, sein Ansehen verkleinern, und die Zuhörer abwenden können. Wenn die Beweise aus der Vernunft und Billigkeit klar vorgetragen, recht ausgeführt, und wohl eingepräget werden, besonders jene, die aus dem Worte Gottes, und aus dem H. Lehrer Thomas von Aquin genommen werden, so haben sie eine wundergroße Kraft, die Gemüther zu bewegen und zu überreden. Die beweglichen Beyspiele, wenn sie zu rechter Gelegenheit vorgetragen, und wohl ausgeleget werden, geben der Predigt eine sonderbare Kraft und Geschmack. Die Gleichnissen, und am meisten diejenigen, welche von gemeinen Dingen genommen sind, wenn sie artig beygefügt werden, und sich wohl zur Sache schicken, sind überaus vortrefflich, erleuchten den Verstand, und bezwingen augenscheinlich den Willen der Zuhörer.

Ueber das soll ein Prediger seine Materie ordentlich vortragen, und in gewisse Stücke abtheilen, denn dieses macht, daß die Predigt leichter und besser von statten gehet, auch der Zuhörer mit größerer Lust aufmerke; er soll

sich

sich den Tag zuvor zu der Predigt rüsten, und des Morgens sich selbst, so zu reden, vorpredigen, und üben, was er seinen Zuhörern zu predigen gesinnet ist. Nichts bessers wäre, als wenn solche Zubereitung nach der heiligen Messe und Nießung des Leibs des Herrn geschehen könnte, denn er alsdann mehrere und größere Kraft und Stärke in sich empfindet.

In der Art und Weise sich unterschiedlicher Sprüche zu gebrauchen und anzuzeigen, soll die heilige Schrift, als eine Grundfeste des ganzen geistlichen Gebäudes, allezeit den Vorzug haben. Deßwegen ist vonnöthen, daß ein Prediger neben andern Dingen wohl begreife und verstehe, unterschiedliche und mancherley Auslegung und Verstand der heiligen Schrift, um sich deren zu seiner Zeit, an gewissen Oertern und Gelegenheit zu bedienen. Daher soll er zuförderst den buchstäblichen Sinn und Verstand aller Sprüche und Wörter, und ihre natürliche Bedeutung wissen, deßwegen er fleißig die Bücher und Schriften der heiligen Väter und Lehrer in der christlichen Kirche lesen soll.

Nicht minder wie er könne aus, und durch den gemeinen und natürlichen Verstand und Auslegung der heiligen Schrift, leicht, hell und klar, eines mit dem andern vergleichen, eines aus dem andern artig erweisen und hervorziehen, Gleichnisse anstellen, das Zweifelhafte und Ungewisse mit vernünftigen Ursachen be-

kräftigen, und füglich zu seiner vorgenommenen Materie mit Nutzen und Nachdruck gebrauchen. Wie er gleichfalls auch durch die äußerliche Geschichten der heiligen Schrift die geistlichen Geheimnisse des künftigen Lebens erklären könne. Endlich ist auch vonnöthen, daß er wohl verstehe, wie die heilige Schrift zur Besserung des Lebens, unsers ganzen Handels und Wandels, unsers Thun und Lassens, mit einem Worte, wie alles, fromm und andächtig anzustellen, solle und könne mit Bescheidenheit gebraucht werden.

Vorgemeldete unterschiedliche Auslegung und Verstand des Worts Gottes, geben einem Prediger überflüßigen, herrlichen und guten Stoff, wenn er nur diese Auslegung hell und deutlich weis vorzubringen, oder sonst seinen Zuhörern keine gefährliche und vergebene Angst und Furcht einjaget. Auf die heilige Schrift folgt die Vernunft, Billigkeit, und natürliche Ursachen, aus welchen ein Prediger sein Vorhaben treiben soll. Zum dritten die Gleichnissen; viertens die aus heiliger Schrift gezogene Beyspiele; die aus weltlichen Büchern herkommen, taugen und vermögen wenig die Predigten zu beschließen; weil eine Predigt von heiligen und göttlichen Dingen, mit heiligen und aus heiliger Schrift genommenen Exempeln muß geendet werden.

Weiters gehört zu einer richtigen und guten Weise zu predigen, daß man vom Anfange bis

auf

auf die Helfte die Zuhörer lehre und unterweise: im übrigen Theile dieselben bewege und eine Anmuthung zur vorgetragnen Materie in ihnen erwecke, doch dergestalt, daß die Predigt mehrentheils kurz sey, wenn sie eine halbe Stunde dauret, kann man nicht sagen, daß sie zu kurz, noch vielweniger zu lang sey.

Was die Geberden eines Predigers und Weise zu reden belangt, soll er sich tapfer, frey, ohne Scheu, aufrecht und beherzt erzeigen, er soll andächtig, etwas langsam, von Herzen, natürlich, einfältig, aufrichtig, und in gutem Vertrauen, ohne angenommene Weise, reden, und die Materie davon er redet, wohl gefaßt haben.

Die allerbeste Weise und Kunst zu predigen ist, daß man ungekünstelter Weise predige, mit eifrigen Worten, die vielmehr aus dem Herzen, als aus dem Munde herfließen, denn das Herz ist, welches in die Herzen der Zuhörer redet, und dieselbigen ruhret, die Worte und der Mund rühren die Ohren. Endlich soll man die Predigt allezeit mit kurzen, kräftigen, lebhaften, durchdringenden und schneidenden Worten beschließen, welche die Zuhörer unterweisen, und sie zugleich der göttlichen Majestät allhier auf Erden so zu dienen antreiben, daß sie heut oder morgen die himmlischen Freuden ewig können genießen.

Viertes Kapitel.

Lebensregeln für Ordenspersonen.

Es ist ein unermeßliches und überaus vortreffliches Gut, und das größte Glück, Gott seinem Herrn in einem Kloster oder geistlichen Ordensstande dienen, und bey solcher Gesellschaft seyn, da jedermann Gott zu dienen sich befleißet, da einer stets mit heiliger und frommer Beywohnung umgeben ist, und sich also in seinem guten Vorhaben stärken, und zunehmen kann: nichts bessers kann einem in diesem zergänglichen Leben wiederfahren.

Damit du aber dein Glück erkennen und dir zu Nutzen machen könnest, sollst du folgende Lebensregeln wohl erwegen. Wenn du gewahr wirst, daß dir Gott eine Lust und Begierde zum geistlichen Stand eingiebt, mache ihm in deinem Herzen Platz, und denke ihm fleißig nach, halte bey der höchsten Majestät durch vielfältiges Beichten, Communiciren, Gebeth, und andere dergleichen gottselige Werke mehr um die Gnade des heiligen Geistes an; auf daß solche Begierden einen guten und glückseligen Ausgang gewinnen; denn hieran ist viel gelegen, und muß wohl erwogen und bedacht seyn, darum rufe Gott immerdar an, daß er dir seinen Willen und Meynung zu erkennen gebe, halte deinen Willen immerdar fertig und bereit, den seinigen, um seinetwillen, anzunehmen, und nichts anders zu wollen, als

was er will. Nachmals sey ohne Sorge, beängstige dich nicht in deinem Gemüthe, und versichere dich, daß dich Gott gnädig anschauen, und dir sein Wohlgefallen offenbaren werde; besonders wenn du eines frommen und verständigen Beichtvaters, der auf nichts anders als auf dein Seelenheil und Wohlfahrt gehet, Rath darüber pflegen wirst.

Nachdem du nun bey dir beschlossen den geistlichen Stand anzunehmen, sollst du allen möglichen Fleiß anwenden, daß deine Aeltern mit dir und deinem Vorhaben allerdings wohl zufrieden seyn; es sey entweder deines gütlichen Abschieds, oder des väterlichen Segens, oder auch etwann einer Summa Gelds halber, die sie dir, nach rechter Vernunft und Billigkeit, so viel ihr Stand und Mittel vermögen, geben können. Du sollst mit ihnen keine Ungelegenheit anfangen, oder viel Balgens machen, um ein mehrers von ihnen zu erzwingen. Es ist, glaube mir, viel besser mit hundert Thaler gütlich und friedlich, als mit tausend Thaler in Ungelegenheit, Misfallen, und nach langem Balgen und verbittertem Herzen von seinen Aeltern abscheiden. Der Geist Gottes handelt redlich, und achtet solches nicht, er ist demüthig und mild; das Gegentheil thun, vermindert den guten Namen des geistlichen Ordens, und macht den Reichen eine Unlust und Unwillen ab dem geistlichen Stande, daß sie ihren Kindern denselben verleiden, und selbe von dem Dienste Gottes im geistlichen Leben abhalten,

abhalten, wenn man gar zu genau von den Aeltern auspressen will, was man billiger Weise an sie fordern kann.

Die Kinder Gottes sollen nicht so hart auf das dringen, was ihnen von Rechtswegen gebührt; in Bedenken, daß ihr Vater Jesus Christus, nichts von dieser Welt hat wollen haben, unangesehen, daß ihm alles gebührte, und alles sein eigen war.

Wenn du einen solchen freundlichen Abschied von deinen Aeltern genommen, die Welt verlassen, und zu bestimmter Zeit, in den Orden und in das Haus Gottes, ihm daselbst zu dienen, ihm zu folgen, und ihn zu lieben, eingetreten bist, sollst du ferner dich selbst verlassen, deiner eigenen Liebe, die dich allezeit unruhig macht, und zu unziemlichen Sachen antreibt, glatt absagen, und gedenken, daß du nicht mehr über dich Meister, sondern daß Christus und deine Obern itzt über dich schalten und walten werden, mit einem Worte, du mußt einmal für allemal ein ganz anderer Mensch seyn, und alles dessen, was du zuvor gewesen, ewig vergessen.

Mein Gott! was giebt dieß für einen großen Trost, was für ein großes Glück ist solches einer geistlichen Seele, daß sie solchergestalt sich selbsten verläugnet, und alles von sich geworfen, um Christo desto freyer nachzufolgen.

Eine größere Freude kann ich einer solchen Seele nicht geben, als der heilige Joseph und die Mutter Gottes Maria hatten, da sie in Aegyptenland gezogen, und unterwegs fast anders nichts sahen, als das geliebte Jesulein. Eben dieß ist, welches der heilige Geist begehrt und spricht: Höre meine Tochter! kehre dich und richte deine Ohren zu mir, vergiß und laß dein Vaterland, und das Haus deines Vaters fahren, denn der König hat deiner Schönheit halber, Lust zu dir. Dieß ist eben die Ehre, welche die kluge Sunamitis gehabt, daß sie allein bey ihrem Geliebten seyn könnte, und zu ihm sagen, mein Geliebter ist mein, und ich bin sein. Sieh, meine Seele! wie du allgemach, der Liebe zu dieser Welt und zergänglichen Dingen absagen müssest, damit du vollkommen deinen Willen mit dem Willen Gottes vereinigen, und dich aller Dinge entschlagen könnest.

O wie war es dem keuschen Joseph in dem alten Testamente so gut und bequem, daß er seinen Mantel weder mit Knöpfen noch mit Haften angebunden hatte; also daß er ihn, da man ihn bey demselbigen anhalten und herbey ziehen wollte, geschwind fahren lassen, sich also unverhindert davon machen, und der geilen Fürstinn entwischen konnte.

Zur Zeit deiner Probjahre, und hernach deines ganzen Lebens, wenn du gemeldter Weise allem abgesaget, sollst du wissen, daß du in

der Schule des Gehorsams seyest, und deinem eigenen Willen immerdar widersprechen müssest; ja eigentlich dafür halten, daß du kein strengeres, härteres, noch Gott wohlgefälligeres Leben führen könnest, als wenn du obangeführter Weise, in großer Demuth, und stäter Unterthänigkeit auf den Gehorsam gehest, dich allezeit auf die Gnade Gottes verlassest, deine Obern mit dir lässest umgehen, wie es ihnen beliebet, also, daß du dir das Allergeringste nicht vorzubehalten begehrest, und weder in einem noch in dem andern, was die Hausordnung und vollkommene Haltung der Regel betrifft, vor andern wollest befreyet seyn. Ein rechter Geistlicher soll nichts begehren, und nichts, was die Ordnung des geistlichen Lebens mit sich bringet und erfordert, ausschlagen: durch solche Bereitwilligkeit wird er jederzeit Friede und Ruhe haben, welches das wahre Kennzeichen eines rechten Jüngers Christi ist. Ueberdas soll er für gewiß dafür halten, daß, gleichwie ihn die göttliche Vorsichtigkeit in solchen Stand berufen, also auch im selbigen, durch allerhand Versuchungen, frey unverletzt erhalten, und durch seine Barmherzigkeit handhaben werde. Und gesetzt, daß er durch die Menschen, wegen zeitlichen Absichten, zu solchem Stand gekommen wäre, soll er aus der Noth eine Tugend machen, und durchaus nicht daran zweifeln, daß die Güte Gottes solches also gewollt habe, sie wird ihn niemals verlassen, was sein Heil, Vollkommenheit und ihre Verheissung anbelanget, sie

wird

wird ihm allhier auf Erden solches hundertfältig vergelten, und dort das ewige Leben geben.

Ferners soll ein Geistlicher seinen Stand und Beruf allezeit hoch achten, doch dergestalt, daß er andere geistliche Orden, die dem seinigen ungleich, durchaus nicht verachte, sondern ihnen alle Ehre und Gutes nachsage: denn ein Geistlicher soll nichts tadeln, was Gott sein Meister, in seiner Kirche zu seiner Ehre angeordnet hat; ein demüthiges Herz liebet allezeit, was Gut ist, es sey an wem es wolle, es geschehe weßwegen es wolle, es sey letztlich wo es wolle. Sollte es sich zutragen, daß sich etwann wider die gemeine Liebe, so unter allen seyn soll, ein Zwiespalt erhebte, soll er mit Christo seinem Herrn und Heiland sagen, ich habe diese oder jene Geistlichen oder Benachbarte lieb, o mein Herr! weil du sie liebest.

Es ist unmöglich zu sagen, wie nützlich eine solche geistliche Person seye die Ehre Gottes zu befördern, und sie dem Heil des Nächsten so vollkommen sey, daher die Alten nicht unbillig sagten, daß unter der Sonne nichts bessers wäre, als ein frommer Geistlicher: und entgegen nichts ärgers, als ein heilloser Geistlicher:

Fünf-

Fünftes Kapitel.

Lebensregeln für die Beichtväter, und die, welche die Seelen zu leiten haben.

Wenn jemals ein Lehrjung oder Kunstbegieriger einen guten Meister vonnöthen gehabt; wenn jemals der junge Tobias nach einem getreuen Geleitsmann hat fragen und trachten sollen wenn jemals das Volk und die Kinder Israels ihnen Mosen zu wünschen und zu begehren gehabt, als sie in das gelobte Land ziehen mußten, so hat es fürwahr eine christliche Seele, die sich ernstlich der Tugend zu ergeben verlanget, vonnöthen, daß sie einen Meister und Führer, und einen von Herzen frommen, liebreichen, geschickten und verständigen Beichtvater wünsche, suche und von Gott begehre, der sie auf den Weg der Tugenden, und zu dem Himmel sicher begleiten könne. Ach wie ist derjenige so glückselig, welcher einen solchen angetroffen hat, in welch großen Ehren soll er ihn nicht halten, was für ein Vertrauen soll er nicht auf ihn setzen? Er soll ihn nicht anders lieben und halten als seinen eigenen Vater, als einen Engel, den ihm Gott vom Himmel herab zugesandt. Er soll offenherzig, redlich, verträulich mit ihm handeln, er soll ihm offenbaren alle seine geistliche Krankheiten, seine Nothdurft, auch seine Tugend, alles ohne Scheu und unverholen, und

sich

sich tausend und tausendmal bey der höchsten Majestät bedanken, daß er einen so getreuen Geleitsmann, auf so gefährlicher und wichtiger Reise, als die zu dem ewigen Leben gehet, angetroffen habe.

Was die Person eines Beichtvaters anbelanget, soll er ganz liebreich seyn, er soll inniglich die Seelen lieben, mit großer Lust ihren geistlichen Nutzen suchen, er soll ihnen beystehen, und willig seyn, dermaßen, daß seine Beichtkinder ihn um seinen Dienst in ihren Nöthen frey ansprechen können, daß sie in allen Dingen sich auf ihn verlassen, sich seinen guten Willen zu Nutzen machen, und sich der Gaben und Gnaden, die ihm Gott gegeben hat, zum Trost und Ruhe ihrer Seelen, und Fortgang in den Tugenden, sicher und getrost gebrauchen mögen. Jedoch soll er dabey wohl in Acht nehmen, daß man keine andere Gemeinschaft machen solle, als allein in der Liebe Gottes, welche allein die wahre Freundschaft ausmachet, und ein Band der Vollkommenheit von dem heiligen Paulus genennt wird. Sie ist ein unauflösliches Band, welches nimmermehr, gleichwie andere Bänder, aufgehet: das Band des Gelübds, des Gehorsams, wird durch den Tod aufgelöset, aber das Band der Liebe wird je länger je stärker, und ziehet sich je länger je härter und steifer zu, der Tod, der sonst alles mit seiner Sense abmähet, kann dieses Band nicht durchschneiden, es ist so

stark als der Tod, und steif als die Hölle, wie Salomon sagt.

Diese Freundschaft nimmt alsdann zu, wenn ein Beicht- oder geistlicher Vater durch seine Anschläge und Unterweisungen das Gewissen, den Handel und Wandel seines Beichtkindes mit liebreichem Herzen bescheiden leitet und führet; wenn er sie vor der Hinterlist und Betrug des leidigen Satans beschirmet, in ihren Aengsten, Drangsalen und Unglücksfällen tröstet, die Krankheiten ihrer Seelen heilet, und zuvorkömmt, daß sie daran nicht sterben. Kurz, wenn er sie vor dem Bösen verwahret, und stets in allem Guten beförderet.

Ueber das soll er Acht geben und zusehen, daß sich nicht etwann unter dem Scheine einer solchen gemeinen christlichen und geistlichen Liebe, in seinem Herzen eine irdische, weltliche, ja so gar fleischliche Liebe mit einschleiche und zugleich aufwachse, welches gar leicht, wenn man nicht fleissig Acht giebt, so gar in der reinesten und geistlichen Liebe geschehen kann. Denn weil eine solche geistliche Liebe noch nicht zum höchsten gekommen, hat sie noch viel verdeckte Unvollkommenheit, besonders im Anfange, wegen des geneigten Willens, den eines zu dem andern trägt, welches derjenige, der nicht wohl Acht giebt und scharfe Augen hat, nicht so bald gewahr wird. Ein solcher Beichtvater ist in der Wahrheit für

glückselig und hoch zu schätzen, welcher, wenn er das geringste Fünklein solcher Liebe an sich vermerket, sich alsbald, von allem Gespräche, freundlicher Handlung, Geberden und Anschauen, da es nicht gar hoch vonnöthen ist, gänzlich enthält, und allen Zugang, ausgenommen des Beichtstuhls verschlüßet. Mein Gott! wie ist es so wohl gethan, daß man einen solchen kostbaren und heiligen Balsam der geistlichen und himmlischen Liebe sorgfältig und ohne alle Unreinigkeit bewahre.

Von der Wissenschaft und Geschicklichkeit eines Beichtvaters zu reden, so ist dieselbe eben so sehr vonnöthen, als das fromme Leben, damit er alle Winkel, Bewegungen und Neigungen in der Seele seines Beichtkindes, ihre Sünden, die Verwirrungen und schweresten Anliegen ihres Gemüths recht erkenne, und alles. was verruckt, verdrehet, verrostet und veraltet ist, wieder zu recht und in gute Ordnung bringen und erneuern könne. Ach! wie nöthig ist es, daß er sein Gebeth, seine heilige Messen und andere gute Werke zu dem Ende dem ewigen Gott aufopfere, damit er von seiner Güte besondere Gaben und himmlisches Licht erhalten könne, den christlichen Seelen in allem zu dienen, und ihr Heil zu befördern, denn es ist sein Amt, daß er ihnen den Willen Gottes erkläre, welchen man auf keine andere Weise und sicherer erkennen kann. Es soll ihm sehr angelegen seyn, daß er sie

im geistlichen Leben, und auf dem Wege zum Himmel führe: und ob schon es einem Beichtkinde allezeit frey stehet, bey andern, wenn es ihm gefallen wird, Rath zu suchen, so soll es doch den Anschlag und Rath seines Beichtvaters allen andern vorziehen, und höher achten als jenen aller anderer Personen. Denn weil er stets auf sein Beichtkind siehet, seine Seele klärer und besser erkennet, und von langer Zeit her weis, wie es um sie stehet, ja so zu sagen den Schaden mit Händen greifet, so kann er viel bessere, gebührlichere und bequemere Mittel vorschlagen, als etwann ein anderer. Ferner soll er ihnen in zweifelhaften Dingen, die ihnen etwann allhier in diesem müheseligen Leben vorkommen möchten, helfen, und getreuen Rath geben; wie sie denn auch dergleichen Rath, als wenn er vom Himmel käme, annehmen, hochschätzen, und demselben nachkommen sollen: denn also können sie nicht irren, obwohl der Beichtvater zu Zeiten besser hätte rathen können.

Die Klugheit und Vorsichtigkeit wird nicht weniger bey einem Beichtvater, als die Geschicklichkeit und Liebe erfordert, denn ein geistlicher Vater und Geleitsmann ist gleich einem verständigen und wohlerfahrnen Schiffmann, welchem sich alle und jede, die im Schiffe sind, sie stehen oder sitzen, gänzlich anvertrauen, und allein der Ursachen halben untergeben: Es sind viele andächtige Per-

sonen,

sonen, die ihren Beichtvätern, besonderen Gehorsam versprochen und angelobet haben, alles zu thun oder zu unterlassen, was er für gut achten und vorschreiben wird, im Falle es nicht wider Gott noch sein heiliges Geboth sey, wider geistliche oder weltliche Obrigkeit, vernünftige und billige Ordnung, wider die Gebühr ihres Amts, Standes, und Berufes seyn würde. Mein Gott! was für eine große Bescheidenheit gehöret dazu, daß einer dieser Person dieses oder jenes Werk der Andacht, sich darinn zu üben vergönne, einer andern solches abschlage und verbiethe: einem rathe, daß er oft zu dem heiligen Saerament des Altars gehe, dem andern solches misrathe; die geistliche unterschiedliche Begierden also erkenne, daß er anordne und mache, daß eines gleich in das Werk gerichtet werde, andere aber verschoben, und bis auf eine andere Zeit zurück gehalten werden; ja alles und jedes also können anstellen und mäßigen, daß die andächtigen und gottesfürchtigen Personen ihrer Gebühr mit solchem Nutzen und Freundlichkeit nachkommen, daß jedermann die Benachbahrten, die Hausgenossen, die Bekannten, und Verwandten; täglich größere Vertraulichkeit, größere Geduld an ihnen verspüren, und gutwilliger in dem, was Gott und seinen Gebothen nicht zuwider ist, gegen ihnen verfahren, darob sehr erbauet werden, und Gott aufrichtig loben.

Und obwohl, nach allem angewendeten Fleiß und Mühe, an dem meisten Theil seiner Beichtkinder weder Besserung noch Fortgang erscheinen sollte, so soll er deßwegen nicht ablassen sie zu unterweisen und zum Guten anzuhalten, denn die göttliche Vorsichtigkeit läßt es an ihrer Gnade, in Anleitung und Anführung der Seelen, niemals ermangeln, sie wird zu seiner Zeit, es geschehe über kurz oder lang seinen Segen mittheilen, oder zum wenigsten seine Arbeit nicht unbelohnt lassen. Kein Erdreich ist so unfruchtbar und undankbar, das nicht nach fleissiger angewendeter Arbeit noch fruchtbarer wird.

Sechstes Kapitel.

Lebensregeln für diejenigen, die sich dem höchsten Gott durch ein Gelübd, besonders der Keuschheit versprochen haben.

Die Seelen, welche durch sonderbare göttliche Gunst, und Eingebung des heiligen Geistes die Welt verachten, sich von ihrem Gepränge und Eitelkeit losgerissen, eine Lust zu Gott in sich verspüren, zu seiner Liebe gezogen werden, und sich deßwegen durch ein Gelübd der höchsten Majestät versprochen haben, sollen

1. Oft ihr ganzes Herz und Gemüth der heiligen Dreyfaltigkeit dargeben, durch Erinnerung und Wiederholung ihres steifen Vorsatzes, welchen sie etwann vor Zeiten, im Anfange der Veränderung ihres Lebens gemacht, daß sie die geringste Zeit nicht anders anwenden wollen, als in einer heiligen göttlichen Liebe ihres himmlischen Bräutigams.

2. Sollen sie sich emsig in der Weise üben, den Tag andächtig zuzubringen.

3. Sollen sie, wenn es seyn kann, aus dem Leben oder Leiden Christi alle Tage, es fielen denn gar zu große Geschäfte vor, die solches verhin-

verhinderten, eine Viertel- oder halbe Stunde lang, nachdem die Andacht groß, oder auch die Gesundheit es ertragen kann, oder der geistliche Vater gutheissen wird, etwas zu betrachten, sich für die Hand nehmen.

4. Wenn ihnen bisweilen in währender Andacht das Herz erweichet, und die Augen aus großer Andacht in Thränen zerfließen, so sollen sie ihre Thränen allgemach dahin richten, damit sie auf die reine Liebe ihres Geliebten kommen; sie sollen ihr Herz zu ihm erheben, und sagen: O mein allerliebster Jesu! du bist der einzige Trost und Verlangen meines Herzens: wie bist du so liebreich! O wie groß ist deine Güte! ach! mein Herz brennet vor Liebe! und anderes dergleichen mehr.

5. Hast du eine solche Natur, daß dein Gemüth so gähe und flüchtig ist, daß du einen ungestümen und alle Stunde veränderlichen Geist hast, auch nicht lange in einem Dinge dich aufhalten kannst, sondern immerdar etwas Neues haben mußt, sollst du doch dessen unangesehen denselben im Zaume halten, und dermaßen allgemach brechen und zwingen, daß er in seinen Sachen vortrefflich, und gütig handle; denn also wird dir alles viel besser von statten gehen. Zum Beyspiel, wenn du Hunger hast und essen willst, so sollst du dich ruhig zum Tisch setzen, und so lange bleiben, bis dein Hunger gestillet,

und dein Leib nach Genügen gelabet, und erquicket ist. Auf gleiche Weise, wenn du gegen den Abend schlafen gehen willst, ziehe dich gemächlich aus, ohne einiges Eilen; thu deßgleichen, wenn du des Morgens aufstehest, handle bescheiden ohne alles unordentliche Eilen, und ohne alles Poltern über diejenigen, die dir dienen, solchergestalt wirst du deine Natur zwingen und brechen auch mit der Zeit, zu einer löblichen Mittelmäßigkeit bringen. Denen, die fauler und träger Natur sind, soll man immerfort sagen, hurtig, eile, es ist wenig Zeit, aber denen, die geschwinde und flüchtig, soll man sagen, thue gemach, eile nicht so, denn ein ruhiges und stilles Gemüth ist hoch zu schätzen; es bringet, wenn es gemeldter Gestalten handelt, seine Zeit nützlicher zu, und das ohne Mühe, als sonsten. Auf die nämliche Weise kann man andere unordentliche Neigungen und Bewegungen des Gemüths zurecht und in gute Ordnung bringen, wenn man ihnen ganz mit dem Gegentheile in Gedanken, Worten und Werken entgegen gehet, und mit Ernst an sie setzet.

6. Wenn es sich ereignete, daß du wider dein gethanenes Gelübd solltest angefochten werden, alsdann erwege bey dir den Willen Gottes und seine Vorsichtigkeit über dich und dein Gelübd.

Ergieb dich mit großer Demuth, und nimm sein göttliches Wohlgefallen mit freyem auf-

richtigem Herzen an, weil es ihm also beliebt hat, daß du in diesem Stande leben, und so zu sagen in solchem Schiffe, ob du schon etwann durch menschliches Bedenken darein getreten, oder von andern darein zu gehen gezwungen wärest, durch das ungestüme Meer dieser Welt, an das himmlische Gestad des Paradieses anländest. Ach Gott! wie manche Person findet man heutiges Tages, welche aus keiner guten Meynung, ja mit Gewalt von ihren Aeltern in dieses oder jenes Kloster gethan, in diesen oder jenen Stand gezwungen worden, und doch aus der Noth eine Tugend machen, und aus Liebe Gottes darinn bleiben, wo sie mit Gewalt gehalten, oder das sie unbedachtsamer Weise angenommen haben! Mein sag mir, was können oder wollen sie anders anfangen? hier heißt es nach dem gemeinen Sprichworte: Vogel friß oder stirb. Wenn einer, welcher sich der höchsten Majestät durch ein Gelübd der Keuschheit ergeben hat, von seinem Fleische zur Geilheit angetrieben würde, soll er also zu Gott seinem Herrn sagen: Mein Gott! ewiger Vater, das ist mein Wille und meine Meynung, in diesem Stande will ich dir dienen, weil es deiner Güte also gefallen hat; laß den bösen Feind und das geile Fleisch thun, was sie können, kein Verlurst, kein Widersprechen soll mich jemals von dir absöndern: laß nur die Welt stattliche, adeliche und reiche Heurathen, mein Geschlecht zu erhalten, und zu erhöhen,

oder

oder anderer Ursachen halben, antragen; ich bin weder Fürst noch Fürstinn, daß mein Geschlecht erhalten werde, es ist wenig an mir gelegen, dem gemeinen Landwesen geht dadurch nichts ab. Es soll mir leid seyn, daß ich soll begehren von meinem Gelübde und Versprechen entlassen zu seyn, denn ich weis, daß nichts über eine keusche Seele ist, und verhoffe, daß, weil mich Gott dazu hat lassen kommen, er mich auch dabey erhalten, und die nothwendige Gnade ertheilen werde, dabey zu verharren, damit mein Leib und Seele seinen heiligen Namen ewig loben und preisen können.

7. Zum Beschluß soll sich eine solche Person befleissen, daß an ihr die heilige Demuth je und allezeit, allenthalben und in alle Wege vorgehe, und verspüret werde: daß ihre Kleider schlecht und gerecht, jedoch sauber, wohl angelegt, und nach ihrem Stande wohl anstehen; damit andere keinen Unwillen oder Abscheuen darob fassen, sondern vielmehr eine Lust und Liebe gewinnen demselben nachzufolgen. Ueberdas soll sie in ihren Worten höflich und gütig seyn, ihr Handel und Wandel soll seyn freundlich, annehmlich, weder zu eingezogen oder zu furchtsam, noch zu frey und ausgelassen; das Angesicht soll sauber und rein seyn, mit einem Worte, sie soll in allen Dingen, in allem ihren Thun und Lassen Zucht, Ehrbarkeit und Freundlichkeit erzeigen,

zeigen, wie es denn einem, der sich für einen Diener Gottes ausgiebt, geziemen will.

Es ist gewiß, daß derjenige, welcher sich seinem Herrn und Gott durch ein Gelübd aufgeopfert, dermaßen ohne einigen Vorbehalt, an seinem Willen hangen müsse, daß wenn er wissen sollte, daß das geringste Aederlein in seinem Leib oder Herzen nicht mit ihm hielte, oder nicht von ihm herkäme, noch mit dem gekreuzigten Jesu bezeichnet wäre, solches von Stund an gleich ausrisse und von sich wärfe.

Zweyter Theil der Christlichen Lebensregeln, für allerhand weltliche Personen, in was immer für einem Stand sie seyn.

Erstes Kapitel.

Lebensregeln für diejenigen, die mit der Welt umgehen, und zu thun haben, auch was die Welt seye.

Wenn Christus Jesus unser Herr und Heiland, die ewige Weisheit und Wahrheit, im Bösen von der Welt redet, will er solches nicht vom Himmel, den vier Elementen, noch einigem andern Theile, des wundergroßen Geschöpfes Himmels und der Erde, verstanden haben; denn alles das-

jenige

jenige Tag und Nacht ohne Aufhören die Herrlichkeit, und unbegreifliche Macht Gottes, ihres Schöpfers, ankündet und lobet: sondern von der Zusammenrottung und Menge der gottlosen Babylonier, welche nachdem sie dem göttlichen Gesetze und der heilsamen Lehre des Evangeliums abgesagt, sich selbsten, nach ihrer unersättlichen Begierlichkeit, eine verfluchte neue Regel schmieden, und in allen Sünden und Schanden leben, ihr Sinn und Verstand ist verfinstert, ihr Herz und Wille voller Gift und Bosheit, ihre Augen voller Begierlichkeit, ihre Zunge kann nichts anders, als fluchen, gottlästern, und vermaledeyen. ihr Angesicht und äußerliches Wesen und Verhalten ist nichts anders als Gleißnerey, ihre Liebe voller Unflath, ihre Hände thun nichts anders, als rauben, stehlen, morden, rc. also, daß es fast das Ansehen hat, daß keiner mehr aus ihnen an Gott glaube, daß sie nach keinem andern Gesetze leben, als nach ihren Gelüsten, ungebührlichen Begierden, ausgelassenen Muth, und ungezäumten heillosen Willen, und von keinem Gott, als ihrem Bauche wissen wollen. Mein Gott! was für ein Jammer, was für ein Kreuz ist es, unter so sinnlosen, ungeschlachten, seltsamen und mehr als wilden Leuten leben und mit ihnen Umgang haben.

2. Die Hochheit, das große Versprechen und Verheissen, die Herrlichkeit, Pracht und

Glück dieser Welt ist ganz unbeständig, eitel, kurz und untreu. Denn wenn die Weltkinder am wenigsten daran gedenken, kehret sich alles gähling um, das unterst zu oberst, und das oberst zu unterst alles in einem Augenblicke, und gemeiniglich durch einen unversehenen Zufall, traurigen und kläglichen Tod. Ach ihr Menschen und Weltkinder! wie lange werdet ihr eines harten Herzens seyn? wie lange werdet ihr die Eitelkeit lieben, und warum suchet ihr Lügen; denn alles, was euch die Welt vorstellet, ist nichts anders, als ein blauer Dunst, blinder Schein, Betrügerey und Lügenwerke. Ihr erfahret es fast alle Tage mit eurem großen Schaden, ihr sehet es mit eigenen Augen, und greifet mit Händen den Betrug und die Falschheit. Euer Hoffen ist vergeblich, eure Herrlichkeit und Pracht ist wie ein aufgeblasener Ball, wie ein flatterndes Nachtlicht, das hin und her fährt, und eilends verschwindet; wie eine aufgetriebe Wasserblase, die in einem Augenblick vergehet. Mein Gott! warum werden wir nicht durch eine so handgreifliche und tägliche Erfahrung mit unserm so vielfältigen und großen Schaden gewitziget? Warum verachten wir die Welt denn nicht, welche so unbeständig und verwirret ist? warum streben wir nicht vielmehr nach wahrhaften himmlischen und ewigen Dingen.

3. Die Gelüste dieser Welt ergötzen und kützeln unser Herz und thun ihm wohl, aber es

währet

währet nicht lange, ihre Begierden und Gelüste sind mit großer Unruhe vermenget, die Anmuthung und Bewegung des Herzens und Willens sind ungestüm und ganz verwirret, ihre Freude ist voller Schanden, die Reue kömmt gleich darauf; wenn sie vorüber, stehet einer verschämt und verhöhnt wie ein Kaufmann, der von den Räubern ausgezogen worden: sie lassen unserer Seele kein völliges Genügen, weil sie viel zu adelich und hoch ist, und solche Gelüsten viel zu niedrig und geringe sind. Es ist nichts unter der Sonne, das sie ersättigen könnte, was man ihr immer für Freude und Ergötzlichkeit anthue, alles ist zu geringe, sie ist unersättlich. Ey warum sind denn die Menschen so gar verblendet, daß sie nicht erkennen wollen, daß sie nicht für die Welt sind? weil sie kein völliges Vergnügen von ihr haben können? warum suchen sie nicht das höchste Gut, welches allein ein völliges Vergnügen giebt? warum lassen sie nicht alles fahren, auf daß sie sich zu ihm nahen, und mit dem ewigen unermessenen Gut vereinigen? wie sind sie so gar stockblind, daß sie mit offenen Augen nicht sehen, wie aller Welt Trost so kurz, geringe, und gähling verschwindet?

4. Alle Freundschaft der Welt ist falsch und treulos, sie ist auf den Sand gebauet, si verschwindet wie der Rauch im Winde, und verschmilzt wie der Schnee, die Eitelkeit und Wohllust ist ihre Grundfeste, die Tugend und

die Wahrheit sind ferne von ihr, ihr Gewinn bestehet in einem zergänglichen Gut, an dem himmlischen und ewigen Gut hat sie keinen Theil. Daher wird mit Wahrheit von ihr gesagt: Die Welt vergeht, und ihre Herrlichkeit verschwindet; und was noch ärger ist, alle ihre Freundschaft und ihr Trost sind mit Schmerzen vermischet. Gleichwie eine Rose nicht ohne Dörner ist, also auch der Tag nicht ohne folgende Nacht. Ihre Wohllüsten sind gering, kurz und dünne gesäet, des Arbeitens aber und der Mühe viel und ohne Ende. Man muß es für ein großes Glück halten, daß sie ihren Wirth, wenn er am sichersten lebet, nicht mit einem erbärmlichen und kläglichen Tode auszahlet. Kurz: Alles, was die Welt uns groß und herrlich vorbildet, ist nichts anders, als ein Schattenspiel, eine Verblendung und Lügen. Selbst Jesus in der Krippe lehret uns, wie alles das, was die Welt hoch schätzet, nur für einen leeren Dunst und eitles Nichts zu achten seye.

5. Weil nun die Welt so beschaffen ist, so ist es fast unmöglich, daß wir bey ihr stehen, und nicht zugleich mit ihr zu Grunde gehen. So lang wir uns der Tugend befleißen wollen, kann es nicht seyn, daß wir derselben genug thun, denn sie ist gar zu betrüglich. Wenn wir es mit ihr halten, mit ihr scherzen, lachen und spielen wollen, welches doch kaum ein Stündlein dauert, ärgert sie sich daran; thun wir aber solches nicht, so

schreyet sie uns für Heuchler aus, hält uns für faule und unfreundliche Knechte. Wer kann ihr denn recht thun, wie sie es gerne hätte? Sie legt uns alles zum ärgsten aus; aus einer kleinen läßlichen Sünde machet sie eine ungeheure Todtsünde; wenn einer aus Blödigkeit in eine Sünde fällt, sagt sie: daß alles aus verderbten Herzen und Bosheit herkomme; wenn sie unser Thun und Lassen tadeln kann, verdrehet sie unsere Meynung, und urtheilet und legt es zum Bösen aus. Was Raths denn? Kein besserer, als daß wir, sie lobe oder verachte uns, sie für einen unnützen Plauderer halten, der allezeit oben aus will, es sey im Guten oder Bösen; laß sie schreyen bis sie müde wird, und gieb nichts auf ihr plaudern; wir machen es, wie wir wollen, so wird sie allezeit uns necken, wenn sie nichts auf uns zu sticheln und zu lügen hat, so ist wohl zu vermuthen, daß wir keine richtige Diener Gottes seyn; gerne haben und suchen, daß wir bey ihr hoch daran seyn und Ehre von ihr haben, schmecket nach eigener Liebe, und ist unmöglich. Darum sagt unser Heiland zu seinen Jüngern: Wenn ihr von der Welt wäret, so würde euch die Welt, als ihr eigen lieben; aber weil ihr nicht von der Welt seyd, darum hasset sie euch.

Dem sey nun wie ihm wolle, besser können wir nicht thun, als alle Schmach und Unlust, die uns die Welt anthut, der göttlichen Vorsichtigkeit gänzlich anheim stellen.

Laß

Laß sie uns anthun, was sie will; laß sie loben; laß sie verachten; laß sie Gutes oder Böses von uns reden, ihr plaudern schadet uns wenig, ob sie uns Gutes oder Böses will, ist uns ein Ding. Unser Trost soll seyn jener Spruch unsers Heilandes, da er zu seinen Jüngern sagt: Selig seyd ihr, wenn die Leute alles Böses von euch sagen, und meinetwegen auf euch lügen werden.

6. Kein Mensch ist auf Erden, der vor ihr sicher wäre; weder klein noch groß, weder jung noch alt, weder Weibs- noch Mannsperson, kein Geistlicher weder in Klöstern, noch in Stiftern; weder Edelmann noch Bauer, weder Fürst oder Herr; weder König, Kaiser noch Papst; die Welt ist ein ungerechter Richter, sie suchet immer ihre Liebhaber zu entschuldigen, und mit jenen, welche Gott anhangen, verfährt sie auf das schlimmste. Ja je höher, ansehnlicher, und frömmer die Person ist, je mehr wird sie von der Welt angefallen und getadelt; denn sie lauert stets mit ihren Augen auf sie, damit sie dieselbe schänden und schmähen möge. Die Allerhöchsten unter allen Menschenkindern sind nicht ungetadelt von ihr gekommen; unser Heiland sagt: Johannes ist gekommen, hat weder geessen, noch getrunken, und sie, die Welt, sagt: er habe den Teufel bey sich. Ich, des Menschen Sohn bin gekommen, esse und trinke wie andere auch, und ihr sagt: ich sey ein Samaritaner, Fresser und Saufer. Sie lauert stets,

können wir uns regen, ja um eines geringen Wortes willen, so uns etwann ungefähr entwischet, beschreyet sie uns für die giftigste und zornigste Person: wenn sie sieht, daß du in deiner Haushaltung in etwas sparsam bist, so heißt sie dich einen schändlichen Geizhals: wenn sie sieht, daß du leutselig, und wie es einem Christen zusteht gegen andere gütig bist, so heißt sie dich einen scheinheiligen Spöttler. Wenn aber ihre Anhänger eben dasselbe thun, so ist solches wohl gethan; ihr Zorn ist eine Tapferkeit, Herzhaftigkeit, und adeliches Gemüth; ihr Geiz ist eine kluge Haushaltung und Vorsichtigkeit; ihre verfluchte Gesellschaften und deren Beywohnung eine freundliche und ehrbare Gemeinschaft. Ach! wie ist dieses so unbillig geurtheilet? wie freundlich und günstig ist sie gegen die ihrigen; wie kann sie so gut durch die Finger sehen, wie hart und unbarmherzig hält sie die Diener Gottes?

7. Was soll man aber thun, wenn sie uns, und unsere Weise zu leben so lästert und übel hernimmt? Das allerbeste ist, daß wir nicht viel Worte mit ihr machen, und uns anlassen, als wenn es uns nicht angienge; daß wir uns nicht verdrießlich oder murrisch erzeigen, wenn sie unsern tugendsamen Handel und Wandel verachtet: denn auf solche Weise wird uns keine eitle Ehre anfechten. Laß sie allerley Geschwätze treiben; laß sie schelten und schmähen; laß sie uns für Gleißner halten; laß sie rennen und laufen, damit sie unsere eigene Aeltern und Freunde

uns anhetze; damit sie uns, wie sie vermeynen, wieder zu recht bringen; daß sie uns die Faulheit und vermeynte Melancholie ausreden, als die von der Milz- und Gelbsucht komme: von wegen Abganges ja Unterganges unserer Güter abwarnen, und daß sie uns vor Augen stellen, wie wir bey niemand mehr gelten werden; daß wir jedermann einen Unwillen machen. Und endlich, daß man auch, ohne alles solches Gepräng und Wesen selig werden könne. Alles obgemeldte sind lauter Narrenpossen, die man nicht achten soll; man soll sie auslachen mit ihrem plaudern, und sie ihres Gespötts wegen verspotten. Man muß aus ihrem wichtigen Abmahnen Kurzweil treiben. Schließlich lasset uns allezeit, und beständig mit Freuden gerade im Dienst Gottes fortgehen; lasset der Weltkinder Geschwätz halber uns nicht einmal umsehen, nichts darnach fragen. Lasset sie uns in unserm Gebethe Gott befehlen, weil sie unsere Brüder und deßwegen Mitleidens werth; ob sie schon uns sonsten wenig gewogen sind. Gott gebe, daß ihr Herz und Liebe mit dem unserigen heut oder morgen einmal, allein in ihm zusammen gefügt werde, und daß seine göttliche Liebe in und mit uns allen seye; damit wir Christo dem Herrn ewig leben, und der Welt abgestorben seyn.

Zweytes Kapitel.

Lebensregeln für adeliche und hohe Standespersonen.

Es wäre zu wünschen, daß die adeliche Personen, welche von Gott durch sonderbare Gunst, andern vorgezogen sind, in Tugenden sowohl unterrichtet und auferzogen wären, wie sie sollten, und ihr Stand erforderet; besonders aber in dem, was die Schuldigkeit eines Christen anbetrifft, welche, wie der heilige Apostel sagt: in der Nüchternheit oder Mäßigkeit, in der Gerechtigkeit, und Gottesfurcht oder Andacht beruhet: die Mäßigkeit ist gegen uns selbst; die Gerechtigkeit gegen den Nächsten, und die Andacht gegen Gott und seinen heiligen Dienst.

Die Mäßigkeit, welche nichts anders ist, als eine Bezähmung der weltlichen Begierden; eine Abbrechung und Enthaltung des unmäßigen Prachts, und der fleischlichen und sinnlichen Weltlustbarkeiten, wird sonderlich an einer adelichen Person erfordert: weil nichts auf der Welt ist, welches einem tapfern Gemüthe, und adelichen Geblüte übler und schändlicher anstehet, als den leiblichen Gelüsten ergeben seyn, und von ihnen gleichwie ein Leibeigener gehalten werden, die auf nichts anders ausgehen, als daß sie dasselbige in den Grund verderben; wie es denn die tägliche Erfahrniß giebt, in dem so viele adeliche Geschlechter vergehen. Siehe nur den weisen und verständigen König Salomon an; als er Wunderdinge in seinen jungen Jahren

ren gethan hatte, und nunmehr vor allem Unfalle sicher zu seyn schien; weil er schon so lange Zeit und viele Jahre rühmlich in aller Ehrbarkeit und Mäßigkeit zugebracht hatte, ist er, wie es gemeiniglich zu geschehen pflegt, von denen, von welchen er nicht das geringste zu fürchten zu haben vermeynte, ertappet und ergriffen worden. Ach wenn man wüßte, worinn das wahre Heil der Seelen, und worinn der wahre Adel bestehet; man würde gewiß sein Herz von so eiteln unnützen, vergänglichen und gefährlichen Dingen, als da sind die leibliche und fleischliche Gelüste, welche aus einem tapferen, beherzten und fast unüberwindlichen, ein nichts nütziges, verächtliches, einfältiges grobes und ehrloses Gemüth machen, nicht einnehmen lassen.

Deßwegen soll eine adeliche Person fleißig in Acht nehmen, daß sie die Schranken und Regeln der Mäßigkeit im Essen, Trinken, Kleidung und dergleichen wohllüstigen Dingen nicht überschreite, und ihrem adelichen Stande keine Unehre anthue: ja dermaßen überall und in allen sich mäßig halte, damit sie nicht in den fast allgemeinen Irrthum und Misbrauch gerathe, von welchem der heilige Augustin redet: In dem sich einer dasjenige eigen machen und behalten, oder als eigen gebrauchen will, welches ihm von Gott nur zum Gebrauch auf eine kurze Zeit gegeben, und geliehen ist; und hingegen dasjenige, was er für eigen halten und machen soll, nur oben dahin wolle gebrauchen, als wenn es entlehnet wäre.

Geistliche und himmlische Sachen sollen wir uns eigen machen; zeitlicher, irdischer und leiblicher Dinge sollen wir uns nur oben dahin gebrauchen. Es geschieht aber leider das Gegentheil, leibliche und irdische Dinge machen wir uns eigen, durch welche unsere vernünftige Seele und Gemüth, ungeschlacht und viehisch wird. O mein Gott! wie fällt es so schwer, wie kömmt es einen so hart an, in dieser so schnöden Welt; bey so verkehrter Zeit; so guter Gelegenheit und mancherley Anlockung zu den weltlichen Lustbarkeiten, sich nicht verführen lassen; bey großem Gut mäßig seyn; sich des Ueberflusses der Reichthümer nicht misbrauchen, die christliche Zucht und Ehrbarkeit nicht überschreiten, noch ansehen, daß einer bey jedermann in großen Ehren und Ansehen; daß einer von so hohem und adelichem Geschlechte; daß einer mit sonderbaren Gaben vor anderen, von dem gütigen Gott begnadiget ist. Ueber das bey ritterlichen und glücklichen Thaten, entweder zu Hause oder im Felde, oder sonsten in andern Vorhaben sich nicht erhöhen und stolz seyn? Nicht minder dermaßen die Ergötzlichkeiten und Kurzweilen, ohne welche der Mensch nicht leben kann, mit seiner Gebühr und obliegendem Amt mäßigen und brauchen, daß einer sein Ansehen nicht verliere, und was ihm wohl ansteht, nicht übertrete; daß einer eitle Geschäffte vermeide, und mit unnützen Kurzweilen die Zeit nicht verzehre; sondern in dem Gebethe, in dem Studieren, und Erlernung nützlicher, heilsamer Künste und Wissenschaften, auch andern seinem Stande und Berufe geziemenden

menden Sachen zubringe? Mit einem Worte: die Erde und irdische Dinge allein mit den Füssen berühre. Auf vorgemeldete Weise seine Sachen anstellen und zu leben wissen, heißt ein rechter Christ seyn, und in die Fußstapfen des heiligen Ludwigs, und anderer Heiliger mehr eintreten; ja nicht wie ein Mensch, sondern als ein Engel auf Erden leben, mit und in der That erfüllen, was der heilige Paulus sagt: daß diejenigen, welche mit dieser Welt umgehen, und sie gebrauchen müssen, seyn sollen, als wenn sie nicht mit ihr umgiengen, noch ihrer gebraucheten.

Von der Gerechtigkeit zu reden, finde ich einen überaus großen Misbrauch, und ein erbärmliches Wesen bey denen, welche von hohem Stande sind; andern vorgehen, und das Ruder in der Hand haben; denn obwohl sie wissen, was ihnen zu thun obliege, und wohl anstehe, zeigt doch der meiste Theil in ihren Werken weit ein anders, und es hat das Ansehen, als wenn sie nichts wüßten, oder zum wenigsten nicht daran gedächten; welches eine schwere und misliche Sache ist.

Einem rechtschaffenen tapferen Edelmanne lieget ob, daß er einem jeden gebe, und lasse, was ihm zugehörig; daß er niemand, weder Hausgenossen, noch Fremde beleidige oder beschwere; daß er nichts ungerechter Weise von den Seinigen erzwinge, oder unbillige und unnöthige Auflagen erpresse; daß er keine Hand an fremdes, und sonderlich an das Kirchengut anlege, ob es ihm schon scheine recht zu thun, und

dadurch etwann dieselbe besser anzulegen; mehr Gutes zu thun; freygebiger und reichlichere Almosen zu geben; die Kirchen und Gotteshäuser zu unterhalten, zu zieren, und in dem Wohlstande zu erhalten; ja sogar den Dienst Gottes zu beförderen, wie er dafür halten möchte.

Es will sich auch gebühren, daß er der Kirche Gottes, und ihren Dienern die schuldige Ehre erweise; Königen, Fürsten und anderen dergleichen Herren mehr Ehre und Gehorsam leiste; in seinem Ehestande seiner getreuesten Ehegattinn alle Liebe und Freude erzeigen. Endlich soll er sich gegen alle, auch dem Allergeringsten gütig, freundlich in dem Reden, und holdselig in dem Umgange erzeigen; denn jedermann seine Augen auf einen solchen Herrn wirft, der sein Haus durch seine Klugheit, Aufrichtigkeit und mildes Handeln und Wandeln in guter Ordnung und Frieden erhält; jedermann erwartet nichts anders, als daß er ihnen mit seinem guten Beyspiele vorgehe.

Zum dritten gebühret sich, daß er gottsförchtig und andächtig seye; daß er sich der Tugend befleisse, er soll sich die Ehre Gottes bestermassen angelegen seyn lassen, den göttlichen Dienst mit großem Eifer befördern; seine meiste Sorge, sein Ziel und Ende, seine vollkommene Wohlfahrt soll er darein setzen, und alle seine Anschläge, Mühe und Arbeit dahin richten. Zu diesem allem desto besser zu gelangen, soll er dem Tage und seinen Geschäften durch ein kurzes Gebeth den Anfang machen, Gott alle Morgen

andächtig

andächtig, ehe und bevor er aus seiner Kammer geht, anbethen, und um seine Gnade demüthig anrufen, damit er sich vor dem Bösen hüten, und dasjenige, was gut ist, desto besser verrichten könne. Er soll die heilige Messe anhören, seinen Rosenkranz, die Psalmen, und von der Kirche angeordnetes Amt und Gebeth von der Mutter Gottes, oder andere dergleichen, bethen. An den Festtagen, oder zum wenigsten alle Monate, soll er zu dem heiligen Sacrament des Altars gehen; er soll geistliche, heilsame Bücher lesen; sich bey den Predigten öfters einfinden, und in gottselige Bruderschaften aufnehmen lassen; um die Feyer- und Sonntage desto besser und nützlicher zuzubringen. Den Tag hindurch soll er aus den vorfallenden Geschäfften und Handlungen hin und wieder andächtige und heilsame Gedanken schöpfen, auch sein Herz vielmals zu Gott erheben. Er soll niemals gestatten, daß die göttliche Majestät in seiner Gegenwart beleidiget werde, es sey durch Fluchen, Lästern, oder dergleichen Sünden mehr. Endlich den Tag glücklich zu beschließen, soll er sein Gewissen täglich Abends erforschen. Durch diese so heilsame Uebung wird er bald zur erwünschten Frömmigkeit und Vollkommenneit gelangen, er wird sich Gott durch solche Dienste beliebt und angenehm machen; dem Nächsten lieb und werth seyn; und denselben mit seinem guten Beyspiele auferbauen.

Drit-

Drittes Kapitel.

Lebensregeln für Reiche und für Arme.

I.

Damit ein reicher Mann selig werde, und seines Guts, ohne Gefahr der Verdammniß genießen könne, muß er keineswegs sein Herz an seine Reichthümer heften. Er soll in und bey seinem großen Gut leben und sich verhalten, als wenn er keine Güter hätte: Er soll sie unter seinen Füssen, und nicht in seinem Herzen haben. Mein Gott! was für ein schändliches und ungeziemendes Ding ist es mit seiner Seele an zeitliche Dinge angeheftet seyn, das zu dem Himmel gerichtete, und göttliche Gemüth zum Irdischen krümmen, zwingen und neigen, seine Zuversicht und Hoffnung auf andere Dinge, als auf Gott und die Ewigkeit setzen! deßgleichen ein Armer, damit er selig werde, soll nach keinen Reichthümern sinnen, sondern er soll aus der Noth eine Tugend machen, und das köstliche Edelgestein der Armuth, seinem Werthe nach, sich zu Nutzen machen. Sein theurer und großer Werth ist zwar der Welt unbekannt, aber darum nichts desto weniger werth, schön, und kostbar.

2. Ein Reicher soll sich dessen nicht, was andern billiger und rechtmäßiger Weise zugehört, gelüsten lassen; denn ob er schon solches nicht

nicht mit Unrecht begehrete, dennoch kann er es nicht haben, als mit des andern Nachtheil und Schaden. Einer, der sein Gut mit Gott und mit Ehren ruhig besitzet, ist besser befugt dasselbige mit Recht zu behalten, als ein anderer mit eben solchem Recht dasselbige zu begehren. Ein solcher ist gleich dem Achab, welcher mit Recht, und für sein Geld den Weingarten des Naboths begehrte, welchem sein Weingarten nicht feil war, und den er mit Recht begehrte zu behalten. Deßwegen dann soll niemand auf seines Nächsten Gut seine Augen schlagen; es sey denn, daß es ihm feil sey, oder dasselbige zu verhandeln gemeynet wäre. Wollte Gott! daß der Arme sein großes Glück wüßte und erkennete, in was für einer edlen Gesellschaft er sey, in welcher Christus unser Herr und Heiland selbst seine geliebte Mutter die Jungfrau Maria, die heiligen Apostel, und so große, ja unzahlbare Menge und Schaaren der heiligen Auserwählten Gottes, die reich hätten seyn können, haben es aber nicht gewollt; wie würde er sich für so glückselig halten, und mit dem Wenigen, das ihm Gott bescheret, so wohl zufrieden seyn? Denn hierinn besteht in der Wahrheit die rechte Seligkeit unter den Menschen hier in diesem zeitlichen Leben an dem, was Gott giebt, sein Genügen haben. Unserm Herrn und Heiland Jesu Christo ist eine solche Armuth über alles allhier auf Erden lieb gewesen; mit ihr ist er gebohren, mit ihr hat er gelebt, und mit ihr ist er gestorben.

3. Wenn

3. Wenn der Reiche etwann durch ein Unglück verarmte, oder an seinen Gütern, es sey viel oder wenig, durch Ungewitter, Feuers- oder Wassersnoth, Diebstahl, Räuberey, oder verlohrne Rechtshändel, abgienge, soll er solchen Abgang an seinem Gut in Geduld und Sanftmuth annehmen, und sich in solchen Schaden mit unverzagtem Herzen ergeben. Niemals soll er deßhalben den Muth fallen lassen, sich viel bekümmern und unruhig werden, denn er hat um so viel weniger Gott seinem Herrn, von welchem alles Gut herkömmt, zu verrechnen, je mehr ihm von seinen Gütern abgegangen ist. Er kann, wenn er will, hinführo in grösserer Ruhe leben, ja wenn er schon alles sollte verlieren, und der gütige Gott ihm alles sollte entziehen, so ist es doch einmal gewiß, daß ihn eben der gütige Gott nicht verlassen, oder von ihm weichen werde, woferne er nicht selbsten will. Ist ihm denn Gott nicht besser, als aller Welt Gut? Der Arme hat sich eines solchen Unglückes und solcher Gefahr nicht zu befürchten; er danket Gott, daß er ihn von solchen Zufällen befreyet; er tröstet sich selbsten mit dem, daß die Armuth allein von dem Willen Gottes herkomme, ohne sein eigenes Zuthun, Willen oder Schuld: und indem er sie solchergestalt freywillig und aus getreuem Herzen von der Hand Gottes annimmt, hat er von der höchsten Majestät einen großen Lohn zu gewarten, denn Gott hat ein viel grösseres Wohlgefallen an dem, daß wir dasjenige, was er uns aus seinem göttli-

chen

chen Willen zuschicket, freywillig und in Geduld ausstehen, als wenn wir mit Lust leiden dasjenige, was wir uns selbsten auserkohren, und zu gedulden vorgenommen haben.

4. Der Reiche soll sorgen, seine zeitlichen Güter in dem Wohlstande zu erhalten, ja er soll, so viel seinem Stande anstehen will, und wenn es eine billige und fügliche Gelegenheit giebt, dieselbe verbessern und vermehren, denn Gott, seiner Majestät zu Ehren, solches alles haben will; daß man nämlich sich befleisse, aus seinen Gutthaten und Gaben größeren Nutzen und Frucht zu gewinnen, doch dergestalten, daß solches ohne Ungestüme, ohne ängstliche Sorge, Unruhe und ohne Zwang zugehe. Geschieht es anders, so ist es wahrhaftig ein unfehlbares Zeichen einer unziemlichen Begierde zu zeitlichen Gütern, ja eine heimliche gefährliche Krankheit, die Kargheit oder Geldgeiz genannt, welche oftmals die Geizhälse an ihren Seelen dermaßen ausmergelt, daß, je mehr sie solche Sucht durchdringet und verzehrt, je weniger sie gestehen daran krank zu seyn. Gütiger Gotr! wenn ich an die reichen Geizhälse gedenke, die niemals genug zu haben vermeynen; die allezeit ihre Geldsucht mit der Nothdurft bemänteln, und sie eine kluge Vorsichtigkeit nennen! Wie ist es so gut und sicher arm zu seyn? doch also, daß sich einer wegen seiner Armuth nicht beklage; denn der Mensch beklagt sich keines Dinges, als allein dessen, was ihm misfällt,

und

und was er ungerne hat. Bist du ungerne arm, weil du etwan Hunger, Frost, ꝛc. leiden mußt, verachtet wirst, oder ein anderes Ungemach aussteheſt, so heißt es bey dir nicht arm seyn, sondern die Gemächlichkeit der Reichen suchen, und reich in dem Geiste seyn.

Es ist eine verborgene stinkende Hoffart, die Gemächlichkeit und das Wohlleben der Reichen begehren, alle Ungemächlichkeit meiden, und doch beynebens als ein Armer wollen geehret und gehalten seyn.

5. Ein Reicher soll alle Tage von seinen Gütern den Armen etwas mittheilen, und das zwar gerne und willig. Er soll dafür halten, daß er weiters über seine Güter keine Gewalt habe, als ein Lehenmann über sein Lehen; daß ihm Gott solche allein zu verwalten gegeben habe, und befohlen den Armen reichlich davon auszuspenden, mit gänzlicher Versicherung, daß er ihm nicht allein in jener Welt hundertfältig, sondern auch allhier auf Erden alles überflüßig wieder geben werde. Ueber das soll er die Armen lieben, zu Zeiten erfahren, was die Armuth sey; gerne, wenn es die Gelegenheit giebt, bey den Armen seyn, dieselben nicht ungerne sehen, zu ihnen in ihre Häuser gehen, und sie besuchen, sich gefallen lassen, daß sie an seine Thüre kommen, auf den Gassen oder anderswo zu ihnen nahen, und sie mit einem Almosen erfreuen. Ja was noch mehr ist, er soll nach dem Beyspiele des

heiligen

heiligen Ludwigs Königs in Frankreich, und anderer vieler großen Heiligen mehr, ihnen in eigner Person, mit eignen Händen dienen. Mein Gott! wie erfreuen sich die Engel Gottes, und wie werden die Menschen so sehr erfreuet, wenn man den Armen dienet. Was ist dieß für ein glückseliger Abgang, oder viel besser zu sagen, eine reiche und überflüßige Vermehrung der Güter!

Ein Armer soll sich niemals seiner Armuth schämen, oder scheuen das Almosen, wenn er in Nöthen ist, zu begehren; er soll, was ihm gegeben wird, mit Dankbarkeit annehmen; wird ihm aber etwas abgeschlagen, so soll er solches gleichfalls mit Sanftmuth ohne Murren für gut halten, und sich mit unserem Heiland da er in Aegyptenland floh, trösten, und an seine Nothdurft, sein Elend und Gespött gedenken, welches er daselbst erlitten hat.

Viertes Kapitel.

Lebensregeln für jene, welche sich zu verheurathen gedenken.

Der Ehestand ist in allem rühmlich; er ist rühmlich, wenn wir das Ziel und Ende bedenken, seinen Anfang, seine Weise, die dazu gehörige Personen und den großen Nutzen erwegen; denn durch den Ehestand wird die

Welt vermehret, und der Himmel mit Auserwählten erfüllet. Darum sollen nicht allein die Eheleute selbsten ihren Stand hoch halten und ehren, sondern auch die Jungfrauen, die Geistlichen, sie seyen in Klöstern, Stiftern, oder anderswo; und obschon sie in einem höhern Stande, so sollen sie doch allezeit den Ehestand preisen, und niemals mit Worten verachten.

Ehe und bevor man diesen Stand annimmt, weil es ein wichtiges Ding ist, welches viel auf sich hat, und für eine lange Zeit ist, ja die ganze Lebenstage betrifft, so ist es wohl werth, daß ein jeder, es sey Weibs- oder Mannsperson, lange, ernstlich und wohl bedenke, was hierinn der Wille Gottes sey. Man muß den gütigen Gott um die Gnade des heiligen Geistes anrufen, seinen heilsamen Willen fleissig erkundigen, seinen geistlichen Vater zu Rath ziehen. Es ist auch nicht unrathsam mit anderen Geistlichen, oder verständigen und erfahrnen Personen sich deßwegen bereden. Wenn dieses genugsam überlegt worden, alsdann mag man sicherlich in Gottes Namen bey sich selbsten beschließen, seine Meynung dazu erklären, und ferners nicht daran zweifeln, daß es der Wille Gottes sey, bey welchem er mit Beständigkeit und ganzer Andacht, ohne alle Unruhe steif halten, und sich in solchem Vorhaben stärken müsse, ja gänzlich dafür halten, daß sein Vorhaben, zu welchem er sich, nach seinem Gebethe und Anrufung

fung des göttlichen Beystandes, geneigt befindet, heilig sey, und die Vollziehung Gott gefallen werde.

Wenn es sich zutrüge, daß ein oder die andere Person sich zu dem geistlichen Ordensstande geneigt befinde, und solches Vorhaben mit Lust angenommen, auch mit großem Ernst, Tapferkeit und allem möglichem Fleiß solches zu vollziehen sich bearbeite, etlichemal darum angehalten hätte; aber nach aller angewendeten Mühe und Arbeit nichts hätte können ausrichten, noch zu seinem Vorhaben gelangen, ja was noch mehr ist, wenn sie schon in ein Kloster eingegangen wäre, und daß die Vorsteher desselben, aus billigen Ursachen, und nach der Regel ihres Ordens für rathsam gehalten, sie wieder loß zu lassen, soll sie festiglich glauben, daß der ewige Gott mit ihrem guten Willen und angewendetem möglichen Fleiß für lieb nehme und sich begnüge, daß sie ihm in einem andern diene. Ferners ist solches nicht genug, sondern sie soll wissen, daß sie gar übel daran seye, wenn sie sich deßwegen in ihrem Gewissen beängstiget, unruhig machet, keine Lust anderswo Gott zu dienen, und sich seiner Majestät gänzlich zu ergeben, haben wolle; denn es sind unterschiedliche Wege, die zum Himmel führen: Gesetzt, daß einer sich durch die Furcht Gottes führen lasse, so hätte es wenig zu bedenken, welchen Weg einer nehme, besonders wenn einer keinen möglichen Fleiß gesparet, zu seinem

ersten Vorhaben und Wunsch zu kommen, und sich der göttlichen Majestät aufzuopfern; unangesehen daß einer, die rechte Wahrheit zu sagen, mehr zu einem als zu dem andern Lust hat. Darum soll einer nichts darnach fragen, in was für einem Stand er sey, wenn nur Gott mit ihm ist, und daß er auf dem Wege zu dem himmlischen Paradiese wandelt.

Es kann einer in solchem Falle nicht besser handeln, noch Gott seinem Heiland ein grösseres Wohlgefallen thun, als daß man sich seinem göttlichen Willen ganz aufopfere, und sich weiter um nichts bekümmere, sich mit Demuth und Andacht in seine Hände ergebe, und fest dafür halte, daß Gott zu Zeiten unsere Tapferkeit und Liebe gegen ihn sehen wolle, da er uns dasjenige entzieht, was wir vermeynen, daß es uns und unserer Seele nützlich sey, und wohl bekommen werde. Und gemeiniglich, wenn er unser williges, und zu allem dem, was ihm gefällt, bereites Herz ansieht, giebt er uns eben den Segen und die Gnade in dem, was er uns wider unsern Willen aufdringt, welchen er uns sonsten, in dem was wir gern nach unserem Wunsche gehabt hätten, mitgetheilet hätte. Denn Gott kann denjenigen nicht hassen, welcher aus einfältigem frommen Herzen, es geschehe ihm wie es wolle, wohl oder übel, sauer oder süß, sagt: O Herr! dein Wille geschehe! Mein Gott! wie ist es so sehr vonnöthen, daß die Jugend, welche bereit ist, sich zu verheurathen, wohl und gründlich unterwiesen werde:

werde: und vielleicht mehr, als wenn sie zum geistlichen Stande geneigt wäre; weil sie in eine überaus große, schwere und schädliche Gelegenheit und Gefahr ihres Verderbens geräth, wenn die Furcht Gottes nicht tief in ihre Herzen eingewurzelt ist. Deßwegen sind alle Aeltern, die ihre junge Töchter zu dem Ehestande bestimmt haben, gesetzt daß sie selbsten solche Einsprechung von Gott, und Lust dazu haben, hart verpflichtet, bey guter Zeit in aller Freundlichkeit, nicht mit schlechten, trockenen und bissigen Worten, die wahre Tugend, und Ehre in ihre Herzen einzupflanzen.

Sie sollen niemals unterlassen zu gelegener Zeit mit bescheidenen freundlichen Worten sie zu ihrer Schuldigkeit anzumahnen, und daran zu seyn, daß sie mit andern wohlerzogenen, bescheidenen und demüthigen Jungfrauen umgehen, Gemeinschaft machen, und zu Gesellinnen haben; und nachmals an der väterlichen Vorsichtigkeit Gottes, und seiner Weisheit gar nicht zweifeln, daß ihres Theils kein Mangel seyn werde; sondern daß sie einer solchen tugendsamen und gottesfürchtigen Tochter, welche trachtet, wie sie die erste Liebe ihrem Gott aufopfere, und darauf sorget: wie sie ihr Herz und ihre Liebe ihrem künftigen Ehegemahl unbefleckt vorbehalte, seinen himmlischen Segen mittheilen, und einen frommen Bräutigam bescheren werde, mit welchem sie der göttlichen Majestät dienen, und durch ein löbliches und andächtiges Leben, allhier auf Erden, zu der

ewigen Gesellschaft und Seligkeit zu gelangen, einen guten Anfang machen könne.

Ach Gott! welch ein großer Betrug und List des leidigen Teufels laufet mit ein, wenn die Jugend, die auf Heurathen ausgehet, Gott nicht vor Augen hat, sich aller Eitelkeit ergiebt, und da sie in reiner vollkommener natürlicher Liebe zusammen kommen sollten, sich zuvor hin und her mit unterschiedlichen Buhlschaften eingelassen, und die Schönheit, und den Glanz ihrer Liebe verlohren haben.

Was den Bräutigam betrifft, soll man einen suchen, der fromm, gutherzig, sanftmüthig, und bescheiden ist; damit er sich der bösen Gewohnheit und Weise zu handeln, die etwan durch den Umgang mit böser Gesellschaft an ihm hangen geblieben, leicht entschlage. Einen wilden, übelgearteten, und auf allerley Bubenstücke und Bosheiten Gewohnten, deren man leider nur zu viel findet, zur Ehe suchen, und an einen solchen heillosen Menschen seine Tochter verheurathen wollen, da gar keine oder nur geringe Hoffnung ist, daß er sich bessern werde, ist eine große Vermessenheit, und heißt Gott versuchen; besonders wenn die Tochter noch ziemlich jung wäre, und einen getreuen Beystand bedarf. Denn in solchem Falle wird sie nicht allein einen solchen ungeschlachten und losen Mann nicht bekehren und zurecht bringen, sondern es ist vielmehr zu befürchten und zu besorgen, daß eines mit dem andern zu

Grunde

Grunde gehe. Mein, sag mir, was für eine Ehe wird das seyn? was kann man anders daraus hoffen, als das äußerste Verderben an Leib und Seele? wollte Gott! daß man nicht täglich solche Unglücke vor Augen sehete, die Aeltern sollen dieses wohl überlegen, denn ihnen liegt es ob; sie sollen zuvor wohl erwegen, wem sie ihr liebes Kind vertrauen, damit es bis in sein hohes Alter der höchsten Majestät in der Andacht und Furcht Gottes diene: Die Wahrheit zu bekennen, man wendet allemal größeren Fleiß und Mühe an, daß man die Kinder in ein gutes und vermögliches Kloster bringe, als daß man ihnen einen guten und Gott gefälligen Heurath verschaffe, da doch solches sehr gefährlich, und ein großes Gewicht auf sich hat.

Jedoch kann ich hiebey nicht läugnen, daß zuweilen der Ehestand einen seltsamen und bösen Anfang hat; daß man hadert, zanket, ꝛc. und endlich den Segen Gottes erlange, in großem Frieden und ehelicher Gemeinschaft lebe, und glücklich endige; dieses aber ist ein großes Meerwunder, und geschieht selten.

Zum Beschluß, sollen alle Eheleute, sie seyn wie sie wollen, wissen, daß im Ehestande größere Tugenden und Beständigkeit seyn müssen, als in einem andern Stande, daß es ein immerwährendes Absagen und Unterdruckung seines eignen Willens sey, wie die tägliche Erfahrniß mit sich bringt. Mein Gott! was

für Widerwillen und Verdruß giebt es nicht in der Haushaltung, und in allem, was man anfängt; es ist nicht vonnöthen, daß man viel und laut davon schreye, man weiß es nur gar zu wohl, wenn der Mann hie, das Weib dort hinaus will, und beyde oft selbst nicht wissen wo hinaus.

O wie könnten die Ehemänner so fromm und Gott gefällig seyn, wenn sie die Bewegungen und Anmuthungen ihres Herzens zu lenken und zu leiten, ihren Sinn und Leibsgelüsten zu dämpfen und zu bezwingen, den Widerwillen, den sie in sich schlucken müssen, in in ihrem Ehestande sich wohl zu Nutzen zu machen und zu gebrauchen wüßten. Denn es ist nicht zu verneinen, daß sie in diesem Falle mehr leiden, als die Geistlichen in ihren Klöstern; das größte Unglück ist, daß sie sich selbsten dieses nicht recht zu Nutzen zu machen wissen.

Willst du endlich wissen, was die jungen Eheleute thun sollen? mit einem Worte: sie sollen sich mit sonderbarem Fleiße zu allerley Ungemächlichkeiten, Widerwärtigkeiten und Unlust gefaßt halten, damit sie daraus, unangesehen es bitter ist, das süße Hönig einer heiligen Gemeinschaft und Beywohnung heraus saugen können, daß der süße Jesus in ihrem Herzen herrsche, und wie ein süßer Zucker, ihren Stand immerdar süß, annehmlich und freundlich mache.

Fünf-

Fünftes Kapitel.

Lebensregeln für die Eheleute.

Es wäre von dem allmächtigen Gott zu wünschen, daß sein geliebter Sohn Jesus Christus unser Heiland zu allen Hochzeiten geladen würde, wie er zu Cana im Galiläischen Lande berufen ward, glaube mir, es würde niemals an Wein, oder an innerlichem und äußerlichem Trost, Freude und göttlichen Segen mangeln. Aber leider! an statt Christi, seiner Mutter und der heiligen Apostel, läßt man gar oft die heydnischen Abgötter der Geilheit kommen, man braucht allen Pracht und Eitelkeit in Kleidern: man führet muthwilliges Geschwätz: man stellet köstliche, unnöthige und prächtige Freudenmahle an: man begeht allerley Unmäßigkeit in Kurzweilen, Scherzen, &c. Und darum ist es kein Wunder, wenn es nachmals einen ungereimten Ausgang gewinnet. Allem solchem Unheile vorzukommen, Glück und Heil im Ehestande zu haben, nimm wohl in Acht folgende Lehrstücke.

Erstens erwege wohl, die Hochheit und Würde dieses heiligen Sacraments, und siehe, was der allmächtige Gott damit gewollt habe, und worauf seine Kirche, das Ziel und Ende des Ehestandes betreffend, gehe und allezeit gegangen sey: nämlich das eines dem andern behülflich seyn solle; daß sie sich sollen unter-

 einander

einander lieben; daß sie die Welt vermehren: die Kinder erziehen, und im Christenthum wohl unterweisen, und also heute oder morgen die Zahl der Auserwählten Gottes im Himmel erfüllen.

2. Sollen sich die Eheleute untereinander lieben; nicht so sehr mit natürlicher Liebe, wie die Turteltäublein; noch mit menschlicher Liebe allein, wie die Heyden, sondern mit himmlischer und göttlicher Liebe, wie der heilige Apostel befiehlt: Ihr Männer liebet eure Weiber, gleichwie Christus seine Gesponß die Kirche liebet: Ihr Eheweiber liebet euere Männer, gleichwie die christliche Kirche ihren Bräutigam und Heiland; erzeiget gegen einander eine sonderliche Liebe und herzliche Treue, seyd gegen einander freundlich, liebreich; eines gebe dem andern sein Herz, doch in aller Zucht und Ehrbarkeit; eifert und mistrauet einander nicht.

3. Sollen sie nicht nur allein ein Leib seyn, sondern auch ein Herz und ein Willen: so zwar daß eines des andern Blödigkeit, es sey gleich an dem Leib oder an dem Gemüthe, gerne übertrage; ein herzliches Mitleiden habe, und niemals beyde gegen einander auf ein jedes Wort zörnen, damit keine Uneinigkeit und Gezänk unter ihnen entstehe, welches gemeiniglich zu geschehen pfleget.

Damit

Damit nun die Weiber ihren Männern unterthänig und gehorsam seyn, wie solches Gott und die Vernunft erfordern, sollen sie sich die Haushaltung und das Gesind emsig lassen angelegen seyn; denn auf ihrer Klugheit beruhet der Wohlstand des ganzen Hauses. Dagegen soll der Mann seines Theils sich liebreich, gütig und freundlich gegen seinem Weib verhalten.

4. Sollen sie sich beyde, Mann und Weib, der wahren Andacht befleissen. Der Mann solle von ganzem Herzen wünschen und dazu helfen, daß sein Weib andächtig und gottsfürchtig sey: denn ein Weib ohne Andacht, ist sehr blöde, unbeständig und zum Falle geneigt; sie vergißt bald der Tugend und Ehrbarkeit; sie läßt sich bald durch Liebkosen, Schmeicheley und geile Worte, welche wie ein tödtliches Gift ihr Herz einnehmen und beschädigen, verführen: denn gleichwie der Leib durch den Mund in dem Essen und Trinken: also wird das Herz und die Seele durch die Ohren in dem Anhören vergiftet. Gleichergestalten soll auch das Weib inniglich begehren, daß ihr Mann stets des süßen Hönigs der Andacht genieße: denn ein Ehemann ohne Andacht ist wild, hart und ungeschlacht. Ein Weib, welches einen rechtschaffenen andächtigen Christen zu einem Mann angetroffen hat, kann wohl von Glück sagen: denn das Joch des Herrn, welches an sich selbsten nicht schwer, sondern leicht und süß ist, wird

solcher Gestalten leichter, indem zwo vereinigte Personen daran ziehen. Es ist anders nichts, als ein himmlischer Segen, wenn zwo christliche Personen, Mann und Weib, wohl mit einander vereiniget, eine die andere, wie der heilige Apostel sagt, in der Furcht des Herrn heiligen.

5. Die eheliche Beywohnung soll seyn unbefleckt, und weit von aller unziemlichen Unsauberkeit; sie sollen sich dessen gebrauchen, wie sich der Mensch der Speise gebrauchet: denn gleichwie das Essen und Trinken ehrlich und wohlgethan ist, damit der Mensch seine nothdürftige Nahrung habe, und Stärke erhalte: oder damit einer dem andern behülflich seyn, und der Gebühr nach beystehen könne, und darum seine Lust zu dem Essen und Trinken erzeigen, und frey ungezwungen essen und trinken solle. Eben also ist es in dem Ehestande gut und wohl von Gott eingesetzet, des ehelichen Rechts sich gebrauchen zur Erziehung der Kinder, oder Ablegung der ehelichen Pflicht, welche eines dem andern schuldig; denn keines ohne des andern Verwilligung solcher Pflicht überhoben seyn kann; nichts ist, daß sie von solcher Pflicht entschuldigen kann; sogar nicht die Werke der Andacht selbsten, vielweniger der Zorn, Trotz, Rachgierde, oder andere hartnäckige und eigensinnige Entschuldigungen, und was mehr dergleichen ist; in einer solchen Sache soll man allezeit frey, und getreu handeln, obschon keine Kinder zu hoffen wären.

Jedoch

Jedoch ist allhier wohl zu beobachten, gleichwie es einem ehrbaren und ansehnlichen Manne nicht wohl anstehet, noch rühmlich ist, daß er allein deßwegen esse und trinke, damit er seine Lust, die er in dem Essen und Trinken empfindet, ersättige, wiewohl solches so gar viel nicht auf sich hat: Gleichwie es verächtlich, und strafenswürdig, in dem Essen und Trinken die Mäßigkeit überschreiten, unordentlich und ungebührlich sich anstellen, und auf eine seltsame ungewöhnliche Weise essen: Ueberdas an nichts anders gedenken, und nichts anders reden, als von guten Speisen, und das zwar vor der Zeit; oder nach dem Essen, das Maul darnach schlecken, und gleich wiederum nach dem künftigen Essen verlangen. Eben also ist es in dem Ehestande: je mehr einer der Mäßigkeit, Gebühr, und christlichen Zucht zuwider thut, die natürliche Ordnung umstosset, je grösser und sträflicher ist die Sünde, die man dießfalls begehet. Wie ist es so rühmlich niemals an die sinnliche Gelüsten, die einem seinem Stande und Berufe nach zugelassen sind, angepicht seyn, und wenn sie vorbey, aus dem Sinne schlagen, nicht mehr daran gedenken noch davon reden, und seinen obliegenden Geschäfften und dem Dienste Gottes eben so frey und fleißig auswarten, als wenn er von solchen Gelüsten nichts wüßte.

Sechs-

Sechstes Kapitel.

Lebensregeln für die Aeltern, die Kinderzucht betreffend.

Niemand wird läugnen oder daran zweifeln, daß Vater und Mutter, auch andere, so ihr Amt vertreten, ihre Kinder nicht herzlich lieben sollen. Vor allen Dingen aber sind sie schuldig, daß sie dieselbe von Kindheit auf zum Dienste Gottes abrichten, zu solchem Ende erziehen, und ihnen allgemach solche Sachen vorbilden, die dazu behülflich sind; wie die heilige Monica ihrem geliebten Sohne Augustin. Nicht minder dieselbe durch bequeme Mittel anreizen, und mit ihnen handeln, wie die Engel, durch freundliches Vorhalten, ohne Zwang, in ihre Seelen kräftige Begierden und Lust zu dem Dienste Gottes einpflanzen, und letztlich je mehr sie wachsen und an dem Alter zunehmen, also je länger je mehr die zergängliche und eitele Sachen klein machen und ausreden.

Zu dem sollen die Aeltern gewarnet seyn, daß sie ihre Kinder, Knäblein und Mägdlein, unangesehen daß sie klein und jung, Schwester und Brüder sind, jedes in besondere Better legen, oder zu solchen Pesonen, welchen sie dieselbige nicht anders, als sich selbsten anvertrauen können. Kein Mensch glaubt es, wie diese Warnung so nützlich, die Erfahrniß erkläret es von Tag zu Tage mehr, wie es so ersprießlich

sprießlich sey. O wie viel ist daran gelegen, daß die Aeltern auf diese und dergleichen Dinge mehr, welche die Unschuld und Reinigkeit der Kinder betreffen, fleißig Acht haben. Daß sie dieselbigen von der Wiege an in aller Ehrbarkeit auferziehen, damit durch ihre Mühe und Fleiß, und sonderlichen Beystand der Gnade Gottes ihre Unschuld, und von Gott begabte und wohl geartete Natur sich zu der Tugend lenke und neige. Ingleichen daß sie dieselbige unterweisen, wie sie sich bey der Gemeinde und Gesellschaft weislich verhalten sollen; wie sie sich gerne sollen lassen unterrichten und strafen, wie sie ruhig in ihren Herzen; sanftmüthig bey andern, wenig reden, ihren Obern und Vorstehern gerne gehorsamen; die Wahrheit lieben, Lust zur Andacht haben, ehrbar und klug, freundlich und gütig gegen jedermann seyn sollen. Mit einem Wort sie sollen ihnen stets von der Schönheit und Ehrbarkeit der Tugenden predigen; die Laster und ihre Abscheulichkeiten vor Augen stellen, und verleiden; damit durch solches Gespräch, ohne alle Mühe in ihren Herzen eine wahre Andacht erwachse, und daß, wenn sie solchergestalt einen guten Anfang zur Tugend gemacht, sie desto besser, durch die göttliche und himmlische Einsprechung angeführt, nach aller christlicher Vollkommenheit streben.

Wenn es sich ereignete, daß nach solcher christlicher und löblicher Auferziehung, durch göttliche Eigebung eines oder das andere aus deinen Kindern, aus eignem freyen Willen, ohne

daß

daß jemand sie dazu beredet oder angelocket hätte, Lust und Liebe bekäme zu einem geistlichen Ordensstand, so ist solches ihr großes Glück, und den Aeltern, wie auch dem ganzen Geschlechte eine große Ehre und Ruhm. Es ist allezeit ein löblicher und nützlicher Brauch gewesen, und ist es noch bis auf den heutigen Tag, zu solchem Ende die jungen Kinder, Knäblein oder Mägdlein in die Klöster zu thun, damit sie in selbigem wohl auferzogen und unterwiesen werden; ja sogar heute oder morgen, wenn es ihnen beliebet, darinn bleiben: doch muß man auf zwey Dinge wohl Acht geben. Erstlich, daß in gemeldten Klöstern die Regel wohl gehalten werde: eine gute Ordnung sey, und daß man auf das Innerliche am meisten sehe. Das zweyte ist, daß man, wenn sie die Zeit, das ist das sechszehnte Jahr erlangt, fleißig und treulich von ihnen erkundige, was sie gesinnet: und ob sie eine Lust haben zu bleiben, und den Orden anzunehmen oder nicht; denn sie wider ihren Willen und Lust dazu anhalten, ist ein geistlicher Diebstahl, und eine große Sünde. Ach Gott! wie viel geistliche Ordenspersonen sieht man heute, welche wider ihren freyen Willen und alle Lust, in Klöster aufgenommen und gezwungen, auch mit großer Mühe und Arbeit, kaum sich darein ergeben, und nach der Regel schicken und leben können! dieß ist fürwahr nicht die rechte Weise: man muß gemächlicher und verständiger mit dieser Sache umgehen, und sich gedulden, bis Gott ihnen selbsten die Lust zu dem Ordensstande eingebe; wenn sol-

ches

ches geschieht, und daß sie freywillig solche Lust von der Hand Gottes annehmen, und sich darein ergeben, ist es ihr Heil und großes Glück, wie auch nicht weniger der Aeltern, daß sie eine solche junge Pflanze in den Garten des himmlischen Bräutigams gepflanzet, da sie stets mit göttlichen Gnaden überflüßig begossen werden.

Auf andere Kinder, welche in der gefahrvollen und unruhigen Welt bleiben wollen, soll man viel fleißiger und genauer Acht geben, ja hundertmal mehr für sie sorgen, damit sie in der Tugend recht gegründet seyn. Denn weil sie auf dem ungestümen Meere dieser Welt fahren wollen, und viel Unglückes gewärtig seyn müssen; so ist vonnöthen, daß ihr Schiff gut mit allerhand Nothdurft und Bereitschaft, wider alle Winde und Gefahren, versehen werde.

Deßwegen wird erfordert, daß ihnen die Furcht Gottes recht eingeschärfet und sie in der Andacht wohl geübt werden. Um alles mit einem Worte zu sagen: so sind die Aeltern viel mehr verbunden Acht zu haben, daß ihre Kinder wohl erzogen, und in ihrem zarten Alter ihre Unschuld behalten, als daß sie ein großes Gut und Reichthum für sie zusammen scharren.

Wenn nun die Aeltern obgemeldter Gestalten ihrer Pflicht nachgekommen sind: alsdann sollen sie Gott mit ihren Kindern nach seinem

heiligen Wohlgefallen walten lassen, und mit dem, was er mit ihnen, und über sie anordnet, wohl zufrieden seyn.

In diesem Falle, ist die Andacht und Eifer der Mutter des heiligen Bernhards ewiges Lobes werth, welche ihre Kinder, so bald sie dieselbige gebohren, in ihre Arme nahm, dem Heiland Jesu Christo aufopferte, und darnach dieselbige nicht anders liebte und hielte, als ein heiliges und Gott geweihtes Ding; als wenn sie ihr von Gott selbsten zu ernähren und zu erziehen anvertrauet und befohlen wären: daraus sie denn endlich solche Gnaden von Gott bekommen, daß sie alle heilige und berühmte Personen geworden sind. Wie billig sollten die Aeltern dießfalls alle Unkosten anwenden und das geringste nicht sparen; weil die Kinder ihnen zum Lob und großer Ehre sind, und gemeiniglich werden sie ihrer Bitte von Gott gewähret. Soll nicht eine Mutter einen herrlichen Trost daran haben; wenn sie, gleichwie ein guter Baum seine Früchten auf großer Herren Tisch bringet: also sie ihre Kinder Gott selbsten vor dem himmlischen Thron darstellet; sie sollte billig an keine Schmerzen gedenken, und alles gerne ausstehen, damit sie einen Diener oder Dienerinn Gottes auf die Welt bringen möchte, welche ihn vermittelst seiner Gnade, in alle Ewigkeit loben.

Sieben=

Siebentes Kapitel.

Lebensregeln für die Kinder, die Pflicht gegen die Aeltern betreffend.

Weil man niemals gegen Vater und Mutter genugsam dankbar seyn, noch die empfangenen Gutthaten vergelten kann: so sind deßwegen alle Kinder höchst verbunden, niemals nichts gegen ihre Aeltern zu sparen; in allen Nöthen ihnen beyzuspringen; sie zu erhalten; ja was noch mehr ist, nicht nur allein ihnen die Nothdurft, sondern auch Trost und Ruhe zu verschaffen, und alles billige Wohlgefallen zu erzeigen. Diese Lehre kann man nicht wohl tadeln, denn das Recht ist allezeit mehr auf der Aeltern Seite; weil ihnen die Kinder höchst verpflichtet sind, und deßwegen nach aller Billigkeit ihre Ruhe und Bequemlichkeit befördern sollen; ja eben der Ursachen halben ihrer eignen Gemächlichkeit, geistlichem Trost und Vortheil, den sie in ihren geistlichen Uebungen und Werken der Andacht hätten haben können, gutwillig entsagen.

Was die leibliche und äußerliche Nothdurft der Aeltern betrifft; sind die Kinder mit allem Rechte, und in alle Wege schuldig denselben alle Liebe und Trost zu erzeigen; es wäre denn daß durch rechtmäßige Gesetze und Ordnung einer ganzen Gemeinde, die Mittel dieses zu

 thun,

thun, aufgehoben wären; oder daß die Aeltern solches eben nicht so sehr bedärften, oder auch daß hierdurch die Kinder selbst in eine Noth geriethen. Denn in solchen Fällen, wo keine große Noth dringt, und wo es übel angelegt wäre, sind die Kinder nicht verbunden mit ihrem eignen Schaden, ihre Aeltern, wie gesagt, zu erhalten.

Wenn aber die Kinder ohne merklichen Schaden ihrer Güter, und Nachtheil ihres Hauswesens ihren Aeltern helfen können, müssen sie solches thun, und ihren geringen Schaden nicht ansehen. Die Andacht und Gottesfurcht will, daß sie Vater und Mutter begnügen, wegen der Liebe und Ehrerbiethigkeit, die sie ihnen zu erweisen schuldig; besonders aber, wenn sie noch im Hause sind: sie seyn ledig oder verheurathet, so müssen sie sich, so viel als ihnen möglich, gütig und bescheiden halten, niemals den Frieden und die Einigkeit brechen: denn es ist viel besser, daß die Kinder etwas nachgeben und weichen, obschon ihre Geschäffte in etwas dahinten bleiben sollten, als daß sie diejenige, gegen welche sie so sehr verpflichtet sind, nicht begnügen.

Gleichergestalten, damit die Einigkeit und der gute Willen untereinander erhalten werde, sollen sie niemals mit den Aeltern hadern noch zanken; denn Friede und Einigkeit ist viel besser als ein großes Hab und Gut: was man ohne Verletzung des Friedens thun kann, soll

man

man fleissig betreiben, und zum Ende bringen; was nicht ohne Hadern und Zanken geschehen kann, soll man fahren lassen wegen der großen Ehre und Liebe, die man so würdigen Personen, als Vater und Mutter sind, zu leisten schuldig ist.

Wenn sich Verdruß und Widerwillen in ihren Herzen erregte, so sollen sie dieses als eine erwünschte Gelegenheit, sich in der wahren Tugend der Sanftmuth zu üben, annehmen, und deßwegen nicht das geringste merken lassen; sondern immerdar mit Liebe und Freundlichkeit, was ihnen gebührt, in dem Werke erzeigen. Der Friede und die Einigkeit sind nichts anders als ein freyer Paß der Kinder Gottes, und geistliches Gewerb, würdig, daß man ihn mit jedermann, und besonders mit seinen Aeltern erhalte.

Was die geistliche Nothdurft der Aeltern betrifft, müssen die Kinder mit allem Fleiße daran seyn, daß sie dieselbe auf den Weg des Heils führen, und ihre Seligkeit emsig befördern. Dieses aber soll sittlich und bescheiden geschehen; wie die Engel mit den Menschen umgehen, welche auf eine liebvolle und unmerkbare Weise, ohne Zwang, die Gemüther und Herzen der Menschen einnehmen und zur Tugend antreiben.

Damit aber dieses desto leichter zuwegen gebracht werde, sollen sie von Tag zu Tag

mehr und mehr sich befleissen das Herz ihrer Aeltern einzunehmen; sich ihnen beliebt zu machen; sich gegen ihnen zu verdemüthigen; alles Liebs und Guts zu erzeigen, und in aller Sanftmuth sie zu behandeln. Auf gleiche Weise sollen sie mit andern ihren Freunden, deren Bekehrung und Heil ihnen angelegen ist, umgehen.

Gütigster Gott! wie sehr soll den Kindern angelegen seyn, daß sie ihre Aeltern auf den Weg der Seligkeit bringen; Es ist kein Ding auf Erden, das ein dankbares Kind in einem so heiligen Werk und gottseligen Vorhaben verhindern, oder davon abhalten solle. Denn weil ein jeder seinen Nächsten, wie sich selbsten zu lieben schuldig, wer ist wohl den Kindern näher, als eben ihre Aeltern? an welchen sie die Seele, als den edelsten Theil über alles andere, in der Seele ihr Gewissen, in dem Gewissen ihre Reinigkeit, und in der Reinigkeit die ewige Seligkeit zu lieben haben.

Jedoch ist hiebey in Acht zu nehmen, daß eine solche Begierde der Kinder, ihre Aeltern in der Liebe, Furcht und dem Dienst Gottes, und christlicher Vollkommenheit zu befördern, also beschaffen seyn solle, daß sie selbsten dadurch nicht in Unruhe gerathen; sie sollen sich nicht zu sehr darinn beängstigen, noch zwingen, sondern alles gänzlich dem Wohlgefallen Gottes heimstellen, und in ihrem Eifer allgemach und liebvoll fortfahren; ihr Vorhaben heimlich

heimlich halten, und sich nichts gegen jene merken lassen, welche sie zu solcher Vollkommenheit bringen wollen; viel weniger sollen sie ungestümer Weise ihnen überlästig seyn. Denn wenn die Aeltern solches innen würden, möchte die Sache nicht allein nicht fortgehen; sondern alle gehabte Bemühungen vernichtet werden. Deßwegen muß man ernstlich mit einem guten Beyspiel vorgehen: nachmals heilsame, und zu solchem Ende taugliche Worte, als einen guten Samen, hin und her streuen, die ihnen in ihr Herz fallen, darinn anfangen aufzukeimen, zu wachsen, und einen guten Willen und Vorhaben hervorzubringen, die Sünden und Laster zu lassen, und die Tugend anzunehmen. Aber sie sollen sich durchaus nicht merken lassen, als geschehe es mit Fleiß; sondern als wenn ihnen ungefehr dergleichen Worte in den Mund gekommen, und sie gar nicht an ihre Bekehrung gedächten, viel weniger sie zu unterweisen gesinnet wären.

Solchergestalten und durch solche heilige hin und her gebracht Sprüche und heimliche Einsprechungen können die Kinder ihre Aeltern viel besser und leichter auf den Weg des Heils bringen, als wenn sie weiß nicht was thäten: besonders, wenn sie darneben alle Tage nach dem Beyspiele der heiligen Catharina von Senis, und anderer Heiligen Gottes mehr für sie bethen, welche auf diese Weise ihre Aeltern, die sonst wären verdammt worden, zur ewigen Seligkeit gebracht haben.

Wenn endlich die Kinder obgemeldten Fleiß, Liebe und Bescheidenheit gegen ihre Aeltern, oder andere Befreundte, um sie von dem unglückseligen Weg der Sünden abzuziehen, angewendet haben, und doch nichts ausrichten; alsdann sollen sie sich weiter nicht bekümmern, sondern nach dem Beyspiele Christi und der lieben heiligen Apostel, die Sache gehen lassen, und sich zu andern nützlichen Sachen wenden; ja mit den Engeln sagen: Wir haben das Unsrige gethan, so gut wir gekönnt, und haben nichts dabey gewonnen.

Achtes Kapitel.

Lebensregeln für die Jugend.

Mein Gott! was für ein großer Fleiß, Mühe und Sorge ist vonnöthen, daß man die Herzen der Jugend wohl unterrichte, und nichts vergesse, was zu ihrem Heil dienlich ist! und ob wohl dieses allezeit erfordert wird, so kann es doch nie besser und bequemer geschehen, als in ihrer zarten Jugend. O wie ist es ihnen so gut! wie ist es ihnen eine so große Gnade, daß sie von ihren jungen Jahren an anfangen Gott zu dienen, in welchen sie zu allem bequem und tauglich gefunden werden; wie ist es Gott ein so angenehmes Opfer, wenn man ihm die Blühte, die erste Frucht und den Baum selbsten aufopfert; dabey sie denn einen großen Vortheil haben, daß sie bey ihrem ersten

Schluß fest verbleiben, welchen ihnen Gott eingegeben, und bey dem, was sie in ihrer Jugend gelernet. Denn wenn sie dabey beständig verbleiben, so lang sie in diesem zeitlichen Leben sind, so werden sie dadurch nachmals zu dem ewigen Leben geführet werden. Einen weitläufigern Bericht für diejenigen, welche zu ihrem Verstand gekommen, hast du aus dem nachfolgenden zu erlernen.

Erstens soll man sie von vierzehn zu vierzehn Tagen zu der heiligen Beicht und Communion anhalten; gesetzt, daß sie eine besondere Andacht und steifen Vorsatz haben, ihr Leben zu bessern, in der Vollkommenheit von Tag zu Tage fortzuschreiten, und ihr Herz je länger je reiner zu halten. Ich will allhier nicht verbothen haben, daß einer oder der andere, welcher ein besonderes Verlangen hat, nicht alle acht Tage zu dem heiligen Sacrament der Communion zugelassen werde; besonders wenn man verspüren sollte, daß durch eine solche eiferige Genießung des Leibs und Bluts unsers Herrn die Unvollkommenheit der Jugend an ihm abnehmen würde; denn sonsten, wenn sie noch nicht recht wissen zu begreifen und zu erwegen, was es sey, oft das heilige Sacrament genießen; wäre es besser, ja übrig genug alle acht oder vierzehn Tage allein beichten, und alle Monate einmal zu dem heiligen Sacrament gehen. Die rechte Wahrheit zu bekennen, so ist es besser seltener mit großer

Andacht, und wohl besonnen dieß heilige Sacrament genießen, als oft und leichtfertiger Weise dazu zu laufen.

Zweytens, so soll man sich bestreben, daß sich die Jugend mit Eifer, aber nicht zu lang in den Werken der Andacht übe, damit sie wegen der Länge keinen Verdruß darinn empfinde; sondern die Werke der Andacht allgemach annehme, und gewohne. Sie sollen nämlich täglich Abends und Morgens ihr Gebeth und Andacht verrichten, die heilige Messe hören, den Tag hindurch ihr Gemüth und ihre Sinne öfters durch kurze und kleine Gebethlein gen Himmel zu Gott erschwingen: ihren Rosenkranz, die Litaney von allen Heiligen, die Psalmen, und Tagzeiten von der Mutter Gottes, und die Litaney bethen: etwas in einem geistlichen Buche lesen; ihr Gewissen täglich erforschen: doch alles nach Beschaffenheit ihres Alters, der Zeit, und vorfallenden Geschäfften. Ferners soll man die Jugend unterrichten, daß sie sich im täglichen Umgange, in ihrem Thun und Lassen, Reden, Handel und Wandel, besonders zu Hause bey den Hausgenossen, gegen jedermann freundlich und gesprächig erzeige; das Almosen, welches in dem Hause ausgetheilet wird, soll durch ihre Hände gegeben werden; denn es hilft viel, und dienet sehr zu der Tugend, das Almosen mit eignen Händen, wenn es füglich seyn kann, auszutheilen.

Drit-

Drittens sollen sie alle Gelegenheit zu sündigen, und Gott zu erzörnen, wie den Teufel, fliehen: als da sind eitle, unnütze, gefährliche Freund- und Gesellschaften; und besonders jene, welche sich unter jungen Gesellen und Jungfrauen anzuspinnen pflegen. Denn gemeiniglich enden sie sich mit einer fleischlichen und ungebührlichen Liebe. Ueberdas sollen sie sich, so viel es immer seyn kann, von Tänzen, Schauspielen und dergleichen nicht zu löblichen Kurzweilen mehr entfernen; denn man nicht ohne Gefahr dabey ist, entweder zu sündigen, zu zanken, zu beneiden, anderer zu spotten, oder zu scherzen und zu buhlen. Weil ein jeder, der dahin kömmt, dabey prangen und gesehen seyn will; besonders das weibliche Geschlecht, welchem der Pracht und die Eitelkeit, so zu sagen, angebohren ist, daher denn viel Einbildungen und unnütze Gedanken verursachet werden. Nicht minder ist auch zu besorgen, daß einer oder der andere komme, dir üppige und unzüchtige Worte in die Ohren blase, oder mit liebkosendem Gelächter, und unzüchtigen Augenwinken auf dich abziele; denn durch dergleichen Sachen sind die zarten Herzen der Jugend bald gerühret und eingenommen. Ach Gott! wie hat die Eitelkeit schon so viel unschuldiges und junges Blut hintergangen, und in tausenderley Gefahren gestürzet; indem sie es überredet, zu viel auf die schöne Gestalt, Reichthum, Holdseligkeit, die es zu haben vermeynte, zu halten; daher es sich zu viel getrauet, und seine Ehre jämmerlich verlohren;

lohren; indem es sich auf die äußerliche Pracht und Zierrath des Leibs beflissen, und seiner Seele vergessen hat. O wie geht es jenen Kindern so wohl! welche, nachdem sie zu ihren Jahren gekommen, von Gott aus dem ungestümen und wüthenden Meere der Welt zu einem sichern Gestade eines geistlichen Ordens angetrieben werden; besonders wenn durch die Güte Gottes und fleißige Sorge und Aufsicht der Aeltern ihr Leib niemals durch eine Todsünde ist beflecket worden. Ein solches Glück und Gnade Gottes erkennen, und zu noch größerer ihrer Vollkommenheit solche himmlischen Einsprechungen mit und in der That annehmen; in einen geistlichen Orden eintreten; und sich von zarter Jugend an gänzlich, ohne einige Ausnahme und Vorbehalt, aufopfern; allein der Ursachen halber; daß sie Gott ihrem Herrn in alle Ewigkeit dienen und loben mögen, ist ein Gut, welches mit Worten weder ausgesprochen, noch beschrieben werden kann.

Drit-

Dritter Theil.
Christliche Lebensregeln
für
tugendsame und andächtige
Personen.

Erstes Kapitel.
Von der Liebe Gottes.

Der liebreiche und süße Jesus, welcher uns so theuer mit seinem Blute erlöset hat, begehrt nichts anders, als daß wir ihn lieben, und also durch dieses Lieben ewig selig werden: Er begehrt, daß wir selig werden, damit wir ihn ewig lieben können. Seine Liebe ist auf unser Heil gerichtet, und unser Heil auf seine Liebe: daher sagt er auch bey Matthäus am 22. Kapitel: Ich bin gekommen das Feuer auf Erden anzuzünden, und wozu anders, als allein, daß es brenne? Und eben deßwegen hat er uns allen eine

besondere

besondere Lust und Begierde in unsere Herzen, ihn mehr als uns selbsten zu lieben, eingepflanzet. Ja damit diese Begierde nicht etwan durch unsere Faulheit und Nachläßigkeit erkalte, oder anderswo hin trachte, treibt er uns an, daß wir uns stets in derselben üben sollen. Er gehet, so zu sagen von Hause zu Hause: Er klopfet an die Thüre unserer Herzen: Er suchet und verlanget, ob ihm etwan einer aufthun wolle; er sey ein so großer Sünder, als er wolle, so begehret er bey ihm einzukehren, und mit ihm das Nachmahl zu genießen; das ist, alles Lieb und Gutes zu erweisen.

Damit er aber desto besser zu diesem seinem Vorhaben gelangen möchte, hat er uns seine Liebe mit besondern Worten befohlen, da er sagt: **Du sollst Gott deinen Herrn lieben aus ganzem deinem Herzen, aus ganzer deiner Seele, und aus allen deinen Kräften; dieß ist das erste und vornehmste Geboth.**

Wahrer Gott! wie ist dein Herz so liebreich? wie hat die Liebe dein Herz so gar entzündet? daß du uns so sehr anbefohlen hast, dich aus allem unserem Vermögen zu lieben! Dieses ist aus keiner andern als dieser Ursache halber geschehen; damit wir nicht in Bedenkung seiner hohen Majestät, und in Erwegung unsers äußersten Elendes, welche eine so überaus große Ungleichheit zwischen ihm und uns Menschen verursachen, von ihm abweichen, oder eine

andere

andere Ursache vorwendeten in seiner Liebe zu erkalten. Daher er dann niemals aufhöret uns alles Liebes und Gutes zu erzeigen; ob schon wir unsers Theils ihm schlechten Dank dafür sagen, und uns solcher Gnaden ganz unwürdig machen.

Wie manche gute Einsprechung hält er uns für? wie manche heilsame Ermahnungen erweckt er in unserm Herzen? damit er uns bey Zeiten zu seiner Liebe ziehen könne? Wenn wir ihm folgeten, wie wir billig thun sollten, so würden wir in kurzer Zeit fähig und würdig werden viele andere, größere und vornehmere Gnaden von ihm zu empfangen, und also je länger je mehr von ihm mit besonderer Süßigkeit bis zu dem höchsten Gipfel der Liebe geleitet zu werden. Denn es ist einmal gewiß, daß die göttliche Güte demjenigen, welcher in geringen Dingen nach seinem besten Vermögen aufrichtig und redlich handelt, niemals seine Hülfe abschlägt, sondern je länger je mehr befördert. Die Erfahrniß selbsten lehret uns, daß Gott tausend und tausenderley Gelegenheiten und Wege brauchet, die Menschen an sich zu ziehen. Denn zu Zeiten stellet er unserem Verstande seine unendliche Schönheit vor, solche zu betrachten; bisweilen hält er unserem Willen seine unermessene Güte vor, solche zu lieben. Er führet uns zu Herzen seine göttliche Gutthaten, wie er von Ewigkeit her uns zu erschaffen, zu erhalten, zu regieren, zu erlösen, und selig zu machen gesinnet gewesen. Ach

Gott!

Gott! wie ist es immer möglich, daß wir diese so überaus große Liebe unsers Erschaffers nur in dem geringsten vergelten können? Weiters, lasset uns beherzigen, wie er zum wahren Zeugniß seiner Liebe in dem hochheiligen Sacrament des Altars sich selbsten uns zu einer Speise gegeben hat. Wie er durch seine Vorsichtigkeit uns das geringste nicht ermangeln läßt; sondern einem jeden die nothwendigen und genugsamen Mittel zur Seligkeit zu gelangen ertheilet? Wie er uns die ewige Seligkeit und himmlische Glorie zu dem Beschluße aller seiner erzeigten Gutthaten zugerichtet und vorbehalten hat. Endlich lasset uns tief zu Herzen nehmen seine unendliche Güte, welche das höchste, edelste und kräftigste Mittel ist, die fromme Menschen allhier auf Erden, und die Heiligen dort in dem himmlischen Paradiese zu der Liebe Gottes gewaltig anzutreiben.

Wie ist es möglich, daß einer ein Herz in seinem Leibe habe, und die Quelle oder den Brunnen so großer Güte nicht liebe? ich halte es gänzlich für unmöglich: Denn wer der Sache recht nachdenken, und wohl in seinem Herzen die Menge der Wohlthaten Gottes, die er uns erwiesen, erwägen will, wer die vielfältige, unzahlbare und edle Vollkommenheiten, so in ihm sind: als nämlich seine Allmacht, seine Weisheit, seine Güte, seine Ewigkeit seine Unendlichkeit, betrachtet; wie ist es möglich, daß das Herz nicht erweichet werde, Lust und Liebe

dazu

dazu gewinne, und seinen Herrn und Gott nicht ewig zu preisen und zu loben gezwungen werde? darum daß er so gut, so schön, so liebreich, so sanftmüthig, so süß, und so reich an allen Dingen, ja die unendliche Gütigkeit, und die gütige Unendlichkeit selbsten ist?

Aber damit man zu einem so edlen Schatz und großen Gut komme, ist vonnöthen, daß man alles, was uns im Wege liegt, abschaffe, am meisten aber die Sünde, welche uns sehr weit von Gott entfernet. Die Begierden zu den Reichthümern und zeitlichen Gütern; die fleischlichen und geilen Gelüsten unserer Sinne; die Hoffart und den Ehrgeitz; unsere eigne Liebe, mit allem Eifer, unordentlichen Begierden, Anmuthungen und bösen Neigungen, welche sie in uns zu erwecken pflegt; denn alles dieß und dergleichen mehr liegt uns auf dem Hals, wie eine schwere ja unerträgliche Bürde und Last, wenn wir nicht sonderlich Acht haben, daß wir allgemach die Liebe Gottes gering schätzen, und durch eine Lauig- und Kaltsinnigkeit in göttlichen und geistlichen Sachen, so weit zurücke gerathen, daß wir gar nicht mehr darauf Acht geben; ja gar verlassen, und uns in eine sonderliche Blind- und Dunkelheit stecken: daher denn die göttliche Liebe gähling von uns abweichet; ja besser zu sagen, daß der liebreiche Gott uns seine Gnade entziehet: und eben an einer solchen Verlassung ist eine einzige Todsünde schuldig, welche von Grund aus alle Liebe Gottes aus der Seele hinweg nimmt und

Bayerische Staatsbibliothek München

mit einem Streiche das Band der Einigkeit zerreisset, welches uns mit Gott verbindet, und in dem bestehet, daß wir unsern Willen dem göttlichen unterwerfen und ganz mit ihm vereinigen: Denn gleich wie der heilige Geist in einem Augenblicke, die Liebe in die Herzen, welche dazu geschickt und bereit sind, eingießet; eben also wird sie in einem Augenblicke aus dem Herzen hinweg genommen, so bald sich unser Wille dem göttlichen Gehorsame, den wir ihm schuldig zu leisten, zu unterwerfen weigert, und durch eine treulose Widerspenstigkeit in die Sünde, zu welcher uns die Versuchung antreibt, verwilligen.

Ach Gott! wie schätzen die unachtsamen und trägen Leute, welche sich den Gelüsten ihrer Sinne ergeben, dieses so gering, und wie schlagen sie einen so großen und werthen Schatz der Liebe so unsinnig und unbesonnener Weise in die Schanze.

Wenn eine solche Hinderniß aus unserer Seele hinweg geräumet ist, alsdann sehen und erkennen wir aus natürlicher Vernunft und Eingebung, daß man Gott über alles lieben müsse; und fühlen in dem Innersten unsers Herzens einen sonderlichen Antrieb der Liebe, durch welchen wir uns an diese unermessene Güte halten, und durch seine Gnade aufgemuntert werden, ein Wohlgefallen an ihm zu haben, und ihn auf das höchste zu lieben. Jedoch ist es nicht ohne, daß gemeldte Liebe Gottes bey vielen

len gar auf unterschiedliche Weise gefunden werde. Denn etliche, welche erst von ihren Sünden gereiniget und befreyet sind; obschon sie die göttliche Güte lieben, so unterlassen sie doch nicht andere eitle und unnütze Sachen darneben zu lieben und zu schätzen. Solche Seelen, obschon sie das Leben und die Liebe haben, sind doch dermassen schwach und weich, daß sie sich nicht recht dürfen hervor wagen, sich der Liebe Gottes nicht vollkommen dargeben, noch beherzt ihr ganzes Gemüth gegen ihm gen Himmel aufschwingen; sondern sie bleiben an unterschiedlichen bösen Neigungen, verkehrten Gewohnheiten, in welchen sie zuvor steckten, und ihr voriges Leben zubrachten, hangen. Die wahre Liebe Gottes leidet keinen Mitbuhler; denn sie verlanget als eine unabhängige Gebietherinn zu herrschen, und wo sie nicht allein herrschen kann, dort hört sie auf zu wohnen. Andere sind, welche etwas mehr in der Liebe Gottes zugenommen, und ob sie wohl alle Lust und Liebe zu eitelen und gefährlichen Dingen hintan gesetzt haben; doch mehr als sie thun sollten, dasjenige lieben, was ihnen Gott zu lieben befohlen hat, als nämlich ihre Aeltern, ihre Freunde, ihre Gutthäter, ihren Beruf, ihre Werke der Andacht; und solches geschieht gemeiniglich, wenn sie solche Sachen dem Gehorsame, oder andern Dingen, durch welche die Ehre Gottes mehr befördert wird, vorziehen und höher achten.

Drittens sind andere, welche weder eitle und gefährliche Sachen lieben, noch auch mehr

lieben, als sie sollten; sondern sie lieben allein, was Gott will sie lieben es, wie es, Gott will; sie lieben ihre Freunde in Gott, und ihre Feinde um Gottes willen: sie lieben zwar viele andere Dinge neben ihrem Gott, aber keines anders als allein in Gott, und um Gottes willen: sie lieben Gott selbsten, nicht allein über alle Dinge, sondern in allen Dingen, und alle Dinge in ihm. Endlich sind neben allen vorgemeldten etliche, welche nicht allein Gott über alles, und in allem lieben; sondern in allen Dingen nichts anders als Gott selbsten, allenthalben und allezeit, auf eine Weise, es sey neben andern Dingen, oder ohne alle andere Dinge, suchen und lieben. O wie selten sind solche vollkommene Seelen, und wie können so wenige in wahrer Demuth und Wahrheit sagen: ich bin für niemand anders als allein für meinen Allerliebsten, er ist mein, und in bin sein. Zu einer so hohen Vollkommenheit ist zum wenigsten die seligste Jungfrau und Mutter Gottes Maria in der Liebe ihres vielgeliebten Sohnes Jesu gekommen. Eben das nämliche ist von den lieben heiligen Aposteln zu vermuthen, welche alles für Koth und Unrath hielten, damit sie Christum hätten. Nicht minder von dem heiligen Augustin, Bernhard, Catharina von Senis, Catharina von Genua, und andern mehr, nach derer Beyspiel sich ein jeder zu einer solchen vollkommenen Liebe zu kommen ernstlich befleissen solle. Mit einem Wort: niemals ist jemand versichert geweßt, daß er die wahre Liebe Gottes gehabt, es wäre ihm denn besonders

ders von Gott geoffenbaret; weil Gott will, daß wir stets in der Demuth bleiben, und in immerwährender Hoffnung und Furcht stehen sollen, unangesehen, daß wir zwar zum Theil wohl wissen, ob wir begehren, und uns beflei-ßen ihn von Herzen zu lieben, auch dabey genugsame Anzeigen einer solchen göttlichen Liebe in uns spüren können. Denn unter dergleichen Zeichen sind die sichersten: Erstens, wenn sich einer in seinem Gemüthe also beschaffen befindet, daß er viel lieber alles, was in der Welt ist, in die Schanze schlagen wolle, als seinen Gott und Herrn erzörnen. Zweytens daß er die Gebothe Gottes auf das genaueste zu halten gesinnet sey. Wir sind deßwegen auf der Welt, damit wir dem Willen Gottes gemäs darinn leben, und wie können wir uns rühmen, daß wir ihm zugehören und ihn lieben, wenn wir seinem Willen nicht nachkommen wollen? Drittens daß ihm alles gleich gelte: es gehe ihm wohl oder übel, und allezeit wohl zufrieden ist. Viertens, daß er seinem Gott und Herrn zu Lieb alle Widerwärtigkeiten mit freudigem Herzen ausstehe. Worinn wollen wir doch unsere Liebe gegen den göttlichen Heiland, der soviel für uns gelitten, bezeigen, wenn es nicht in den Widerwärtigkeiten und Leiden geschieht? Ein Herz, das Jesum den Gekreuzigten liebt, liebt auch mit ihm seine Schmach und Peinen und seinen Tod. Daher wenn demselben ein oder das andere zu Theil wird, so erfreuet es sich darüber und umfängt alles mit Liebe. Und fünftens daß er sich unverzagt und

männlich widersetze, wenn ihn etwan die Liebe der Creaturen von dem Wege der Liebe Gottes abzuführen unterstünde: denn wenn die Liebe Gottes in der Seele des Menschen ist, so läßt sie sehen, was sie für eine Macht und Kraft habe über seinen Willen, indem sie alles dasjenige, was ihr zuwider ist, in dem Zwange hält, oder ganz abschaffet, und ihr alles zu ihrem Vorhaben richtet.

Was die Wirkung der Liebe Gottes in uns anbelanget, so treibt sie, so zieht sie, so hält sie das Herz fest an Gott: denn die Liebe suchet nichts anders, als daß dem Liebhaber werde, was er liebet, und daß beyde vereiniget werden. Sie macht einen Verdruß und Unwillen zu allen irdischen und zeitlichen Dingen. Ja sie machet die Seele schwach, und verwundet sie, aber ihre Wunden und Streiche sind lieblicher und mehr zu schätzen als alles, was einem allhier auf Erden Liebes wiederfahren könnte. Sie ist Meister im dem Herzen, und herrschet über alle Tugenden; Sie machet alle vollkommen, sie bringt zuwegen, daß sie alle hoch geschätzet werden, und vieles gelten, ob sie schon an sich selbst gering zu seyn scheinen.

Sie zieht an sich und bringt alle Anmuthungen des Herzens auf ihre Seite; denn die Liebe machet, daß wir hoffen, daß wir dieß oder jenes wünschen und begehren; die einzige Liebe vermag mehr als alle andere Tugenden zusammen; alles, was das göttliche Gesetz fürhält,

giebt

giebt ihr nichts zu schaffen. Endlich aus kräftiger Begierde, Gott zu gefallen, bringt sie uns so weit, daß wir gänzlich mit Gott vereiniget werden, und daß wir nichts anderes wollen, noch wünschen, als allein was Gott will.

Ach Herr, sollten wir nicht billig ein unersättliches und immerwährendes Verlangen haben Gott zu lieben! weil unser Herz zu keinem andern Ende erschaffen ist, als allein ein so hohes ja unendliches Gut zu lieben? Was können wir edlers begehren als diese Liebe, welche über alle Liebe gehet? Was können wir bessers wünschen: als dasjenige, durch welches alle gewünschte Sachen erlanget werden? Gott will es so haben; dieß ist sein ausdrücklicher Befehl: er giebt uns allen Anlaß dazu; er drohet uns, woferne wir darinn saumselig seyn werden. Er verspricht uns große Dinge, wenn wir folgen werden. Es ist keiner, der nicht dazu verbunden wäre. Gott die Schuld geben wollen, daß die Liebe nicht so groß in uns ist, als sie von rechtswegen seyn sollte, ist eine große Gotteslästerung. Lasset uns, o christliche Seelen! entweder die Liebe, oder den Tod verlangen; denn ein Leben ohne Liebe ist ärger als der Tod selbst.

Zweytes Kapitel.

Von der Liebe des Nächsten.

Nichts ist auf Erden, das lieblicher, edler und mehr zu wünschen ist, als allein die Liebe, aber was kann unter so vielen mancherley Gattungen der Liebe, mit der Liebe Gottes und des Nächsten verglichen werden? die Liebe ist jene Thür, durch welche wir zu dem Heiligthume eingehen, und die uns geraden Weges zu der ewigen und seligen Beschauung der heiligsten Dreyfaltigkeit führet; sie ist gleich dem zweyfachen Geiste, welchen Elisäus begehrte: wer sie hat, der ist vollkommen in dem göttlichen Gesetze; sie ist das Ende und die Vollziehung unserer Seligkeit.

Man muß aber wissen, daß diese Liebe verschieden ist, nach dem die Sachen, die man liebet, und die Ursachen, warum man liebet, verschieden sind. Die Liebe kann dießfalls wohl mit der Ehre verglichen werden: denn gleichwie die Ehre verschiedner Ursachen wegen verschieden ist, eben so ist auch die Liebe verschieden wegen verschiednen Dingen, die einen zu lieben Anleitung geben. Die höchste und größte Ehre, soll der höchsten Herrlichkeit und Vortrefflichkeit erwiesen werden, und die höchste und größte Liebe der höchsten Güte. Die Güte Gottes hat ihres gleichen nicht; denn sie ist über alle Güte. Darum gebühret es sich, daß man die größte, vortrefflichste, auserlesenste

senste und kräftigste Liebe zu ihr trage, und sie über alles, ohne einige Vergleichung, lieb und werth halte: unsern Nächsten aber, nachdem er mehr oder weniger mit Gott vereiniget ist, oder nachdem wir ihn zu lieben mehr oder weniger verbunden sind.

Jedoch dergestalt, daß man jedermann als ein Ebenbild Gottes liebe; niemand verachte, niemand vermessentlich urtheile; daß man die Mängel und Unvollkommenheiten der andern entschuldige, die unverzeihlichen Laster aber hassen, und doch die Person lieben, sollte sie auch unser größter Feind seyn. Der heilige Augustin sagt: daß das rechte Mittel sey, sich vor seinen Feinden zu hüten, daß man sie liebe, und sich an ihnen mit Liebes und Gutes thun räche; ihnen die Gnade Gottes und alles Gute wünsche; ihr Heil, ihre Wohlfahrt, Tugend, ihren geistlichen Wohlstand, und ewige Seligkeit befördere; ja was noch mehr, daß man sich in dem Herzen erfreue und von Gott wünsche, daß sie zeitliches Glück und Wohlfahrt haben; daß sie geehret und geschätzet werden, und daß ihnen ihre Händel und Geschäffte, wenn es ihnen zu ihrer Seligkeit dienen sollte, wohl von statten gehen. So wird die Liebe gegen den Nächsten allezeit aufrichtig, und ungeheuchelt seyn, sich ihm zu dienen befleißen, auch ihn gegen sich verbinden, nicht ihres Eigennutzen, sondern der Tugend wegen, und um Gott zu gefallen. In solcher Gutwilligkeit gegen den Nächsten, sollen sich mehrentheils jene

 üben,

üben, die nach der Liebe streben. Hierinn sollen sie eine Lust haben; hierinn sollen sie ihr Heil, ihren Ruhm und Glorie suchen; denn es mangelt niemal an Gelegenheiten dem Nächsten Gutes zu erweisen; wir sehen sie mit Augen, und greifen sie mit den Händen, also daß ein jeder, nach seinem Vermögen, sich darinn üben kann.

Von den Hausgenossen und denen, mit welchen wir stets umgehen, zu reden; was können und sollen wir nicht für eine Liebe und Freundlichkeit gegen sie erzeigen? wir sollen uns durchaus nicht über sie erzörnen, wenn es immer seyn kann; wir sollen gar keine Ursache, sie sey, wie sie wolle, suchen oder nehmen, dem Zorn die Thüre unsers Herzens aufzuthun: deßwegen sollen wir die Fehler unsrer Untergebnen mit solcher Gelassenheit und Bescheidenheit abstrafen, daß sie merken, es geschehe nicht aus Zorn noch aus einer unordentlichen Neigung. Denn wenn du dem Zorn den geringsten Eingang eröffnest, so verhält er sich gleich einer Schlange, welche, wo sie einmal den Kopf hinein bringet, da ziehet sie ihren ganzen Leib nach sich. Der Zorn wird sich ohne Verzug in einen Haß verändern, also, daß man ihn schwer oder gar nicht mehr, wegen allerhand argwöhnischen Gedanken, und falscher Einbildung, welche einem in den Kopf kommen, und dem Zorn Aufenthalt geben, vertreiben kann. Und eben daher sehen wir, daß alle Zornige, sie seyn wie sie wollen, recht zu haben vermeynen: so sagt auch

auch der heilige Apostel Jakobus gar wohl: **Der Zorn des Menschen wirket die Gerechtigkeit Gottes nicht.**

Deßwegen denn, wenn es sich begeben sollte, daß uns der Zorn, wegen unserer Schwachheit überfiele, so ist es viel rathsamer, daß man ihn ohne Verzug von sich treibe, als daß man viel und lang mit ihm streite, damit er nicht etwan über uns Meister werde. **Die Liebe,** wie der heilige Apostel sagt: **ist geduldig, tapfer und gerecht,** ꝛc. Sie ist wie ein Baum, in welchen alle Tugenden eingepflanzet sind; sonderlich aber, die Gleichförmigkeit des Gemüths; die Süße und Freundlichkeit des Herzens, welche man selten findet: ja vielweniger als die vollkommne Keuschheit; man soll sie aber deßwegen nichts desto weniger wünschen und suchen; denn nichts ist so auferbaulich als eine liebreiche Sanftmüthigkeit, und darum soll man sich befleißen zu der vollkommenen Liebe des Nächsten zu gelangen; niemals an eine Rache gedenken, und gewiß dafür halten, daß, ob uns schon etwas an andern Sachen abgehen sollte, jedennoch Gott solches reichlich vergelten werde.

Das gewisseste Wahrzeichen aber, und der gerechte Probstein, auf welchem die vollkommene Sanftmuth und Liebe gegen den Nächsten erkennet wird, ist, daß wir unsern Nächsten alsdann Liebes und Gutes erzeigen, wenn sich ein Widerwillen und Unlust gegen ihn in uns erhebet;

hebet; wenn er uns zuwider, überlästig, verdrüßlich, ja so gar schädlich ist: weil alsdann am Tage liegt, daß wir ihn wegen keiner andern Ursache lieben, als allein unserm Herrn und Heilande zu gefallen, welches ohne einigen Zweifel unsere Liebe um so viel herrlicher, schöner, vortrefflicher und Gott wohlgefälliger machet, je reiner sie ist, und je weniger sie wegen menschlichem und zeitlichem Absehen oder Vortheil geübet wird. Die Dienstleistungen, welche wir jenen Personen erzeigen, gegen die wir weniger Zuneigung bey uns verspüren, sind von großem Werthe und Verdienst, weil unsere Eigenliebe keinen Theil daran hat, sondern die Liebe Gottes allein. Es ist gar zu natürlich, daß man seine eignen Fehler zu bedecken suche, warum bezeiget man denn so viel Freude, wenn die Fehler und Gebrechen anderer Leute kund und offenbar werden?

O wie billig wäre es, daß wir ein weiches und mitleidiges Herz gegen unsern Nächsten hätten, und seine Gebrechlichkeiten mit Sanftmuth übertrageten; weil sie unser Heiland selbsten übertragen hat, und noch überträgt! sind sie nicht von der Hand Gottes erschaffen? sind sie nicht darum auf der Welt, daß sie heute oder morgen, mit uns in den himmlischen Freuden ewig leben sollen? und warum tragen wir denn einen Unwillen gegen sie?

Die vornehmsten Ursachen, die uns unsern Nächsten zu lieben antreiben sollen, sind: Erstens,

stens, daß wir bey uns erwegen, daß unser Nächster nach dem Ebenbilde Gottes erschaffen sey, und daher mit einer göttlichen und gleichmäßigen Liebe soll geliebt werden: dergestalt, daß gleichwie unser Nebenmensch Gott seinem Herrn ähnlich ist: also soll auch die Liebe, welche man gegen ihn hat, der Liebe Gottes ähnlich und gleichförmig seyn; und gleichwie uns Gott befohlen hat, ihn aus ganzem Herzen zu lieben, also will er auch, daß wir den Nächsten aus ganzem Herzen lieben sollen. Daß wir aber dazu verpflichtet sind, ist ganz Sonnenklar; denn wir lieben Gott darum, weil er die höchste und unendliche Güte ist; und uns selbsten, weil wir der höchsten Güte ähnlich und nach dem Ebenbilde derselben erschaffen sind. Nachdem nun alle Menschen zu einer so hohen Würde erhoben, alle nach dem Ebenbilde Gottes erschaffen sind, Gott zugehören, und fähig sind mit dem göttlichen Wesen, durch die höchste Güte und Seligkeit vereiniget und dessen theilhaftig zu seyn: so folgt augenscheinlich daraus, daß, da wir Gott lieben, wir auch zugleich unsern Nächsten lieben müssen; und gleichwie auf der nämlichen Leiter Jakobs die Engel von dem Himmel herab, und wieder hinauf stiegen: eben also lieben wir mir eben derselben Liebe den ewigen Gott und unsern Nächsten; wir steigen auf durch die Vereinigung unsers Gemüths mit Gott, und lassen uns wieder herab durch freundlichen Umgang mit unserm Nächsten. Den Nächsten deßwegen lieben, weil er der göttlichen Güte und Gnaden theilhaftig zu seyn,

seyn, und seine Glorie zu genießen erschaffen ist; ist nichts anders, als Gott selbsten in seinem Nächsten lieben, und seinen Nächsten in Gott. Es ist nichts anders, als Gott allein wegen sich selbsten, den Nächsten aber wegen Gott lieben.

Ach! warum sagen wir nicht einer zu dem andern, wenn wir unsern Nächsten als ein wahres Ebenbild Gottes ansehen, was Raguel von dem jüngern Tobias sagte, da er ihn sahe und zu seiner Frau sprach: **Wie ist der Knab meinem Vetter so gleich!** Siehe! wie ist diese Creatur, dieser Mensch, seinem Erschaffer so ähnlich? ist es nicht billig, daß wir ihm alles Liebes und Gutes erzeigen? sollten wir ihn nicht von Herzen segnen? nicht zwar wegen sich selbsten, denn wir wissen nicht, ob er seines Theils liebens- oder hassenswürdig sey, sondern wegen Gott, der ihn nach seinem Ebenbilde erschaffen hat; der ihn seiner Güte, Gnade und Glorie fähig gemacht hat? Wenn Jemand seinen Nebenmenschen betrachtet ohne Rücksicht auf Gott, so ist es gefährlich, ob seine Liebe gegen denselben rein, gleichförmig und beständig seyn könne.

Zweytens soll uns das Beyspiel Christi unsers Heilandes, welcher uns dermaßen geliebet, daß er mehr nicht konnte, unsern Nächsten zu lieben, stark antreiben. Darum sagt der heilige Apostel Paulus, die Liebe Christi zwinget und dringet uns. Er hat uns aus wohlgefälligem und liebreichem Herzen geliebet; denn

es war seine Lust bey den Menschenkindern zu seyn, und dieselben durch allerley Freundlichkeit an sich zu ziehen: Er hat uns aus gutherzigem und gutwilligem Gemüthe geliebet; denn er hat uns, so viel als es seyn konnte, seine Gottheit mitgetheilt. Er hat sich mit uns Menschen unbegreiflicher Weise vereiniget. Er hat sich zur Nahrung und Speise unserer Seelen dargegeben. Er hat sich auf das tiefeste erniedriget, ja, so zu sagen, gar zu nichts gemacht; damit er uns erhöhete, und sein göttliches Wesen mittheilete; damit er uns mit seiner Güte erfüllete und zu Kinder Gottes machte. Er hat sogar zu den kleinen Kindern eine besonders zarte Liebe gehabt, da er sie zu sich kommen ließ, sie in seine Arme nahm, und ihnen liebkosete. Er hatte ein inbrünstiges und immerwährendes herzliches Verlangen, daß er sein Blut für uns vergießen möchte. Er konnte weder Ruhe noch Rast haben, bis es dazu käme; denn seine überaus große Liebe, welche er gegen uns hatte, trieb ihn ohne Unterlaß an, daß wir durch seinen heiligen Tod von dem ewigen Tode erlöset würden. Mit einem Wort, er war dermaßen in uns verliebet, daß er endlich in dem Feuer der großen unendlichen Liebe, die er zu uns getragen, starb, und gleichsam verzehret wurde; das ist: Er starb in der Liebe, vor großer Liebe, und mit großer Liebe. Ach Gott! welch ein Feuer der Liebe, um unser Herz zur Liebe anzuzünden, und zwar nicht allein gegen die göttliche Majestät, sondern auch gegen unsern Nächsten; er sey so elend, unbekannt

kannt und fremd als er wolle, ja gegen unsere Feinde selbst, indem wir sehen, daß der liebreiche Jesus unser Herr und Heiland, sie so inbrünstig und beständig geliebet hat? Keiner ist, der nicht nach seinem heiligen Beyspiele alles, was ihm möglich zu thun, schuldig wäre, der nicht seinem Nächsten, aus lauter und reiner Liebe alles, was zu seinem Trost nothwendig ist, gutherziger Weise leisten solle. Wann wird es einmal geschehen, daß wir unsern Nächsten gern übertragen und von Herzen lieben werden; denn dieses ist das letzte und vortrefflichste Lehrstück der Heiligen: Selig derjenige, welcher dieses wohl gefasset und in Uebung gebracht hat!

Drittes Kapitel.

Wie die Tugend zu erlangen sey.

Das beste, vollkommenste und dauerhafteste Gut, welches der Mensch haben oder erlangen kann, ist die Tugend; und je mehr einer Tugenden besitzet, je reicher, glückseliger und besser stehet seine Sache. Der allmächtige Gott, welcher ihn innigst liebet, will, daß er das Glück habe, und zu einem solchen Gut gelange: hierzu ertheilt er ihm reichlich seine göttliche Gnaden und Beystand, so, daß woferne er das Seinige dazu beyträgt, in kurzer Zeit er in den Tugenden sehr zunehmen kann; denn

denn der heilige Geist, welcher von allen Seiten her dem Herzen zusetzet, damit er dasselbige mit seiner Gnade überschütte, suchet und begehrt er nichts anders, als eine gutherzige Einwilligung, damit er seinen himmlischen Segen eingießen möge. Und eben dieses ist es, was der Heil. Paulus uns ermahnet, daß wir die Gnaden Gottes nicht vergeblich empfangen sollen. Ich muß gestehen, daß, wenn wir leider nicht so vollkommen sind, als die Heiligen Gottes, solches daher komme, weil uns Gott eine solche Gnade und Hülfe nicht erzeiget hat; aber Lieber sage mir, warum hat er uns eine solche Gnade nicht gegeben? ist es nicht darum geschehen, weil wir unsers Theils nicht nach unserm Vermögen, und wie wir sollten, seine Gnade gebraucht und angewendet haben? Und warum haben wir eine solche Gnade nicht nach unserm besten Vermögen angewendet? Weil wir unsern freyen Willen misbrauchet, und also nicht gewollt haben. Endlich warum haben wir unsern freyen Willen misbrauchet? Hierauf kann man weiters nichts sagen; denn unser Wille wird von keinem andern Dinge verkehrt, als von der Trägheit und Hinläßigkeit dessen, welcher den Fehler begehet. Und wenn der Mangel nicht ohne Ursache begangen wäre, so wäre er für keinen Fehler zu halten.

Obwohl nun jedermann aller und jeder Tugenden bedürftig ist, und keine ohne die andere eine wahre und vollkommene Tugend kann ge-

nennet werden; auch die Auserwählten Gottes alle Tugenden wenigstens in ihrem Willen und Herzen gehabt haben, also, daß wenn es eine Gelegenheit gegeben hätte, sie sich in denselben unverzagt, und männlich geübt hätten; so ist doch vonnöthen, daß ein jeder sich mit solchen Tugenden am meisten versehe, welche an allen Enden und Orten, in allem unserm Handel und Wandel vorfallen, und ausgeübt müssen werden: als da ist die Sanftmuth, die Mäßigkeit, die Ehrbarkeit, die Demuth, und andere dergleichen mehr, welche wir in dem täglichen Umgange üben müssen. Ferners sollen wir vielmehr diejenigen erwählen, und uns in denen befleissen, welche unserm Amt und Stande anstehen, und nicht in denen, zu welchen wir größeren Lust haben. Ein jeder Stand und Beruf hat seine besondere Tugenden, und übet sich in denselben auf eine besondere Weise: denn ein Bischoff und Vorsteher hat seine eigene Tugenden: ein Fürst oder Herr hat andere, ein Soldat andere; ein Eheweib hat seine, eine Wittwe die ihrige, andere eine Jungfrau, und jede übet sich in denselben auf seine eigene Weise. Mit einem Worte: es muß sich ein jeder dieselbe vorstellen, welche sein Amt, Leben und Stand, dazu er berufen ist, vorschreibt. Was andere Tugenden, die nicht Standes halber von uns erfordert werden, belanget, muß man die besten, nicht die ansehnlichsten; die fürträglichsten, und nicht die scheinbarsten erwählen. Die ansehnlichsten Tugenden, und jene welche mehr Aufsehen machen, geben mit

ihrem

ihrem Glanz sehr oft Gelegenheit zu eitler Ehre, welche ein Gift aller Tugenden ist. Vor allen Dingen aber, wenn es wäre, daß du von einem oder dem andern Laster angefochten würdest, mußt du dich mit allem Fleiße, so viel dir möglich, in der Tugend üben, welche diesem Laster zuwider ist, und nebenzu auch alle andere Tugenden dahin richten: denn solchergestalt wirst du den Versucher überwinden, und dabey in allen Tugenden zunehmen. Die Stärke der Tugenden erlanget man nicht zu Friedenszeiten, sondern zur Zeit des Krieges, wenn man nämlich von der Versuchung des entgegen gesetzten Lasters bestritten wird. Wirst du zum Beyspiel von der Hoffart oder dem Zorn angefochten; alsdann ist vonnöthen, daß du dich auf die Demuth und Sanftmuth verlegest, und eben zu diesem Ende dich emsig in dem Gebethe übest, die heiligen Sacramenten gebrauchest, die Klugheit, die Beständigkeit und Nüchternheit übest. Du mußt es mit Geduld übertragen, daß du von der wahren Tugend und Vollkommenheit dich noch so weit entfernet siehst, zugleich aber auch ein heldenmüthiges Verlangen in dir erwecken, noch dahin zu gelangen.

Die auserwählten Heiligen Gottes haben sich durch eine solche Gelegenheit in gewissen Tugenden geübt, und durch die Uebung derselben in allen andern vollkommen gemacht.

Dem sey aber, wie ihm wolle; wenn du dir einmal vorgenommen hast, dich in dieser

oder jener Tugend zu üben, entweder weil du von dem entgegen gesetztem Laster angefochten wirst, oder auch sonsten anderer Ursache halber eine besondere Lust dazu hast, und von Gott dahin geleitet wirst, so muß es dir nicht seltsam vorkommen, wenn du in Uebung gemeldter Tugend ungewöhnliche Anstösse und Beschwernisse findest; denn du sollst wissen, daß man nichts umsonst und ohne Arbeit bekomme: du mußt nur allein auf die Vollkommenheit jener Tugend sehen, und fest dabey verharren. Wer sich ohne Unterlaß in der Tugend übet, der nimmt alle Tage darinn zu.

Damit du aber die wahre und beständige Tugenden erreichest; so mußt du solche beharrlich und eiferig von Gott begehren, und es deines Theils an keinem Fleiße in der Mitwirkung ermangeln lassen. Die Beharrlichkeit ist eine vortreffliche Tugend, welche uns dem göttlichen Willen allezeit in einer Gleichheit unterworfen hält; weil aber ein gewisser innerlicher Verdruß, der von dem langwierigen Leiden herzukommen pflegt, der gefährlichste Feind dieser Tugend ist, so ist vonnöthen, daß wir ihn aus allen Kräften zu bestreiten und zu überwinden suchen.

Ach! zu was anders hat uns der ewige Gott dieses zeitliche Leben gegeben, als allein darum, damit wir mit demselbigen das ewige Leben gewinnen, und in diesem Leben zu dem

ewigen

ewigen gehen sollen? Wir gehen alle, und kommen von Tag zu Tag je länger je näher, und wissen doch nicht, an welchem Tage wir anlangen werden. Der Weg, auf welchem wir gehen, ist nichts anders, als die Uebung der christlichen Tugenden. Wir sind schuldig beständig bis zum Tode auf diesem Wege fortzugehen. Deßwegen denn ein jeder wohl auf sich selbsten, auf seinen Handel und Wandel, Thun und Lassen Acht geben soll; was er in dem Sinne, und worauf alle seine Gedanken, Worte und Werke gehen; er muß täglich vor den Engeln und Menschen lassen sehen, daß er ein aufrichtiges, redliches, gerechtes, sanftmüthiges, demüthiges und tapferes Herz habe, er muß sich emsig in seiner gewöhnlichen Andacht, im Genuß der heiligen Sacramenten, und in guten Werken, die seinem Stande gebühren, allein seinem Gott und Herrn zu gefallen üben. Durch eine solche tägliche Uebung und Sorge, die er anwendet, obschon es geringe Sachen zu seyn scheinen, wird doch der Mensch, wenn er sie mit Lust, Eifer und Liebe verrichtet, Gott auf seine Seite bringen, und sich dermaßen mit ihm vereinigen, daß er alle Gunst und Huld verdienen wird. Er wird sich selbsten große geistliche Schätze sammeln, alle seine Tugenden auf das höchste bringen, und sich fähig und gefast halten, ein noch größeres und herrlicheres, wenn es die Gelegenheit mit sich bringen wird, zu verdienen: denn wer im Wenigen und Schlechten getreu handelt, der wird über viele und große

Sachen gesetzt werden, wie unser Heiland selbsten saget.

Man findet viele Leute, welche viele geschmackvolle und auserlesene Speisen essen, und dennoch immerdar dürr, mager und schwach bleiben: weil ihr Magen nicht stark genug ist, dieselben wohl zu verdauen: andere hingegen sind, die wenige und zwar gemeine Speisen essen, und allezeit wohlauf, frisch und gesund sind.

Was in dem Leibe geschieht, eben dasjenige befindet sich an der Seele; denn etliche Seelen sind, die viel Gutes thun, und sich in vornehmen Werken der Andacht üben, und doch wenig dabey in den Tugenden zunehmen; weil sie es schläferig, verdrüßlich, und langsam thun; hingegen giebt es andere, die weniger thun, und seltener; aber mit einem so großen Eifer, mit einer so heiligen und guten Meynung, mit so trefflicher Lust und Liebe, daß sie über alle maßen in der Tugend zunehmen. Sie sind nicht reich an Verstande, an Wissenschaft und andern Künsten; aber sie wissen dermaßen ihre Sachen anzustellen, und ihre natürliche, wiewohl geringe Gaben, auch die von Gott empfangene Gnaden so anzuwenden und zu gebrauchen, daß sie Gott dazu segnet und reichlich belohnet.

Endlich, wenn wir mit Ernst nach den Tugenden streben, und uns in denselben mit beständiger Beharrlichkeit üben, so werden wir dieselben in Wahrheit erlangen: denn der ewige und gütige Gott, welcher in seinen Worten und

und Versprechungen nicht ungetreu ist, machet dem Menschen niemals eine Lust und ein kräftiges Verlangen nach der Tugend; es sey dann in der Meynung, um seine Seele nachmals mit denselben anzufüllen, gleichwie die Natur niemals die Blühte aus den Bäumen hervortreibt, als allein in der Meynung, um dieselbe hernachmals mit Früchten zu erfüllen.

Viertes Kapitel.

Von der wahren Andacht.

Die Andacht ist nichts anders, als eine Lust und Liebe, oder eine Bereitwilligkeit und Tapferkeit des Gemüths, alles mit Freuden und mit Lust zu verrichten, was es für Gott gefällig erkennet. Sie ist nichts anders, als eine Erweiterung und Größe des Herzens, davon David redet: **Ich bin auf dem Wege deiner Geborthe, o Herr! gelaufen; da du mir mein Herz groß machtest und erweitertest.** Einfältige und fromme Leute wandeln auf dem Wege des Herrn; aber andächtige Leute laufen, ja fliegen, so zu sagen, bisweilen auf dem gemeldten Wege. O wie glückselig ist die Seele zu schätzen, welche mit der Andacht begabet ist! Sie hat wahrhaftig eine geistliche Süßigkeit gefunden, mit welcher sie alle Bitterkeit und Unlust in diesem zeitlichen Leben süß und lieblich machen kann. Die Andacht ist

der Seele ein lieblicher Geruch, welcher sie mit wundervoller Lieblichkeit erfüllet. Sie ist über alle Süßigkeit, eine Königinn aller Tugenden, und die höchste Vollkommenheit der Liebe.

Was nun die Mittel und Wege betrifft dieselbe zu erlangen, so hat es keine sonderheitliche Beschwerniß. Eine jede frische und tapfere Seele, sie sey in Städten, oder auf dem Lande, sie sey bey Hof, oder lebe einsam für sich selbsten, kann sie erreichen. Es ist zwar wahr, daß dieses mitten unter dem Getümmel weltlicher Geschäffte schwerer hergehe, es sey dann, daß man mit großem Ernst, Sorge und Eifer, und mit einem ritterlichen Herzen sich dieselbe zu erlangen bestrebe.

Eine andere Meynung von der Andacht haben, anders davon reden, oder schreiben, und dafür halten, als wenn sie denjenigen, welche mit weltlichen Händeln verwickelt und sehr beschäfftiget sind, unmöglich zu erreichen wäre, ist ein großer Irrthum und unleidentlicher Fehler.

Es ist ungezweifelt, daß man sich unterschiedlicher Weisen, ein jeder nach seinem Stande und Berufe, darinnen üben müsse; und daß ein jeder dieselbe nach Beschaffenheit seiner Kräften, seines Gewerbes, und seines insonderheit anbefohlnen Amtes sich anmaßen, und in das Werk richten solle. In der Ehe, von den Edelleuten, und von Handwerksleuten wird die Andacht auf eine andere Weise geübt, als von Pfarrherren oder Bischöffen.

Die

Die wahre Andacht bringt durchaus keinen Schaden oder Nachtheil, sondern macht einen jeden in seinem Berufe, und was dazu gehöret, vollkommen, er sey wer er wolle; sey es ein Kriegsmann, ein Hofmann, ein Geistlicher, oder Weltlicher. Mein Gott! wie bekömmt es einer Seele, welche sich ein wenig darein schicken kann, und auf ihren Vortheil bedacht ist, so wohl; wie lieblich und angenehm ist sie? Sie hat nur einen einzigen Gegenstand, und dieser ist Gott, sie hat aber nach dem Unterschied der Stände nicht allein verschiedene Weisen Gott zu dienen, sondern auch verschiedene Wege zu ihm zu gelangen.

Einen solchen theuren Schatz zu erlangen, ist erstens zu wissen, daß man ihn nicht mit Leibesstärke, oder mit gezwungener Mühe und Arbeit bekomme; obwohl es vonnöthen, daß man Fleiß und Sorge anwenden müsse: sondern daß ein so wichtiges Vorhaben hauptsächlich darinn bestehe, daß man ein großes Vertrauen auf Gott habe; man muß allgemach, doch fleißig und sorgfältig dahin kommen. Mein Gott und Herr! was thut man nicht zeitlicher und eitler Dinge halben? Wollte Gott! daß man eben dieses oder wenigstens nicht weniger der Andacht halben thäte, die nichts anders ist, als eine eifrige Liebe und Versicherung der Seligkeit? Ach welch' ein schändlicher Betrug ist es, sich die Tugend erschrecklich, und die Straße zum Himmel unwegsam und ungangbar einzubilden, wo doch nichts so süß und angenehm seyn kann, als das Gesetz Gottes!

Erstens also muß man vor allen Dingen die Gebothe Gottes und seiner Kirche, die der ganzen Christenheit vorgestellt werden, fleißig halten, denn wo dieses fehlet, da ist durchaus keine Andacht zu hoffen.

Zweytens muß neben den allgemeinen Gebothen Gottes, ein jeder insonderheit seiner Pflicht, die ihm seines Standes und Berufes halber obliegt, fleißig nachkommen; wenn dieses nicht geschieht, obschon er Todte auferwecken könnte, ist er doch in der Ungnade Gottes, und wird verdammet, wenn er in einem solchen Stande sterben sollte. Zum Beyspiel, diejenigen, die in der Ehe zwar Wunderzeichen thäten, aber dabey die eheliche Pflicht zur Zeit, da sie solches zu thun verbunden, und durch keine billige Hinderniß und Ursache entschuldiget sind, einander abschlagen, oder über ihre Kinder und Hausgenossen keine Sorge tragen, sind ärger, wie der heilige Paulus sagt, als die Unglaubigen.

Drittens ist es nicht genug, daß man die Gebothe halte: sondern die Andacht erfordert, daß man sie ungezwungen und gutwillig, auch mit Lust und Freuden halte. Damit einer aber hierzu kommen könne, muß er wohl erwegen: Erstens, daß dieses der Willen Gottes sey, den wir allezeit anzunehmen und zu folgen schuldig sind; denn eben darum hat uns Gott auf dieser Welt erschaffen. Alle Tage bethen wir, daß der Willen Gottes geschehe,

und doch braucht es leider eine so große Mühe, wenn es dahin kömmt, daß man demselben nachkommen soll! Wie können wir mit Wahrheit sagen, daß wir Diener Gottes seyn, wenn wir seinen Willen nicht thun?

Zweytens muß man die Beschaffenheit und Natur der Gebothe Gottes beherzigen: nicht allein die Gebothe für alle insgemein; sondern auch jene, die unterschiedlichen Ständen vorgeschrieben, sind leicht, annehmlich und lieblich. Scheinen sie einem oder dem andern schwer zu seyn: so ist niemand anders schuld daran, als ihr eigener Wille, welcher allezeit, es koste was es wolle, in uns die Oberhand haben will. Er verursacht, daß uns süße Dinge sauer und unerträglich scheinen. Und damit er seinem Handel eine bessere Gestalt gebe, wendet er allerley gute Scheine vor, nach dem Beyspiele des Königs Sauls. Denn als ihm befohlen ward, alles bey den Amalekitern zu verheeren und zu verderben, zu erwürgen und zu tödten, brachte er zwar um, und zerstörte alles, was schlecht und geringe; aber dem Besten verschonte er, und behielt solches zum Opfer, darum ihm dann Gott sagen ließ, daß er kein Opfer, welches dem Gehorsame zuwider, begehre. Gott befiehlt uns, daß wir die Seelen suchen, und dem Nächsten dienen sollen; wir aber wollen dem Gebethe und der Betrachtung göttlicher Dinge abwarten: Der Betrachtung himmlischer Sachen obliegen, ist trefflich gut; aber dieses muß ohne zum Nachtheile des Gehorsams geschehen.

geschehen. Es steht nicht bey uns, daß wir dieses oder jenes nach unserm Gefallen erwählen; sondern wir müssen thun, was Gott von uns fordert. Wann Gott will, daß wir ihm in dieser Sache dienen, so müssen wir nicht in jener dienen wollen. Wer ist Meister? wir oder er? Und warum wollen wir dann nicht seinem Willen nachkommen. Nichts kann das Gesetz Gottes schwer machen, als allein, wenn man dasselbe nur in so weit beobachten will, als es mit unserer Neigung und Belieben übereinstimmet.

Drittens sollen wir bedenken, daß kein Stand, kein Beruf auf Erden sey, der nicht seine Beschwerniß, seine besondere Mühe und Arbeit, seinen Verdruß und Unwillen mit sich bringe. Fast jedermann vermeynet besser in einem andern, als in seinem Stande auszukommen und zu leben. Mein Gott! wie viele leben heutiges Tages in dem Ehestande, die nichts anders suchen, als daraus zu seyn! und wie viele giebt es, die daraussen sind, und gerne darinn seyn wollten?

Eine solche Unruhe des Gemüthes in dem Menschen, und Unlust über seinen Beruf und Stand, kömmt allein daher; weil er vermeynet, daß sein Nächster ein besseres Glück angetroffen, als er. Die Heiligen und Auserwählten Gottes, welche in einem solchen Stande gewesen, haben nicht also gehandelt: sie haben sich in den Willen Gottes mit sonderlicher Freude ergeben, und sich nach ihrem Stande und Berufe geschicket. Die heilige Elisabeth, die

heilige

heilige Monica, und viele andere tausend mehr, Manns- und Weibspersonen, haben überaus fromm in dem Ehestande ihr Leben zugebracht. Des Morgens frühe verrichteten sie ihr Gebeth oder Betrachtung von göttlichen Dingen; gegen den Abend durchsuchten und erforschten sie ihr Gewissen; den Tag durch erhoben sie oft ihr Herz zu Gott gen Himmel durch kurze Gebethlein; sie hörten die heilige Messe an; sie lasen in geistlichen Büchern; sie beichteten oft ihre Sünde, und giengen zu dem heiligen Sacrament des Altars; sie nahmen alles von der lieben Hand Gottes an; sie litten die Marter mit Freuden; sie überstunden gutherzig, daß man ihnen Ehre und guten Namen, Hab und Gut abnahme.

O Gott! warum thut man nicht deßgleichen, die wahre Andacht zu erlangen? und zwar ein jeder nach seinem Berufe und Stande, so viel ihm seine Zeit und Weil vergönnet? Warum sagen wir nicht mit dem heiligen Apostel Paulus, Herr! was willst du, daß ich thue? willst du, daß ich der Allergeringste in der Kirche Gottes sey? und dir in den allerverächtlichsten Dingen diene? willst du, daß allerley Unglück und Unheil über mich komme? Ach Herr! solches halte ich mir für eine Ehre, und für mein großes Glück, wenn ich nur dein Diener seyn kann. Willst du weiter, daß ich dieses oder jenes thue, ach! ich bin solches nicht werth. Mein Herr und Gott! ich weis wohl, daß, wenn ich in guter Meynung, dir allein zu Ehren, allein weil solches dein Willen ist, esse und trinke, oder andere gar geringe

Dinge mehr thue, dir ein grösseres Wohlgefallen bringe; als wenn ich, ohne gemeldte gute Meynung, und wider deinen Willen den Todt selbsten ausstünde.

Fünftes Kapitel.

Von der Andacht und Liebe zu den heiligen Auserwählten Gottes.

Wir sollen unser Herz, unsere Liebe und Verlangen auf die himmlischen Geister und Auserwählten Gottes in dem Himmel richten. Wir sollen sie ehren, und in unsern Anliegen um Hülfe anrufen, damit unser Begehren durch ihren Beystand und heilige Gemeinschaft, so wir zu ihnen haben, desto eher bey Gott Platz finde; auch damit wir desto besser Gott bitten, und sein göttliches Lob singen mögen. Daher sagte David: **In Beyseyn und Gegenwart der heiligen Engel will ich dir lobsingen.**

Lasset uns also erstens eine besondere Liebe und Andacht zu der heiligsten und seligsten Jungfrau und Mutter Gottes Maria tragen; sie ist die Mutter unsers Heilandes, der uns alle zu Schwestern und Brüdern angenommen hat. Darum lasset uns unsere Zuflucht mit besonderem Vertrauen zu ihr haben, als kleine Kinder in ihren Schooß eilen, und allezeit in allen unsern Anliegen eine süße Mutter anrufen. Lasset uns ihren Tugenden nachfolgen, und vornehme Sachen, vermittelst ihres Beystandes,

zur Hand nehmen. Denn wenn wir ein aufrichtiges Herz, und eine wahre kindliche Liebe zu ihr haben werden, so wird unser Vorhaben niemals übel ausschlagen. Ach mein Gott und Herr! welch' eine große Ehre und Glück ist es, eine solche Jungfrau zur Mutter zu haben! O du glänzender Meerstern, schön wie der Mond, auserwählt wie die Sonne, immer und allezeit liebreich und süß, als du bey uns auf Erden lebtest, so zwar, daß niemand bey dir ohne Liebe seyn, niemand ohne Schmerzen von dir scheiden konnte.

Zweytens lasset uns eine geheime Freundschaft mit den lieben Engeln Gottes machen, und bedenken, wie sie stets um uns herum sind; besonders aber lasset uns den Engel dieses Landes und dieses Orts, da wir wohnen, die Schutzengel derer, mit welchen wir umgehen, und am meisten unsern heiligen Engel, den uns Gott zu einem getreuen Diener und Zeugen unsers Lebens, Handels und Wandels zugegeben hat, lieben und ehren. Ach wie wohl thäten wir, wenn wir uns, ja allezeit zu ihm wendeten, und von ihm begehrten, daß er uns den göttlichen Willen, welcher ihm so hell und klar als die Sonne ist, eingebe und erkläre. Lasset uns sie immerdar loben, oft anrufen, in allen unsern Geschäfften geistlichen oder weltlichen verträulich um ihren Beystand anhalten, damit sie unsere gute Vorhaben befördern helfen. Und damit wir eine desto größere Gnade und Huld bey ihnen finden; lasset uns die unschuldigen Kinder

und Jugend unterweisen; denn nebst dem, daß hierdurch Gott ein großes Wohlgefallen geschieht; so haben auch ihre Engel eine besondere Lust daran, und gewinnen eine große Liebe zu uns: gleichwie im Gegentheile Christus unser Heiland denjenigen, welche den jungen Kindern Aergerniß geben, den Zorn, die Ungnade und Rache ihrer Engel drohet. Dieß ist fürwahr keine geringe Andacht gegen die heiligen Engel; es ist kein Kinderwerk. Niemand kann die heilsame Gedanken und Einsprechungen aussprechen, die uns der ewige Gott durch sie eingiebt. Niemand kann ihre Güte und Bereitwilligkeit begreifen, mit welcher sie uns wider alle List und heimliche Nachstellungen unserer sichtbaren und unsichtbaren Feinde verwahren. Niemand kann ihren unermüdeten Fleiß und Sorge aussprechen unser gutes Vorhaben zu befördern.

Drittens ist es sehr rühmlich, daß wir uns gewisse Heilige Gottes, deren Leben uns am meisten gefällt, und welchen wir am füglichsten nachfolgen können, auserwählen. Hierzu dienet gar wohl, ihr Leben zu lesen oder anzuhören; denn sie sind wie die klaren Spiegel, in welchen man die christliche Vollkommenheit auf das deutlichste sehen und sich ihre Tugenden leicht, ein jeder seinem Stande und Berufe nach, zu Nutzen machen kann. Glaubet mir, daß nichts fürträglichers, nichts schöners ist, weil die Geschichten und Leben der Heiligen Gottes nichts anders sind, als das Evangelium selbsten, wie es

es von ihnen mit der That und in dem Werke geübet worden, und obwohl nicht alle ihre Werke von jedermann, ja so gar von denen, die in der Welt nicht leben, können nachgeahmet werden; so ist doch nichts in diesem Leben, das man nicht zum Theil befolgen, und sich zu Nutzen machen könnte.

O wie würde es uns so wohl bekommen, wenn wir öfters, und besonders an ihren Festtägen, unser Herz und Gemüth gen Himmel erhebten, und mit unsern Gedanken in dem Geiste auf den Gassen des himmlischen Jerusalems herumspatzierten, und von allen Enden und Orten die lieblichen Lobgesänge des ewigen Gottes erschallen hörten, und mit Fleiße die Menge und Schaar der Heiligen; ihre unterschiedliche Herrlichkeit betrachteten, und uns erkundigten, wie sie dazu gekommen. O wie würde unser Verstand erleuchtet, und unser Gemüth entzündet werden! die lieben heiligen Apostel würden uns sagen, daß sie absonderlich durch ihre Liebe zu einer solchen Seligkeit gekommen: die heiligen Martyrer durch ihre Beständigkeit; die heiligen Lehrer durch ihre Betrachtung; die heiligen Beichtiger durch die Bezwingung ihrer unnützen Begierden, Unterdrückung innerlicher und äußerlicher Sinne; die heiligen Jungfrauen durch die Reinigkeit ihres Herzens. Ueber das was würde es schaden, wenn du zu Zeiten in dem Geiste mit deinen Gedanken in das Fegfeuer hinab giengest, und die große Zahl der Seelen, welche darinn gepeiniget werden, jedoch mit der

Hoffnung und dergestalten, daß sie heut oder morgen einmal davon erlediget werden können, fleißig besähest? Du würdest nichts anders von ihnen lernen und hören, als daß sie dich von allen Sünden würden abmahnen, zu der Tugend und Andacht anreitzen, damit du deines Theils nicht wie sie so lange Zeit zurück gehalten werdest, und der ewigen Freuden entbehren müssest.

Erinnere dich des großen Vertrauens, das du auf die heiligen Auserwählten, und ihre Fürbitte setzen sollest; denn sie vermögen für wahr viel bey dem ewigen Gott, damit unser Gebeth angenommen und erhört werde Was den Heiligen, dessen Namen wir haben, belanget, gleichwie er von unserer Taufe an uns so zu sagen, zu einem Vormund gegeben ist, also will sich es gebühren, daß wir ihn sonderlich ehren und lieben.

Zum Beschluße sollen wir eben obgemeldter Ursachen halber ihre heiligen Gebeine und Bildnisse in Ehren halten, und solches nach Gelegenheit mit und in dem Werke erweisen. Lasset uns in Anschauung ihrer Bilder oder ihrer Gebeine, und Gegenwart selbsten, absonderliche Gnade von Gott begehren; am meisten aber, damit wir unserm Stand und Amt wohl abwarten können. Es ist ja recht und billig, daß wir solchergestalt die Auserwählten Gottes ehren und anrufen, daß wir dem allmächtigen Gott, welcher uns durch ihre heilsame Einsprechung und Fürbitte so viel Liebes und Gutes thut, eben durch sie unser Gebeth und Verlangen vorbringen. Es kann nicht fehlen, wer Gott und seine Auserwählten

erwählten recht liebet, der wird auch mehr von ihnen geliebt werden; und wer am meisten beliebt seyn wird, wird mehr geehrt und seliger seyn.

Sechstes Kapitel.

Lebensregeln für tugendsame Personen, ihr Leben, ihren Handel und Wandel betreffend.

Dieses kurze und zergängliche Leben allhier auf Erden ist nicht gering, sondern sehr hoch zu schätzen; weil wir durch dasselbige zu dem Ewigen gelangen können. Selig sind diejenigen, welche ihr Leben dahin zu richten wissen, daß sie nicht allein einen festen Willen haben, die kurzen Tage ihres Lebens nach der immerwährenden Ewigkeit zu richten; sondern stets von Gott begehren, und unaufhörlich Ort und Gelegenheit, Mittel und Wege suchen, wie sie so gar alle Augenblicke ihres Lebens die ewige Seligkeit zu erwerben nützlich anwenden mögen.

Es läßt sich fürwahr nicht zweifeln, daß die göttliche Vorsichtigkeit ihnen unter mancherley und unterschiedlichen Wegen zu dem Himmel, denjenigen zu erkennen geben und offenbaren werde, auf welchem sie am bequemsten zur Seligkeit gelangen können. Und ob es schon etwann geschähe, daß sie die Güte Gottes nicht nach ihrem Wunsch auf dem besten und leichte-

sten Weg zum Himmel führen würde; so sollen sie doch mit Ruhe, Aufrichtigkeit, Einfältigkeit und Demuth auf dem gezeigten Wege fortgehen; weil es die göttliche Weisheit zu unserm Besten also geordnet hat. Der gute und schöne Weg macht den Reisenden nicht hurtig und tapfer; sondern seine Behendigkeit. Alles was uns von unserm Stande und Berufe, dazu uns Gott berufen hat, abwendig zu machen begehrt, ist für eine teuflische Versuchung zu halten, welche je scheinbarer und heiliger sie zu seyn scheinet, je gefährlicher und schädlicher sie ist. Glaubet nicht, daß Gott näher bey euch wäre, wenn ihr ihm in der stillen Einsamkeit dienen könntet, als dazumal, wann ihr in mitten und bis über die Ohren in dem weltlichen Getümmel stecket, denn die Unruhe, welche unser Beruf mit sich bringt, kann uns wider unsern Willen nicht hinderlich seyn, indem nicht unsere Unruhe, noch auch unser Vergnügen machet, daß Gott sich zu unserm Herzen nahe, sondern unsere beharrliche Liebe und Treue. Es ist vor Gott viel größer und angenehmer, ihm einen Tag nach seinem Wohlgefallen in der Welt, als hundert Jahre nach unserm Willen und eignem Sinn in einem Kloster dienen.

Sey es, daß dieser oder jener tugendreiche Mensch aus großer Liebe und Lust zu seinem Stande und Berufe darinn fest und beharrlich aushalten wolle; so muß er doch darneben Sorge haben, daß er allen seinen Handel und Wandel, sein Thun und Lassen auf das vollkommne-

ste anstelle, und sich nicht begnüge, daß er in der Gnade Gottes lebe; sondern er soll weiters, indem er sich der von Gott gegebenen Gnaden gebrauchet, eine besondere andächtige Meynung haben, der göttlichen Majestät zu gefallen, damit er durch seine tugendreiche Werke, welche aus so liebreicher und reiner Meynung herkommen, desto größere Gnaden bey Gott verdiene, und den Schatz der ewigen Seligkeit gewinne, welches alsdann geschieht wenn die Werke der Tugenden ihren Anfang aus der Liebe haben, welche so zu sagen die Seele in einnem tugendsamen Menschen ist. Ob wohl nicht alle und jede gemeldte Werke durch eine stäte Wiederholung einer guten Meynung Gott zu gefallen; sondern allein aus geneigtem Willen und Gewohnheit Gutes zu thun verrichtet werden. Denn wenn der Mensch sich also in den guten Werken der Tugend übet, alsdann werden sie alle durch die Liebe, aus welcher sie herkommen, geadelt, und sehr köstlich gemacht. Darauf der heilige Thomas von Aquin gar wohl sagt: daß unser Essen und Trinken, oder was wir thun, genugsam zu der Ehre Gottes gerichtet werden, wenn wir uns zu der heiligen Liebe gewöhnen, die uns zu Kinder Gottes machet. Deßwegen alles, was wir beginnen und thun, von eigner Natur zu der Ehre Gottes angesehen ist.

Dem sey nun wie ihm wolle, und wenn es schon mit einem heiligen Willen, der mit der Liebe Gottes begabt ist, genug wäre, daß alle unsere Werke, auch jene, welche an sich selbsten

weder gut, weder böse sind, es sey denn, daß sie anders woher verfälschet werden, etwas bey Gott verdienen: jedoch damit man desto besser und vollkommener in der Tugend fortschreite, soll man es dabey nicht bewenden lassen, daß man die Liebe hat; sondern man muß ausdrücklich und mit Fleiß zum allerwenigsten einmal eine gründliche und kräftige Meynung haben, den Willen Gottes in allen Dingen zu vollziehen, und ihm immer und ewig zu dienen und zu gefallen.

Alle Geistliche, sie seyn gleich in Klöstern, Stiftern, oder in andern andächtigen Versammlungen, deßgleichen auch diejenigen, welche eine merkliche und sonderliche Bekehrung und Erneuerung ihres Lebens vornehmen, haben bey sich von freyen Stücken eine solche Meynung, durch welche sie all ihr Thun und Lassen Gott aufopfern: Es sollte billig keiner ohne dergleichen Vorhaben seyn, keiner, der nicht vor jedermann bekenne, gänzlich nach dem Willen Gottes zu leben, und nicht allein in dem Anfange seiner Bekehrung al̃ sein Thun und Lassen, ja sein ganzes Leben dem ewigen Gott dargeben und aufopfern; sondern alle Jahre, alle Tage, ja gar oft und vielmals in dem Tage, durch kurze Sprüche oder Gebethlein, und Erhebung des Herzens und Gemüths zu Gott seine Meynung erneuern, und immerdar seinen Handel und Wandel dem ewigen Gott vortragen. Mit obgemeldter aufrichtiger Meynung vollbrachten die auserwählten Heiligen Gottes alle ihre geringe, und dem

äußerlichen

äußerlichen Scheine nach, verächtliche Werke; damit sie also verborgen wären, und vor der eiteln Ehre versichert blieben. Weil sie aber in denselben allezeit ihre aufrichtige und ungefälschte Meynung Gott allein zu gefallen, erneuerten, und mit steifem Willen fortfuhren; so sind sie durch ihren einfältigen Wandel bey dem ewigen Gott weit angenehmer geworden, und haben mehr verdienet, als alle andere, die zwar größere, vortrefflichere und herrlichere Werke, aber mit geringerer Liebe, und nicht mit so großer Andacht, noch mit so aufrichtiger Meynung, verrichteten. O wie nützlich und heilsam ist es, wie die lieben Engel Gottes in dem Himmel handeln, und nach ihrem Beyspiele in allen unsern Werken dem allmächtigen Gott allein zu gefallen suchen.

Neben der Liebe und stäten Erneuerung einer aufrichtigen Meynung in allen seinen Sachen Gott zu gefallen, sind noch andere Tugenden mehr, welchen die Liebe einen vorzüglichen Schein und Glanz giebt, und sie viel herrlicher und köstlicher macht; als da sind der Glaube, die Hoffnung, die Furcht Gottes, und andere mehr, welche sonderlich Gott und seine göttliche Ehre betreffen: denn solche Tugenden sind gänzlich auf die Liebe Gottes gerichtet, mit der sie sich vereinigen, ihr folgen, und sie zu aller Gelegenheit brauchen; zudem haben solche Tugenden nach dem Zeugniße des Worts Gottes eine besondere und eigentliche Kraft und Wirkung den Menschen zur Heiligkeit, Seligkeit und

Herrlichkeit des Reichs Gottes zu befördern. Eben darum sollen wir uns fleißiger und öfters in diesen Tugenden, welche Gott und seinen heiligen Dienst und Ehre betreffen, als da sind der Glaube, die Hoffnung und Furcht Gottes, als in allen andern Tugenden üben. Wir sollen oft von göttlichen und himmlischen Dingen reden; wir sollen emsig die heiligen Sprüche und Wahrheiten bedenken, und ernstlich darnach streben; denn der allmächtige Gott und die ewige Liebe gießt gemeiniglich seine Gnaden und Gaben über solche Tugenden viel reichlicher als über andere aus.

Wenn es sich zutrüge, daß du hohe, schwere und wichtige Sachen, woran viel gelegen ist, vornehmen müssest, oder daß dir ein großes Unglück zu leiden vorfällt, so ist vonnöthen, daß du dir solches zu deinem Vortheile benutzest: und daß du, nachdem du dein Herz und Gemüth zu Gott erhoben, bey dir die ewige Vorsichtigkeit und Güte Gottes wohl erwegest, wie daß dieselbige die itzt vorfallende Gelegenheit, ein so vortrefflich, gutes Werk und wichtigen Handel vorzunehmen und anzugreifen, oder aber zugefallenes Unglück, daß dir zu Hause begegnet, zu leiden, von Ewigkeit vorgesehen, und auf dich eigentlich gerichtet habe, und deßwegen es von der lieben und werthen Hand Gottes mit Lust und Liebe annehmest: es sey gleich etwas rühmliches anzugreifen, oder auch etwas schweres zu leiden; du sollst allezeit vor Augen haben, daß Gott solches von Ewigkeit her also

gewollt,

gewollt, daß er mit Fleiß angeordnet, daß du also seiner Vorsichtigkeit gehorsamest, und dich in seinen Willen, den er dir solchergestalt, und bey dieser Gelegenheit zu erkennen giebt, ganz und gar ergebest. Eben so sollst du dich verhalten, wenn du von Gott was außerordentliches zu unternehmen angetrieben würdest, ob er schon solches zu vollziehen nicht gemeynt wäre: denn gleichwie du solches männlich angreifen und treiben sollst, also sollst du auch mit dem, was Gott will, und mit dem Ausgang, den Gott schicket, allerdings wohl zufrieden seyn. Selig und abermal selig sind solche Personen zu schätzen, die sich auf diese Art gänzlich dem Dienste und Wohlgefallen Gottes ergeben; denn sie empfinden in ihrem heiligen Wandel unaussprechliche Lieblichkeit, in ihrem Gemüthe großen Frieden, in ihrem Gewissen große Ruhe und Trost. Sie sehen von ferne die himmlische Freude und Süßigkeit, dazu sie Christus einladet: sie sehen die immerwährende Seligkeit, zu der sie die Mutter unsers Herrn, und so viele tausend und tausend Auserwählte Gottes, ohne Unterlaß rufen. Sie erfahren und spüren täglich, wie ihnen die heiligen Engel zu diesem Ende auf den Befehl Gottes so große Gnaden und reichlichen Beystand antragen, und sie, so zu sagen, ihres Heils versichern: Endlich sehen und greifen sie es gleichsam mit Händen, daß die Freuden dieser Welt gar nichts sind. O wie wohl hat derjenige geredt, welcher gesagt, daß der Eingang zur Tugend demjenigen, welcher wahrhaft Gott dienet, und in den Tugenden

und der Liebe bis zu dem Ende seines Lebens zuzunehmen begehret, gut sey, der Fortgang besser, und das Ende das Allerbeste.

Siebentes Kapitel.

Lebensregeln für andächtige Personen.

Derjenige, welcher sich der Andacht ergiebt, muß erstens nicht allein die Gebothe Gottes und der Kirche halten; sondern auch den göttlichen Räthen gehorsamen, und sich allezeit, so viel möglich ist, bereit und fertig halten, seinen heisamen Einsprechungen mit Lust und Liebe zu folgen: er muß sich selbsten ernstlich und beständig vornehmen, seinem Gott und Herrn zu dienen, seinen Nächsten zu lieben, seine innerliche und äußerliche Sinne in dem Zaume zu halten, und zu allem Guten anzutreiben.

Durch solche und dergleichen gemachte Vorsätze, soll er aus ganzem seinem Herzen nach der christlichen Vollkommenheit trachten. Er soll zu diesem Ende alle mögliche Mittel und Wege suchen, sich von Tage zu Tage nachdem es die Gelegenheit zulassen wird, zu bessern, und seine Vollkommenbeit zu befördern: Im übrigen soll er all sein Wünschen und Begehren Gott heimstellen, und ihn damit schalten und walten lassen, er heisse es gleich gut oder

oder nicht. Ja er soll dießfalls wie ein junges Kind mit sich schalten lassen: das Kind isset alles, was ihm sein Vater oder seine Mutter giebt, damit es wachse und größer werde; es zweifelt gar nicht, daß es von dem Vater, seiner Lust und Dürftigkeit nach, immerdar seine Nahrung haben werde. Glaubet es mir für gewiß, daß Gott ehender einen Engel schicken werde, ehe er eine Seele, die nach der Vollkommenheit strebt, ohne Hülfe ließe. Ach! wie viel heilsame Einsprechungen giebt er dir zu diesem Ende ein! wie manchen Rath schickt er dir durch deinen Beichtvater, und andere vertraute Freunde, die du nicht anders annehmen sollst, als wenn sie von dem Himmel selbsten kämen.

Zweytens, muß er die heilige Bescheidenheit lieben, und allenthalben sehen lassen; denn ohne sie, wie der heilige Antonius sagt, ist keine Tugend für eine Tugend zu halten, ja die Andacht selbsten ist keine Andacht. Die Bescheidenheit erfordert nothwendiger Weise, daß man sich in Uebung der Tugend und geistlicher Dinge einer heiligen Mäßigung gebrauche: dergestalt, daß sie also verrichtet werden, damit keiner aus denjenigen, mit denen man umgehet, billiger Weise beleidiget werde, oder einen Unwillen schöpfen möge. Denn die wahre Andacht ist allezeit freundlich, anmuthig und bringt niemand einen Verdruß.

Drittens muß eine wahre andächtige Person alles abschaffen, was der Andacht in dem

Wege

Wege liegt; besonders aber die Leichtfertigkeit und Unbeständigkeit des Gemüths, welche verursachet, daß einer zu Zeiten sein gutes Vorhaben und geistliche Uebungen verändere, und andere, die besser zu seyn scheinen annehme; daß einer zu Zeiten auf einmal gähling mancherley und unterschiedliche geistliche Uebungen zur Hand nehme, die nicht bey einander bestehen können. Imgleichen daß einer bisweilen sich solcher Sachen unterfange, die über sein Vermögen sind, und dazu einer nimmer gelangen kann; daher es denn kömmt, daß einer allezeit voll guten Vorhabens ist, ohne daß man es anordne, daß ein jedes zu seiner Zeit in das Werk gestellet werde. Endlich daß, indem einer vorwitziger Weise alle Wege zu der Vollkommenheit wissen will, er sich selbsten mit vielen unterschiedlichen schweren und verdrüßlichen Vornehmen überlade, die einen nicht wenig auf dem Wege zu den Tugengen zurück halten. Denn sie zerrütten unser Gemüth, und verursachen, daß es das gut angefangene Werk wegen vorfallender Unmöglichkeit oder überaus großer Mühe und Arbeit, unverrichtet fahren lasse.

Viertens muß er in den Werken der Andacht sich einer heiligen Freyheit gebrauchen, er muß nicht an die sinnliche Vertröstung oder Süßigkeit noch an gewisse Uebung geistlicher Betrachtungen, oder dergleichen Dinge mehr angeheftet seyn, also daß wenn er etwan durch Krankheit, unversehene Zufälle, oder andere billige Ursachen seinem Nächsten zu gefallen, oder nachzugeben,

zugeben, davon abgehalten und verhindert würde, er deßwegen gleich unruhig und unwillig werde; sondern er muß jederzeit in der innerlichen Süßigkeit bleiben, und die gewöhnliche Freundlichkeit gegen demjenigen erzeigen, der ihn in den gemeldten geistlichen Uebungen verhindert hat. Man muß nicht so kühn seyn in seinen Werken, noch so zart und weich in seinem Vorhaben, daß man gleich alles, was uns über die Queer begegnet, auf das höchste empfinde. Denn dieses verursachet Unruhe und Angst des Gewissens, auch Gefahr des Aberglaubens. Laß dich begnügen an dem, daß der Baum der Andacht und des guten Willens tief in dein Herz eingewurzelt sey, und fest stehe; achte es wenig, daß die Winde die Blätter, Früchte und Zweige hin und her treiben, der Baum ist fest gegründet.

Fünftens soll es eine andächtige Person nicht Wunder nehmen, noch den Muth sinken lassen, wenn sie ihre Nachläßigkeit, Armseligkeit, Blödigkeit, Anfechtung, und Anstösse der ungezähmten Anmuthungen, und tägliche Mängel ansieht: denn weil sie in der Furcht Gottes lebet, und sich ihn zu lieben befleisset, ob sie schon bisher ihr Amt und ihre Pflicht nicht allerdings verrichtet; so ist es darum noch nicht verspielet: sie soll sich deßwegen nicht bekümmern; allein sie soll einen steifen Vorsatz machen, inskünftige die Gnade Gottes besser anzuwenden; die freche Anmuthung und Bewegungen ihrer Seele allgemach zähmen, und zu der Geduld, Sanftmuth, Demuth und Freundlichkeit ziehen, hin

und her ihren geistlichen Vortheil suchen und den unordentlichen Begierden etwas entreissen. Endlich ist sie fleißig und thut ihre Pflicht, so soll sie Gott danken und loben: ist sie saumselig, besonders wenn solches nicht vorsetzlicher Weise, und mit Fleiße geschieht, so soll sie es bereuen, sich gegen Gott tief verdemüthigen, ihrem Vornehmen hinführo fleißiger nachkommen, und gänzlich dafür halten, daß der barmherzige Gott die Elenden nicht verstosse; sondern sich befleisse ihnen Liebes und Gutes zu erweisen, und in ihrer Armseligkeit sein Lob und seine Ehre suche.

Sechstens soll eine andächtige Person sich befleißen, daß sie jedermann mit einem guten Beyspiele in Worten und Werken auferbaue, damit alle fromme Christen, welche sie sehen werden, eine Freude und Trost an ihr haben, und Gott, auf welchen alles gerichtet seyn muß, loben; sie soll deßwegen alles, was sie verlanget, auch was ihr allhier in diesem Leben zu leiden vorfallen wird, dahin richten, daß sie Gott gefalle: sie soll mit ihrem Stande und Berufe sich begnügen lassen, und nach keinem andern trachten. Denn nichts ist auf dieser Welt, welches uns von der Vollkommenheit unsers Standes und Berufes zurück hält, darinn wir leben, und das uns mehr in den Tugenden, die unserm Stande geziemen, verhinderlich ist, als seine Gedanken und Hoffnung anderswohin richten, und also seine köstliche Zeit unnütz zubringen. Jakob truge niemals eine rechte und vollkommene Liebe zu der Lia, so lang er nach der Rachel trachtete.

Siebentens soll eine andächtige Person niemal nichts ungewöhnliches und besonderes suchen; sie soll mit gleicher Lust und Liebe die innerlichen Vertröstungen, den Unlust und Verdruß in ihren geistlichen Uebungen von der Hand Gottes annehmen. Sie soll um ihres Gottes und Herrn Willen, nicht wegen innerlicher Süßigkeit und Trostes, ihrem Gott allein leben, und freywillig in der großen Einöde und Wildniß dieser Welt dienen, gleichwie vor Zeiten das auserwählte Volk Gottes ohne Brod, ohne Wasser und dergleichen Trost und Süßigkeit lebte. Es soll ihr anstatt aller Dinge seyn, daß sie von der Hand Gottes geleitet wird, und um seinetwegen leide. Sie soll seine ewige Vorsichtigkeit anbethen und ehren, unter seine väterliche Arme und Schutz laufen, und viel ehender ohne einigen Trost, ohne einige Süßigkeit des Herzens sterben wollen, als von ihm abweichen, und etwas an ihrem Glauben, Hoffnung und Liebe wollen abgehen lassen. Bey einer so andächtigen und geistlichen Uebung wird Gott in deinem Herzen allhier auf Erden wohnen, und dir durch seine Gnade dahin helfen, daß du bey ihm ewig in dem Himmel wohnest.

Achtes Kapitel.

Lebensregeln für andächtige Wittwen.

Gott selbsten ehret die Wittwen, und will, daß man sie in Ehren halten solle; er sagt: ich will die Wittwe segnen; und anderswo nennet er sich einen Richter und Beschützer der Wittwen. Aber damit sie solchergestalten gesegnet und beschützet werden, müssen sie also beschaffen seyn.

Erstens muß in der Seele einer tugendsamen Wittwe ein ernsthafter Wille und Verlangen zu der Vollkommenheit, gleich als ein schöner Baum, tief und wohl eingepflanzet seyn, an welchem gute und liebliche Früchten wachsen und zeitigen, welche kein Wind abwehen kann, noch von den Thieren können abgefressen werden. Ein solcher ernsthafter Willen soll den Pomeranzenbäumen gleich seyn, welche bey Genua gegen der Seiten des Meeres stehen, und das ganze Jahr hindurch allezeit schön grün, zugleich voller Pomeranzen, und voller Blühte sind. Denn ein solcher Wille soll also beschaffen seyn, daß er allezeit etliche Früchte, nachdem sich die Gelegenheit erzeigen wird, hervor bringe, und zeitigen lasse. Nebst diesem soll eine tugendsame Wittwe allezeit wünschen und nach allerhand Mittel trachten, ihre Vollkommenheit weiter und weiter zu befördern; solche Verlan-

Verlangen sind der Blühte dieses Baums gleich, die stete Erkenntniß aber und Erwegung ihrer eignen Blödigkeit, sind wie die Blätter, welche die Früchten und die Blühte der andächtigen Werke beschützen und erhalten.

Zweytens muß eine Wittwe einen heiligen Wittwenstand aus vielen und mancherley Ursachen suchen und lieben; denn wenn sie nicht nach solchem Wittwenstande trachtet, und ihn von Herzen liebet, so ist er nicht lobenswürdig, noch ein wahrer Wittwenstand. Die Wittwen, welche sich in dem Wittwenstande halten, bis sie Gelegenheit antreffen sich wieder zu verheurathen, sind allein der Beywohnung der Männer, und Leibsgelüsten beraubt, so viel das Werk belanget, aber mit dem Willen und Gemüthe wohnen sie bey ihnen: und darum muß eine Wittwe ernstlich und fest bey sich beschließen, in einem reinen und keuschen Wittwenstande zu verharren: ja es wäre zu Zeiten nicht unrathsam, daß etliche Wittwen, nachdem sie ihr Gemüth wohl ergründet, sich lang und reiflich besonnen, ihr Vermögen und Großmüthigkeit recht erwogen, darneben den göttlichen Rath und Einsprechung des heiligen Geistes oftmals begehret, und mit ihrem Beichtvater wohl berathschlaget, sich und ihren Leib durch ein Gelübd der Keuschheit dem allmächtigen Gott aufopferten; in Erwegung und Kraft eines solchen Gelübdes, werden alle ihre gute Werke, welche daraus erfolgen, Gott lieber und angenehmer seyn, ihr Gemüth und Wille gestärket, und ihr löbliches Vorhaben

desto fester seyn. Denn in Betrachtung, daß sie, nach gemachtem Gelübd, sich nicht können ohne Verlurst der Seligkeit verheurathen, werden sie ihr Vornehmen desto eifriger forttreiben; sie werden an kein Heurathen mehr gedenken. Und ein solches Gelübd wird wie ein starkes eisernes Gitter seyn, welches von ihrer Seele alles, was sie zum Heurathen und Schwächung ihres guten Vorsatzes anfechten könne, sicher abhält.

Drittens soll eine Wittwe dem Gebethe unaufhörlich obliegen: denn weil sie ihr ganzes Herz und Liebe auf ihren Gott richten soll; so ist auch vonnöthen, daß sie sich mit niemand anders bespreche, als mit ihrem Gott, daß sie alle ihre Sinne, die Liebe ihres Herzens zu seinem heiligen Dienst, und ihrer Seelen Wohlfahrt und Vollkommenheit anwende. Eben der Ursachen halber soll sie sich auch aller eitlen Kurzweilen entschlagen; alles überflüßige Weltwesen, als Tänze, Schauspiele, Mahlzeiten, Gastereyen und dergleichen gefährliche Dinge mehr vermeiden. **Eine Wittwe,** sagt der Apostel, **die zärtlich und in Wohllüsten lebt, ist lebendig todt.** Das ist, sie lebt zwar dem Leib nach, aber an der Seele, wegen ihrer Sünde, ist sie todt. Und was noch mehr ist, sie soll sich in keine verwirrte Händel einlassen, als da sind, die Gerichtshändel: es wäre denn Sache, daß sie solches mit gutem Gewissen, zu Erhaltung der Güter ihrer Kinder nicht lassen könnte; denn gesetzt, daß die Kinder des Raths

und Beystandes ihrer Mutter noch bedürftig wären, so ist der Befehl des heiligen Apostels, daß sie Vorsehung thue, und alles Unheil, allen Schaden verhindere, sonst wäre sie ärger als eine Ungläubige.

Viertens, die Tugenden, welche einer Wittwe eigentlich und vor allen geziemen, sind, daß sie züchtig und ehrbar sey: daß sie nichts auf den Vorzug, die Ehrentitel, noch auf den Rang halte: daß sie wenig auf die unnützen Gesellschaften, Versammlungen, und dergleichen Eitelkeiten halte. Imgleichen, daß sie den Armen und Kranken zu Diensten stehe: daß sie den Betrübten tröstlich zuspreche; daß sie ein wahrer Spiegel aller Tugenden andern jungen Weibern und Töchtern seye; daß sie schlecht und recht, doch sauber in Kleidern dahergehe: daß sie in Werken ehrbar, freundlich und liebreich; daß sie in dem Reden redlich, aufrichtig und sanftmüthig, und eine Schamhaftigkeit und Ehrbarkeit in ihrem Angesichte sehen lasse, und daß der gekreutzigte Jesus der einzige Schatz und Trost ihres Herzens seye.

Vor allen Dingen aber soll sie nach der Meynung der Gelehrten, demüthig seyn; weil sie durchaus keine Ursache hat stolz zu seyn. Denn erstens hat sie ihre Jungfrauschaft nicht mehr, obwohl es nicht ohne ist, daß sie dieselbe gegen einen keuschen und demüthigen Wittwenstand veränderet habe. Zweytens, weil ihr Mann die Ursache war, daß sie vor der Welt

und nach der Welt Meynung werth und hoch geschätzet wurde: und jener, der auch ihr eine Ehre war, dessen Namen sie angenommen hatte, jetzt nicht mehr lebet. Worinn will oder kann sie sich denn anders erheben, als allein in Gott? Ueber das sind die Wittwen den kleinen Merzenveilchen gleich, welche nicht hoch über die Erde wachsen: ihre Farbe ist dunkel, ihr Geruch ist nicht gar stark, aber überaus lieblich. Ach was für eine schöne Blume ist in der Kirche Gottes eine rechte Wittwe! sie ist niedrig und klein in ihren Augen durch die Demuth; in den Augen der andern, und vor der Welt hat sie keinen sonderlichen hellen Schein, denn sie flieht die Welt, und begehret ihr im geringsten nicht zu gefallen. Und aus was Ursachen sollte sie verlangen der Welt zu gefallen, da sie nichts von der Welt begehret? Dieses ist das Kleinod und der Geschmuck einer ehr- und tugendsamen Wittwe, die jetzt nicht mehr mit einem sterblichen Mann, noch einer andern Creatur, sondern mit Gott ihrem Herrn selbst, mit ihrem Beschützer, mit ihrem Herzensfreund, mit ihrer Lust und Freude hier zeitlich und dort ewig vermählet ist.

Neuntes Kapitel.

Regeln von unterschiedlicher Freund- und Gemeinschaft.

Eine Freundschaft ist gut, die andere ist bös. Die gute macht den Menschen fromm, die böse macht ihn gottlos und bös. Wie die Liebe beschaffen ist, also ist auch der Wille und das Gemüth; und hingegen wenn die Liebe weltlich und fleischlich, so gleichet ihr auch der Wille; ist die Liebe göttlich und geistlich, so ist auch der Wille göttlich und geistlich; denn die Natur und Art der Liebe nimmt die Eigenschaft jener Dinge an, welche sie liebet, und wird von ihnen gut oder bös.

2. Die Gemein- und Freundschaft, welche man fleischlicher und Leibsgelüsten halber untereinander macht, ist falsch, und keine Freundschaft; sie kann eben so wenig eine Freundschaft genennet werden, als wenn ein Esel, Schwein, Pferd oder anderes Thier solcher Leibesgelüsten halber zusammen kommen: und wenn in dem Ehestande keine andere Gemeinschaft wäre, als allein Wohllust halber, so wäre es eben so viel, als wenn gar keine Gemeinschaft wäre. Aber weil neben solchen Gelüsten eine unauflösliche Treue, ein Herz und Wille, ein Leben, eine Klugheit, ein gemeiner Brauch und Gemeinschaft der Güter zu fin-

den ist, darum ist in der Ehe eine rechte wahre und löbliche heilige Freundschaft.

De Freundschaft, welche sinnlicher Gelüste, und sonderlich der äußerlichen Sinnen halber unter den Menschen ist, da einer deßwegen gerne mit dem andern handelt und umgeht; weil er schön von Angesicht, und wohlgestaltet; weil er eine liebliche Aussprache und freundlich mit andern handeln und reden kann, wie auch dergleichen mehr; jene, welche wegen unnützen, eitlen und vermeynten Tugenden gemacht wird, als da sind, schön tanzen können, trefflich auf allerley Saitenspielen erfahren seyn, lieblich singen, kurzweilig und lustig in Worten seyn, eine schöne Gestalt und Ansehen haben, 2c. dieß ist eine kalte und hinkende Freundschaft, und wird gemeiniglich unter der Jugend gefunden; sie ist vielmehr für eine kindische Narrheit, als für eine Freundschaft zu halten. Zu diesem kömmt auch das Liebkosen und schmeicheln, und was ist für ein Nutzen dabey? Vergehet es nicht gleich, und verschmilzt wie der Schnee an der Sonne? Vielmals, ja mehr als zu oft gerathen sie dadurch in ungezieme Gelüsten des Fleisches, und grobe Unzucht; besonders wenn eine solche Freundschaft unter jungen Gesellen und Töchtern ist: denn durch dergleichen Liebkosen, besonders wenn sich keiner mit dem andern verheurathen kann, oder zu verheurathen verlanget, gerathen beyde Theile dermaßen zusammen, und hangen mit ihren Herzen

und

und Gemüthern also aneinander, daß oft grosses Unheil und Unglück daraus entstehet.

Ach wie närrisch, vergebens und bös sind solche Gemeinschaften! Närrisch sind sie, weil sie auf keine Vernunft noch Ursache gegründet sind. Vergebens, denn man hat weder Nutzen noch Ehre, noch einiges Vergnügen davon. Bös, denn sie lassen einen bösen Gestank hinter sich, und ihr End ist Unzucht und schandvolle Laster. Sie thun der Liebe Gottes großen Schaden, und benehmen, oder schwächen wenigstens jenen die Liebe, welchen sie sonst von Rechts wegen gebührete. Ist es nicht zu erbarmen, und eine unleidentliche Blindheit, daß, nachdem der ewige Gott den Menschen erschaffen, und nichts anders begehret als seine Seele: die Seele zwar um des Willens halber, den Willen aber wegen seiner Liebe, welche er allein suchet; der Mensch jedoch die geringe und schlechte Liebe, welche er hat, nicht zu seinem Gott richte, sondern zu andern eitlen und vergeblichen Dingen so unnützlicher Weise verschwende, nicht anders, als wenn er der Liebe gar zu viel hätte, und nicht wüßte, wo er sie überall anwenden sollte?

3. Eine andere böse, ja überaus gottlose Freundschaft ist, die auf nichts anders ausgehet, als auf offenbare Unfläterey, eitle Unzucht und schändliche Hurerey. Sie fängt gemeiniglich mit dem Anschauen und Anblicken an, darauf folget ein zartes Anlächeln, und

heimliche freyere Schmeichelworte, mit welchen eines dem andern sein Herz verwundet. Nach diesem allem, wie der heilige Gregorius Bischoff zu Nazianz saget, da er wider die eitle und ruhmsüchtige Weiber handelt, macht man miteinander Bekanntschaft, fängt an öffentlich zu scherzen und zu spielen, und endlich kommt man zur Sünde selbsten. Ach Gott, wie dringet das Feuer der Liebe so behend durch! Du meynest, du wollest nur ein kleines Fünklein in dein Herz einlassen; aber in einem Augenblicke wirst du sehen, daß dein Herz in heller und voller Flamme stehe; daß alle deine guten Vorsätze und Anschläge zu Aschen verbrannt, und deine Ehre und Ansehn in dem Rauche aufgegangen seye.

Ach! wie wenig ist zu zweifeln, daß der Fall nahe ist, daß alle Ehrbarkeit und Scham bald zu Grunde gehen werde, wenn man sieht, daß eins dem andern liebkoset, zärtelt, küßt und drückt; sich über des andern kalte Liebe beklaget, unziemlich sich gebärdet, und weis nicht was für unzüchtige Stellungen annimmt!

4. Unter der guten und löblichen Freundschaft und Liebe, die uns die Natur lehret, und Gott befiehlt, ist die allererste, so wir gegen die Aeltern, Verwandte, Wohlthäter, Bekannte, Benachbarte und andere mehr zu haben schuldig sind; diese Freundschaft und Liebe ist rühmlich, dieser soll sich jedermann befleißen, wenn sie Gott und seinem Gesetze, etwa anderer

Ursachen

Ursachen halber, nicht zuwider ist; denn sonsten ist die Liebe und Freundschaft Gottes allenthalben, und in allen Dingen vorzuziehen. Doch soll man wissen, daß gemeldte Freundschaft wenig werth ist, und wenig verdienet, wenn sie nicht aus einer geistlichen und göttlichen Quelle herfließt, und eben sowohl unter Juden und Heyden, als unter den Christen seyn könne.

5. Die wahre Freundschaft, welche von dem Englischen Lehrer dem heiligen Thomas von Aquin, und allen Gelehrten eine Tugend genennet wird, ist, wenn zwey, drey oder mehrere ihre Andacht, ihren geneigten guten Willen und Anmuthungen unter einander offenbaren, sich mit geistlicher Liebe in einem Herzen, Willen und Gemüth untereinander verbinden, und durch eine stete Gemeinschaft einer dem andern, so zu reden, den lieblichen Balsam der Andacht zu genießen giebt, und in das Herz gießt. Alle andere natürliche Freundschaften sind gegen diese nur ein Schatten; sie sind nichts anders als grobe Bande und eine schwere eiserne Kette, wenn man sie mit den liebvollen und weichen Banden der Tugend und Andacht vergleichen will, die aus lauter Seide und dem besten Golde zusammen gewebet sind.

6. Eine solche Liebe trug unser Herr und Heiland zu dem heiligen Johannes dem Apostel, zu Lazarus, zur Martha und Magdalena, wie

die heilige Schrift lehret. Eine solche Liebe hatten die Heiligen Gottes gegen einander. Der heilige Augustin bezeuget von dem heiligen Ambrosius, daß er die heilige Monica, seine Mutter, inniglich liebte, und zwar wegen der großen Tugend, welche er an ihr bemerkte; und eben so liebte und ehrte sie ihn wie einen Engel Gottes.

Deßwegen soll man keine andere, als eine gute, heilige und geistliche Freundschaft mit andern pflegen, die ihren Anfang von Gott und göttlichen Dingen nehme, und zu Gott und geistlichem Ziel gerichtet sey; die allezeit einen Weg wie den andern, ehrbar, anständig, freundlich, und ein Anfang, ja ein rechtes wahres Ebenbild der seligen und gewünschten Gemein- und Freundschaft sey, die wir heut oder morgen in dem himmlischen Paradies zu erlangen hoffen. Mein Gott und Herr! wie ist es so gut und nützlich, allhier auf Erden anfangen eine gute geistliche Gemeinschaft zu machen, die dort in dem himmlischen Paradies mit unsern innigst geliebten Freunden in alle Ewigkeit dauern wird. Man muß sich aber auch bewerben, etliche gute Sachen davon zu sammeln, man muß wie die Bienen seyn, welche, wenn sie nach Hause zurück fliegen, nichts anders, als Hönig mit sich bringen.

7. Es ist ein bewehrter und unfehlbarer Spruch dreyer großer Heiligen Gottes, dreyer großer

großer Freunde, dreyer scharfsinniger, und in der heiligen Schrift wohl erfahrner Männer, daß es nicht seyn könne, daß man sich wahrhaft und eigentlich untereinander liebe, wo man von der Liebe abstehen, und aufhören kann zu lieben. Die Liebe unter den Weltkindern ist eine weltliche Freundschaft und Liebe. Die Welt vergehet mit aller ihrer Freundschaft; die wahre Freundschaft ist von Gott, in Gott, und um Gottes willen; sie ist heilig, unverfälscht, gegründet auf die Wahrheit, und nicht auf die Eitelkeit; sie ist auf die geistliche und göttliche, und nicht auf die weltliche und zergängliche Güter gerichtet.

8. Ferner, gleichwie das gute und nützliche Hönig dem schädlichen, dem äußerlichen Scheine nach gleich sieht; also scheint unter der guten und bösen Freundschaft kein Unterschied zu seyn. Daher geschieht es, daß, obwohl der Anfang der Liebe zu Zeiten unter etlichen Personen geistlich und tugendsam ist, sich dennoch der böse Feind, es sey denn, daß die Personen, besonders wenn sie unterschiedlichen Geschlechtes sind, fleißig Acht auf sich geben, sich unterstehe, ohnvermerkt in ihren Herzen ungebührliche und unreine Bewegungen zu erwecken: denn er reizet erstens zu einer eitlen, darauf zu einer sinnlichen, und endlich gar zu einer fleischlichen Liebe und Freundschaft an.

Sieht man nicht, daß die Reben, welche die besten Trauben tragen, und den edelsten

Wein

Wein geben, weiter um sich wachsen, mehr Laub, Schößlinge und Zweige bringen, und darum mehr vonnöthen haben, daß sie von einem erfahrnen Rebmanne beschnitten und gesäubert werden, als andere? Eben so gehet es mit der Liebe und Freundschaft; und wollte Gott! daß es durch unterschiedliche Aergerniß und Schande, die sich hin und her zugetragen, nicht gar zu offenbar und bekannt wäre.

Ach mein Gott und Heiland! die allerreineste und keuscheste Jungfrau Maria entsetzet und fürchtet sich vor einem Engel Gottes in menschlicher Gestalt; und warum soll ein blödes, schwaches, ja unreines Weibsbild sich nicht entsetzen und fürchten vor einem Manne, wenn er sich auch wie ein Engel anstellete?

9. Was soll man aber thun, wenn man auch die geringste Bewegung zu einer solchen unreinen Liebe in seinem Herzen verspüret? Man soll sich alsogleich zu dem Gegentheile wenden, und auf das behendeste seine Sinne und Gedanken auf den gekreuzigten Herrn richten. Sollte es sich aber zutragen, daß du dich zu weit eingelassen hättest, und schon in dem Netze solcher thörichten Liebe stecktest; so mußt du dich mit aller Macht deines Herzens widersetzen, sie verfluchen, allem Versprechen und Verheissen, wenn eines dazwischen gekommen wäre, gänzlich absagen, und bey dir ernstlich beschließen, niemals mehr an ein solches Ort zu kommen, und in eine solche Liebe

und

und Freundschaft dich einzulassen. Mit einem Worte, du mußt eine solche Freundschaft zertrennen; du mußt von solchem Liebkosen abstehen, und die Bande einer so unnützen Liebe zerreissen. Du mußt durchaus keine Mühe noch Arbeit sparen, eine solche Liebe, welche Gott zuwider ist, aufzugeben, du kannst hierinn nicht zu viel thun, noch zu fleißig seyn, denn sie frißt durch wie der giftige Krebs; du mußt sie in dem geringsten, es sey unter was für einem Scheine es wolle, nicht anhören; in diesem Falle kannst du keine Unhöflichkeit begehen; du mußt gedenken, daß dein Herz für deinen Gott und Herrn allein sey, und daß es eine unverträgliche Schande sey einen andern, als ihn, einlassen. Ueberdas wenn es möglich ist, so mache dich so weit davon als du kannst, gehe mit denen, die dir zu einer so unreinen Liebe Anlaß gegeben, so wenig um als du kannst. Insgemein zu reden, du mußt alles, was eine solche giftige Brunst der Liebe in deinem Herzen anzünden und erhalten kann, wegschaffen. Und wenn du schon allem diesem auf das fleißigste nachkömmst, ja so zu reden, mehr thust als du kannst, so wirst du doch nicht allerdings frey seyn; du wirst noch zu Zeiten Anstösse haben.

10. Wenn wir einmal in dem Himmel sind, und ein Herz, eine Seele, ein Gemüth und Vermögen mit den auserwählten Heiligen Gottes haben werden, alsdann werden wir uns nichts mehr zu befürchten haben:

haben: weil unser Herz von allen ungereimten Anmuthungen und Bewegungen frey und unsere Seele ohne alle Ausschweifung seyn wird: unserm Gemüthe wird nichts widersprechen, und nichts wird uns widerstreben: und darum wird unsere Liebe rein und unverfälschet seyn: wir werden mit dem ewigen Gott vollkommen in ewiger und immerwährender Liebe verbunden und vereiniget seyn und verbleiben.

Vier-

Vierter Theil
der
christlichen Lebensregeln.
Wie man in den Tugenden, und in der Andacht zunehmen, und beständig darinn verharren soll.

Erstes Kapitel.
Von den göttlichen und geistlichen Einsprechungen.

Wollte Gott! daß wir einen so eifrigen Willen zu unserm Heil hätten, und unsere Seligkeit mit solchem Ernste sucheten, wie sie Gott suchet. Willst du aber wissen, wie er solche suche? Er suchet sie erstens durch eine eifrige Begierde, weßwegen wir auch schuldig sind: erstens unser Heil und unsere Seligkeit eifrigst zu begehren. Und gleichwie er es bey seinem Begehren nicht allein bewenden läßt; sondern alle mögliche Mittel

und

und Wege, dieses Ziel und Ende zu erreichen uns reichlich anbeuth, also sollen wir uns mit dem Wünschen und Begehren selig zu werden nicht begnügen lassen; sondern mit dem Werke alle und jede angetragene Gnade und Hülfe begierig annehmen. Es ist nicht genug, daß du sagest, du begehrest alle Mittel, welche dich zu der Seligkeit befördern, nur insgemein, sondern du mußt mit beständigem und ernsthaftem Entschluße alle Gnaden insonderheit annehmen, welche dir Gott mittheilet; also zwar, daß dein Wille und der Wille Gottes ein Willen sey. Du sollst die Mittel, selig zu werden annehmen, weil er sie dir aufträgt; du sollst dein Heil begehren und suchen, wie er es für dich begehrt und suchet, ja über alle Maßen begehrt, denn deßwegen hat er dich nach seinem Ebenbilde und nach seiner Gestalt erschaffen. Deßwegen ist er Mensch für dich geworden. Deßwegen hat er für dich den schmählichen Tod am Kreuze ausgestanden. Deßwegen hat er sich ganz für dich dargegeben, dich zu erlösen, und dich ganz und gar für immer und ewig sein eigen zu machen.

Die Mittel, deren sich Gott uns zur Seligkeit zu bringen bedienet, hast du aus folgendem zu vernehmen: Erstens, giebt er einem jeden, doch alles an seinem Orte, und zu seiner Gelegenheit, seine heilige Einsprechung, die nichts anders ist, als ein göttlicher Glanz und himmlischer Stral, welcher unser Herz durch einen hellen Schein erleuchtet und erwärmet. Er erleuchtet

erleuchtet solches, damit wir das Gute erkennen: er erwärmet es, damit wir nach demselbigen trachten; ohne eine solche göttliche Einsprechung ist unser Gemüth schläferig, lau und untüchtig. Aber sobald der Stral einer solchen Einsprechung unser Herz durchdringt, so wird unser Verstand durch das Licht und die Erkenntniß erleuchtet, unser Wille wird aufgemuntert, und bekömmt eine besondere Stärke, alles zu begehren und in das Werk zu richten, was zur Seligkeit erfordert wird.

Dieß geschieht gemeiniglich durch die Predigt; bisweilen durch Widerwärtigkeit, wie der Prophet sagt: Das ist, diejenigen, welche durch Anhörung der Strafe, Pein und Widerwärtigkeit, welche Gott den Gottlosen dräuet, sich nicht zu der Besserung wenden, diejenigen werden sich bekehren, wenn sie sehen, daß die gedrohete Strafe über sie so wohl als andere Gottlose kömmt, und in ihrer Widerwärtigkeit gewitziget werden. Zu Zeiten giebt Gott seine Einsprechung in Anschauung der Creaturen; denn der heiligen Maria aus Aegypten ward ihr Herz in Anschaunng einer Bildniß der Mutter und Jungfrau Maria gerühret; dem heiligen Antonius ward sein Herz getroffen in Anhörung des heiligen Evangeliums; dem heiligen Augustin als er das Leben des heiligen Antons anhörte; der heilige Ignaz bekam die Einsprechung Gottes, indem er die Leben der Heiligen las; der heilige Franciscus Borgias in Anschauung der verstorbe-

nen und halb verfaulten Kaiserinn. Mit einem Worte: Gott hat tausend und tausenderley Weisen, die Seelen der Menschen zu ihrem Heil anzutreiben.

O wie glückselig sind diejenigen, derer Herz den göttlichen Einsprechungen allezeit offen stehet! denn der gütige Gott wird nicht säumen, ihnen einzugeben, was zu ihrem frommen und andächtigen Wandel ihrem Stande nach, und zu vollkommener Vollziehung ihres Amts, und berufsmäßiger Gebühr vonnöthen seyn wird. Vermeynst du, daß der gütige Gott, der allem und jedem unvernünftigen Thiere durch einen natürlichen Antrieb eingiebt, was ihm zu Erhaltung seines kurzen Lebens vonnöthen ist; für die verständige Creaturen, die Menschen, sage ich, nicht sorgen noch ihnen eingeben würde, was zu dem Leben ihrer Seele, und einem frommen und andächtigen Wandel ihnen nothwendig seyn würde?

Und obwohl es gar nicht zu verneinen, daß der ewige Gott einem oder dem andern seiner Auserwählten besondere Gnaden und Gunst vorbehalten habe, gleichwie dem heiligen Johannes dem Täufer, seinem Vorläufer, und der Himmelskönniginn Jungfrau und Mutter Maria. Obwohl er auch einem eine mehrere, höhere, hellere, und kräftigere Einsprechung gebe, als dem andern: und in einem Augenblicke, zu Zeiten einen Wolf in ein sanftes Lamm oder getreuen Hirten; einen harten Felsen in ein

weiches

weiches Wasser, und einen Verfolger in einen eifrigen Prediger verkehre: ja aus der größten Ungnade in die höchste Gnade setze, wie dem heiligen Apostel Paulus widerfahren, der aus einem Verfolger behend in einen Prediger verändert ward: so ist doch die höchste Güte dermaßen beschaffen, daß sie ihre Freygebigkeit, ihre Gnaden und ihren himmlischen Segen reichlich über alle Menschen und Engel ausgieße, nicht anders, als wie sie täglich ihren Regen über Gute und Böse herab fallen läßt. Keiner ist, der nicht von dem ewigen Licht, welches die ganze Welt zu bescheinen von oben herab in diese Welt gekommen ist, genugsam erleuchtet werde.

Es ist keiner, der nicht seinen Theil von dem guten Samen, welchen der himmlische Säemann reichlich ausgeworfen, empfangen hat: er ist auf alle gefallen, nicht nur allein auf die gute Erde, sondern auf den Weg, auf die Felsen, in die Dörner; damit sich keiner zu entschuldigen habe, als wenn ihm an der so reichlichen Ausspendung göttlicher Gnaden und himmlischer Einsprechung die ewige Seligkeit zu erlangen etwas gemangelt oder abgegangen wäre.

Hiebey ist wohl in Acht zu nehmen, daß man sich fleißig hüte; erstens, daß man nicht vorwitziger und vermessener Weise nachsinne, warum die ewige Weisheit einem mehrere Gnaden, als dem andern gegeben habe; zwey-

tens warum sie ihre göttliche Gunst an einem mehr als an dem andern Orte erzeige. Laß dich niemals gelüsten solchen Sachen nachzudenken, denn weil wir alle insgesamt genugsame, ja überflüßige Gnade haben, unser Heil zu erwerben; wie ist es möglich, daß sich einer beklagen könne oder solle, daß Gott diesen mehr erleuchte, ihm kräftigere, größere und reichlichere Einsprechung eingebe, als dem andern? Da doch ein jeder, wenn er die Gnade, welche ihm Gott giebt, mit Dank annimmt, und mit erstlichem und vollkommenem Willen sich befleißet in das Werk zu richten, zur Seligkeit gelangen kann. Ferner ist in Acht zu nehmen, daß weder die Gnade Gottes, noch seine Einsprechung im geringsten unsern freyen Willen zwinge; sondern die barmherzige Hand Gottes führet, und ziehet die Seele an sich durch ihr liebliches Anlocken und vielfältiges süßes Zureden, daß sie durchaus ohne allen Nothzwang verbleibt. Die Gnade ist dermaßen freundlich, und schleichet so süß in unser Gemüth, damit sie es herbey bringen möge, daß die Freyheit unsers Willens ganz unverletzt bleibe, und, welches nicht weniger wahr, als zu verwundern ist, wenn unser Wille sich leiten läßt und der göttlichen Einsprechung folget; so geschieht eine solche Folge mit eben so großer Freyheit, als wenn er sich der Einsprechung widersetzte, ausgenommen dieser Widerstand allein von dem blossen Willen geschieht: so geht der gütige Gott über alle maßen lieb-

lich

lich mit unserm Herzen um, und bringet uns ganz liebvoll zu sich ohne einigen Abbruch und Schwächung unserer Freyheit.

Ach Gott! wenn wir die himmlischen Einsprechungen annähmen, wie wir sollten, und dieselben nach ihrer Kraft und Vermögen in uns wirken ließen; wie würden wir uns in so kurzer Zeit von allen Sünden und Unvollkommenheiten befreyen, und vortrefflich in den Tugenden zunehmen? So lang als die arme Wittwe bey dem Propheten Elisäus Fässer und Geschirre hatte, so lange lief das Oel; je mehr und weiter sich unser Herz ausdehnen, und von einander thun wird, je mehrere und überflüßigere Einsprechungen wird der barmherzige Gott eingießen, und von Tag zu Tage je länger je mehrer in der Tugend und Liebe Gottes wachsen machen.

Es ist in der That wahr, daß, wenn uns der gütige Gott einmal bey der Hand genommen, und an sich gezogen hat, er uns niemals auslassen werde, bis er uns in das himmlische Paradies eingeführet hat.

Zweytes Kapitel.
Von unterschiedlichen Begierden des Gemüthes.

Es ist ein Zeichen eines großen Unverstandes, alles thun wollen, und kaum etwas recht und wohl thun; sich für groß und für

stark in seinem Gemüthe und Sinne ausgeben, und dabey nichts in dem Werke erzeigen: hingegen ist es ein wahres Merkzeichen eines klugen und tapfern Gemüths, wenn wir unsere Begierden und gute Vorhaben also nach unserem Vermögen anordnen, daß wir eine jede zu seiner Zeit und Gelegenheit in dem Werke vollziehen, oder aber wenn sie unsere Kräften übersteigen, oder unserm Berufe und Stand nicht angemessen, ja vielmehr schädlich sind, selbe gleich unterlassen und verwerfen.

Damit man aber aller Gefahr, welche sich bey so vielerley und unterschiedlichen Begierden unsers Herzens möchte finden lassen, zuvorkomme, muß man sie zuvor wohl erkennen lernen.

Erstens also mußt du wissen, daß etliche Personen gefährliche und der Seele schädliche Begierden und Gelüsten haben, als nach Tanzen, Spielen und dergleichen Kurzweilen mehr. Wiederum nach hohen Ehren, rühmlichen Aemtern, und Ansehn bey der Welt. Ach Gott! wie stehen dergleichen Begierden einem so übel an, der sich für einen eifrigen Christen und Liebhaber des heiligen Evangeliums ausgiebt. Hingegen giebt es andere, die das Gegentheil begehren, und sich in nicht geringere Gefahr stecken, als die ersten; nämlich diejenigen, welche himmlische Erscheinungen und Verzückungen zu haben, Engel zu sehen, und andere dergleichen Sachen mehr begehren, die doch das Heil der Seele durchaus nicht befördern.

Denn bey solchen Sachen ist gemeiniglich mehr Schein, als Nutzen, und du wirst dich ehender dabey beräuchern als erwärmen: sie dienen mehr zum innerlichen Beschauen und Nachsinnen, als zur Uebung der Tugend, und das allerärgste ist, daß vielmals ein großer Betrug des leidigen Satans darunter verborgen liegt, welcher sich in einen Engel des Lichts verkleidet, und die blöden und schwachen Herzen bereden will, als wenn sie ihres Heils nunmehr versichert wären, als wenn sie oder andere in der Gnade Gottes bestättiget, und heilig wären; und dergleichen hunderterley Sachen mehr, die überaus schädlich sind. Ach! um wie viel heiliger entgegen sind jene Entzückungen, welche Ursache sind, daß wir uns selbst und unsere Eigenliebe bekämpfen: welche uns lehren, daß wir unser Leben nicht nach der weltlichen und menschlichen Klugheit, sondern nach der göttlichen Einsprechung anstellen.

Zweytens sind noch etliche, welche sich nach eiteln und unnützen Dingen sehnen, die gar nicht in ihrem Vermögen sind, und noch zur Zeit nicht können ausgeführt werden. Solche Begierden geben dem Menschen gemeiniglich viel zu schaffen: sie schwächen und matten das Herz ab, ohne allen Nutzen: sie halten dasselbige auf, und machen es unruhig, und sind deßwegen für bös zu halten, obschon sie gut zu seyn scheinen. Denn es ist der Wille Gottes nicht, daß wir uns in solchen Begierden aufhalten, und andere nützlichere Sachen fah-

ren lassen. Als zum Beyspiel: Warum will ein Kranker sich vergeblich bekümmern, und suchen sich in solchen Werken der Andacht zu üben, welche einem Gesunden zustehen? Deßgleichen bist du in einem gewissen Stande, oder hast du dieß oder jenes Geschäfft auf dem Halse liegen, warum willst du dich viel kränken und nach einem andern trachten, oder andere Sachen zur Hand nehmen, die mit deinem Geschäfft nicht bestehen können? Warum bist du in dem geistlichen Stande, oder auch in der Welt unwillig und betrübt, da es nicht anders seyn kann, und du bleiben mußt, wo du bist? Dieß ist nichts anders als eine harte Anfechtung des Teufels, der uns rückwärts und arglistiger Weise in unserm Berufe, in unserm Stande, und in unserm Amte schläferig und saumselig zu machen suchet. Keiner muß jemals mehr begehren, als er haben kann; noch nach ungewissen schweren Dingen trachten. Willst du klüger und weiser seyn, als Gott selbsten? Es geht uns wie den Kranken, welche vermeynen besser auf zu seyn, wenn sie in dieser oder jener Kammer, in diesem oder jenem Orte oder Bette liegen könnten; eben so vermeynen wir auch, daß es uns besser wäre, wenn wir in diesem oder jenem Stande wären: ich lasse es zu, und gestehe alles, wenn wir uns selbst verändern könnten. Das Allerbeste ist, daß ein jeder bey dem Seinigen bleibe, aus der Noth eine Tugend mache, und in jenem fleißig seye, wozu er bey Verlurst der Seligkeit verbunden ist.

Drit-

Drittens sind noch etliche andere, welche voll der guten Begierden und Vorsätze stecken, und in denselben sich so zu sagen verirren. Dieses widerfährt gemeiniglich denjenigen, welche ihre Seele von weltlichen Begierden, bösen Neigungen, und unordentlichen Anmuthungen erst gereiniget haben. Denn weil sie ganz leer sind, so vermeynen sie, daß sie alle gute Begierden, welche ihnen in den Sinn kommen, annehmen müssen, und füllen sich darum, gleich den ausgehungerten Thieren gar zu begierig mit unterschiedlichen Begierden und Vorhaben an, und werden also vielmehr beschwert und über ihre Kräften beladen, als nach ihrem Genügen ersättiget. Obwohl nun dergleichen Begierden und Vorhaben gut und löblich sind, und eine Großmuth der Seele anzeigen, so müssen sie doch gemäßiget werden. Denn gleichwie man den Weinreben und andern Bäumen die überflüßige Schoße, Zweige und Laub hinweg nimmt, damit die Früchten desto mehrer Saft haben, vollkommner und besser werden; eben also muß man die Menge der Begierden und guter Vorhaben abschaffen, damit unser Herz sich nicht vergeblich bearbeite, und unterdessen andere vortrefflichere und nützlichere Dinge fahren lasse; sonst geschieht uns eben das, was einem begegnet, welcher unterschiedliche Speisen isset; denn gleichwie demselbigen, wegen der Viele, der Magen, ob er schon gesund und gut, beschwert und überladen wird; oder wenn er einen schwachen und blöden Magen hat, von der Menge der Speisen,

ob es schon die allerbesten wären, mehr beschädiget, ja ganz und gar verderbt wird, und darum nicht mehr essen sollte, als der Magen verdauen kann: eben so nimmt die Seele und das Gemüth des Menschen sich bisweilen viele und unterschiedliche, ja gar zu viele gute Sachen vor, und mehr als es in das Werk stellen kann: dazu kommen noch alle Tage neue und neue Begierden, dieß oder jenes zu thun, welche dermaßen das Gemüth verwirren, und verwickeln, daß es nicht weis, was es thun solle.

Mein Gott und Herr! wie ist in dieser Sache der leidige Feind so arglistig; indem er uns eingiebt und beredet, große und hohe Sachen zu unternehmen, obschon er wohl weis, daß wir nicht damit auskommen werden, nur allein in der Absicht, damit er uns unterdessen von andern Anschlägen, welche zwar nicht so groß und vortrefflich, und darum gar wohl von uns hätten können vollzogen werden, mit Fleiß abhalte: Er macht uns großen Lust und Verlangen zu der Marter, die Ketzer und Heyden zu bekehren, und dergleichen Sachen mehr, die weit von uns, und vielleicht niemal geschehen werden; damit er uns in den täglichen vorfallenden Sachen und Werken, welche wir mit großem Nutzen verrichten könnten, saumselig mache: denn er hat sein Spiel und seine Kurzweile darinn, daß man viele und mancherley gute Anschläge habe, wenn nur nichts in das Werk gebracht wird, und daß unser Herz, wie die Bäume im May, schön und

vollkom-

vollkommen blühen, wenn nur in dem Herbst keine Früchte erfolgen.

Deßwegen ist viertens vonnöthen, daß unser Herz von allen weltlichen Begierden, vorwitzigen Verlangen, vergeblichen schweren und unmöglichen Anschlägen gereiniget werde, sonst ist zu befürchten, daß wir dadurch in große Unruhe gerathen, ja ganz und gar im Grunde verderbet werden. Was andere göttliche und geistliche Begierden und Vorhaben, die unserm Stande und Berufe gemäß sind, betreffen, wird erfordert, daß man eines nach dem andern, jedes zu seiner Zeit, und an seinem Orte, doch alles nach dem Gutgedünken des Beichtvaters in das Werk richte. Hierzu wird gar rathsam seyn, von äußerlichen Werken und handgreiflichen Sachen, mit welchen wir besser auskommen können, einen Anfang zu machen; und sich in den Werken der Liebe, der Demuth, der Barmherzigkeit, und andern Tugenden mehr, zu welchen es niemals an Gelegenheit mangelt, mit Fleiße üben, als die Kranken besuchen, Almosen geben, oder andere verächtliche Aemter versehen: solche und dergleichen Begierden und Vorhaben sind gleich wie eine Grundfeste, ohne welche alle andere geringe zu achten, und bisweilen nicht ohne Gefahr sind. Glaube mir, wenn du gemeldter Weise handelst, so wirst du dich wohl dabey befinden; Gott wird dir unterdessen andere gute Begierden genug eingeben. Die heilige Magdalena fieng erstlich an die Füße des Herrn zu waschen,

zu

zu küssen, zu trocknen, ehe sie vertraulich und von Herzen zu ihm sich nahen und mit ihm handeln dörfte: sie mußte zuvor die köstliche Salbe über sein Haupt und seinen Leib ausgießen, ehe daß sie zu seiner Gottheit durch ihre innerliche Beschauung und Betrachtung nahen konnte. Nach dem Beyspiele der heiligen Magdalena müssen wir von den Begierden zu geringen und schlechten Dingen, und von Uebungen verächtlicher Werke, die unser Amt betreffen, einen Anfang machen; darnach wird uns der gütige Gott zu hohen und vornehmen Sachen, die nicht bey unserm Vermögen allein stehen, zu seiner Zeit und Gelegenheit befördern.

Fünftens, und zum Beschluße dieser Materie von guten Vorhaben, guten Werken, und Begierden, lasset uns nicht mit vielen großen Anschlägen und Gedanken umgehen, noch große Worte führen, sondern viel thun: über alles, lasset uns stets darnach trachten, wie wir dem liebreichen Gott gefallen mögen, und an solchen Begierden unsere Lust und Freude haben; weil uns die gesunde Vernunft lehret, daß wir jederzeit denjenigen lieben sollen, den man niemals zu viel lieben kann. Lasset uns nach dem verlangen, nachdem wir niemals zu viel verlangen können, und unterdessen in unserm Herzen ein ruhiges Vertrauen zu seiner göttlichen Güte haben, und dafür halten, daß er uns erhören werde, und daß wir endlich, wenn wir anders von Herzen die Vollziehung solcher göttlicher Begierden wünschen, dahin gelangen

gen werden: wollte Gott! daß die Liebe Gottes selbst eben so groß und inbrünstig in unsern Herzen wäre, als das Begehren und Verlangen zu der Liebe Gottes ist.

Drittes Kapitel.

Von dem Unterschiede, der zwischen den Räthen und den Gebothen ist.

Das Geboth eröffnet uns den ernsthaften Willen des Gebiethenden, der Rath entgegen flößet uns sein Wohlgefallen und Verlangen ein. Das Geboth verbindet uns zu einer Sache, der Rath beweget und ladt uns voll der Güte ein. Wer das Geboth überschreitet, fällt in die Strafe: der den Rath ausschlägt, handelt allein unweislich; wer dem Gebothe in großen Sachen zuwider handelt, verdienet die Verdammniß; der den Rath fahren läßt, ist weniger Ehre, Lobes und Verdienstes werth. Es ist ein großer Unterschied unter einem ernstlichem Gebiethen, und freundlichem Befehlen. Wenn man etwas gebeuth, geschieht es mit Ernst, in der Meynung dazu zu verbinden. Wenn einer aber etwas freundlich räth, geschieht es aus Freundschaft, um einen mit guten Worten dazu zu bereden. Das Geboth treibt uns durch Nothzwang zu einem Dinge; der Rath hält uns vor, was uns nützlich und erspricslich ist: in

in Haltung des Gebothes thut man dem Gehorsam, in Annehmung des Rathes dem Glauben genug. Man folgt dem Rath eines andern, damit man seine Gunst und Huld habe. Die Gebothe hält man, damit man nicht in Ungnade gerathe. Deßwegen die Lust und die Liebe unserm vielgeliebten Heilande zu gefallen endlich erfordert, daß wir seinem Rathe folgen; die Gutherzigkeit gegen ihn, durch welche wir ihm unsern gänzlichen Willen und Gemüth unterwerfen, verursachet, daß wir nicht allein das, was er gebeuth; sondern auch das, was er uns räth und anzunehmen vorhält, freudig befolgen; gleichwie die Liebe und Ehrerbiethigkeit eines wohlgezogenen Kindes gegen seinen Vater Ursache ist, daß es nicht allein des Vaters Geboth nachkömmt; sondern auch mit Lust alles dasjenige annimmt, worinn es ihm zu gefallen vermeynet.

Dieses kann man besser durch folgende Beyspiele verstehen, in dem, daß uns Gott gebeuth, daß wir ihn vollkommen lieben sollen, giebt er uns durch dieses sein Geboth zu verstehen, daß sein ernstlicher Wille sey, und daß er nichts anders suche, als von uns geliebt zu werden, und daß unsere Seele, unser Herz und Gemüth Gott allein suchen, und seinen heiligen Dienst und Liebe allen Dingen vorziehen solle. Gemeldtes Geboth sind wir dermaßen schuldig zu halten, daß, wenn wir ihm nicht werden nachkommen, wir nichts anders als die größte Ungnade, Ungunst und Zorn

Gottes zu gewarten haben. Wir werden nicht allein des himmlischen Erbtheiles entsetzet, sondern verdienen darneben das höllische Feuer.

Darinn aber, daß Christus unser Heiland dem Jünglinge, und in ihm vielen andern in dem Evangelium rieth, und sagte: **Wenn du vollkommen seyn willst, so gehe hin, verkauf alles, giebs den Armen, und folge mir nach**, ward ihm solches nicht auferlegt noch gebothen; und er begieng folglich keine Sünde, daß er diesen Rath nicht annahm. Eben so wenig sündigen wir, wenn wir einem solchen Rathe nicht folgen, daß unser Herz nach andern Sachen trachtet, oder daß wir keine Lust noch Liebe haben, unsere Güter zu verlassen.

Gleichergestalt kann sich einer gar wohl verheurathen, wenn er mehr Lust zu dem Ehestande hat, oder sich nicht trauet den Anfechtungen des Fleisches, so man überwinden muß, männlich und beherzt genug zu widerstehen. Zu dem ist es kein Befehl Gottes; er sagt nur, wer es begreifen und erkennen kann, der erkenne es. Als wollte er sagen, wer das Ehrenkränzlein der Keuschheit zu haben begehrt, denn sie ist uns gleichwie ein Preiß vorgestellet, wer Lust hat darnach zu laufen, und tapfer lauft, der wird es davon tragen; deßwegen wird aber keiner gezwungen darnach zu laufen, sondern es steht einem jeden frey; ja es ist zu Zeiten rathsam, daß man solche Räthe nicht annehme; weil sie wegen unterschiedlicher Beschaf-

fenheit

fenheit und Umstände etlichen wenigen nützlich: ja beynahe nichts, oder zum wenigsten vergeblich, oder gefährlich, oder gar schädlich seyn würden, wenn man ihnen folgen wollte. Und Gott will alsdann durchaus nicht, daß man ihnen nachkomme; er schlägt seine Räthe solchen Personen allein vor, welchen sie nach Gelegenheit der Zeit, des Orts, Natur und ihrer Stärke nützlich und beförderlich sind; und eben dieses erfordert die Weisheit und Bescheidenheit der Liebe; welche über alle andere Tugenden herrschet, und über alle Gebothe und Räthe, über alle Gesetze, ja über allen christlichen Handel und Wandel herrschet, und jeden zu seiner Zeit in seiner Zeit in seiner Ordnung stellen, und gültig machen soll.

Daraus folget also, daß, wenn Vater und Mutter erarmet, oder unsers Beystandes und Hülfe zu Erhaltung ihres Lebens bedürftig wären, man auf kein Kloster oder geistlichen Stand, der den Aeltern die nothwendige Hülfe abschnitte, gedenken könne oder solle. Gleichermaßen sollten sich Könige, große Fürsten und Herren verheurathen, damit durch Erzeugung ehelicher und rechtmäßiger Nachkömmlinge ihr Stamm zu dem gemeinen Nutzen erhalten, alle Aufruhr, Meuterey, Tyranney, und Krieg verhütet werden. Weiters, wenn einer stäts kränklich und blöder Natur wäre, und immerdar anderer Hülfe vonnöthen hätte, soll er sich selbst weiter keine andere Ungelegenheit machen, noch andere Beschwerniß freywilliger rau-

her

her Armuth suchen; denn die Liebe, und Bescheidenheit dieses nicht für gut erkennen.

Obwohl nun deme also, daß keiner verbunden ist, alle Räthe anzunehmen und zu halten, so kann man doch ohne große Sünde das Vorhaben und die Meynung, durch welche wir zur größern christlichen Vollkommenheit befördert zu werden, nicht verachten, noch die Eingebung, mit welcher uns unser Heiland dazu einladt, in den Wind schlagen. Es ist für keine geringe Gottlosigkeit zu halten, wenn wir die Mittel, Wege und gute Räthe, die uns unser Herr dahin zu helfen vorhält, verächtlicher Weise ausschlagen wollen.

Es ist wider unsern christlichen Glauben, und ein großer Irrthum, wenn wir sagen wollten, daß uns die ewige Weisheit Gottes einen bösen oder vergeblichen Rath gebe. Ja es ist eine Gotteslästerung, zu ihm sagen wollen: Weiche von uns, wir begehren deine Wege nicht zu lernen noch zu wissen. Es ist eine abscheuliche und gräuliche Unehre, die wir demjenigen anthun, welcher uns so liebreich und freundlich zur Vollkommenheit einladt, wenn wir zu ihm sagen wollten: ich begehre weder heilig, weder vollkommen zu seyn; ich begehre keine größere Huld noch Gunst bey dir zu haben; ich frage nichts nach deinem Rathe, den du mir vorhältst; ich bin noch nicht gesinnet ihm zu folgen. Dieses geschieht, wenn sich einer öffentlich und muthwilliger Weise dafür ausgiebt,

und vermessentlicher Weise sich verlauten läßt: er wolle keinen Rath annehmen. Denn das heißt wahrhaft den guten Rathgeber verachten, als wenn er uns nichts Gutes gerathen hätte. Dem evangelischen Rathe stäte Keuschheit anzunehmen, nicht folgen, aus der Meynung allein, damit du dich verheurathen mögest, ist nicht bös gethan: aber der Ursachen halber zur Ehe schreiten, weil du den Ehestand für höher und besser, als die Keuschheit schätzest, und derselbigen, so zu sagen, einen Trotz und Spott anzuthun vermeynest, gleichwie die Ketzer thun, heißt dem evangelischen Rathe und dem Rathgeber selbsten einen großen Schimpf und Unehre anthun.

Deßwegen lasset uns alle Räthe hoch und werth halten; lasset sie loben und preisen, ob wir schon nicht gesinnet seyn zu folgen, denn sie sind liebens und lobens werth. Lasset uns erfreuen, wenn wir sehen, daß andere dieselbige annehmen; daß andere in Klöster gehen; daß sich andere durch stäte Keuschheit Gott verloben; oder daß sich andere in freywillige Armuth begeben; lasset uns Gott für sie bitten, sie segnen, und ihnen alles Liebs und Guts erzeigen; lasset uns loben und danken dem großen Rathgeber dem allmächtigen Gott für alle seine Räthe und Anschläge, die er dem sterblichen Menschen zu seiner Wohlfahrt und Heil eingiebt.

Ach gütigster Gott! wenn wir die kräftigen und durchdringenden Worte recht beherzigten, welche

welche unser Herr und Heiland zu uns redet, da er uns zur Vollkommenheit ermahnet, und sagt: Ihr sollt heilig seyn, weil ich heilig bin; der gerecht ist, soll noch gerechter werden. Seyd vollkommen, gleich wie euer himmlischer Vater vollkommen ist, und wenn wir eine inbrünstige und rechtschaffene Liebe gegen ihn hätten; so würden wir uns nicht allein seinem göttlichen Willen in Haltung der Gebothe zu gehorchen nicht begnügen lassen: sondern auch bedacht seyn, daß wir seinen Räthen nachkämen, weil sie aus keiner andern Ursache gegeben sind, als allein, damit die Gebothe desto besser gehalten werden; sie sind allein, wie der heilige Thomas sagt, auf die Gebothe gerichtet.

Mein Gott und Herr! dein Willen geschehe, und nicht der unsrige; sind wir dann nicht deßwegen allhier auf diese Welt erschaffen, damit wir den Willen unsers Erschöpfers vollziehen sollen? Ach Gott! es ist unser allergrößter Wunsch, daß du deinen Willen in unser Herz einpflanzest, damit er über uns herrsche und regiere.

Viertes Kapitel.

Von dem innerlichen und mündlichen Gebethe.

Wenn das Gebeth mit Fleiße, mit Aufmerksamkeit, und ehrerbiethig verrichtet wird,

alsdann bringt es unserm Verstande eine große Klarheit, und vertreibt die Unwissenheit; es reiniget unser Herz und unsern Willen von allen bösen Anmuthungen und Gelüsten. Das Gebeth ist wie ein gesegnetes und gebenedeytes Wasser; es macht, daß die verwelkten und halb verdorrten Pflänzlein unserer guten Begierden und Vorsätze wieder anfangen zu grünen und zu blühen; es waschet von unserer Seele alle Unvollkommenheit ab; es löschet den Durst unserer unordentlichen und hitzigen Begierden.

Aber damit du einen solchen Nutzen von dem Gebethe haben könnest; so ist vonnöthen, daß du dir in deinem Gebethe die Gegenwart deines Gottes und Herrn emsig vorbildest, und zu Zeiten gedenkest, daß er allenthalben und in allen Dingen zugegen: daß auf dieser weiten Welt weder ein Ort, noch eine Creatur sey, da er nicht wahrhaft zugegen sey, und sonderlich in deinem Herzen und Gemüthe; daher ihn David den Gott seines Herzens nennet. Bisweilen kannst du dir einbilden, wie unser Herr und Heiland, als Gott und Mensch, von dem hohen Himmel herab alle und jede Personen ansehe, und alle ihre Gedanken, Worte und Werke, alles Thun und Lassen vor Augen habe: dieses wird dich dermaßen in der Ehrbarkeit, Zucht und Ehrerbiethigkeit erhalten, daß jedermann spüren wird, daß du mit der höchsten Majestät Gottes redest: es kann keine herrlichere noch vortrefflichere Weise seine Betrachtung, oder auch sein mündliches Gebeth zu verrichten erdacht werden, als eben diese.

Erstens,

Erstens, das mündliche Gebeth betreffend, findest du kein schöneres, kein kräftigeres, als das Vater Unser, den englischen Gruß, und den Glauben. Diese Gebethe mit größerer Lust und Andacht zu bethen, mußt du auf die Worte aufmerken, und wohl verstehen; du mußt sie bedächtlich, langsam, mit großer Aufmerksamkeit aussprechen, und für vieles oder langes bethen nicht sorgfältig seyn, wenn es nur aus Grund des Herzens kömmt; denn ein Vater Unser allein aus rechter Andacht, herzlicher Liebe und wahrer Aufmerksamkeit gebethet, ist besser als hundert andere, die in der Eile und nur obenhin gesprochen werden, ohne einiges Aufmerken auf das, was man begehret und bethet. Der Rosenkranz ist eine treffliche und nützliche Weise zu bethen; die Litaney von unserm Heilande, von seinem heilsamen Namen Jesu, von unser lieben Frau, von allen Heiligen, und dergleichen viele andere mündliche Gebethe mehr, die von der Kirche Gottes gutgeheissen sind, wenn man sie bethet, wie man soll. Mit einem Worte: wir sollen gedenken, und dafür halten, daß die Zeit, welche zu dem Gebethe verordnet ist, nicht allein unser sey, noch in unserer Macht stehe, und daß wir deßwegen dem ewigen Gott diese Zeit abstehlen, wenn wir dieselbige unnützlich und vergeblich anwenden.

Was das innerliche Gebeth und das Betrachten, welches gemeiniglich von dem Leben, Leiden und Sterben unsers Heilandes angestel-

let wird, anbetrifft, so kann man nichts nützlichers erdenken. Es ist wie ein kurzer Fußpfad, welcher uns in wenig Zeit zu der Vollkommenheit führet. Denn indem wir in unserm innerlichen Gebethe und Betrachtung auf alles, was sich mit unserm Heilande zugetragen, auf seine Worte, seine Gebärden, seinen Handel und Wandel, auf die Anmuthung und Bewegungen seines Gemüthes wohl Acht geben, alles bey uns erwegen und recht zu Gemüth fassen; lernen wir, wie wir mit seinem göttlichen Beystande nach seinem Beyspiele reden; wie wir handeln und wandeln, wie wir uns in Gebärden und Bewegung unsers Herzens und Gemüths regieren und mäßigen sollen; nicht anders als wie die kleinen Kinder, welche, indem sie stets um ihre Mutter herum sind, mit der Zeit wohl zu reden lernen, und die Sprache der Mutter fassen. In einem solchen Gebethe werden wir von unserm Heilande, dem Lichte der Welt, erleuchtet, unter seinem Schatten ruhen und erfrischen wir uns, gleich als unter einem schönen schattichten Baume; bey ihm und in ihm waschen wir unsere Seele, gleich als in einem lieblichen Brunnen und hellem Wasser. Mit einem Worte, indem wir uns in unserm innerlichen Gebethe obgemeldter Maßen bey unserm Heilande aufhalten, sehen und lernen wir ihm alles ab; wir haben unsere Lust und Freude mit ihm, wir richten unsere Gebärden nach ihm; wir thun ihm alles nach, und gelangen also allgemach zur höchsten Vollkommenheit.

Zu

Zu diesem Ende ist sein heiliges Leben und Sterben von vielen frommen Geistlichen, und gelehrten Leuten in eine gewisse Ordnung gebracht, und denjenigen, welche sich in den Betrachtungen üben wollen, in gewisse Puncten abgetheilet worden. Ach! welch eine so große Ehre ist es dem Menschen, und welche Freude soll er empfinden, daß er mit seinem Gott auf eine solche Weise zu reden gewürdiget wird? Und gesetzt, daß wir wenig Freuden und Trost bey ihm auf diese Art empfänden, so soll uns dieses schon genug seyn, daß wir um ihn herum seyn, und die wundergroße Liebe sehen können, welche er zu uns getragen hat. In einem solchen innerlichen Gebethe muß man dermaßen beherzt und beständig seyn, daß, wenn uns Gott auch alle innerliche Süßigkeit benähme, wir dennoch ganz und gar nicht von ihm weichen, bis er uns seinen heiligen Segen ertheilet hat. Wir sollen uns täglich mit großer Zuversicht, ohne allen Verdruß vor ihn stellen, sonst wird uns diese Lust und Liebe vielmals vergehen. Wenn es sich ereignen sollte, daß unsere Gedanken und unser Gemüth anderswo zur Zeit des Gebethes umschweifen, so soll man sie gemächlich wieder herbey führen, und vor unsern Heiland stellen: ja wenn wir schon die ganze Zeit des Gebeths nichts anders thun könnten, als daß wir unsere ausschweifende Gedanken, leichtfertiges Herz, und irrgehendes Gemüth wieder herbey trieben, in dem Zwange halten, und uns so gut anstelleten,

 als

als wir können, so wäre die ganze Zeit gar wohl angewendet; und hierdurch geschieht dem allmächtigen Gott ein angenehmer Dienst und ein großes Wohlgefallen. Wäre es aber, daß sich einer oder der andere darum in dem innerlichen Gebethe nicht üben könnte, weil er entweder andern unterthänig ist, und in stetem Dienst seyn muß; oder weil er ein solches Gebeth nicht gewohnt ist, und damit nicht umzugehen weis; oder weil er durch Krankheit und tägliche Geschäffte verhindert wird, so soll er solches täglich durch öftere Erhebung seines Gemüthes zu Gott gen Himmel ersetzen. Er soll sich bisweilen in geistlichen und guten Gedanken aufhalten; er soll kurze und eifrige Gebethe desto öfters zu Gott schicken; er soll sich zu Zeiten über die Schönheit des ewigen Gottes verwundern; und bisweilen um seine Hülfe und Beystand anhalten; überdas soll er sich öfters in Gedanken seinen gekreuzigten Heiland vorstellen; seine heilige Füße umfangen und küssen; seine Güte demüthig anbethen; sich mit ihm seines Heils und Seligkeit wegen besprechen, ihn loben, benedeyen, und ihm seine Seele tausend und tausendmal aufopfern. Nichts ist auf Erden, das uns das Lob und die Größe unsers Gottes nicht ankündigte; nichts ist, das uns nicht antriebe, der ewigen Majestät zu gedenken, und unser Herz zu ihm zu erheben. Und weil der gütigste Gott unser stets im besten gedenket, und uns aus großer Liebe immerdar vor Augen hat, warum thun wir

nicht

nicht deßgleichen? warum gedenken wir, wo nicht stets, zum wenigsten oft und vielmals an ihn? da alle Thiere und alle Vögel ihre Nester und Schlupfwinkel haben, dahin sie sich verkriechen können, warum soll sich der Mensch seine Zuflucht, oder auf dem Berge Calvarie, oder in den heiligen Wunden Christi, oder sonst anderswo nahe bey Christo seinem Heilande nicht suchen, darein er fliehen, und sich wider den Anfall des Feindes vertheidigen möge? Wenn die Liebe unter den Menschen und Creaturen so heftig ist, und ihre Herzen dermaßen einnimmt, daß einer stets von dem, welchen er liebet, redet, stets nach ihm seufzet, ihn allen Dingen vorzieht, gegen ihn seine Liebe in allem seinem Thun und Lassen zu verstehen giebt, also daß es unmöglich ist dieselbe zu verbergen: Warum thun wir solches nicht auch gegen Gott? Warum seufzen und verlangen wir nicht nach ihm? Warum reden wir nicht stets von ihm? Warum begehren wir nicht von unserm Schutzengel, daß er uns das Begehren und den Willen unsers Geliebten entdecke und zu verstehen gebe? Unsere Geschäfte sind so groß nicht, oder zum wenigsten nicht allezeit so wichtig und ernsthaft, daß wir nicht bisweilen unser Herz zu zu Gott durch ein kurzes und gen Himmel fliehendes Gebethlein erheben können. Denn solche kurze Gebethlein benehmen uns keine Zeit, sie fliehen aus unserm Herzen, wie ein Pfeil bis zu dem allerhöchsten Throne Gottes. Niemand ist, der unter seinen Geschäfften, sie seyn wie sie

wollen, nicht könnte solche kurze Gebethlein gen Himmel zu seinem Gott ausgießen. Selig ist der Mensch, welcher zu dem Gebethe geneigt ist, und in sich selbsten zu gehen weis; denn weil sein Verstand und Gemüth in keinem andern Dinge eine Lust und Freude findet, so kann seine Seele durch ein solches Mittel sich gar leicht und vollkommen überwinden, und zu großer Heiligkeit gelangen.

Fünftes Kapitel.

Von der rechten und wahren Weise zu beichten.

Das heilige Sacrament der Buß ist eine aus den besten Arzneyen wider alles Gift der Seelen; es reiniget sie von allen Todsünden, von allen bösen Gelüsten und Anmuthungen, es führt sie von dem Wege der Sünden ab; neben dem benimmt es die Zuneigung und Liebe zu den täglichen Sünden, zu vergeblichen und gefährlichen Dingen, ja es vertreibt die bösen und unordentlichen Begierden des Gemüths; denn weil uns durch dasselige das Licht des heiligen Geistes mitgetheilt wird, so wird unser Verstand dermaßen erleuchtet, daß er auch die geringsten Flecken und Mängel in unserer Seele gar deutlich und hell sehen kann, und gewinnt zugleich eine Lust und Begierde sich davon zu befreyen; gesetzt, daß

wir mit Ernst nach der Tugend und wahren Andacht trachten.

Zu diesem Ende suche und erwähle dir den geschicktesten und frömmsten Beichtvater, den du haben kannst; und damit du deine Sünden klärer und genauer erkennen mögest, so nimm etwan ein Büchlein, welches von solchen Sachen handelt, zu Hülfe: getrauest du es auch nicht allein auswendig zu behalten, verzeichne und schreibe alles fleißig auf, was du von deiner letzten Beicht an vermeynest gesündiget zu haben. Hast du aber in dem Sinne eine allgemeine Beicht zu thun, so zeichne alles von deiner Kindheit an bis auf die gegenwärtige Stunde auf.

Wenn du nun dich also bereitet, und alles, was dein Gewissen drücket, beyeinander hast, erwecke in deinem Herzen die größte Reue und Leid, den größten Haß und Unwillen, die du haben kannst, wider deine begangene Sünden; verfluche und verschwöre sie über alles, denn die Todsünde ist allein daran schuld, daß du in die Ungnade Gottes gefallen bist; daß du das Paradies verlohren, daß du Gott verworfen, daß du sein Ebenbild entehret, daß du deine Seele geschändet, daß du die Engel Gottes betrübt, und endlich das höllische und ewige Feuer verdienet hast.

Mein Gott! sollte uns dieß nicht billig tief in das Herz dringen? sollte dieß nicht machen,

chen, daß uns die Haar gen Berg stehen, und uns mit aller Gewalt antreiben, einen ernstlichen und ewigen Vorsatz zu machen, uns ins künftige in den Tugenden und allem Guten auf das allerfleißigste zu üben? Dieß soll uns antreiben nicht allein die Sünde, sondern auch alles, was Gott misfällt, und nicht zu seinem Lob und Ehre ist, nicht anders als den Teufel aus der Hölle zu meiden und zu fliehen.

Nach diesem gehe beherzt und ohne alle Scheu mit tiefer Demuth zur Beicht; laß dich nichts irre machen; sag alles frey heraus, und wisse, daß der Beichtvater dergleichen Dinge wohl mehr gehört habe, und ihm durchaus nichts Neues sey. Wenn du vor den Beichtvater kommest, gedenke als wenn du vor dem gekreuzigten Herrn Jesu auf dem Berge Calvariä auf deine Knie nieder fielest, und daß allenthalben sein kostbares und theures Blut über dich aus seinen heiligen Wunden herab rinne, und dich von deinen Sünden abwasche und reinige.

Wenn du niedergekniet bist, so bezeichne dich mit dem Zeichen des heiligen Kreuzes, begehre von dem Beichtvater den heiligen Segen, und bethe folgende, oder eine andere dergleichen offene Schuld.

Ich armer Sünder bekenne Gott dem Allmächtigen, Mariä der reinen Jungfrau und werthen Mutter, dem heiligen Erzengel Michael, dem heiligen Johannes dem Taufer, den heiligen

gen Aposteln Petrus und Paulus, und euch Priester meinem geistlichen Vater, daß ich leider viel gesündiget habe, mit Gedanken, Worten und Werken: Ach Gott! durch meine Schuld, durch meine Schuld allein, durch meine über alle Maßen große Schuld. Nach diesem offenbare und erkläre dein Herz, sag alles natürlich und einfältig heraus, also daß du dir und deinem Gewissen ein Genügen thust, und deinem Herzen Ruhe schaffest. Denn je mehr du aus deinem Herzen alle Sünden wegräumen wirst, je mehr wird es mit der göttlichen Gnade und himmlischen Segen angefüllet werden.

Wenn alles erkläret ist, höre mit Fleiß an, was dir der Priester und Diener Gottes sagen wird, und sprich bey dir selbsten: O Herr! rede, denn dein Diener merket auf. Unterdessen erneuere deine gute Vorsätze, welche du vor deiner Beicht gemacht hast; nämlich, Gott immerdar zu dienen, ihn ewig zu lieben; und zu diesem Ende opfere ihm vollkommen dein ganzes Gemüth mit allem seinem Vermögen, deine Seele mit allen ihren Kräften, dein Herz mit allen seinen Gelüsten, Begierden und Bewegungen, deinen Leib mit allen Sinnen auf; bekenne öffentlich, und nimm dir fest für, daß du weder Leib noch Seele, weder ihre Kräften noch Sinne wider den göttlichen Willen und seine höchste Majestät hinführo misbrauchen wollest. Bitte ihn um Gnade, daß, gleichwie er durch seine heilige Eingebung, dich hier-

zu angetrieben hat, also dir auch gnädiglich beystehen wolle, alles vollkommen mit und in dem Werke zu vollbringen.

Nach diesem erhebe dein Gemüth, und gedenke, daß eben zu derselbigen Zeit, in welcher der Priester dich in Gottes Namen allhier auf Erden von deinen Sünden los und ledig spricht, daß, sage ich, unser Herr und Heiland droben in dem hohen Himmel auf dem Throne seiner Barmherzigkeit sitze, und dich vor allen Engeln und Auserwählten von deinen Sünden los spreche. Ueber das, wie sich alle Engel und das ganze himmlische Heer darüber erfreue und frohlocke, daß du wieder zu Gnaden aufgenommen worden, und in der Zahl der Kinder Gottes seyest.

Damit aber in einem so wichtigen Handel alles auf das vollkommenste verrichtet werde, und in in dem geringsten kein Mangel sey, du beichtest so oft und viel, oder so wenig als du wollest, so ist vor allen Dingen vonnöthen, daß du allezeit eine ernsthafte und wahre Reue und Leid, und großen Unwillen über deine gebeichtete Sünden, sie seyn so groß oder klein als sie wollen, fassest, mit einem ernsthaften Willen und Vorhaben, dich ins künftige auf das möglichste zu bessern.

Zweytens mußt du deine Sünden mit klaren und deutlichen Worten erklären, damit der Beichtvater erkennen möge, ob die Sünde groß oder klein sey.

Drit-

Drittens sollst du in der Beicht keine überflüßige, vergebliche, oder auch zierliche und mit Fleiß ausgesuchte Worte vorbringen; keine Entschuldigung vorwenden, die Sünden weder größer weder kleiner machen, als sie sind; dich selbsten nicht mit vielen weitläuftigen gesuchten und wiederholten Worten anklagen, wie etliche zu thun pflegen: zum Beyspiel, ich habe meinen Gott und Heiland nicht geliebt, wie ich wohl schuldig war, und er es verdienet; Ich habe meinen Gott und Herrn nicht so andächtig angebethet, wie ich wohl sollte gethan haben; Ich habe meinen Heiland nicht so andächtig empfangen, als es sich gebührete, und dergleichen vergebliche Sachen mehr; denn alle Auserwählten in dem Himmel könnten und würden dasselbige sagen, wenn sie zur Beicht kämen, sondern sag eigentlich mit großer Demuth und Aufrichtigkeit die Mängel, welche du besonders an dir verspüret hast, und denen du am meisten ergeben bist; sag, was dich zur Sünde angetrieben: wie lange du dich darinn aufgehalten; damit der Beichtvater desto klärer die Beschaffenheit deines Gewissens erkennen möge, und dir die rechtmäßige gebührende Mittel und Arzney zu deinem Nutzen vorschreiben könne. Endlich sollst du nicht leicht deinen Beichtvater, welcher weis, wie es um dein Herz und Gewissen steht, ohne Ursache verändern.

Viertens sollst du dir keine vergebliche Angst machen, noch mit Bekümmerniß und Schmerzen sorgfältig seyn, und zweifeln, ob deine

Beicht gültig und gut sey oder nicht. Denn wenn du mit Wissen und Willen, und vorsätzlicher Weise keine Todsünde verschwiegen, und sonst alles, was dir dazumal eingefallen ist, erkläret hast. Ueberdas, wenn du in Erforschung deines Gewissens, und Bereitung zu der Beicht solchen Fleiß angewendet hast, wie du sonst in andern deinen Geschäfften, da dir viel daran gelegen ist, zu thun pflegest; nebendem einen geschickten und frommen Beichtvater gesuchet, und also aus wohlmeynendem und aufrichtigem redlichem Herzen gehandelt hast, so sollst du dafür halten, daß deine Beicht, sie sey gleich von deinem ganzen Leben und Kindheit, oder von einem Monate, oder auch nur acht Tagen her, genug sey, und dich deßfalls weiters nicht bekümmern. Wäre es aber auch, daß du ungefehr eine Todsünde vergessen hättest, so ist dieselbige mit andern Sünden vergeben und nachgelassen, doch dergestalt, daß du in nächstkommender Beicht dich derselben erinnerst, und offenbarest. Dieß ist die Meynung aller Gelehrten, und unserer Mutter der christlichen Kirche, welche von dem heiligen Geiste geleitet, weder fehlen noch Böses rathen kann.

Was die Umstände der Sünden, und angehörige Sachen belanget, wenn du sie in Erklärung der Natur und Eigenschaft der gebeichteten Sünden genugsam geoffenbaret, oder auch, wenn sie sonst nichts besonders auf sich hätten, so ist es unnöthig, daß du sie beichtest, deßgleichen sollst du dich wegen der täglichen läßlichen Sünden nicht bekümmern.

Wenn du alle Todsünden gebeichtet, und dich davon entlediget hast, so ist es genug, daß du dasjenige allein beichtest, was dein Herz am meisten drücket, das übrige stelle dem gütigen und barmherzigen Gott anheim; beängstige dich weiters nicht; denn gleichwie wir täglich in läßliche Sünden fallen, ohne daß wir es gewahr werden; eben also werden solche Sünden von uns genommen, ohne daß wir es wissen.

Sechstes Kapitel.

Wie das hochheilige Sacrament des Altars andächtig und mit Nutzen zu genießen.

Das heiligste Sacrament des Altars ist das vortrefflichste Mittel, und der beste Weg zu der Vollkommenheit zu gelangen; doch dergestalt, daß wir dasselbe mit einem großen Eifer, steifen Vorsatz, und inbrünstigem Verlangen empfangen, alles aus unserer Seele wegzuräumen, was jenem, den wir in unser Herz aufzunehmen gesinnet sind, zuwider seyn kann. Daß wir mit möglichstem und großem Fleiße nach der Reinigkeit des Herzens trachten, und alle Unvollkommenheit, welche gemeiniglich bey der Jugend im Schwange geht, abschaffen und vermeiden; besonders aber uns von den Sünden und gesuchten Gelüsten und Kurzweilen enthalten; denn andere, die wir schuldig sind anzuneh-

zunehmen, oder die wir nicht können meiden, oder auch die wir sonst ehrlichen Umganges, und Freundschaft halber nicht ausschlagen können, sind gar nicht verbothen; weil solche in freundlicher Ehrbarkeit und heiliger Zucht, andere dadurch zu begnügen, zu geschehen pflegen; es ist auch keiner verbunden, an einem Communiontage alle Freudenmahle und ehrbare Gasterey zu meiden, oder sonst andere züchtige und ehrliche Gesellschaft und Umgang mit guten Freunden zu fliehen, besonders wenn er dazu eingeladen wäre; aber dergleichen mit Fleiße suchen wollen, ist nicht recht.

Was diejenigen, welche in dem Ehestande leben, anbelanget, ist ein jedes schuldig, die eheliche Pflicht und Gebühr zu leisten, wenn solches von seinem Ehegemahl begehrt wird; aber solche begehren und fordern, obschon es keine Sünde ist, stehet es doch nicht schön, und ist wider alle Ehrerbiethigkeit. Nicht minder, wenn du an einem Werktage das heilige Sacrament empfangen wolltest, so hat es durchaus kein Bedenken, daß du deiner Arbeit nachgehest, und deinen Geschäfften, so deinem Stande gemäs sind, abwartest; ja es wäre billig zu tadeln, wenn du einen solchen Tag im Müßiggange zubrächtest. Vermeynest du wohl, daß im Anfange des Christenthums, da die Christen alle Tage das heilige Sacrament genossen, sie sich der Arbeit enthalten haben? Sagt nicht der heilige Paulus, daß er mit seiner Handarbeit sich und die bey ihm waren, ernähret

ernähret habe, ungeachtet er fast täglich in Brechung des Brodes, und Nießung dieses heiligen Geheimnißes verharret? Daraus wir denn endlich zu lernen haben, daß uns gemeldtes und dergleichen mehr durchaus nicht von dem andächtigen und wiederholten Genuß dieses heiligen Sacraments abhalten, noch unserer Seele eine so heilsame Speise des Leibs und Bluts unsers Seligmachers, welche ihr das ewige Leben giebt, entziehen solle: denn gleichwie unsere erste Aeltern in dem irdischen Paradiese durch die Kraft und Frucht des Baumes des Lebens, den der ewige Gott in Mitte desselben gepflanzet hatte, nicht gestorben wären; eben also können wir durch die Kraft dieses heiligen Sacraments, und diese Speise des Lebens ewig leben. Ach! wie werden an jenem Tage die kalten und lauen Christen, welche immerdar in ihren Sünden stecken, und so zu sagen verfaulen, beschämet werden, wenn sie sehen und hören, daß sie aus gerechtem Urtheile Gottes verdammet werden, weil sie aus lauter Nachläßigkeit und Muthwillen in ein solches Unglück und Tod ihrer Seele gerathen; da sie so leicht durch den Genuß dieses heiligen Sacraments und Leibs Jesu Christi, welchen er ihnen zu diesem Ende allhier auf Erden gelassen, hätten können leben und selig werden!

Ferner machet dieses heilige Sacrament alle Kräften der Seele und des Leibs vollkommen, wenn es gebührlich genossen wird; denn

weil in selbem Christus unser Heiland selbsten ist, so wird er durchaus in uns Meister; er säubert alles, er richtet alles wieder auf; er tödtet und macht lebendig alles, was zu tödten, und lebendig zu machen ist; er lebt in unserm Herzen; er versteht in unserm Verstande; er machet, daß wir unsern Leib und Seele nach wieder leben; er sieht durch unsre Augen; er redet mit unserer Zunge, und also von allen andern Kräften der Seele, und Gliedern des Leibs zu reden; er thut alles überall, und solchergestalt thun wir nichts, sondern Christus thut alles in uns.

Ach gütigster Gott! wenn werden wir so selig werden, daß diese heilige Speise wohl in unserer Seele verdauet werde? Mein frommer Christ, du mußt erstens allgemach den Magen deiner Seele dazu anschicken und bereiten, damit er sich zu dieser Speise gewöhne, und sie mit der Zeit anfange wohl zu verdauen. Es ist sehr viel daran gelegen, daß man von einer Speise allein esse, wenn sie gesund und gut ist; der Magen kann viel besser damit auskommen, lasset uns allein von dieser Speise essen, und Christum allein in unser Herz nehmen, unsere Seele wird sich ganz gut dabey befinden. Und gleichwie diejenigen, welche ihren Leib recht gespeiset, und die eingenommene Speise wohl verkochet, sich in allen Gliedern stark und kräftig befinden, wegen der Labung und Kraft, die sie durch den ganzen Leib in alle Glieder ausgetheilet hat: eben

eben also geschieht denjenigen, welche oft würdig zu dem heiligen Sacrament gehen, denn Christus, den sie empfangen, gießt sich in alle Kräften der Seele und des Leibs aus. Wie kömmt es denn leider, wenn dem also, daß so wenige sind, welche oft zu dem heiligen Sacrament hinzu gehen? und wie kömmt es abermal sage ich, daß die, welche es oft genießen, und bey welchen Christus so oft einkehret, so selten bey ihm einkehren: Gott nahet sich zu ihnen, sie nahen sich aber nicht zu Gott: der Herr ist in ihrem Herzen, aber ihr Herz ist nicht in ihm; daß sie die wahre Liebe, welche alle betrübte Herzen erquicket und erfreuet, finden und ihrer genießen mögen?

Es ist nicht möglich, daß, wenn wir einen starken, kräftigen und lebendigen Glauben hätten, und steif dafür hielten, daß, wer den Leib des Herrn empfängt, auch zugleich die heiligste Dreyfaltigkeit empfange, daß wir uns, sage ich, nicht fleißiger dazu bereiten, und mit größter Liebe und Begierde dazu gehen würden: nun aber ist dieß ungezweifelt; denn obwohl dieses heilige Sacrament sonderlich darum eingesetzet ist, damit wir seinen heiligen Leib sammt seiner Seele, welche uns das Leben giebt, genießen sollten; so wird doch neben dem die heiligste Dreyfaltigkeit vollkommen empfangen, eben so, wie die Kleider, welche zwar sonderlich darum angelegt werden, damit sie den Leib bedecken: aber weil unsere Seele in unserm Leibe, also bedecken sie zugleich mit dem Leib

auch die Seele, unsern Verstand, Gedächtniß und Willeu.

O gütiger Gott! wie ist deine Liebe so wundergroß; indem du, um dieselbe gegen uns desto besser zu zeigen, dich unter den Gestalten des Brodes und Weines hast verbergen wollen, damit du also desto freundlicher bey uns und in uns dich möchtest aufhalten, und mit uns desto lieblicher handeln und umgehen.

Ach Gott! was soll man thun, um sich zu einem so hochheiligen Sacrament würdig, und der Gebühr nach genugsam vorzubereiten, welches immerdar von den heiligen Engeln umgeben und angebethet wird? Wenn die ganze Welt und alle Menschen zusammen stünden, und sich auf das allerbeste bereiteten, so ist solches dennoch nichts. Dem sey aber wie ihm wolle, weil es sein göttlicher Wille und Lust ist, daß wir thun, was wir können, so ist vonnöthen, daß du dein Bestes thust, darum laß den Abend zuvor alle unnöthige und vergebliche Geschäffte, so bald als du kannst, fahren, und fang an durch Erhebung deines Herzens zu Gott, durch innerliche und gute Begierden dich dazu zu richten, des andern Tages, nachdem du mit Freuden und großem Verlangen, dich zu einem solchen köstlichen Schatz zu verfügen aufgestanden bist, und deine Beicht, obschon du dich mit keiner Todsünde beschweret findest, fleißig verrichtet, gehe zu dem heiligsten Sacrament

crament mit großem Vertrauen, Demuth, Zucht und Ehrbarkeit, und stärke deine Seele mit dem Himmelbrod, davon du ewig leben wirst. Wenn du ihn mit einem wahren Glauben, starker Hoffnung, und brennender Liebe empfangen hast, begrüße ihn von Herzen, erweis ihm alle Ehre, handele mit ihm von dem Heil deiner Seele, von Besserung und guter Anordnung deines Lebens, und verhalte dich dermaßen in deinem Thun und Lassen, daß jedermann augenscheinlich spüre, daß Gott an demselben Tage mit und bey dir sey. Die Meynung aber und Ursache dich zu der heiligen Communion anzutreiben sollen seyn, damit du je länger je mehr in der Liebe Gottes zunehmest, daß du von allen Unvollkommenheiten gereiniget, von aller Bekümmerniß und Anliegen befreyet werdest, daß du in deiner Widerwärtigkeit Trost habest, und daß du endlich eine Kraft und Labung in deiner Blödigkeit empfindest.

Die Vollkommenen haben dieses heilige Sacrament vonnöthen, damit sie in der Vollkommenheit verharren können; die Unvollkommenen aber, damit sie nach der Vollkommenheit desto stärker trachten; die Starken, damit sie nicht abnehmen, und schwach werden; die Schwachen, damit sie gestärkt werden; die Kranken, damit sie gesund werden; die Gesunden, damit sie nicht erkranken.

Wenn wir eine rechtschaffene Sorge zu unserm Seelenheil hätten, so wäre keiner,

welcher nicht so oft als ihm möglich, zu diesem Brunnen des Lebens gienge, doch niemals ohne Vorwissen seines Beichtvaters, und ohne besondere Andacht. An unserer Seele kann uns nichts von der heiligen Communion abhalten, als allein die Todsünde und die Neigung dazu: an unserm Leib kann uns nichts verhindern, als allein zu Zeiten etliche Krankheiten, die uns zum Brechen und Uebergeben anreizen. Ist aber einer, der wegen seines Dienstes, oder anderer vorfallenden Zufälle, selten zu dem heiligen Sacrament gehen kann, derselbe soll in seinen Gedanken, und geistlicher Weise dazu gehen: denn es geschieht vielmals, daß man andern genug zu thun, doch allezeit um Christi willen, sich von der Nießung des Leibs Christi enthält, und wenn man solchergestalt durch die Demuth und aus Gehorsam von unserm Herrn weichet, heißt es nicht von ihm weichen, sondern in Wahrheit sich zu ihm nähern.

Siebentes Kapitel.

Wie ein jeder den Tag mit Nutzen zubringen könne.

Erstens, so bald du des Morgens aufwachest, sollst du dein Herz und Gemüth zu Gott erheben und gedenken, daß gleichwie

das Schlafen dem Tode ähnlich, also das Aufwachen der Auferstehung gar wohl könne verglichen werden: du sollst mit dem Propheten David sagen: O Gott eröffne und erleuchte meine Augen, damit ich nicht in den tödtlichen Schlaf falle! oder auch mit dem heiligen Apostel Paulus: Die Nacht ist vergangen, der Tag ist angebrochen, darum lasset uns die Werke der Finsterniß ab- und die Waffen des Lichtes anlegen.

Zweytens, da du deine Kleider anziehest, sollst du deine Gedanken und dein Gemüth mit geistlichen Sachen beschäfftigen, etwas Gutes bey dir betrachten, nachdem dir Gott was eingeben wird, damit du allen andern bösen und vergeblichen Gedanken und eiteln Gelüsten, welche dir etwan von der Welt, deinem eignen geilen Fleische, oder auch von dem leidigen Satan möchten vorgebildet werden, den Zugang verhinderest.

Drittens, bedanke dich demüthigst bey deinem Gott und Herrn, ehe du aus deiner Kammer gehest, daß er dich die vergangene Nacht so gnädig behütet und bewahret hat; hast du die Nacht hindurch deinen Gott mit einer Sünde beleidiget, so bitte ihn demüthig um Verzeihung. Ueber das opfere ihm dein ganzes Herz, alle deine Anschläge und gute Vorhaben auf, begehre, daß er dich unter seinen göttlichen Schutz und Schirm annehme, daß er dich den gegenwärtigen Tag,

und die übrige Zeit deines kurzen Lebens zu seiner Ehre wolle zubringen lassen, und stelle dich ihm ganz anheim: laß ihn mit dir, mit deinem Leib und Seele, in geistlichen und weltlichen Dingen nach seinem heiligen Willen schalten und walten.

Endlich sollst du ein wenig deinen Geschäfften, welche du an diesem Tage zu verrichten hast, oder die sonst vorfallen möchten, nachsinnen; die Gelegenheit Gott deinen Herrn zu beleidigen, welche dir etwan begegnen möchte, vorsehen, und einen steifen Vorsatz machen, dieselbige zu verhüten: ja allem dem, was dem Heil deiner Seele, und der Ehre Gottes zuwider seyn möchte, dich männlich zu widersetzen, auch die Mittel dazu suchen, und bey der seligsten Junfrau und Mutter Gottes, bey deinem heiligen Schutzengel, ꝛc. um Beystand anhalten.

Viertens sollst du deinen besten Fleiß anwenden, daß du alle Tag die heilige Messe hören, und dem himmlischen Vater, durch die Hände des Priesters, für dich und die ganze Christenheit, mit großer Ehrerbiethigkeit und Auferbauung des Nächsten, seinen eingebohrnen Sohn unsern Heiland aufopfern könnest. Geschähe es aber, daß du beschäfftiget und verhindert wärest, also daß du der heiligen Messe leiblicher Weise nicht beywohnen könntest; so sollst du zum wenigsten mit deinem Herzen und Gedanken geistlicher Weise

diesem

diesem so theuren und werthen Opfer beywohnen, dein Gebeth und deine Meynung mit denen, die zugegen sind, vereinigen, und in deinen Gedanken das hochheilige Opfer und Sacrament des Altars demüthig anbethen. Wenn du solchergestalt dich selbsten, dein ganzes Herz und Gemüth zugleich mit dem Herzen deines Heilandes in der heiligen Messe aufgeopfert, und durch ein eifriges Verlangen, dich des heiligen Sacraments und seiner Wirkung theilhaftig zu machen, geistlicher Weise den Herrn in dein Herz empfangen hast, so ist es nicht möglich, daß du von dem himmlischen Vater könnest verworfen werden; weil du dich selbsten und dein Herz mit seinem eingebohrnen Sohn in aller Demuth vereiniget hast.

Fünftens, fange mit Lust an, und gehe deiner gewöhnlichen Arbeit nach, warte deinen Geschäfften, deinem Berufe und Stande gemäß mit Fleiß ab, und vergiß nicht in währender Arbeit und Geschäfften deine Gedanken und dein Gemüth, so viel und oft dir möglich ist, durch kurze Gebethlein zu deinem Gott zu erheben. Es wäre sehr zu wünschen, daß man recht wüßte, wie dergleichen kurze Gebethlein und Erhebung des Herzens dem Menschen so leicht, und dem ewigen Gott so wohlgefällig, und uns selbsten so nützlich seyn: denn sie sind in einem Augenblicke geschehen, sie bringen wiederum alles ein, was wir sonst verabsaumen. Sie sind

anstatt eines öfteren und langen Gebethes, welchem man täglicher Geschäffte, und Arbeit halber nicht abwarten kann. Mein sage mir, was kann leichter seyn, als mitten unter deiner Arbeit und Geschäfften, wenn du die Glocke schlagen hörest, dein Gemüth zu Gott zu erheben und zu sagen: Gott sey gelobt! Gott gebe uns seine Gnade! Jetzt habe ich abermal, Gott Lob! eine Stunde erlebt; und dergleichen kurze inbrünstige Sprüche und Gebethe mehr.

Es ist gewiß, daß, wenn wir solchergestalt Gott vor Augen haben, als alle unsere Sachen und Arbeit besser von statten gehen, und wir eine große Ruhe in unserm Herzen dabey verspüren werden.

Sechstens, vom Essen, Trinken, Schlafen, und dergleichen zur Gesundheit des Leibes gehörigen Sachen zu reden, sollst du dich ehrbar und christlich verhalten, also zwar, daß dein Leib weder zu wohl noch zu streng und hart gehalten werde; denn eines macht ihn gar zu geil und muthwillig, das andere zehret ihn gar zu viel ab, und benimmt ihm alle Lust und Muth; deßwegen sollst du ihm an jenem, was zu seiner Unterhaltung und Stärke vonnöthen seyn wird, nichts mangeln lassen. Insgemein davon zu reden, ist es allezeit nützlicher, daß er um etwas besser gehalten werde, und stärker sey, damit er Gott desto besser dienen, seinem Amt und

seiner

seiner Gebühr vollkommner abwarten könne; als daß er gar zu schlecht gehalten und abgezehret werde; denn du kannst ihn allezeit bändigen und zurückziehen, so oft du willst: aber wenn du ihn einmal geschwächet und verderbt, so kannst du ihn nicht wiederum zurecht bringen, wann du willst, oder dir beliebig ist.

Wenn du zu Tische sitzest, und unterschiedliche Speisen vor dir hast, so erinnere dich des Spruches unsers Heilandes: Esset, was man euch wird vorstellen. Halte es für keine geringere Tugend, daß man ohne allen Unterschied und Wahl esse, was einem vorkömmt, es schmecke einem oder nicht, ausgenommen, was der Gesundheit schädlich ist, als daß man allezeit nach dem schlechtesten greife, wenn man nur allein der löblichen und steten Mäßigkeit, es sey in was für Speisen es wolle, nicht vergesse: denn eine solche Mäßigkeit ist viel besser, als wenn man einmal streng fastet, ein andersmal aber sich mit Speisen ganz anfülle, wie der heilige Hieronymus bezeuget. Hiebey sollst du gleichwohl ferner wissen, daß man neben den gebothenen Fasttägen gar löblich und nützlich, seiner Andacht nach, zu Zeiten an dem Mittwoch, Freytag oder Samstag fasten könne, wie die ersten Christen thaten; damit die sinnlichen Begierlichkeiten desto besser im Zaume gehalten werden. Wenigstens stehet es wohl, daß man an den Vorabenden von unser lieben

Frau und anderer heiligen Gottes, in deren Schutz und Gebeth wir uns absonderlich befohlen haben, aus Liebe und Andacht faste. Um alle Tage löblich und mit Nutzen zu beschließen, ist rathsam, daß du vor oder nach dem Nachtessen in dich selbsten gehest, ein wenig in einem geistlichen Buche lesest, deinen Rosenkranz, die Litaney, oder dergleichen etwas bethest.

Ehe du dich zur Ruhe begiebst, vergiß nicht dein Gewissen zu erforschen und zu durchsuchen; danke Gott, daß er dich den Tag hindurch vor allem Unglück bewahret hat, begehre Verzeihung deiner Sünden, welche du mit Gedanken, Worten und Werken begangen hast, und nimm dir vor inskünftige besser zu leben. Endlich befiehl dem gütigen Gott und seiner Vorsichtigkeit deinen Leib, deine Seele, deine Aeltern, Freunde und Verwandte, schlafe darauf in Gottes Namen in aller Zucht und Ehrbarkeit, und gedenke immerdar, daß der ewige Gott aus dem hohen Himmel herab seine Augen auf dich gerichtet habe.

Du sollst niemals unterlassen, weder des Abends noch der Morgens, dich auf diese Weise in der Andacht und in dem Gebethe zu üben: denn des Morgens eröffnest du auf eine solche Weise die Fenster und Thüren deiner Seele der Sonne der Gerechtigkeit, gegen

gen den Abend verschließest du sie vor der höllischen Finsterniß.

Siebentens, an Sonn- und Feyertägen, die zu dem Dienste Gottes sonderlich gewidmet sind, sollst du nach mit vollkommner Andacht angehörten heiligen Messe, auch neben deinem täglichen Gebeth und christlicher Pflicht dich bey den Kirchenämtern einfinden, der Vesper, Predigt, christlichen Lehre ꝛc. geistlichen Bruderschaften beywohnen, damit also der Tag in dem Gottesdienste nützlich zugebracht werde: darum wäre es gut, daß ein jeder sich in eine solche Bruderschaft einschreiben ließe; denn obwohl niemand auf Befehl der Kirche dazu gehalten wird, so erkennet sie doch solches für rathsam und gut, und ermahnet uns treulich dazu; zum Zeugniß dessen begabt sie mildiglich und reichlich gemeldete Bruderschaften und geistliche Versammlungen mit Ablässen und andern Freyheiten mehr. Und obwohl einer in Geheim und für sich selbsten eben so andächtig, ja etwan andächtiger seyn könnte, als in Gemeinschaft und bey andern; so wird doch Gott mehr durch eine solche Gemeinschaft geehret, und hat ein größers Wohlgefallen an dem, daß wir unser Gebeth, unsere gute Werke, unsere Andacht mit unsern Brüdern und Nächsten vereinigen, und durch einen solchen vereinigten Willen und gute Vorhaben, sammentlich seine höchste Majestät loben und ehren.

Achtens

Achtens, weil das heilige Sacrament der Buß und Beicht darum eingesetzt ist, damit wir unsere Seele von Sünden, so oft und viel als vonnöthen ist, reinigen und waschen können; deßwegen wird von uns erfordert, daß wir uns dessen oft bedienen, und unsere Seele, so bald sie von Sünden besudelt ist, durch dieses heilige Bad wiederum reinigen. Wenigstens sollten wir alle Monate einmal, und auch an andern vornehmen Festen diese heilsame und bewährte Arzney wider das höllische Gift der Sünden gebrauchen, und zugleich das hochwürdige Sacrament des Altars mit Hintansetzung aller Hindernisse andächtig empfangen.

Ach wie mancher Christ wird auf seinem Krankenbette und letztem Hinscheiden schamroth werden, indem er nichts wird vorwenden können, wann ihm der erzörnte Richter vor Augen stellet, wie sehr er unrecht gethan, daß er aus purer Nachläßigkeit und Faulheit sich und seine Seele getödtet, obwohl er so viele und verschiedene Mittel gehabt, sich bey seinen Lebzeiten in den Tugenden und der Andacht zu üben; daß er sich mit so geringer Mühe durch den öfteren Gebrauch der heiligen Sacramente, welche die ewige Weisheit zu diesem Ende eingesetzt und aus lauter Liebe hinterlassen hat, in der Gnade Gottes, und einem guten Zustand der Seele hätte erhalten können und sollen.

Neuntens, sollst du dich neben obermeldten Werken der Andacht, und gottesfürchtigen Wandel befleißen die Geschichten und das fromme Leben der heiligen Auserwählten Gottes zu lesen; denn du wirst immerdar etwas finden, was dir tauget, und dir zu Nutzen machen kannst. Ueberdas verlege dich auf die Werke der Barmherzigkeit, besuche die Kranken, tröste die Betrübten, stehe den Dürftigen bey. Nimm mit frommen und löblichen Gefährten nahe gelegene und andächtige Wallfahrten auf dich; verhalte dich unter deinem Hausgesinde, wie ein Lehrmeister oder eine Lehrmeisterinn in der Schule, mit Unterweisen, und guten Ermahnungen: besonders aber bist du verpflichtet, daß du deine Kinder in der Furcht Gottes auferziehest, und sie von ihren zarten Jahren an zur wahren Andacht gewöhnest; denn der ewige Gott, welcher daran ein großes Wohlgefallen hat, wird dir solches reichlich vergelten, und ihre heiligen Schutzengel werden deiner deßwegen in Gnaden ingedenk seyn.

Zehntens endlich, sollst du alle Monate oder alle Sonntage dein gutes Vorhaben erneuern, und was dich am meisten drückt und deine Seele bedarf, betrachten. Bewaffne dich wider alle Versuchungen, übe dich in den Tugenden wie in der täglichen und vorgeschriebenen Arbeit, besonders aber sollst du eine vor die Hand nehmen, in welcher du dich mehr als in andern übest.

Du wirst niemals einen Mangel an guter Gelegenheit haben. Schließlich, damit du desto ernstlicher und emsiger seyst, so gedenke, wie die Zeit so kurz, wie ein Jahr nach dem andern vorüber gehe, wie wir je länger, je näher unvermerkt zum Tode und letzten Ende kommen, wie hoch und werth wir diese Zeit schätzen sollen, weil wir vermittelst derselben zur immerwährenden und gewünschten Seligkeit gelangen können.

Fünfter Theil
der
christlichen Lebensregeln.
Von innerlichen und äußerlichen Widerwärtigkeiten.

Erstes Kapitel.
Für bekümmerte und beängstigte Personen.

Es kann nicht seyn, daß man so starke Mittel und so kräftige Ursache auf die Bahn bringe, welche den Menschen dahin vermögen, daß er die täglichen Unglücke und beständige Widerwärtigkeit gar nicht empfinde. Wer nicht fast alle Augenblicke Ungemache, Unlust und Trübsal ausstehen will, der muß sich für keinen sterblichen Menschen ausgeben: dieß kann aber wohl seyn, daß man Rath finde, damit die Angst und Bekümmerniß einer betrübten Seele in etwas gelindert und gemä-

ßiget werde; und weil wir ihnen den Eingang in unsere Seele nicht gänzlich versperren können, so lasset uns wenigstens befleißen, daß sie auf das eheste aus unsern Herzen vertrieben werden. Wie dieses geschehen könne, wird Folgendes lehren.

Erstens sollst du in allen deinen Zufällen und Unglück die Vorsichtigkeit Gottes vor Augen haben, ohne welche gar nichts auf dieser Welt geschieht. Halte es allezeit mit Gott, und weiche im geringsten nicht von seinem heiligen Vorhaben, weil er alles uns zum besten anordnet, so laß ihn allein walten, und mit dir machen, wie es ihm gefällt; übergieb dich ihm mit Leib und Seele, deine Ehre, und alles was du lieb und werth hast; wisse, daß ihm alles mit Recht zustehe, und daß er über alles allein Herr seye. Jedoch sollst du hiebey wissen, daß deßwegen keinem verbothen ist, gebührliche und rechtmäßige Mittel zu gebrauchen, die Widerwärtigkeit abzuwenden; sind aber keine vorhanden, so sollst du sie in der Stille und mit Geduld übertragen.

Zweytens, setze dich zu den Füßen deines gekreuzigten Herrn Jesu Christi, bedenke und erwege die Schmerzen, die Schmach, den Spott und Hohn, die er deinetwegen ausgestanden hat, gegen deine Kümmerniß, und gegen allem dem, was du zu leiden hast; und alsdann wirst du verspüren, daß sich

deine Widerwärtigkeit lindere und abnehme; ja du wirst zu Zeiten Lust und Liebe an dir vermerken, lieber zu leiden, als einen innerlichen Trost und Freude zu empfinden.

Mein Gott! wie ist es möglich, daß sich einer über sein Unglück und Widerwärtigkeit beschweren und klagen könne, wenn er sieht, daß sein Heiland nach so vielem, ja unzahlbarem Spott und Hohn, nach unleidentlicher Schmach und Pein an ein Kreuz geschlagen, Hände und Füße durchbohret, sein Haupt mit spitzigen Dörnern durchstochen, zwischen zween Mördern, in Gegenwart seiner heiligen Mutter und geliebten Jüngers des heiligen Johannes allenthalben mit dicker Finsterniß umgeben, die sich damals zur Zeit seines Leidens erhob, kläglich und jämmerlich gestorben sey. Wer, sage ich, ist so frech und vermessen, daß er sich beklagen darf? Wer ist, der nicht vielmehr sagen soll, daß das Kreuz und Leiden angenehm und erwünschlich, ja allen Gelüsten und Freuden weit vorzuziehen seye; indem die ewige Weisheit Gottes solches für sich und seine wahre vertraute Freunde auserwählet, und uns gebrechlichen und elenden Menschen mitzutheilen sich gewürdiget hat.

Drittens erwege bey dir selbsten, daß unser zeitliches und vergängliches Leben manchen Zufällen unterworfen sey; daß kein Mensch sey, der nicht dadurch müsse geläutert werden, und daß wir darum in einem solchen

Ort und Stande sind, in welchem wir mehr Leid als Freude, mehr Bitterkeit als Süßigkeit empfinden, jedoch in der Hoffnung und Zuversicht, daß derjenige, welchem zu Gefallen wir geduldig leiden, uns zu seiner Zeit mit seinem heiligen Geiste trösten, und die spitzigen Nägel und Dörner der Widerwärtigkeit in liebliche Rosen, in Edelgesteine und köstliche Perlen zu unserer ewigen Freude verändern werde. Es ist eine große Gnade Gottes, daß der Mensch hier auf Erden mit seinem Heilande gekreuzigt werde, und Ursache habe, seine Liebe, die er gegen ihn trägt, zu erkennen zu geben, gleichwie er die seinige an dem Stammen des Kreuzes, und in seinem Leiden gegen uns geoffenbaret hat.

Viertens sollst du bedenken, daß die mehresten Widerwärtigkeiten, welche uns aufstoßen, in sich selbst entweder nichts oder nur was Geringes sind; daß sie uns nur was großes in unserer Einbildung zu seyn scheinen und wie der Rauch im Luft verschwinden, wenn wir sie nicht achten. Wer sieht nicht selbsten ein, daß man dem Ehrabschneiden, Schmähen, Lästern und dergleichen durch das Stillschweigen ehender entgehe, als wenn man sich einen Verdruß darüber anmerken läßt? Daher, wenn wir das, was unser Heiland und die Auserwählten ausgestanden haben, recht beherzigen, thun wir fürwahr unrecht, wenn wir die geringen Zufälle, Mühe, Arbeit und Widerwärtigkeit, die uns der gütige Gott zuschicket,

zuschicket, für etwas Großes halten, uns bey Gott beklagen, und um eine außerordentliche Hülfe flehen, da man sie mit Stillschweigen, Sittsamkeit und heiterm Gemüthe leicht überwinden könnte. Wir sollen bedenken, daß uns dergleichen gemeiniglich von Gott wegen unsern Sünden zur Strafe und Besserung zugeschicket werden.

Fünftens mußt du wissen, daß keiner das Ehrenkränzlein und eine reiche Belohnung davon trage, er habe denn den Sieg erhalten, welches niemals ohne Streit, Mühe und Arbeit geschehen kann. Daher, wenn du eines haben willst, darfst du das andere nicht ausschlagen; willst du den Sieg und die Krone erlangen, so mußt du dich des Streites wider die Versuchung und Widerwärtigkeit nicht weigern. Gehe mit deinen Gedanken in dem himmlischen Paradiese herum, sieh hin und her, ob du einen einzigen aus allen Auserwählten sehen kannst, welcher nicht durch stete Trübsal, Anfechtung und Widerwärtigkeit dahin gekommen ist.

Sechstens, wenn du oft und ernstlich die Ewigkeit tief zu Herzen führetest, glaube mir sicher, du würdest dich wenig um Hunger und Durst, und andere Ungelegenheiten, welche dir in der kurzen Zeit, die du allhier auf Erden zu leben hast, ein wenig zu schaffen geben, bekümmern. Mein Gott und Herr! sehen wir nicht täglich mit eigenen Augen, und

greifen es mit Händen, wie die Reichthümer, die Lustbarkeiten, die Ehre und Hoheit dieser Welt vor uns verschwinden, und wie der Rauch vergehen? Warum gelüstet es uns nach anderen Sachen, da wir nichts bessers haben und hoffen können, als Gott und die ewigen unvergänglichen Güter, die er uns vorbereitet hat?

Verlieren wir durch den Tod unsern Vater, Mutter, Verwandte und Bekannte, so sollen wir uns darum nicht zu sehr betrüben, denn man findet auf dieser Welt nichts, weßwegen man ihnen ein langes Leben wünschen sollte; es ist des Jammers, Elendes und der Kümmerniß allhier auf Erden so viel, daß man den gütigen Gott vielmehr darum zu loben, wenn er sie von der Welt abrufet, als unlustig und betrübt zu werden Ursache hat. Die zuerst von hinnen scheiden, haben es am allerbesten, wenn sie fromm und wohl gelebt haben; es ist ein geringer, ja gar kein Schade, sondern eine große Gnade und Gewinn, eine kurze mühselige Zeit mit ewiger Freude, und die Bekanntschaft weniger sterblichen Menschen mit der Gesellschaft der unsterblichen Engel und so vieler Auserwählten Gottes durch den zeitlichen Tod zu vertauschen.

Was unsere eigene Armseligkeit, Gebrechlichkeit, Krankheit, ja den Tod selbsten anbetrifft, müssen wir uns, wenn es dem ewigen Gott also gefällt, darein ergeben, und aus der

der Noth eine Tugend machen, und alles zu unserm Nutzen und Heil anwenden. Was schadet es, wenn alles an uns, ja das Leben selbst abnimmt und abstirbt, wenn nur Gott in uns lebet, nach dem andern ist wenig zu fragen.

Es geschieht vielmals, daß, weil wir uns selbst wenig in den Werken der Buße üben, um unsere Sünden dadurch abzubüßen, uns der gütige Gott solchergestalt mit Gewalt zu den Werken der Buße ziehet.

Die innerlichen Anliegen und Bekümmerniß des Herzens, als Schmach und Nachrede, Auslachung und Verachtung, ꝛc. sollen uns wenig bekümmern; denn wenn sie zum Heil und zur Beförderung unserer Seligkeit, oder zum Lob und zur Ehre Gottes gerichtet sind, sollen wir uns mit dem heiligen Apostel Paulus darinn erfreuen, und es für eine Ehre halten, da er sagt: **Ich erfreue und rühme mich in meiner Schwachheit, damit die Kraft Christi in mir wohne.** Dem sey, wie ihm wolle, verdienen wir eine oder die andere Widerwärtigkeit wegen diesem nicht, so verdienen und verschulden wir sie wegen was anderm: wir sollen in unserm Anliegen, besonders in Schmach und Nachreden so muthig und beherzt seyn, daß, wenn uns schon einer beede Augen aus dem Kopf gerissen hätte, und wir ihn nichts desto weniger ansehen könnten, daß wir, sage ich, ihn doch nicht unfreundlicher

anschauen sollen, als zuvor; sondern uns also betragen, als wenn er uns gar nicht berühret, noch einiges Leid zugefüget hätte.

Du mußt wissen, daß in währender Anfechtung, Mistrost und Unmuth die Gnade Gottes nie von uns weichen, und ohne innerliche Stärke uns lassen werde, nachdem es die Umstände der Zeit erfordern. Ueber das mußt du wissen, daß die guten Werke, welche wir ausüben, obwohl sie gar schläferig, langsam und schwer verrichtet werden, der göttlichen Majestät deßwegen nicht unangenehmer seyn werden: du kannst Gott zu solcher Zeit nichts anders aufopfern, als deinen Unlust, den du empfindest. Die Ehre einer gottesfürchtigen Person steht unter dem Schirm Gottes, und wenn er auch einigemal um sie zu prüfen, ihre Bedrückung zuläßt, so wird er doch niemal zugeben, daß sie unterdrücket werde, sondern sie alsobald wieder aufheben. Mit einem Wort, das beste und bewehrteste Mittel, solchen Mistrost und Anstoß des Gemüthes zu überwinden, ist die Geduld, daß wir uns auf das demüthigste dem göttlichen Wohlgefallen unterwerfen; weil wir ohne einigen Vorbehalt nichts ausgenommen, weder Gesundheit noch Krankheit, weder Ehre noch Schmach, weder Trost noch Mistrost, hier zeitlich und dort ewig ihm ganz und gar eigenthümlich zugehören.

Und darum lasset uns immerdar mit freudigem und gutwilligem Herzen allen Unmuth und Kummer unsers Gemüthes, alles Ungemach und

und Mühe des Leibs, nicht anders, als wenn er uns solches augenscheinlich in unsere Hände gäbe, von seiner göttlichen Majestät annehmen. Lasset uns beherzt uns selbsten anbiethen, mehrers zu leiden; lasset uns unsern Gott und Heiland flehentlich bitten, daß er unser geringfügiges und nichtswürdiges Leiden mit seinem bittern und kostbaren Leiden, welches er an dem Kreuze ausgestanden, vereinige und ihm gefallen lasse. Lasset uns alle heilige Auserwählte Gottes, welche so große Angst und Marter allhier auf Erden ausgestanden, zu Gehülfen anrufen.

Endlich sollst du dich mit solcher Meynung, und Bereitwilligkeit der Mittel wider alle Widerwärtigkeit gebrauchen, daß du allezeit mit dem wohl zufrieden seyst, was der göttlichen Majestät gefallen wird. Will der gütige Gott, daß du mit Angst und Kummer, mit Unmuth und Widerwärtigkeit sollst überfallen und beladen seyn: gieb dich darein, und nimm es an. Will er, daß du durch angewandte Mittel davon befreyet seyst, so sage ihm Lob und Dank darum. Bereite dein Herz, um von der liebreichen Hand Gottes Kreuz und Leiden eben so, wie die Tröstungen ganz gleichgiltig anzunehmen, ohne daß du diese verlangest, noch jene abzulehnen suchest. Jene Seele kann kein Zufall oder Verlurst einiges Dinges betrüben, welche ihr Herz an keine Kreatur angeheftet hat.

Zweytes Kapitel.

Lebensregeln für jene, welche stets und viel zu thun haben.

Denjenigen, welche in vielen und verschiedenen Geschäfften verwickelt sind, ist vor allem die Geduld nothwendig, welche ihnen der Geber alles Guten nicht versagen wird, wenn sie ihn ernstlich und fleißig darum bitten, und alle morgen sich dazu bereit zeigen. Es ist in Wahrheit eine große Last, und so zu sagen eine Marter, mit beständigen Geschäfften und Arbeiten beladen und gedrückt zu seyn. Es geschieht zu Zeiten, daß große und wichtige Geschäffte dem Menschen nicht so viel zu schaffen geben, als die Menge geringer und unbedeutender, wenn sie nicht mit gebührender Gemüthsruhe und ordentlich unternommen, und jedes zu seiner Zeit geendiget wird. Man suche also alle Aengstigkeit und Unruhe so viel möglich zu vertreiben, denn es ist keine Sache, die uns auf dem Weg der Vollkommenheit mehr Hinderniß verursachet, als diese.

Zweytens muß man sich befleißen, daß alles dasjenige, was wir unsers Standes und Berufes halber zu thun verpflichtet sind, vollkommen vollbracht, mit einem guten Ausgange vollendet und gar nichts durch die Vergessenheit verabsäumet bleibe. Wenn es mislingen und das Widerspiel geschehen sollte, so soll man solches in Geduld und mit ruhigem

Herzen

Herzen annehmen: denn obwohl wir von Gott Befehle haben, alles was zu seiner Ehre ist, und was unser Amt betrifft, mit großer Sorge zu vollbringen; so sind wir doch zu keinem glücklichen Ausgange verbunden, weil es nicht in unserer Gewalt ist; wir sind schuldig den Baum recht und wohl zu pflanzen, emsig zu begießen, aber machen, daß er wächst, das stehet allein Gott zu. Ich schätze ein solches Gemüth viel höher, welches in verwirrten Umständen sich in Ruhe zu erhalten weiß, als jenes, welches großen und heldenmüthigen Werken nachsinnt.

Drittens müssen wir uns in allen unsern Geschäfften gänzlich auf die Vorsichtigkeit Gottes steuren, von welcher aller guter Ausgang abhanget, und beynebens ohne ängstigliche Sorge unsers Theils alles thun, was wir können; in gänzlicher Zuversicht, daß der Ausgang, er falle gleich nach unserm Sinne oder nicht aus; er gedünke uns bös oder gut zu seyn, allezeit, uns zum besten, gerathen werde. Dießfalls sollen wir uns verhalten, wie die kleinen Kinder, welche an der Hand des Vaters geführt werden: denn gleichwie dieselbige sich mit einer Hand an ihren Vater halten, mit der andern etwan Erdbeere oder dergleichen im gehen abbrechen; eben also sollen wir mit einer Hand allein dieser Welt Güter behandeln, mit der andern aber, an Gott unserm Herrn fest halten, wir sollen ihn oft ansehen und wahrnehmen, ob ihm unser Geschäfft gefalle, und ob er eine Lust habe an unsern geringfügigen Sachen:

denn der meiste Theil weltlicher Geschäffte ist fürwahr nicht höher zu achten, als wenn die Kinder auf den Gassen allerley Scherben, Hölzlein, Helmlein, Mist, und Leimen zusammen tragen, Häuslein und Kirchen bauen.

Und obwohl dieß alles nichts werth, werden sie nichts desto weniger traurig, und fangen an bitterlich zu weinen, wenn man es ihnen über den Haufen stößt. O mein Gott! was ist die Lust und Liebe zu dieser Welt und weltlichen Sachen anderes, als Thorheit, von Koth erbaute Häuslein, Kinderspiel, daran nichts gelegen ist, und darüber wir selbsten heut oder morgen in dem Himmel lachen werden. Dem sey aber wie ihm wolle, weil Gott solches also befiehlt, so lasset uns unsern besten Fleiß anwenden, doch dergestalt, daß wir die Schranken der Mäßigung nicht übertreten, noch mit unmäßiger Sorge, und unzeitigem Eifer handeln.

Viertens sollst du unter währenden deinen Geschäfften deines Gottes und Herrn nicht vergessen. Denn es ist einmal sicher und gewiß, daß uns kein so schwerer und wichtiger Handel vorfallen kann, welcher uns daran verhindern sollte. Alle heilige Auserwählte Gottes haben sich jederzeit in solcher Andacht geübt, wie denn noch heutiges Tages alle verständige und andächtige Personen im Brauch haben, daß sie ihre Gedanken gen Himmel zu Gott schwingen; sie sehen vielmehr den Himmel, als die Erde und irdischen Dinge an, gleichwie

wie diejenigen, welche auf dem Meere fahren, damit sie anlangen, wo sie begehren, mehr und öfters den Himmel, als das Meer selbsten, das sie vor sich haben, auf welchem sie herum getrieben werden, ansehen. Diesen Brauch hatte der König David, wie er selbsten an vielen und unterschiedlichen Orten seiner Psalmen bezeugt: Ich sehe den Herrn stets vor mir und meinem Angesichte: Ich habe meine Augen zu dir gen Himmel, wo du dich aufhältst, erhoben. Meine Augen sind immer auf den Herrn gerichtet. Glaube mir sicherlich, daß unsere Geschäffte und Arbeit allezeit besser ablaufen, wenn man gemeldter Weise den ewigen Gott zum Gehülfen anrufet, und daß wir niemals ohne innerlichen Trost, und Ruhe des Herzens seyn werden. So oft euch also eine Beschwerniß aufstößt, bevor ihr euch zu etwas entschließt, werfet einen Blick auf euren Erlöser und auf die Ewigkeit. Und es erfolge hernach, was immer wolle.

Fünftens, damit unsere Geschäffte geschwinder und besser von Statten gehen, so müssen wir sie bedachtsam und mit gesetzter Emsigkeit verrichten; denn durch Uebereilung nehmen selbe entweder ein übels End, oder werden so verwickelt, daß sie nicht können geendiget werden. Niemal ist eine Sache, welche mit Uebereilung unternommen worden, gut ausgefallen, und dieses lasset euch zur Nachricht dienen, damit ihr eure Werke jederzeit mit Ruhe und Sanftmuth auszuführen wisset.

Sechstens, wenn unsere Anschläge nicht gerathen, und die Geschäffte einen bösen Ausgang gewinnen, oder wenigstens durch unsere Saumseligkeit nicht ausgefallen sind, wie wir gerne gesehen hätten; so sollen wir mit dem göttlichen Willen zufrieden seyn, und uns begnügen lassen, ja dafür halten, daß Gott unsere Fahrläßigkeit also habe strafen wollen. Mit einem Worte, laß dir es leid seyn; bitt um Verzeihung, und nimm die wohlverdiente Strafe von der ewigen Weisheit und Vorsichtigkeit Gottes gerne und gutwillig an: Denn gleichwie alle Sünden dem göttlichen Willen zuwider, also ist alle Züchtigung und Strafe demselbigen gemäs. Der Mensch ist wahrlich recht klug und selig, welcher seine Händel und weltliche Geschäffte, welche ihm Amts und Berufs halber obliegen, mit großem Fleiße verrichtet, jedoch dergestalt, daß er dafür halte, daß ihm zum allerersten nichts höhers noch mehrers angelegen seyn müsse, als die Geschäffte seines Heils, und Beförderung seiner eignen Seele zu dem ewigen Leben.

Drittes Kapitel.

Von Gericht und Gerichtshändeln.

O mein Gott! wie nützlich und gut ist es mit niemand vor Gericht liegen, und wie schädlich und hinderlich mit andern im Streit seyn; denn es ist fast unmöglich, daß

sich

sich der Mensch bey einem solchen Wesen nicht vergreise und sündige, wer sich in Rechtssachen mäßigen und regieren kann, den soll man wohl für heilig halten. Denn, wie jener Poet sagt, daß Liebe und Weisheit kaum in den Göttern selbsten zugleich beyeinander stehen können. Eben also kann ich auch sagen: In Gerichshändeln verwickelt liegen, und seiner nicht vergessen, noch zu viel thun, kann man kaum von frommen und heiligen Leuten erwarten.

Denn anfangs, wenn sich der Rechtshandel wegen Schmach und Unehre, die dir ist zugefüget worden, anspinnet; wirst du sehen, daß dich allezeit die böse Bewegung deines Gemüthes zur Rachgierigkeit antreibe, und damit man nicht für böse gehalten werde, wendet man die Ergänzung seines guten Namens, und der benommenen Ehre vor: unter einem solchen Scheine fängt man an sich zu vertheidigen, und treibt dermaßen hart darauf, daß die Sachen allgemach je länger je ärger werden; daß man anstatt eines friedlichen Ausganges noch mehr und mehr hinter einander kömmt; und was man im geringer Zeit, ohne viel Wesens mit Uebersehen, Stillschweigen, und nicht Achten, hätte richten, und schlichten können, erstrecket sich nicht ohne große Unkosten in einen gefährlichen und langwierigen Streit; und da man immerdar Holz zuwirft, entsteht zuletzt ein unauslöschliches Feuer daraus.

Glaube mir sicherlich, wer eine wahre Ehre hat, welche auf Tugenden recht gegründet ist,

und nicht dem äußerlichen Scheine nach, verliert sie so bald nicht durch Nach- oder Schmachreden; denn der gütige Gott, ein wahrer Beschützer der Seinigen, und ihres guten Namens, obwohl er zu Zeiten sieht, daß sie angetastet werden, und in Gefahr gerathen, so läßt er sie doch nicht unterdrücken, sondern machet sie größer und herrlicher als zuvor. Wenn das Haar und der Bart nicht ausgerupfet oder verbrennet, sondern allein geschoren wird, wächst er nur desto leichter und besser. Eine kluge und verständige Person, die weislich und bescheiden von Sachen zu urtheilen weis, glaubt niemals solchen Ehrenschändern, und Uebelnachredern, weil es gemeiniglich ein unnützes Gesindel ist. Das beste Mittel seine Ehre, und guten Namen zu erhalten, oder wieder zu erlangen, ist, daß man wenig darauf gebe; daß man es nicht achte, sich seinem Gott und Herrn zu Liebe, nicht viel beklage, noch ein großes Wesen darum anfange, ihnen leicht verzeihe, und vielmehr aus mitleidigem Herzen und christlicher Zucht, so zu sagen, dazu lache als zörne.

Besonders wenn der Verleumder willig ist, so viel seine Person betrifft, nach guter Freunde und Schiedsmänner Urtheil, und Gutdünken seine Schuld zu erkennen, die angetastete Ehre zu ergänzen. Ueberdas, wenn er gesteht, daß er zu gähe und frech gewesen, und begehrt, daß man es auf beyden Seiten vergessen solle. Alsdann soll man sich lassen weisen, zufrieden seyn, und die vorgeschlagene

Wei-

Weise zu versöhnen nicht ausschlagen; ja vielmehr, weis nicht was zu thun bereit seyn, als schlimme Rechtshändel und unnützes Gezänk anfangen wollen, welche wahrlich nichts anders sind, als Verwirrungen des Herzens, und Verderben der Seelen.

Hast du wegen zeitlichen Gütern einen Rechtshandel, zum Beyspiel, weil man dir das Versprechen nicht gehalten, so kann man es nicht für übel aufnehmen, noch die Richter deßwegen tadeln. Gesetzt, daß die Wahrheit und Gerechtigkeit dabey sind. Jedoch wird mir hier niemand in Abrede stellen, daß jener der vollkommen, und ein rechter Nachfolger des gekreuzigten Herrn Jesu Christi seyn will, auch seine Lehre in der That zeigen müsse, und deßwegen sich so wenig als immer möglich, in Gerichtshändel einlassen solle. Murre die Welt, soviel und lang sie wolle; bringen die Rechtsgelehrten was immer für Entschuldigungen vor; bestreichen sie ihre Rechtshändel mit was immer für Titeln; vertheidigen sie sich und die ihrigen, so bleibt doch der Spruch des Heilandes allezeit wahr, da er bey Matthäus saget; Wer dir vor Gericht deinen Rock abstreiten will, dem gieb auch deinen Mantel, welches ehender in der That soll gezeiget werden, als daß die Einigkeit und Liebe zu Trümmern gehe. Die Ursachen, warum man die Rechtshändel misräth, es sey denn, daß solches die höchste Noth forderte, sind folgende.

Erstens muß gewaltig viel bey einem Gerichtshandel zu gewinnen seyn, er recht glücklich ausgehen, wenn er die Zeit, die man damit verliert, alle Unkosten, die man daran wendet, allen Unmuth, Unlust, und Angst, Zerrüttung des Herzens, die man in sich fressen muß, gut machen solle: wenn er alles Kopfbrechen, Nachsinnen, List, so große Sorgen, Verweise, so manche Lügen, Argwohn, so viel Klagens, heimliches und verdecktes Nachreden, Verachtung, und unzahlbare andere Ungelegenheiten mehr, welche bey den Rechtshändeln zu unterlaufen pflegen, wieder einbringen solle. Wir sehen nicht selten, daß jene, welche mit einer schweren Krankheit behaftet, von treulosen Freunden verrathen oder verlassen, von andern widrigen Zufällen niedergedrückt sind, dieses mit großer Geduld und Gemüthsruhe übertragen, und von ihrer Sanftmuth, Gelassenheit und Stärke schöne Proben gegeben haben; sobald sie aber in einen Proceß gerathen, vergessen sie ihrer selbst, und die Sanfmuth, Geduld und Liebe leidet Schiffbruch.

Zweytens stelle dir unsern Herrn und Heiland vor Augen, der die Zeit seines Lebens, niemand vor einen Richter foderte, ob er schon nichts hatte, wo er sein heiliges Haupt konnte hinlegen, und dessen wohl befugt gewesen wäre. Man that ihm allenthalben Unrecht; man log und erdichtete alles auf ihn; man verkehrte ihm seine Worte, und wen hat er deßwegen lassen vor Gericht kommen? Seine eigne Verräther

räther und Todschläger, hat er nicht allein nicht angeklagt, sondern den himmlischen Vater für sie gebethen; beynebens wie oft und ernstlich hat er uns nicht gesagt: dem, der dir deinen Rock vor Gericht abstreiten will, gib auch deinen Mantel dazu: er sagt nicht, der dir die Ringe von deinen Fingern abziehen will, gib ihm dein Halsband dazu, welche den Leib allein zieren; sondern er redet von dem Rocke und Mantel, welche man nothwendiger Weise haben muß. Da das ungerechte Urtheil über ihn gefällt ward, sagte er kein Wort dazu, er strafte sie im geringsten nicht, alle seine Worte waren, daß er den himmlischen Vater für sie bath. Thue deßgleichen, so wirst du das Leben haben.

Viertes Kapitel.

Von unterschiedlichen Begierden und Gelüsten, welche den Menschen auf dem Wege der Tugenden ankommen, und von mancherley Bewegungen des Gemüthes, die er zu empfinden pflegt.

Kein Mensch ist auf der Welt, der nicht bisweilen, doch einer mehr als der andere, von eigenen Gelüsten und Begierden herumgetrieben wird. Von allen solchen Begierden befreyet seyn, keine Bewegung des Gemüthes empfinden wollen, ist eine große Thorheit, und eine unweise, grobe Narrheit.

Wir Christenmenschen alle, sagt der heilige Augustin, so viel als unser sind, und so fromm als wir sind, fürchten uns zu Zeiten, wir wünschen und verlangen, wir werden traurig, wir erfreuen uns, 2c. Christus unser Heiland selbst hat sich gefürchtet; er hat Verlangen gehabt; er hat sich erfreuet, er ist traurig gewesen, er hat geweinet, er ist erblichen, hat sich entsetzet ja Blut geschwitzet. Jedoch war unter den Gelüsten und Bewegungen seines Gemüthes und dem unsrigen ein großer Unterschied; denn er regierte und mäßigte seine Begierden nach seinem göttlichen Wohlgefallen. Er ließ sie nicht weiter in sein Herz eindringen, als er wollte, welches wir verderbte, sündige und blöde Menschen nicht thun. Wir werden zu Zeiten von unsern Anmuthungen wider unsern Willen überfallen, die Gelüsten und Bewegungen des Gemüthes werden Meister in unserm Herzen, oft und zwar mit großem Nachtheile und Schaden unserer Seele: daher sagt der heilige Apostel Paulus: **Ach wehe mir elenden Menschen! wer wird mich von diesem sterblichen Leibe befreyen?**

Ob nun dem zwar also, daß solche natürliche und angebohrne Bewegungen und Hindernisse des Gemüthes sich wider das Heil und Wohlfahrt unserer Seele auflehnen, daß sich die Eitelkeit und Eigenliebe allenthalben mit einmischen, und fast in allem unserm Handel und Wandel unvermerkt mit einlaufen, neben dem überaus arglistig sind, und uns auf hunderter-

ley

ley Weise hinterschleichen und überlisten, damit sie Meister über uns werden: also und dergestalt, daß es unmöglich ist, sich ihrer ganz entschlagen; und zu verhindern, daß sie si nicht wider die rechte Vernunft setzen, und unsern Verstand anfallen, ja ihn gar unter sich zu bringen unterstehen; daß sie unsern Leib nicht beschweren, und daß sie nicht zuweilen, wenn wir durch ihr Anreizen uns etwan bereden lassen, und in die Sünde verwilligen, ganz über uns Meister werden, und zu leibeigenen Sclaven machen; denn wer die Sünde begehet, der ist ihr Leibeigener.

Jedoch allem obgemeldten ungeachtet kann unser freyer Wille alle solche Bewegungen und Begierden des Gemüthes vollkommen beherrschen. Er kann alle ihre Dienstbarkeit ausschlagen, wenn es ihm nur Ernst ist; ihren Anfällen kann er widerstehen, und sie zurücke treiben, er kann machen, daß sie ihm nichts abgewinnen können, oder wenigstens alle Einwilligung männlich, kurz und rund abschlagen, ohne welche sie ihm gar nichts anhaben können, mit Spott und Schanden bestehen, und mittlerzeit kraftlos, matt und unvermöglich unterliegen und abweichen, ja zu Zeiten ganz ersterben und vergehen müssen. Als der heilige Apostel Paulus gesagt hatte. **Ach mich Elenden! wer wird mich von diesem sterblichen Leib erledigen?** antwortet er sich selbst, und sagt: daß ihn die Gnade Gottes befreyen werde, nicht von der Furcht, Schrecken, An-

falle, nicht vom Streite, sondern daß er nicht überwunden und unterjochet werde. Es kann nicht seyn, so lang wir allhier auf Erden leben, daß wir von keinen Gelüsten und Begierden angereizet werden, daß wir keine Veränderung und Bewegung des Gemüthes empfinden; wir können aber gar wohl und leicht verhüten, daß unser Wille nicht darein verwillige. Darum ist es keine Sünde von Ungeduld und Zorn angefochten werden, wenn man sie nur bey Zeiten im Zwange hält und dämpfet, und die Unruhe des Herzens, obwohl es langsam hergehet, zu stillen befleißet; ich muß gestehen, es kostet Mühe und Arbeit, aber doch hat unser Gewissen nichts dabey zu fürchten, und kann ihm durchaus nicht nachtheilig seyn.

Man muß ihnen nichts gestatten, so wird man ihrer los; sich mit Gewalt wollen widersetzen, macht nichts zur Sache; du sollst nur sagen: ich will nicht; weiters braucht es nicht viel Wesens; denn wir blöde Menschen sind von Natur so beschaffen, daß wir nicht leicht in diesem zeitlichen Leben alle Begierden, Gelüsten, Bewegungen und Aenderungen unsers Gemüthes, als die eigene Liebe, Hoffart, Vermessenheit, und andere böse Anmuthungen gar vertilgen, sondern allein ihre schädliche Früchten, nämlich die Sünde verhindern können. Wenigstens sollen wir ihre erste Anfälle, ihren ersten Anlauf und Bewegungen durch Uebung der entgegengesetzten Tugenden nachdem es die Gelegenheit zuläßt, doch alles ohne

Zwang und Angst verringern und mäßigen. Wir sollen uns vorstellen, daß unser sterbliches Leben nichts anders sey, als ein immerwährender Krieg, und daß keiner sey, der sagen könnte, daß er niemals gefehlt habe, daß nirgends keine Ruhe noch Rast zu hoffen sey, als allein in dem Himmel, wo der Sieg und Triumph zu gewarten ist. Hier auf Erden müssen wir ohne Unterlaß das Schwert in der Hand führen und streiten: wir sind niemals versichert, ob wir gewinnen und die Oberhand erhalten, oder aber verlieren werden. Obschon dem also ist, so sollen wir uns doch nicht darab entsetzen, wenn wir sehen, daß wir noch dabey elend und blöde, mit vielem Unlust und unordentlichen Anmuthungen unsers Herzens beschwert sind, unser festes Vertrauen soll allezeit auf die Allmacht Gottes gegründet seyn, welche stets bereit ist uns zu helfen. Der höchste Arzt hat uns so zu sagen, unsere Krankheit nicht gar geheilet, damit wir uns desto fleißiger hüten, und nicht wieder in die Sünde fallen sollen; damit wir uns verdemüthigen, und bey den verheissenen Pflichten verbleiben; damit die gemeldten Neigungen, und unordentliche Begierden unseres Gemüthes uns allezeit ermahnen sollten, getreulich und fest bey ihm zu bleiben, und auf ihn allein zu trauen. Obgemeldte Dinge in das Werk zu stellen, thue wie folget.

Erstens, wenn dich etwan ein gäher Zorn, Haß, Ungeduld anfällt: eine heimliche, unor-

dentliche Liebe in dein Herz einschleicht, oder daß du dergleichen andere unordentliche Bewegungen in dir empfindest, gehe geschwind in dich selbsten, gedenke ernstlich und richtig was du thust. Rufe den gütigen Gott um Beystand an, wie die Apostel thaten, da sie von dem Winde und Ungewitter des Meeres hin und her getrieben wurden, und du wirst sehen, daß er diese ungestümme Bewegungen und Begierden deines Herzens bald stillen, und eine große Ruhe darauf erfolgen werde.

Zweytens, so bald du durch Zorn und Ungeduld deinen Nächsten mit Worten oder mit Werken beleidiget hast, wende das Blatt geschwind um, mache solches mit einem freundlichen Worte, oder erzeigtem Dienste wieder gut: denn wie man sagt: Frische Wunden sind bald, alte Schäden aber gar schwer zu heilen

Drittens, unterdessen daß du eine gute Ruhe, Zeit und Weile hast, befleiß dich durch mancherley gute Vorhaben, durch allerley Mittel und Wege die böse Anmuthungen, welche dir am allermeisten zu thun geben, zu bezwingen, und zu unterdrücken. Bist du zum Zorne und zur Ungeduld geneigt, schicke und rüste dich von Morgens frühe an zur Sanftmuth, überlege wie du alle deine Worte, alle deine Werke sie seyn wie sie wollen, dein Thun und Lassen, so viel dir möglich den ganzen Tag hindurch auf das allerfreundlichste einrichten mögest.

Endlich gieb Acht auf welcher Seite dir dein Feind am allermeisten, und stärkesten zusetzt,

setzt, befestige dich auf das beste, und halte immerdar fleißige Wache, thue was deiner bösen Gewohnheit und Neigung deines Gemüthes straks zuwider, das übrige laß deinem Herrn und Gott über: gedenke nichts weiters, als wie du sie bemeistern wollest. Glaube mir sicherlich, wenn du solchergestalt beständig und emsig verharren wirst, der gütige Gott wird dich durch dein fleißiges Zuthun über deine unordentliche Anmuthungen Meister machen, und dir zu dem ewigen Leben verhelfen.

Fünftes Kapitel.

Von den Anfechtungen.

Kein Mensch ist auf dieser Welt, welcher nicht könne angefochten, verführt, und in eine Sünde gebracht werden.

Der Feind geht allenthalben um uns herum, er durchsuchet und durchgrübelt alles; er kehret das Unterst zu oberst, damit er einen Eingang zu uns habe, und uns unversehens überfalle. Er stellet uns unziemliche Sachen vor, damit er uns eine Lust mache, und dahin bringe, daß wir darein verwilligen. Er macht es mit uns, wie vor Zeiten mit dem geduldigen Job, mit dem heiligen Antonius, mit der heiligen Catharina von Senis, und wie er es noch

heutiges Tages mit vielen andern frommen Seelen, welche in der Gottesfurcht leben, zu machen pflegt.

Weil wir also allezeit gegen den Feind zu streiten haben, sollen wir uns niemals auf uns selbsten verlassen, sondern stets in der Furcht Gottes wandeln, Hülfe von oben herab begehren, und in demüthiger Andacht leben. Wir sollen zugleich wissen, daß wir zwar unsere Feinde zurücke treiben, aber niemals ganz und gar erlegen können. Bisweilen haben wir ein wenig Ruhe vor ihnen; aber es ist auf nichts anderes angesehen, als daß sie uns nachmals nur desto ungestümmer und wüthiger anfallen, wenn wir am meisten trauen, und zwar in Sachen, da wir niemals hätten können daran gedenken. Der allmächtige Gott vergönnet dem höllischen Versucher und Anstifter alles Bösen, daß er uns seine Waare vorhalte und anbiethe, damit wir Ursache haben ihm dieselbige zu verachten und auszuschlagen, und dadurch unsere Liebe zu Gott und göttlichen Sachen zu erkennen zu geben. Damit wir durch solche Anstöße uns unserer Blödigkeit erinnern, und nachmals uns desto fester und stärker an unsern Beschirmer und Heiland halten.

Ferner geschieht es auch zu dem Ende, damit wir durch solche Anfälle zu desto größerer Reinigkeit des Herzens gelangen, eine desto größere Liebe und Zuversicht zu ihm gewinnen, und nach überstandenem Streit und Anlaufe

des

Feindes nach wohl angewandten göttlichen Gnaden, die uns in solchem Falle niemals mangeln, ihm unser Herz desto williger und vollkommener darbiethen und aufopfern.

Darum lasset uns vor keiner Versuchung entsetzen, lasset uns wenig darnach fragen, sondern allezeit gutes Muths seyn; ob wir schon elende und blöde Menschen sind, die Versuchungen werden uns wenig schaden: man soll sich in der Ruhe seines Herzens halten, und den Versucher, den leidigen Teufel machen lassen, was er will: man muß ihn lassen um unsern Willen rennen und umlaufen, schreyen, poltern und unterschiedliche Händel anstellen; die Versuchung mag so lang dauren als sie wolle, wenn wir nur mit Fleiß keine Ursache dazu geben, denn sonst hieß es sich selbst in die Gefahr stürzen, nur alle Eingänge wohl zu verwahren, er wird da durch dieses mit der Zeit schon müde werden, wenn er nichts ausrichten kann: oder Gott wird ihn davon abhalten. So lange als eine angefochtene Seele mit guter Vernunft und mit festem Vorsatze Gott zu gefallen sagen kann: Jesus ist über alles, ihm sey Lob und Ehre, so hat sie nichts zu befürchten: wiewohl es allemal schläfrig, und so zu sagen, gezwungener Weise ohne Lust und Andacht abzugehen scheint; es ist damit genug, denn wo solches geschieht, ist keine Einwilligung, wer das Reich Gottes haben will, der muß sich selbst eine heilsame Gewalt anthun. Wenn uns schon der Feind zum stärkesten und

här-

härtesten zusetzen, wenn er alle Kräften unserer Seele erobern, Vernunft und Verstand verwirren, die Gedächtniß benehmen, die Phantasie umkehren, und über alle innerliche und äußerliche Sinne Meister werden sollte, wenn nur allein die feste unüberwindliche Mittelwehr und Burg in unserer Seele, derer sich niemand ohne unser Zulassen bemächtigen kann, das ist, unser freyer Wille, über welchen Gott allein und wir selbsten Meister sind, wider den Feind steif und fest hält, und an der Versuchung keinen Wohlgefallen hat; alsdann steht noch alles gut bey uns, und wir haben das Geringste nicht zu befürchten; denn was heißt ein Misfallen ab einem Dinge haben, als dasselbe nicht wollen?

Bisher ist gemeldet worden, wie man gegen den Feind durch einen beständigen Willen fest halten soll; wie man aber denselben ab und zurück treiben soll, hast du aus folgendem zu vernehmen.

Erstens muß man thun, wie die kleinen Kinder; denn, gleichwie dieselbigen, wenn sie etwan eine Furcht oder Schrecken ankömmt, geschwinde dem Vater oder der Mutter zulaufen, und um Schutz und Hülfe schreyen; also, so bald wir der Anfechtung gewahr werden, müssen wir in aller Eile zu Gott schreyen, um Hülfe und Beystand rufen, um seinen göttlichen Schutz anhalten, und offentlich bekennen, daß uns alles misfalle, und daß wir in Ewigkeit nicht begehren einzuwilligen.

Zwey-

Zweytens sollen wir unsere Gedanken und Herz davon abwenden, und zu andern guten und löblichen Dingen kehren; denn wenn wir andere Sachen in unser Herz einnehmen, und ernstlich unsere Gedanken und Kräften des Gemüthes damit beschäfftigen, so müssen die Anfechtungen und die schädlichen Eingebungen des Feindes weichen.

Drittens, das vornehmste und gemeinste Mittel wider alle Anfechtungen, sie seyn groß oder klein, wie sie wollen, ist, daß man sein Herz seinem geistlichen Vater, oder sonst einem frommen wohlvertrauten und geschickten Freunde gänzlich offenbare, und die Versuchung mit allen Umständen, Angebungen, Bewegungen, Gelüsten, Begierden, und alles was damit einschleicht, getreulich zu erkennen gebe. Denn der leidige Teufel handelt hierinn, wie einer, der eine junge Tochter oder junges Weib um ihre Ehre bringen will, dessen erste Sorge ist, daß seine Anschläge nicht auskommen, und daß alles in geheim gehalten, und mit niemand davon geredet werde.

Geschieht es nachmals, daß die Anfechtung noch nicht weichen will, und uns noch immer zusetzt, so sollen wir weiter nichts thun, als beständig und ritterlich in unserm guten Vorhaben verharren, uns widersetzen, und bezeugen, daß wir niemals einzuwilligen gesinnet seyn. Denn gleichwie eine junge Tochter, so lange sie nicht einwilliget, nicht kann verheu-

rathe

rathet werden, also kann eine christliche Seele so lange sie nicht einwilliget, ob man ihr schon hart zusetzet, niemals von der Versuchung beschädiget werden. Man muß nicht viel Worte mit dem Feinde machen, keine Antwort geben; man muß ihm nicht so viel Ehre anthun, daß man ihn, oder auch sein Begehren anhöre; man muß das Gesicht straks von ihm abwenden, und seine Augen auf den gekreuzigten Herrn wenden: denselben in seinem Herzen umfangen, eben als wenn er persönlich zugegen wäre; denn da ist der gemeinste und sicherste Ort, an welchem man wider alle Versuchungen obsiegen kann, von welchem uns der leidige Satan nimmer bringen kann, so lange wir nicht selbst wollen, und er wird mit Spott und Schande abweichen, und uns endlich den gewünschten Sieg lassen müssen.

Was die täglichen und geringen Versuchungen anbelanget, als vom Zorne, vom Argwohne, Misgunst, unzeitigem und unordentlichem Eifer, unmäßiger Liebe, von der Eitelkeit, Arglist und Betrügerey, von fleischlichen unreinen Gedanken, und andern mehr, welche auch den frömmsten und andächtigsten Personen fast beständig zu thun geben; so mußt du erstens wissen, daß man sich ihrentwegen nicht zu sehr bekümmern soll: denn sie können uns mehr nicht schaden, wenn nur unser Herz aufrichtig ist und getreulich Gott zu dienen verlanget, als daß sie uns einen Verdruß und Unlust in der Andacht verursachen.

Wenn

Wenn sie hin und her um uns herum fahren, und in unserm Herzen sich niederlassen wollen, so muß man ohne viel Wesens und Zankens, einfältiger und blinder Weise dem gekreuzigten Herrn Jesu zulaufen, ihn mit den Armen unsers Herzens umfangen, aus brennender Liebe seine heilige Seite oder seine heilige Füße küssen, oder etwas thun, welches der Versuchung gerade zuwider ist.

Drittens, soll man gewiß dafür halten, daß so oft einer wider solche Anläufe tapfer streitet und obsiegt, so viele Edelgesteine und köstliche Perlen werde ihm Gott an seine Krone, die in dem Himmel bereitet wird, anheften lassen.

Weiters, wenn es sich begeben sollte, daß einer dermaßen von dem Feinde durch die Versuchung bestritten werde, daß er überwunden wird und unterliege, in Sachen, welche etwas auf sich hätten, denn in schlechten und kleinfügigen Dingen, wenn wir schon sollten übermeistert werden, und straucheln, müssen wir, sobald wir es gewahr werden, uns wieder aufrichten, und den begangenen Fehler durch eine That, welche der Versuchung zuwider ist, gut machen. Ach Gott! was für ein erbärmliches und klägliches Spiel ist dieses den Engeln Gottes, den Engeln des Friedens, wenn sie müssen zusehen, daß wir so elend unterliegen, da wir so leicht hätten obsiegen können? Ich zweifle gar nicht daran, daß, wenn sie weinen könnten, sie ohne Aufhören die heissesten Thränen

vergießen würden. Ja Gott selbst, wenn es möglich wäre, wurde wegen einer so großen Fahrläßigkeit in eine Ohnmacht fallen, damit er uns wieder zurecht bringen möchte; gleichwie er für uns am Stammen des heiligen Kreuzes vormals in unsrer menschlichen Natur starbe, und uns von dem ewigen Tode erlöset hat. Deßwegen müssen wir viel ehender alles dahinten lassen, als den Muth, die Hoffnung, und die Beharrlichkeit unsers guten Vorhabens verlieren. Es muß uns von Herzen leid seyn, sobald wir bemerken, daß wir irre gegangen und gefallen, auch Gott dadurch erzörnet haben. Wir müssen mit großer Zuversicht zu dem barmherzigen Gott, durch eine heilsame Buße stärker als zuvor wieder aufstehen, und auf das bäldeste den Weg der Tugenden, von welchem wir abgewichen waren, wieder antreten, und desto emsiger laufen.

Sechstes Kapitel.

Von der guten und nützlichen, auch von der bösen und schädlichen Traurigkeit.

Ich will hier nicht von der natürlichen Traurigkeit reden, welcher vielmehr durch die Aerzte und Arzneyen, als durch geistliche gelehrte Männer und trostvolle Sprüche des Wortes Gottes solle geholfen werden; sondern von jener, welche den Menschen wegen zusteh-

ender Unfälle anzukommen pflegt; deren eine bös, die andere gut und heilsam ist. Die gute Traurigkeit kömmt den Menschen gemeiniglich an, wenn er das Elend und den Jammer dieser schnöden Welt bey sich erwägt, wenn er die Menge der Sünden die er begangen, auch daß er so wenig in dem Guten und in den Tugenden zugenommen habe, zu Herzen führt. Die böse und schädliche Traurigkeit erwächst aus einer unziemlichen Lust, und unmäßiger Begierde dieses oder jenes zu haben, oder auch von einem oder dem andern Ungemache überhoben zu seyn. Die unterschiedlichen Wirkungen und Merkzeichen, von beyden kannst du in dem nachfolgenden ersehen.

Die böse und schädliche Traurigkeit zerstöret und verwirret das Gemüth, sie treibt dasselbe hin und wider und beängstiget die Seele, ja sie macht sie ganz unruhig; wie sich der König David beklagt, da er saget: Meine Seele! warum bist du traurig? Und warum beängstigest und bekümmerst du mich?

Die gute Traurigkeit entgegen macht und läßt in unserm Herzen großen Frieden und Ruhe: und nachdem unser Heiland seinen lieben Aposteln vorgesagt hatte. Ihr werdet weinen, heulen, und traurig seyn, setzt er dazu: euer Herz aber soll sich deßwegen nicht bekümmern noch fürchten, denn euere Traurigkeit wird sich in Freude verkehren. Die böse Traurigkeit platzet hinein und überfällt den Men-

schen wie ein unversehener Platzregen, macht eine gähling Veränderung, kömmt einsmals mit großer Ungestümme, gleich einem aus einem Wolkenbruche herkommenden Wasser, ohne daß man es erfährt, woher sie fließe: sie hat keinen rechten Grund, sie weis weder woher, noch wohin, oder warum.

Die gute Traurigkeit erhebt sich allgemach in dem Herzen, und fängt an, wie ein gelinder sanfter Regen, der das Erdreich in der Stille befeuchtet; sie kömmt aus vorgehenden erheblichen guten Ursachen, wegen guten und heilsamen Sachen, und giebt uns immerdar Anlaß zu unsern geistlichen Zunehmen.

Die böse Traurigkeit benimmt uns den innerlichen Frieden, und steht uns in dem Wege der Tugenden; sie macht, daß wir keine Lust zu dem Gebethe, und kein recht vertrauliches Herz zu dem gütigen Gott haben. Die gute hingegen thut das Gegentheil: sie verheisset uns die Vollkommenheit, sie vermehret das Vertrauen auf Gott, bringet Lust zu dem Gebethe, hoffet auf die Barmherzigkeit Gottes, wie an David zu ersehen, da er sagt: die Bekümmerniß und Aengsten haben mich überfallen, aber ich habe deine Gebothe vor mir, und betrachte sie.

Die böse macht das Herz dürre, hart, erstarret, und zu dem Guten unnütz; also, daß es alles Gebeth und alle gute Werke stehen läßt,

läßt, wie an der Agar zu sehen, welche aus Herzenleid und großer Traurigkeit ihr Kind unter einem Baume liegen ließ.

Die gute giebt dem Herzen Stärke und Muth, und bleibt allezeit bey ihrem guten Vorhaben, wie an unserm Herrn und Heilande zu sehen, denn als er in der allergrößten ja unaussprechlichen Traurigkeit und Aengsten war, also, daß man von dergleichen niemals gehört noch gesehen, ließ er darum von dem Gebethe nicht ab, trug auch deßwegen nichts desto weniger Sorge für seine liebe Apostel.

Eben deßgleichen ist auch an der Mutter Gottes zu sehen, da sie ihren geliebten Sohn verlohren hatte, denn sie ließ darum ihren Muth nicht sinken, sie suchte ihn nur desto fleißiger.

Endlich brachte die heilige Magdalena ihr Leben in guter und heilsamer Traurigkeit und Bußfertigkeit zu. Die böse verdunkelt den Verstand, läßt die Seele ohne Rath, so zwar daß sie nicht recht urtheilen kann, daß sie nicht weis, was sie anheben, thun oder lassen soll. Gleichwie der Wein denjenigen, die zu viel trinken, zu thun pflegt, denn anstatt daß sie weislich und bescheiden reden und handeln sollen, treiben sie allerley Narrheiten und Gauckelwerke. Man sucht zwar Rath, aber ohne Ordnung, nicht anders, als wenn man in dem Finstern hin und her tappet. Die gute eröffnet

einem die Augen, und erleuchtet den Verstand, damit man seinem christlichen Berufe desto besser und freudiger nachkomme.

Mit wenigen Worten zu sagen, denen ihr Herz mit böser Traurigkeit angefüllet ist, fürchten sich allenthalben, und haben alles in Verdacht, sie stehen in dem ewigen Schrecken, und vermeynen immerdar, Gott werde sie verlassen, sie werden in Sünden und in Ungnade fallen. Es ist ihnen, als wann sie sich nicht zu Gott nahen dörften, als wann sie ihn nicht dörften um Verzeihung bitten, und als wann alles, was sie ansehen, ihnen und ihrem Heil zuwider wäre. Sie sind gleich dem Kain, der sich vor jedermann fürchtete, und vermeynte jedermann wollte ihn um das Leben bringen. Sie halten dafür, als wenn sie keine Gnade mehr bey Gott zu hoffen hätten, als wenn es mit ihnen gethan: als wenn alles besser und glücklicher wäre als sie: dieses kömmt von einer heimlichen Hoffart her: denn sie sind der Meynung, als seyen sie besser, vollkommner und eifriger in dem christlichen Berufe, als alle andere. Eine gute Traurigkeit, gedenkt bey sich selbsten also: Ich bin zwar eine elende, verächtliche und nichtsnützige Creatur, jedoch verhoffe ich, der barmherzige Gott werde mir Gnade beweisen; denn mein Elend wird ihm Ursache geben, seine Güte, und meine Schwachheit, seine Allmacht zu üben. Der heilige Apostel saget, daß die Tugend bey der Schwachheit zunehme und vollkommen werde.

Die gründliche Ursache dieser so großen Ungleichheit zwischen der bösen und guten Traurigkeit, und ihrer so unterschiedlichen und widerwärtigen Wirkung ist, weil die gute von dem heiligen Geist herkömmt, welcher allein unser Tröster ist, und ohne Trost nichts in uns wirken kann. Er ist das wahre Licht, welches nie ohne Glanz seyn kann. Er ist das höchste Gut, und seine Wirkungen können nicht ohne gute Früchten seyn, welche der heilige Paulus erzählet, als nämlich ohne Liebe, ohne Friede, Freude, Geduld, Güte und Sanftmuth.

Hingegen die böse Traurigkeit nimmt ihren Ursprung von dem bösen Geist, weil er ein Geist der Finsterniß, der Unruhe, alles Mistrostes, Angst, und Verwirrung ist, so kann nichts anders von ihm herkommen, als eine traurige und bittere Unruhe, Ungeduld, Unlust, Bosheit, ja das allergrößte Uebel nach der Sünde, dessen er sich zu den Versuchungen gebraucht; damit er uns wieder zu den äußerlichen und sinnlichen Gelüsten ziehen möge, auch damit er, indem er uns einen Unlust und Verdruß nicht allein über andere, sondern auch über uns selbsten erwecket, uns also die heilsame Andacht verleiden und unwerth machen, von dem Gebethe und andern geistlichen und gottseligen Uebungen abwenden könne. Damit du aber von der Traurigkeit mögest erlediget werden, merke auf den folgenden Bericht.

Erstens mußt du es nicht machen, wie die Vögel und etliche andere Thiere, wenn sie in

dem Netze oder in Stricken und Schleifen gefangen sind, denn gleichwie sie, indem sie sich mit ihrem drehen, flattern, mit ihrer Unruhe zappeln und wehren heraus zu reissen vermeynen, vielmehr verwickeln, und die Schleifen härter zuziehen, und darum viel weniger daraus kommen können; gleichergestalt wenn du in das Netz der Traurigkeit, oder sonst einer andern Unvollkommenheit gefallen bist, sollst du nicht unmäßiger Weise unruhig werden, nicht viel zappeln und Wesens machen, solche Traurigkeit zu vertreiben; sonst wirst du je länger je tiefer darein kommen; sondern gehe in dich selbsten, berathschlage dich sittlich in deinem Gemüthe und in deiner Vernunft, und unterstehe dich ordentlicher Weise, der Ruhe, bequeme Mittel anzuwenden: nimm durch ein demüthiges und andächtiges Gebeth deine Zuflucht zu dem gütigen Gott, denn bey ihm ist allein Freude und Trost zu finden. Singe eben der Ursache halben etliche gottselige und geistliche Gesänger, die deiner Traurigkeit zuwider sind. Darneben sollst du dein Anliegen und deine Traurigkeit deinem geistlichen Vater, oder sonst einem frommen andächtigen vertrauten Freunde offenbaren; und unterdessen von deinem Gebethe, und deinen guten geistlichen und gewöhnlichen Uebungen nicht ablassen; verändere sie so oft als du kannst, damit du nicht an deine Traurigkeit gedenkest: denn wenn du dich gemeldter Gestalt beständig halten wirst, so kannst du dich bey Gott sehr werth und angenehm machen, viel verdienen, und

dem

dem Feinde eine Furcht einjagen; denn je mehr du dich wider deinen Willen in deinen geistlichen Uebungen bemühest, und je geringere Lust und Andacht du empfindest, je weher kannst du dem höllischen Feinde thun.

Weiters ist nicht unrathsam äußerliche Bußwerke zur Hand zu nehmen, als sich selbst geißeln, ein härenes Kleid antragen, rc. dadurch den innerlichen Trost bey Gott zu erlangen, denn wenn unser Gemüth und Sinne in äußerlichen Dingen und Schmerzen angehalten werden, vergessen sie die innerliche Traurigkeit. Wenn du dich endlich in der Ruhe, Sanftmuth und Demuh dieser Traurigkeit zu entledigen beflissen hast, sollst du mit dem, was Gott über dich verhengt, zufrieden seyn, und dich bereit und gefast halten, solchen Verdruß und Traurigkeit mit Geduld zu übertragen, ja dieselbe von der Hand Gottes nicht anders, als eine wohlverdiente Strafe deiner eiteln und üppigen Freuden, denen du vormals ergeben gewesen, annehmen, und gänzlich dafür halten, daß nach der Traurigkeit die Freude und innerlicher Trost erfolgen werde.

Siebentes Kapitel.

Von den Mängeln und Unvollkommenheiten.

Niemand ist, der nicht, so lange wir allhier in diesem sterblichen Leben sind, seine

Mängel und Unvollkommenheiten an sich habe; ja die andächtigsten und frömmsten Leute sind niemals ohne alle Mängel. Durch dieses giebt uns Gott zu erkennen, daß wir Fleisch und Blut, und blöde Creaturen seyn: aber nichts desto weniger sollen wir uns dessen getrösten, daß uns dadurch der Eingang zu den Tugenden nicht verschlossen werde, und wir also jederzeit tugendsam seyn können; Es ist kein Baum, er sey so gut und fruchtbar als er wolle, welcher nicht etliche mangelhafte Früchten bringe, und niemals sind alle Früchten eines Baumes gleich. Ja was noch mehr ist, obwohl der ewige Gott keine Unvollkommenheit liebet, noch an täglichen Sünden ein Gefallen hat, dennoch liebet er uns; nicht anders als eine Mutter, welche ein bresthaftes Kind hat; denn obschon sie der Mangel und Schaden ihres Kindes schmerzet und misfällt, jedoch liebt sie es nichts desto weniger, und hat ein herzliches Mitleiden mit ihm. Also macht es auch der gütige Gott, obwohl er unsere Mängel nicht liebet, jedoch läßt er nicht ab uns zu lieben. Deßwegen sollen uns die tägliche Unvollkommenheiten, welche wir in dem geistlichen Leben begehen, nicht Wunder nehmen, vielweniger kleinmüthig machen, besonders wenn wir sie unbehutsamer Weise begehen; ja wir sollen daraus Ursache nehmen, uns desto mehr zu verdemüthigen, und allein auf Gott und nicht auf uns selbsten vertrauen, wir sollen nicht darum traurig und zaghaft werden, und gedenken, als wenn uns Gott darum nicht lieb hätte.

hätte. Man muß sich gedulden, wir sind keine Engel, wir sind blöde Menschen, wir sind niemals so bresthaft, schwach und elend, daß Gott nicht gütiger und sanftmüthiger seye. Mir scheint, daß wenn wir unsere Fehler und Unvollkommenheiten wahrnehmen, wir anstatt unruhig darüber zu werden, vielmehr einen Trost empfinden sollen, daß wir sie entdecket haben, um selbe verbessern zu können. Gemeiniglich aber werden von uns folgende Unvollkommenheiten begangen.

Erstens diejenigen, welche mit festem Vorhaben freywillig und ernstlich der Tugend nachsetzen, pflegen anfänglich dergleichen Sachen zu begehen, welche dem gemeinen Laufe und Brauch nach zur Tugend zu gelangen, wie der heilige Augustin sagt, strafwürdig, aber doch nicht allerdings zu verwerfen und zu verachten sind; weil sie besondere und vortreffliche Andacht fürs künftige bedeuten und sehr dazu behülflich sind: als nämlich ein großer und unbescheidener Eifer, eine sorgfältige Furcht, welche das Gewissen bedrängt, zweifelhaftig macht und ein großes Anliegen mit sich bringt; überdas unnütze Gedanken, und Nachsinnen, welche die Seelen deren, die sich erst durch eine wahre Buß von Sünden abgewendet, mit großer Angst und Unruhe erfüllen. Es ist nicht ohne, daß obgemeldte Unvollkommenheiten und Mängel ein Zeichen eines reinen Gewissens geben; wenn sie nur mittlerzeit sich durch rechte Vernunft und reiflichern Rath weisen

und

und regieren lassen; denn ich zweifle nicht, daß gemeldte Personen durch solche Mittel die Erkenntniß und Gnade allerley Einsprechungen zu unterscheiden von Gott empfangen werden. Und deßwegen soll man niemals dergleichen Personen verwerfen und verdammen.

Zweytens sind etliche, welche zu besondern Mängeln geartet seyn; und weil solches aus keinem Laster oder Sünden, eigentlich zu sagen, herkömmt, so ist es auch weder eine tod- noch läßliche Sünde; obschon es allezeit eine Unvollkommenheit verbleibt. Wie diejenigen welche von Natur traurig, leichtfertig, ernstlich, hart, halsstarrig, zornig, weich und zur Liebe geneigt, und dergleichen mehr; du wirst selten einen sehen, an dem du nicht einen Mangel findest, und an welchem du nichts zu tadeln haben könntest. Obwohl nun obgemeldte oder dergleichen Mängel so zu sagen, einem jeden von der Natur angebohren und mit der Muttermilch eingesogen sind, kann man sie doch durch eine fleißige Gegensorge mäßigen, verbessern, ja sich gar davon entledigen.

Wie viele fromme und heilige Leute hat man nicht gesehen, die zwar von Natur gähe, zornig und feuriger Art, aber nachmals durch den steten Zwang und Bändigung ihres Zorns dahin gekommen sind, daß man sie für sanftmüthig und ganz kalter Natur gehalten hat. Es ist einmal gewiß, daß gleichwie keine Natur so gut, welche durch die Sünde nicht könne verkehrt

kehrt und verderbt werden, also ist auch keine Natur so böse, so wild und ungeschlacht, welche durch die Gnade Gottes und unser fleißiges Zuthun nicht könne überwunden und gebessert werden.

Drittens, es kann nicht wohl seyn, daß wir bey so vielen und unterschiedlichen Gelegenheiten, welche täglich vorfallen, den ewigen Gott nicht erzörnen, und bey einer so großen Blödigkeit, auch bey so verkehrter Natur und unordentlichen Anmuthungen und Bewegungen des Gemüthes, nicht hin und wieder Unvollkommenheiten und läßliche Sünden begehen, welche uns doch den Nutzen und die Frucht unsers Vorhabens, und unserer Andacht durchaus nicht benehmen, sondern allein die Süßigkeit und den geistlichen Geschmack, den wir, wenn solche Mängel nicht wären, und solches auch dieses sterbliche und elende Leben zuließe, empfinden, zum Theil verhindern. Wir müssen in solchen täglichen Mängeln und Fällen die Billigkeit ansehen und unsere elende Seele weder entschuldigen, noch auch gar ihr die gänzliche Schuld auflegen; damit, wenn wir sie ohne gründliche Ursache entschuldigen, wir dieselbige nicht gar zu frey und muthwillig oder aber auch wenn wir sie leichtfertiger und unbesonnener Weise anklagen, dieselbige kleinmüthig und verzagt machen. Man muß in dieser Sache schlecht und gerecht fortgehen, so werden wir sicher gehen.

Vier-

Viertens. Wir sind zwar vernünftige Menschen, aber doch findet man gar wenige die gerade der Vernunft nach gehen. Mein Gott! wie hat uns die eigene Liebe so bald und leicht durch hunderterley falsche Scheine und geringe aber doch gefährliche Mängel und Unbilligkeiten, welche wir hin und her begehen, verführt? Wollte Gott! daß man keine Leute fände, die fromm und tugendsam seyn wollen, ja auch von andern dafür gehalten werden; und sich dennoch kein Gewissen machen, ihren Nächsten fälschlich zu urtheilen, welche andere gar leicht und um ein nichts nützliges Dinges wegen, ja sogar um nichts anklagen; frech, frey, und vermessentlich von ihnen reden; ihr Thun und Lassen zum schlimmsten auslegen; welche andere, die etwann übel bekleidet oder arm sind, verachten, welche, wenn man sie vielleicht beleidiget hat, einen ewigen Haß und Zorn wider einen fassen, stets klagen, und wenn sie lange genug gezörnet und nichts mehr haben, wieder von vornen und auf ein neues anfangen, immer ein Ding wiederholen, und nicht aufhören können. Aus welchem denn gar leicht zu erkennen, daß sie zornig, übel zufrieden, und eine geringe Liebe in ihrem Herzen haben. Ein männliches Herz, ein starker und tapferer Mensch, bekümmert und beklagt sich nicht, als allein in schweren und großen Dingen; er sieht auch weiters nicht so fast auf sein beleidigtes Gemüth, sondern auf die Sache selbsten, oder zum wenigsten stecket er sich und sein Gewissen deßwegen in keine Unruhe noch Angst.

Mein

Mein Gott! wie gehen wir so unbillig, streng, hart, und wider alle Vernunft mit unserm Nächsten um, wie sind wir so eigennützig, wie wäre es so rathsam, daß wir uns allezeit einbildeten und gedächten, als wenn wir an seinem, und er an unserm Platz wäre, und daß wir uns gegen ihn so verhielten, gleichwie wir wollten, daß er gegen uns thäte. Als etliche gute und vertraute Freunde des Kaisers Trajans vermeynten, daß er sich dem gemeinen Mann zu gemein machte, und ihn deßwegen ermahneten, antwortete ihnen Trajan: höret meine lieben Freunde, was vermeynet ihr, daß ich thun solle? ist es nicht billig, daß ich, als ein Kaiser, mich also gegen meinen Unterthanen halte; wie ich begehrte, daß sich ein Kaiser gegen mich, wenn ich ein Unterthan wäre, verhalten sollte?

Fünftens sind noch andere große Unvollkommenheiten, nämlich die Neigung und das Wohlgefallen an den täglichen Sünden, in welchem man sich gerne aufzuhalten und in welchen man, ich weis nicht, aus was für einer eiteln und leichtfertigen Freude des Gemüthes, freywillig zu verharren pflegt. Wie an jenen zu sehen, welche ein sonderliches Wohlgefallen haben, wenn sie andere durch Lügen und seltzame Schwänke unterhalten und hintergehen, und mit ihrer List andern schlechte und geringe Sachen entziehen und heimlich ausführen können. Mein sage mir aber! ist es nicht schlecht gehandelt, und strafens werth, daß einer mit

allem

allem Fleiße seinem Gott eine Unlust mache, und sich in die Ungnade, wiewohl sie nicht groß, bringe; denn alle und jede tägliche, oder läßliche Sünden misfallen ihm. Ich muß zwar gestehen, daß du ihrentwegen nicht wirst verdammet werden, dennoch scheint es unleidlich zu seyn, daß ein Christenmensch, der sich für andächtig ausgiebt, und ein großer Freund Gottes seyn will, auf solche Art mit Gott handle. Zu dem ist der geringste Fehler, welcher vorsätzlich begangen wird, der Vollkommenheit weit nachtheiliger, als hundert andere, in welche wir unvorgesehener Weise verfallen.

Sechstens, sollte es sich, durch ein Unglück zutragen, daß du in eine Todsünde gefallen, und von dem Feinde überwunden worden wärest, so falle vor deinem Gott und Herrn mit großer Demuth, voll der Scham auf deine Knie nieder, und sprich: O Herr! ich bitte um Gnade, sey mir schwachen Sünder gnädig und barmherzig. Darnach gehe mit erster Gelegenheit in größter Zuversicht zu deinem Beichtvater, bitte vor ihm deinen Gott und Herrn um Verzeihung, wiederhole auf ein neues alle deine guten Vorsätze, die du vormals gemachet, und nimm dir vor, daß du viel ehender sterben, als mit Wissen und Willen deinen Gott erzörnen wollest. Doch sollst du dieses in großer Stille und Ruhe deines Gemüthes thun, und aus diesem unglücklichen Fall Gelegenheit nehmen dich zu verdemüthigen, du sollst hinführo in deiner Andacht und christlichem Wandel beständ-

ständig fortfahren, als wenn du nicht gesündiget hättest. Was die tägliche und läßliche Sünden betrifft; wenn du nach allem angewendetem Fleiße dich davon nicht befreyen kannst; so gedenke, daß dich Gott solchergestalt in der Demuth erhalten wolle, und dich zu einer andern gelegenern Zeit, mit deinem grössern Vortheile, davon erledigen werde.

Achtes Kapitel.

Lebensregeln für lasterhafte Personen.

1. Alle und jede Menschen, so lange sie auf dieser Welt leben, haben eine vollkommene Freyheit zum Guten oder zum Bösen, fromm oder gottlos zu seyn; sie können erwählen, was sie wollen, aber doch sollst du gleichwohl wissen, daß wenn man das Böse und die Sünde erwählet, man die von Gott verliehene Freyheit misbrauche. Es ist fürwahr eine erbärmliche und unglückselige Sache, wenn man die freye Wahl, den freyen Willen sage ich, zum Bösen, und zur Sünde neige, gleichwie hingegen dem Menschen auf Erden nichts bessers und glücklichers wiederfahren kann, als wenn er sich aus einer gänzlich freyen Creatur zum Diener und Leibeigenen des gütigen Gottes machet; eine solche freye Dienstbarkeit ist seliger und glücklicher, als alle Könige und Fürsten dieser Welt.

Wir sind niemals in einer größern Freyheit, als wenn wir gänzlich dem Willen Gottes unterworfen sind; und niemals größere Leibeigene, mehr gezwungen und gedrungen, als wenn wir unserer mächtig und gänzlich nach unserm freyen Willen leben. Wer seinen Willen und Freyheit in diesem Leben, zu seiner eigenen Liebe haben und brauchen will, derselbe wird sie verlieren in dem andern Leben. Es wird nicht in seiner Gewalt und Wahl stehen bey Gott zu seyn, ihn zu lieben und seiner zu genießen; er wird gezungen werden in der Hölle und bey dem Teufel zu seyn und in Ewigkeit zu verbleiben: wer aber hier auf Erden wegen der Liebe Gottes und der Tugend seine Freyheit verlassen wird, der wird sie in jenem Leben haben, und nach allem seinem Wohlgefallen gebrauchen können. Er wird Gott sehen, bey Gott seyn, ihn lieben und seiner ewig genießen, er wird alsdann sehen, und mit großer Freude und Frohlocken erfahren, daß die Freyheit in Liebe, und die Liebe in Freyheit verändert sey, und er also in der lieblichen Freyheit in alle Ewigkeit sicher zu bleiben habe. Darum ist nichts ungezweifelter, als daß alle Mängel und Unvollkommenheiten von uns selbsten herkommen, daß aller guter Fortgang in der Tugend, und alles Zunehmen in den Lastern in unserm Vermögen sey, ohne allen Zwang, ohne alle Nöthigung unsers Willens und Schaden unserer Freyheit.

2. Gottlose, lasterhafte Menschen haben allezeit zum wenigsten ihre natürliche Vernunft und

und Freyheit, sie können allezeit unverhindert etwas Gutes thun: denn die Vernunft ist wie ein Baum, welcher von Gott in ihrem Herzen eingepflanzet ist; die Frucht, welche die natürliche Vernunft bringt, ist allezeit gut, und verdienet allezeit etwas; Gott selbsten schätzet sie hoch, hat sie werth, und läßt sie niemals unvergolten, weil sie aber der ewigen Belohnung unwürdig, darum werden sie allhier in dieser Welt zeitlich belohnet. Daher der heilige Augustin bezeugt und saget, daß Gott die Römer wegen ihren äußerlichen Tugenden und Gerechtigkeit mit glücklicher Ausbreitung ihres Reiches belohnet, und der Ursachen halber allein weit und breit berühmt, ansehnlich, und vor aller Welt siegreich und bekannt gemacht habe: Obwohl die Laster und Todsünden den Verstand des Menschen sehr beschädigen, und so zu sagen, todtkrank machen; doch haben sie niemals so viel Gewalt über ihn, daß sie ihn in guten Werken verhindern könnten, er kann allezeit, gleichwie ein Kranker, der isset, trinket, höret und verstehet, noch etwas Gutes thun, wiewohl hart und mit Mühe: und weil solches sein Thun aus seiner Natur gut ist, so wird es von Gott mit natürlichen Dingen belohnet, und weil es zeitlich, so wird es mit einem zeitlichen und äußerlichen Lohne bezahlet.

Weit anderst ist es mit den verdammten Geistern, denn ihr Wille ist dermaßen in der Bosheit verstockt, dermaßen verwickelt, und versenket, daß sie nichts Gutes mehr wollen,

noch gedenken können: sie sind die Mörder, welche auf dem Wege zwischen Jerusalem und Jericho liegen, und den Menschen, welcher in dieser Welt nach dem Himmel reiset, anfallen und tödtlich verwunden, ja gar um das Leben brächten, wenn nicht der barmherzige Samaritan unser Heiland, alsbald da wäre, und Wein, und Oel in die Wunden eingöße; aber unangesehen, daß er sehr verwundet ist, kann er dennoch seine Augen aufthun, seine Finger bewegen; er kann seufzen, die Sprache ist ihm noch nicht entfallen: sein Verstand ist ihm noch nicht so verwirret, daß er nicht allemal an dieses oder jenes, ja an alle Gebothe Gottes gedenke: obwohl er zwar tödtlich beschädiget ist, denn solches geschieht auf eine ganz natürliche Weise, und in kurzer Zeit, besonders alsdann wenn ihm seine Sünde und die Gottlosigkeit nicht eben so hart in seinem Sinne liegen, oder, wenn er durch eine heftige und ungestümme Anfechtung zu groben Sünden eben nicht so stark angetrieben wird.

Es ist wahr, daß, wenn einer in einem solchen Stande ist, er nicht lang also verbleiben könne, ohne andere Sünden fort und fort zu begehen, wegen der großen Schwachheit, mit welcher er, wenn er ohne die Gnade Gottes lebt, behaftet ist; es sey dann, daß er durch besondere Hülfe Gottes bewahret werde, und eben darum ermahnet uns unser Heiland, daß wir wachen und bethen sollen, damit wir in keine Versuchung gerathen. Wenn er allein gesagt hät-

hätte, daß wir wachen sollten, mögten wir vielleicht vermeynen, als wenn solches in unserm Vermögen wäre; aber weil er dazu setzt, daß wir bethen sollen, giebt er uns zu erkennen, daß unser Wachen und Hüten zur Zeit der Versuchung vergebens sey; es sey denn, daß er uns selbsten bewahre.

3. Obschon der lasterhafte Mensch aus natürlichem Triebe etwas Gutes wirken kann, so ist dennoch solches für keine Tugend zu rechnen; denn weil es an der Liebe und Gnade Gottes, welche allein unsere Werke tugendsam und vollkommen macht, daselbsten mangelt, so ist nichts für tugendsam zu halten, und alles was er thut, ist unvollkommen, ein Schein der Tugend, und gleich den Tugenden der Heyden, jedoch den Glauben und die Hoffnung, welche eigentlich den Christen zustehen, ausgenommen, welche wahrhaft nichts anders waren als Fliegen und Würmlein, die zur Sommerszeit des Nachts glänzen und wie Feuer scheinen, bey Tage aber gar nicht leuchten: eben so ist es mit den falschen Tugenden der Gottlosen auch: sie sind an sich selbsten keine Tugenden, sie scheinen Tugenden zu seyn, wenn man sie gegen die Laster hält und bey der finstern Nacht der Sünden ansieht: aber wenn man sie mit den wahren Tugenden der Kinder Gottes vergleicht, so sind sie sogar des Namens einer Tugend nicht werth. Sie sind wie ein wurmstichiges Obst, sie scheinen äusserlich den Tugenden gleich, sie haben ein wenig von der Tugend,

aber die Sünde und der Wurm der Eitelkeit stecket mitten darinn, und benimmt ihnen alle Kraft. Es ist wahrhaftig eine große Narrheit, daß man sich so sehr über die falsche Tugend der Heyden, und etliche gewisse Thaten großer Sünder und gottloser Menschen verwundert, solche hoch rühmet und preiset, und die wahre Tugend, die ritterlichen Thaten der ächten Christen geringe schätzet, die doch hundertmal mehr zu loben und zu rühmen, ja vor der ganzen Welt einiges Lobes werth sind.

4. Ein lasterhafter Mensch ist niemals zufrieden, niemals findet er, was er gerne wollte, denn das ist die Natur und Eigenschaft der Laster, daß, nachdem sie den Menschen lange herumgetrieben haben, endlich seine Seele ganz matt, müde, kraftlos und übel zugerichtet lassen. Daher man denn auch sieht, daß, wenn der Sünder seinen größten und gewünschten Gelüsten genugsam abgewartet, er dennoch nicht allerdings zufrieden ist. Der heilige Gregor lehret uns klar den Unterschied, welcher zwischen den göttlichen und geistlichen Gelüsten, und zwischen den fleischlichen und weltlichen Wohllüsten ist, und sagt: daß die fleischlichen Gelüste eine große Begierde in uns erwecken, ehe und bevor man sie genießt, aber eine große Unlust, wenn man sie hat, und wenn sie vorüber sind, die göttlichen und geistlichen aber sind unwerth und bringen Verdruß, ehe man dazu kömmt, wenn man sie aber erlanget, ist keine größere Freude auf Erden: daher jener Welt-

wei-

weise und Naturkündiger sagte, daß alle Thiere, wenn sie den größten und heftigsten Gelüsten ihres Leibes mit einander ausgewartet, und sich ersättiget haben, sie alsdann traurig, murrisch, verstellet und melancholisch seyn: gleichwie die Kaufleute, die viel zu gewinnen vermeynen, wenn sie sich betrogen und in großen Schulden befinden.

5. Dem allem ungeachtet hat sich jedoch der Sünder dessen zugetrösten, daß, obwohl er in schweren Sünden stecket, dennoch der gütige Gott seine barmherzigen Augen auf ihn gerichtet habe, und je größer seine Blödigkeit, je grösser auch die Liebe Gottes gegen ihn seye, und daß er nicht ganz von dem Angesichte des gütigen Gottes werde verworfen seyn, er sey so elend und erbärmlich, als er wolle, sondern alles Liebes und Gutes von ihm zu erwarten habe, wenn er nur das Seinige dazu beytragen, und mitwirken will, denn sonsten hätte der gütige Gott nicht, an wem er seine Barmherzigkeit und Allmacht erzeigen könnte. Deßwegen sind seine liebreichen Augen allezeit auf die allergrößten und erschrecklichsten Sünder gerichtet, obwohl sie wenig Lust haben sich zu bekehren. Darum, indem der Sünder eines Theils seinen erbärmlichen und unglückseligen Stand wohl erwegt, andern Theils aber die unaussprechliche Güte und Sanftmuth, mit welcher Gott seiner so lange zur Buße gewartet, und große Geduld gehabt, tief zu Herzen führet: so soll er mit großer Zuversicht, ohne allen Scheu, zu dem Throne der unendlichen Güte

und Barmherzigkeit treten, aus seinem ganzen Herzen die begangenen Laster und Mishandlungen seines vergangenen Lebens hassen und verfluchen, und nach heiliger und vollkommener Beicht bey sich selbsten beschließen, niemals wieder zu sündigen, alle Gelegenheiten und Anlaß zur Sünde zu fliehen, sich ins Künftige fleißigst in allerhand Tugenden zu üben, und endlich ungezwungen und ungedrungen gestehen und bekennen, daß er tausendmal lieber sterben, als eine einzige Todsünde begehen wolle. Wenn sich der Sünder auf diese Weise bekehren wird, so ist es gewiß, daß gleichwie ihm die göttliche Vorsichtigkeit die ersten Gedanken sich zu bekehren, und das Vorhaben Gott zu dienen eingegeben hat; also ihm auch in das Künftige treulich beystehen und die Mittel verleihen werde, glücklich, wenn sein Verlangen und eifriger Wille mitwirken wird, und beständig in dem Guten zu verharren.

Neun-

Neuntes Kapitel.

Lebensregeln für diejenigen, welche im Zweifel stehen, ob ein jeder in seinem Stande und Amte mehr Vergnügen und Lust bey den Tugenden, als bey den Lastern und Sünden finde.

Dieses in Zweifel zu ziehen, ist eben so viel, als wenn einer zweifeln wollte, ob mehrere und größere Freuden in dem Himmel, als hier auf Erden seyen, und ob die zeitlichen Güter, den himmlischen sollen vorgezogen werden? Welches heutiges Tages der allergrößte und ärgste Misbrauch ist, den man unter den Weltmenschen finden kann. Das Gegentheil lehren uns folgende augenscheinliche Beweise.

Erstens, so bald der Sünder durch eine ernsthafte und wahre Buße sich bekehret hat, und von dem Bösen zum Guten, von den Lastern zur Gnade, von der Finsterniß zum Lichte gewendet, und seinem Gott eine rechte Treue und Huld zugesaget hat; dieses bringt ihm ein sonderliches Vergnügen und Freude, wenn er sieht, daß er mit Gott wieder versöhnet ist, und in dem heiligen Frieden lebet. Ein solcher Friede ist mehr werth, als alles, was in der Welt ist: er ist mit keinem Dinge zu bezahlen, oder zu vergelten; weil er durch das

köstliche und theure Blut unsers Heilandes zuwegen gebracht ist. Durch diesen Frieden erlangen wir das himmlische Paradies, wenn wir uns befleissen denselben zu behalten, und uns fleißig vor allem dem zu hüten, was ihn uns benehmen kann, wenn wir Gott emsig anrufen, damit er uns in seiner Gnade erhalte, und endlich uns in allem dem sorgfältig üben, was unser Stand, unser Amt, und unser christlicher Beruf von uns fordert.

Zweytens, neben einem solchen Frieden und innerlichen Ruhe der Seele pflegt gewöhnlich uns der gütige Gott den Vorgeschmack der himmlischen Süßigkeit zu verkosten zu geben; ja sogar denjenigen, welche ihm erst anfangen zu dienen, damit er sie von der irdischen Wohllustbarkeit abziehe, und ihnen eine Lust mache, der göttlichen Liebe beständig nachzuhangen.

Die Süßigkeit ist dem Herzen so kräftig, angenehm und lieblich, daß man alsbald von freyen Stücken bekennen muß, daß in der Welt nichts anderes sey, als eine pur lautere Galle, wenn man es mit dieser geistlichen Süßigkeit vergleicht. Ja, daß ein einziger in der Andacht und Süßigkeit des Herzens zugebrachter Tag besser sey, als hundert Jahre in den Lustbarkeiten der Welt. Die Ergötzlichkeit und Freuden der Welt sind niemals ohne Leid und Schmerzen, gleichwie die Rosen niemals ohne Dörner sind.

Drittens, wenn aber einer in dem wohlangefangenen Wege der Tugend tapfer fortgeht, sich selbsten Gewalt anthut, die Vollkommenheit und Heiligkeit zu erlangen, und seinem Gott und dem Nächsten auf eine besondere Weise zu dienen, und zu lieben, so soll er versichert seyn, daß ihm der gütige Gott auch eine besondere Süßigkeit, und einen ungewöhnlichen innerlichen, ja himmlischen Trost zuschicken werde. O gütigster Gott und Heiland! wie bist du so süß und liebreich! wie handelst du so freundlich und liebreich mit denen, die ein rechtes Herz dir zu dienen haben! wie hältst du so zart diejenigen, welche sich dir getreulich ergeben, welche dein eigen zu seyn, und dich in alle Ewigkeit zu lieben begehren. Solche Menschen können wahrhaft von einem großen Glücke und von großen Freuden sagen, und müssen aus eigner Erfahrniß gestehen, daß allhier in diesem müheseligen und zergänglichen Leben, keine grössere und kräftigere Freude sey, als die Freude eines reinen und guten Gewissens, welches versichert ist, daß es auf dem Wege zu dem ewigen Leben gehe.

Viertens. Ach! wie weit fehlen die Weltmenschen! wie sind sie so übel daran, indem sie vermeynen, daß diejenigen, welche den Lastern und Sünden abgesagt, in dem Wege der Tugenden zu wandeln angefangen, und sich gänzlich ihrem Gott, der die Seinigen inniglich liebet, der sie begleitet, und endlich zu dem Ge-

stade des himmlischen und hochgewünschten Paradieses anführet, ergeben, immerdar die Tage ihres Lebens in Traurigkeit, Aengsten und Bekümmerniß ihres Herzens zubringen, und obwohl es nicht ohne, daß ein Frommer zu Zeiten anstosse, und Unlust einnehmen müsse, daß der Himmel nicht allezeit voller Geigen hange, sondern auch zu Zeiten etwas in dem geistlichen und frommen Leben, eben sowohl als die Weltmenschen in ihrem weltlichen Leben und Wesen ausstehen müsse, in dem, daß ihm der gütige Gott aus seiner göttlichen Weisheit und Anordnung, die süße Milch und das angenehme Honig des innerlichen Trostes entziehet, damit er also von der göttlichen und geistlichen Milch entwöhnet das trockene Brod zu essen lerne, und sich in männlicher und beständiger Andacht zu üben gewöhne, welche durch Verdruß, und unterschiedliche Anfechtungen, die etwann wegen unlängst verlassener Kurzweile und weltlichen Wesens, welches ihm zu Zeiten wieder zu Sinne und Gedächtniß kömmt, oder auch durch Mißtrost und Verlurst, den er empfindet, geprüfet und bewähret wird. Aber alles dieses geschieht ihm zum Besten, und verspricht einen tröstlichen und freudigen Ausgang.

Fünftens. Ob wohl nun das, was wir eben gemeldet, heller als der Mittag selbst, so macht doch die Vergleichung der Tugend und der Laster solches viel heller, ja ganz handgreiflich. Ach wie ist die Tugend so rühmlich, so liebens

und

und lobenswerth, und wie sind die Laster so verächtlich, unanständig, spöttlich, und höhnisch! Welch' eine Süßigkeit in der Geduld! welch eine Bitterkeit bey der Rache! Welche Herzensfreude bey der Sanftmuth! Welcher Schmerzen bey dem Zorn und der Ungeduld! Welche Ruhe bey der Armuth! Welche Angst und Sorge bey dem Hochmuth und Ehrgeiz! Welch' ein Ueberfluß bey der Freygebigkeit! Welch' ein Mangel bey dem Geiz! Welch' eine Lust bringt die Liebe, und welche Quaalen verursachet die Misgunst! Die Mäßigkeit und Nüchternheit bringt Lust, das unordentliche Wesen des Fraßes und der Unreinigkeit Verdruß und Unlust. Wer ist so hirn und sinnlos, der nicht sieht und versteht, wie süße, angenehm und lieblich die Tugenden an sich selbsten seyn? so zwar, daß sie die Seele nicht allein zieren, sondern auch, daß sie denjenigen, welcher sich darinn übet, mit unaussprechlichen Freuden das Herz und Gemüth erfüllen; da hingegen die begangenen Laster nichts anders hinter sich lassen als Bitterkeit, Unmuth und Unlust, welche die Seele allezeit übel zurichten und schänden.

Sechstens. Die heilige Schrift bezeuget uns an unterschiedlichen Orten daß das Gesetz Gottes so leicht und lieblich seye; ja über alles süß und angenehm, es kömmt aus lauter Liebe. Es besteht auch auf nichts anders, als auf der Liebe; es bringt alles Liebe und Gute zuwegen. Daher denn der Königliche Prophet David sagt: Herr! diejenigen, welche dein Gesetz

lieben

lieben, haben einen reichlichen Frieden, und stossen nirgends an; als wollte er sagen: O mein Gott und Herr! wie sind deine liebreiche Gebothe so süß, wer dein Gesetz liebt, der hat nichts anders, als Herzensfreude, und unaussprechliche Lust? Die Wahrheit zu sagen: es hat dieser mächtige König, dessen Gemüth nach dem Herzen Gottes war, die Vortrefflichkeit und Größe des göttlichen Gesetzes, gar wohl verstanden und verkostet; es scheint nicht anders, als wenn er sich in die Schönheit des Gesetzes Gottes, als in einer keuschen und liebreichen Braut seiner Seele ganz und gar verliebt hätte; wie dieses offenbar wird aus dem, daß er dasselbige immerdar preiset und lobet, und auf tausenderley Weise darthut, daß keine Lust noch Freude sey über die Freude, welche man empfindet, in dem, daß man sich seinem Gott und Herrn durch eine vollkommene Vollziehung seines Gesetzes und göttlichen Willens zu gefallen befleißet.

Siebentens. Ueberdas, wenn nichts anders wäre, als die reichliche und überaus große Belohnung, mit welcher der gütige Gott die Werke der Tugenden zu vergelten verheissen hat, so wäre dieses schon überflüßig genug, vorgemeldte Wahrheit zu erkennen. Das Gesetz Gottes erwecket in unserm Gemüthe, nebst einem herzlichen Trost, so es denen, die es erkennen, mittheilet, eine unbegreifliche und ewige Belohnung: er schätzet auch die geringste und kleinste gute

gute Werke seiner Diener: er erhöhet sie und macht sie berühmt, er segnet und heiliget, seines eingebohrnen und geliebten Sohnes halber, ihre dürre Gebeine, ihre Haare, ihre Kleider, ihre Gräber, ja sogar den Schatten ihres Leibes: weiters ihren Glauben, ihre Hoffnung, Liebe, ihren Gottesdienst, ihre Nüchternheit, ihres Herzens Freundlich- und Höflichkeit, ja alles was an ihnen ist, und will gar nichts vergebliches, und untüchtiges an ihnen sehen.

Achtens. Warum thun denn die Menschen, sie seyn wessen Standes und Berufes sie immer wollen, nicht ernstlicher dazu? warum wenden sie nicht allen möglichen Fleiß an, damit sie alle Laster vertilgen, damit sie das Reich der Sünden gänzlich zerstören und verwüsten? warum nehmen die Gottlosen immerdar an Lastern zu, und warum nehmen nicht auch die Tugendsamen zu in den Tugenden? Warum befleißen sie sich nicht die unaussprechliche Freude und Süßigkeit in einem frommen Leben zuwegen zu bringen? Warum bestreben sie sich nicht die Lieblichkeit der Tugenden, und des himmlischen Paradieses zu erreichen? Nachdem sie augenscheinlich sehen und täglich erfahren, daß der ewige Gott die weltlichen Gelüste mit so vielen Aengsten, Sorgen, Kümmerniß und Verdruß ohne Aufhören stets vermenge? Aus was Ursachen haben sie nicht ihr einziges Ziel nach der Liebe Gottes? Warum richten sie nicht alles zur Ehre Gottes? Warum leben sie nicht mit

freu-

freudigem Herzen und aufrechtem Gemüthe in dem Dienste unsers Heilandes Jesu Christi, damit sie heute oder morgen mit allen frommen und andächtigen Seelen durch die heiligen Wohllüsten der Tugenden zu den himmlischen Wohllüsten und Freuden gelangen mögen? Ach du blinde Welt! siehst du noch nicht, daß der Weg zum Himmel bey weitem nicht so schwer sey, als man ihn macht; und daß hingegen der Weg der Laster hundertmal ärger, müheseliger, und verdrüßlicher sey, ja über alle maßen schwerer als man ihn immer machen könne.

Zum Beschluße ist es einmal für allemal gewiß und sicher, daß uns dasjenige, welches wir auf dieser Welt, und so lange wir bey dem Leben sind, mit Wissen und Willen, ungezwungen erwählen und auserkießen werden, es sey die Tugend mit ihrer Belohnung, oder die Laster mit ihrer angehänkten Strafe, daß uns, sage ich abermal, solches in jenem Leben, ja in alle Ewigkeit bleiben werde. Darnach haben wir uns zu richten.

Sechster Theil der christlichen Lebensregeln.

Kurze, auserlesene Erwägungen auf jeden Tag des Monates für alle Stände.

I. Erwägung.

Von dem Ziel und Ende des Menschen.

Die unermessene Güte Gottes hat den Menschen zu dem edelsten Ziele aus Nichts erschaffen, daß er Gott erkenne und liebe, daß er in diesem Leben ihm diene, in dem künftigen aber des höchsten Gutes, und der ewigen Glückseligkeit genieße. Derohalben können die irdischen Güter, die Ehren und Wohllüste die zu einem höhern Ziele erschaffene Seele keineswegs ersättigen. Die vernünftige, nach dem Ebenbilde Gottes erschaffene Seele, sagt der heilige Augustin, kann zwar mit den übrigen Dingen sich beschäfftigen; doch, weil sie Gottes selbst fähig ist, kann sie durch nichts, was minder als Gott ist, angefüllt werden. Unsre einzige, unsre

vornehmste Beschäfftigung und Meynung muß diese seyn, daß wir Gott dienen, und durch Haltung seiner Gebothe zu dem ewigen Heile gelangen.

O mein liebenswürdigster Gott! ach, daß ich dieselben jederzeit beobachtet hätte! O daß ich von jenem so edeln mir ausgesteckten Ziel niemals abgewichen wäre! Die Scham bedecket mein Angesicht. Anstatt dich, das höchste Gut, meinen Gott und Herrn zu lieben, habe ich meine Augen von dir ab, ich habe mich zu den Geschöpfen, zu den eiteln Würden der Welt, zu den irdischen Gütern, zu den schnöden Wohllüsten des Fleisches gewendet. In diesen Armseligkeiten und Eitelkeiten habe ich Freude und Gemüthserlustigungen gesucht, aber keine wahrhafte und gründliche Freuden angetroffen; vielmehr habe ich Bitterkeiten der Seele, und überlästiges Beissen des Gewissens darinn gefühlet, daß ich billig aufzurufen gezwungen war: **Alles ist Eitelkeit, außer Gott lieben, und ihm allein dienen.** Und mit dem heiligen Augustin: **Herr! du hast uns für dich gemacht, und unser Herz ist unruhig, bis es nicht ruhe in dir.**

Itzt ist es bey mir beschlossen, mein Leben zu bessern: ich will das von meinem liebsten Gott mir ausgesteckte Ziel einzig vor Augen haben; ich will meinem Gott dienen, meinen Gott lieben, und von seinen Gebothen nicht abweichen. Reitze gleichwohl die Welt, schmeichle das Fleisch

Fleisch, bestreite mich die Hölle; ich werde von meinem festgemachten Vorhaben nicht ablassen. Zu dieser meiner Meynung, o gütigster Jesu! verleih mir deine kräftige Gnade, und bestättige, was du gewirket hast.

2. Erwägung.

Von der Schwere der Sünde.

Die Sünde ist aus allen Uebeln das Größte, sie ist auf einige Art ein unendliches Uebel, weil sie uns eines unendlichen Gutes, der göttlichen Freundschaft, der ewigen Glückseligkeit beraubet, weil sie uns der höllischen Peinen, und der ewigen Verdammniß schuldig macht. Die Sünde ist eine höchste Undankbarkeit, weil sie Gott, den höchsten Gutthäter, und unsren liebwürdigsten Erlöser beleidget; sie ist die höchste Unbild, weil sie den Schöpfer dem Geschöpfe nachsetzt, weil der Sünder um einen schlechten irdischen Gewinn, um ein weniges Geld den göttlichen Meister wie Judas verkauft. Um die weltliche Glorie, und eitle Ehren zu erhaschen, übertritt er die göttlichen Gesetze; damit er einer Liebhaberinn, einem ruchlosen Schleppsacke gefallen möge, beleidiget er, und scheuet sich nicht, dem höchsten Monarchen Himmels und der Erde zu misfallen. Die Sünde ist die größte Thorheit, weil der Sünder um eine schändliche augenblickliche Wohllust die ewige Peinen für sich erwählet. Es giebt keine größere Thorheit, sagt der heilige

Augustin, als wegen einer augenblicklichen Wohllust ewige und unaussprechliche Güter verlieren, um ewige Peinen dafür einzutauschen.

Liebster Jesu! ich bekenne meine Schuld: ich bin jener undankbare, jener thörichte, jener verkehrte und größte Sünder gewesen, der dich so oft, ja schwerlich beleidiget, und böses vor dir gethan hat; ich verabscheue, ich verfluche alle meine Sünden, hinführo will ich lieber sterben, als dich noch einmal schwerlich beleidigen, ich verspreche dir eine ernstliche Besserung meines Lebens. Sieh mich Schuldigen, aber Reumüthigen vor deinen Füßen liegen. **Ein zerknirschtes und demüthiges Herz wirst du nicht verschmähen. Wende dein Angesicht ab von meinen Sünden, und tilge alle meine Missethaten. Verwirf mich nicht von deinem Angesicht, und nimm deinen heiligen Geist nicht von mir. Erschaff in mir ein reines Herz, und erneuere in mir einen aufrichtigen Geist,** den Geist der Liebe, den Geist der Furcht Gottes. Psal. 50.

3. Erwägung.

Von dem Tod.

Man muß sterben: so lehret der Glaube, so beweiset es die tägliche Erfahrung; und jene, die aus dem Leben dahin scheiden, werden nichts anderes mit sich nehmen, als ihre guten,

guten, oder schlimmen Werke. Apoc. 14. Diese Stunde des Todes ist voll des Schreckens, dieser letzte Augenblick ist unter allen der wichtigste, von welchem entweder die selige oder unglückselige Ewigkeit abhanget. Daher ist das vornehmste Geschäfft unsers Lebens, daß wir zu einem guten Tod uns bereiten; die beste Vorbereitung aber zum Tod ist ein frommes und christliches, in Sammlung vieler guten Werken für die Ewigkeit zugebrachtes Leben.

Der Tod gereicht den Gerechten zum Trost, weil er sie von vielen Drangsalen, Verfolgungen, und den Gefahren Gott zu beleidigen befreyet; weil er sie zu der längst gewunschenen Krone der himmlischen Glorie, und zu der ewigen Glückseligkeit führet. **Der Gerechte, obwohl er von dem Tod übereilet wird, wird doch in der Erquickung seyn:** Sap. 4. Der Tod des Gerechten, vor welchem ein gottseliges Leben hergegangen ist, mindert seine Verdienste nicht, wenn er also stirbt. Der Tod ist der Wiederhall des Lebens; wie das Leben, so das Ende; wenn die Vordersätze gut sind, ist die Schlußfolge nicht minder gut; wir müssen uns zum Sterben immerdar wohl bereitet finden lassen. **Wachet und bethet, denn ihr wisset weder den Tag noch die Stunde; und des Menschen Sohn wird kommen zur Stunde, da ihr es nicht meynet.** Matth. 25. Daher müssen wir mit der Vorbereitung zum Sterben nicht bis zum Tod, bis zu der gefährlichsten Zeit warten, wo wir wegen Heftigkeit

der schmerzlichen Krankheit, wegen tausenderley Aengsten, und Schrecken des Todes, dazu weniger oder gar nicht werden aufgelegt seyn. Thue derohalben itzt, was du bey dem Sterben wirst wünschen gethan zu haben.

Liebster Jesu! der du mir das Leben auf so viele Jahre verlängert, und mir Zeit zur wahren Buße verliehen hast; da ich noch Zeit habe, will ich das Gute wirken, ich will über meine begangene Sünden ernstliche Buße thun; ich will die vergangene bereuen, vor den künftigen mich sorgfältig hüten, dich nimmer beleidigen und auf diese Weise werde ich allezeit bereitet seyn. O Jesu! durch deine Gnade, um welche ich demüthigst bitte, und durch die mächtige Vorsprache der seligsten Jungfrau, deiner geliebtesten Mutter, hoffe ich glücklich zu sterben. Maria! du Mutter der Gnaden, Mutter der Barmherzigkeit, beschütze uns wider den bösen Feind, und nimm uns in der Stunde des Todes auf: steh mir in allen meinen Werken bey, und in der Sterbstunde verlaß mich nicht.

4. Erwägung.

Von dem schlimmsten Tod der Sünder.

Gleichwie der Tod den Gerechten den herrlichsten Trost bringt, also verursachet er den Verworfenen und Sündern einen unsäglichen Schrecken; sie werden durch die einzige Erinnerung des Todes auf das äußerste gequä-

quälet. O Tod! wie bitter ist dein Gedächtniß einem Menschen, der Friede hat in seinen Gütern. Eccl. 11. Wie bitter einem in die Lustbarkeiten der Welt versenkten Menschen; einem Menschen, der seine Täge im Wohlleben zubringt, und im Augenblick zur Hölle hinunter fährt! O! wie unerwartet wird ihm die Bothschaft des Todes seyn! Was für Ueberlästigkeiten, was für Furcht, Aengsten und Verwirrungen des Gemüthes wird er dazumal empfinden? Er wird den elenden Zustand seiner Seele erkennen, und bedauren, aber schon zu spat; er wird kläglich aufschreyen: Die Schmerzen des Todes haben mich umgeben, und die Bäche der Ungerechtigkeit haben mich geschrecket; die Schmerzen der Hölle haben mich ergriffen, und die Stricke des Todes haben mich übereilet. Ps. 17. Von allen Seiten her wird er geängstiget seyn: Wenn er des Vergangenen sich erinnert, wird das große Verzeichniß seiner Sünden, so viele verübte Ungerechtigkeiten, so viel unrechtmäßig gesammelter Gewinn, so viel sich gestattete geile Wohllüste, so mannigfaltige Laster der beleidigten Majestät wider ihn um Rache schreyen. Wenn er des Gegenwärtigen sich erinnert, ist für ihn die Absonderung von seinen innerst Vertrauten, von seinen Befreundten und Anverwandten, die er verlassen muß hart; von den mit so großer Mühe wider alles Recht zusammengescharrten Reichthümern, von den kurzwährenden Ergötzlichkeiten der Welt, welche er jederzeit in so hohem Werth gehalten. Wenn

er des Künftigen sich erinnert, so saget ihm sein böses Gewissen nichts als schreckbares und gräuliches zum voraus; er fürchtet, der erzörnten Gerechtigkeit unter das Angesicht zu treten, bey welcher er so vieler schändlichen, und durch die Buße niemals ausgelöschten Missethaten sich hat schuldig gemacht. **Wenn der Gerechte kaum wird selig werden, wie wird es dem Gottlosen und Sünder ergehen?** 1. Petr. 4. Der Sünder, spricht der heilige Bernhard, wird von entsetzlichen Schrecken befallen, er wird durch verschiedene unruhige Gedanken herumgetrieben, wenn er bey ersterbendem Leib wo alles von ihm weichet, sich und das herannahende End betrachtet.

O liebenswürdigster Jesu! Ach! daß meine Seele des Todes der Gerechten sterbe, und mein Ende ihrem Ende gleich werde! Deut. 2 . Damit ich aber des Todes der Gerechten sterbe, will ich auch das Leben der Gerechten leben, die Sünde will ich aufs äusserste hassen, die Gelegenheiten zu sündigen sorgfältigst meiden, auf die Tugend und guten Werke mich emsig verlegen, dich über alles lieben, und so dich eifrigst liebend, will ich leben und sterben. Zu diesem Ziel rufe ich gleichfalls dich an, o mein heiliger Schutzengel! steh mir bey wider den Feind meines Heils, und nimm mich in der Stunde des Todes auf, wo ich deiner Hülfe am meisten bedarf.

5. Erwägung.
Von dem sonderbaren Gericht.

Den Menschen ist gesetzt, daß sie einmal sterben, und darnach gerichtet werden. Hebr. 9. Der erschreckliche Richterstuhl des höchsten Richters ist der erste Anblick der Ewigkeit. O! wie ganz anders werden die Dinge alsdann erscheinen! o welch eine Veränderung in einem einzigen Augenblick! Den Heuchlern wird die Larve abgezogen werden; bey diesem Gericht wird die Verstellung keinen Platz finden, man wird keine Entschuldigung gelten lassen, man wird zu keinem höhern Richterstuhl appelliren können. Die Heimlichkeiten unsers Herzens, die tiefesten Winkel unsers Gewissens werden offen stehen; kein Gedanken, kein müssiges Wort wird der Untersuchung des göttlichen Richters entgehen; alles, was verborgen ist, das wird an das Licht gestellt, nichts wird ungestraft durchkommen. Der gerechte Richter wird die Gerechtigkeiten urtheilen. Psal. 9. **Er wird Jerusalem in den Leuchten durchsuchen.** Sophon. 7. Es wird auf die Personen, auf den Purpur und die Krone keine Rücksicht genommen. Aller Glanz der irdischen Herrlichkeit, Glorie und Hoheit wird verschwinden, man wird seines Verhaltens müssen Rechenschaft geben. Nach einer genauen über alle Gedanken, Worte und Werke vorgenommenen Untersuchung wird das unwiederrufliche, das unveränderliche Urtheil entweder für die ewige Glückseligkeit, oder für die ewige Verdammniß ausgesprochen werden

und zwar dieser entsetzliche Ausspruch wird im Augenblicke des Todes geschehen: damit wir aber bey dessen fürchterlichen Gericht sicher erscheinen mögen, müssen wir in der Zeit uns selbsten richten: **Wenn wir uns selbst richteten, würden wir nicht gerichtet; wir sollen in Furcht und Zittern unser Heil wirken**, ermahnet der Apostel: **Ich war in Furcht**, sagt der Hußitische Fürst, **wegen allen meinen Werken, weil ich wußte, daß du, o Herr! dem Sünder nicht verschonest.** Ehender soll man den Tod erdulden, als bedachtsam sündigen wollen; denn wir wissen nicht, ob nicht diese Sünde vielleicht die letzte sey, nach welcher wir vor dem strengsten göttlichen Richterstuhl werden erscheinen müssen.

Ach! liebster Gott, wie erschrecklich sind deine Gerichte! Du bist zwar die Gütigkeit selbsten, und ein Gott von einer unendlichen Erbarmung, aber alsdann wird keine Zeit mehr des Erbarmen, sondern der strengsten Gerechtigkeit seyn. Ich Elender, was werde ich alsdann sagen? Was für einen Fürsprecher werde ich anrufen, wenn kaum der Gerechte eine Sicherheit sich versprechen darf? O mein süßester Jesu! **ach gehe nicht zu Gericht mit deinem ungetreuen Knecht.** Psal. 142. **Strafe mich nicht in deinem Grimm.** ebend. Gerechter Richter! Verzeih mir noch vor dem Tage deiner strengen Untersuchung, ich seufze als ein schuldiger Uebelthäter, ich stehe ganz beschämt vor deinem göttlichen Angesicht; ich bitte, du wollest mir gnädigst verschonen.

6. Er=

6. Erwägung.

Von dem allgemeinen Gericht.

Nach dem sonderbaren Gericht ist noch übrig das allgemeine, zu welchem alles Fleisch durch den traurigen Posaunenklang wird berufen werden. Dieser Tag ist ein Tag des Zorns, der große und bittere Tag, an welchem das ganze Weltgebäude zusammen fallen, und die Kräften der Himmeln sich erschüttern werden. Gott wird das Geschöpf bewaffnen, um an seinen Feinden sich zu rächen, und der Erdkreis wird wider die Unsinnigen mit ihm streiten. Sap. 5. Die Sonne wird verfinstert werden, und der Mond wird seinen Schein nicht mehr geben. Matth. 25. Die Sterne werden von dem Himmel fallen. Die Menschen werden verschmachten vor Furcht und Erwartung der Dinge, die über den ganzen Erdkreis kommen werden. Luc. 21. Die Posaune wird jene schreckliche Stimme hören lassen: Stehet auf ihr Todten, und kömmt zu dem Gericht. Alsdann wird das Zeichen des Menschen Sohns am Himmel erscheinen, und alle Geschöpfe der Erde werden heulen; und sie werden den Sohn des Menschen kommen sehen in den Wolken des Himmels mit großer Kraft und Herrlichkeit. Matth. 24. Alsdann werden die Verworfenen anfangen zu den Bergen zu sagen: Fallet über uns, und zu den Hügeln: bedecket uns. Luc. 23. Der König der fürchterlichen Majestät wird über die Auserwähl-

erwählten und über die Verworfenen das Urtheil sprechen; die Auserwählten werden jenes erwünschlichste hören: **Kommet ihr Gebenedeyten, empfanget das Reich**; in den Ohren der Verworfenen aber wird jene entsetzliche Donnerstimme erthönen: **Gehet ihr Vermaledeyte in das ewige Feuer.** Matth. 25. O unglückseliger Abzug! o schreckvolle Absönderung! Abgesöndert werden von dem letzten Ziel, abgesöndert von dem höchsten Gut, von der ewigen Glückseligkeit auf immer abgesöndert werden! Die Verworfenen werden gehen in die ewige Peinen, zu den Pforten der Hölle, welche für allezeit geschlossen bleiben, und in alle Ewigkeit nimmer geöffnet werden.

O gütigster Gott! der du mir nach so vielen begangenen Sünden verschonet, und Zeit zur Buße gegeben hast: hinführo will ich deine Geduld nicht länger misbrauchen, und ernstliche Buße wirken, damit ich an jenem erschrecklichen Gerichtstag mit den Auserwählten zu hören verdiene. **Kommet ihr Gebenedeyte**, und auf solche Weise dich als das höchste Gut inbrünstigst lieben, und deinen Erbärmnissen ewiges Lob singen möge.

7. Erwägung.

Von der Hölle.

Steigen sie lebendig in die Hölle, durch ernstliche Betrachtung ihrer Peinen, damit sie nicht sterbend hinunter steigen. Die Hölle ist

ist der finsterste Kerker, der Wohnsitz alles Elendes, und der Ort aller Verwirrung, wo keine Ordnung, sondern der immerwährende Schrecken wohnet. Job. 10. Der Ort, sage ich, der Verwirrung, der Ort der Quaalen, in deren Vergleich die auf einen Haufen gesammelte Peinen aller Zeiten nur ein Schatten sind, und unser materialisches Feuer mehr nicht, als ein kühlender Luft, und gemachtes Feuer kann geachtet werden. Die Seele wird gequälet, mit der Pein des Schadens, mit dem Verlurst des unendlichen Guts, mit der Beraubung der seligmachenden Anschauung. Dieser Wurm wird sie immerfort nagen, und niemals aufhören; **ihr Wurm wird nicht sterben.** Isai. 66. Der Leib wird an allen seinen Sinnen eben so gepeiniget werden, Apoc. 7. wie er in Wohllüsten gelebet hat. Die Augen werden nichts sehen, als greuliche Abentheuer, nichts als Schatten und Finsternisse, nichts als teuflische Gespenster, nichts als grausame Henker, und geschwoorneste Feinde. Die Ohren werden nichts hören, als Heulen und Weheklagen, als entsetzliche Flüche und Gotteslästerungen; die Nase wird mit dem unerträglichen Gestanke der Verdammten Leibern, des Schwefel brennenden Pfuhls, und höllischen Unflaths erfüllet werden; die übrigen Sinne werden die unsäglichsten und durchdringendsten Schmerzen empfinden; der ganze Leib wird die Nahrung der höllischen Flammen seyn; er wird zwar brennen, aber nicht verbrennen; er wird von den grausamen Klauen der höllischen Löwen zerrissen, und doch nicht verzehret wer-

werden; er wird zu Tode gepeiniget werden, und doch nicht sterben; er wird den Tod suchen, aber nicht finden: Apoc. 9. Wenn wir dieses alles ernstlich erwägen, so ist es unmöglich, daß wir in die Sünde verwilligen, und wegen einer augenblicklichen Wohllust, wegen einem irdischen Gewinn, wegen einer eitlen Ehrsucht die höllische Peinen erwählen.

O gütigster Jesu! laß mich durch die Sünde von dir nicht getrennet werden; schicke vielmehr alle Krankheiten, Verfolgungen, alle zeitliche Drangsalen über mich: Hier brenne, hier schneide, nur daß du auf ewig mir verschonest. Ach! **wer wird bey einem verzehrenden Feuer wohnen können? Wer bey der ewigen Glut bleiben mögen?** Isai. 33. O mein Gott! erbarme dich meiner, der du mein Erschaffer und Erlöser bist. Mildreichester Jesu! gedenke doch, du seyest mir zu Lieb auf die Welt herabgestiegen; laß mich an jenem Tag nicht verlohren gehen. Du hast mich bis zur Abmattung gesucht, den Tod des Kreuzes für mich gelitten; du wirst ja soviel nicht vergebens für mich ausgestanden haben!

8. Erwägung.

Von der Ewigkeit der höllischen Peinen.

Unter allen Peinen der Hölle ist keine erschrecklicher, als die Ewigkeit der Peinen. In Ewigkeit wird kein Ende der Armseligkeiten zu hoffen seyn. Hundert, tausend, unzählig

viele

viele Millionen der Jahren werden verstreichen, und doch werden die Peinen niemals ein Ende nehmen; die Quaalen, das Trauren werden nicht aufhören; durch die ganze Ewigkeit wird man keinen Augenblick verschnaufen können. O Ewigkeit! o Ewigkeit! verstehet dieses fein **wohl, die ihr Gottes vergesset.** Psal. 49. O erschrecklicher Sentenz! **Gehet hin, ihr Vermaledeyten, in das ewige Feuer.** O Ewigkeit! O Ewigkeit! Ewig leiden, ewig brennen, in Ewigkeit ohne Ruhe, ohne Trost, und Freude seyn, auf ewig der seligmachenden Anschauung, der annehmlichen Gesellschaft der Heiligen, und der ganzen ewigen Glückseligkeit müssen beraubet bleiben. O wie erschrecklich ist dieser einzige Gedanke! wer dieses ernstlich erwägen wird, der wird in Ewigkeit nicht sündigen. Was nützen die eitle Freuden der Welt, was die hohen Würden und Ehrenstellen, was die Reichthümer? Sie sind zergänglich, alles verschwindet im Augenblick. Was ist dieses alles gegen der Ewigkeit? **Ich habe an die alten Tage gedacht, und die ewigen Jahre sind mir zu Gemüth gekommen.** Psal. 76.

O mein liebwürdigster Jesus! wer dich nicht lieb hat, wer den schlechten Tand dieser Welt höher achtet als dich, das höchste Gut, wer dich beleidiget, und die göttliche Majestät verachtet, der verdienet am allermeisten die unendlichen und ewigen Quaalen. Es gehöret zu der großen Gerechtigkeit des Richters, saget der heilige Gregor, daß derjenige niemal

ohne

ohne Pein sey, der nie von dem Sündigen hat ablassen wollen.

O großer Gott! unter so vielen und heftigen Gefahren der Sünde, unter so mannigfaltigen Versuchungen und Nachstellungen meiner Feinde komm mir zu Hülfe und stärke mich. **Richte meine Gänge nach deinem Wort, und laß keine Ungerechtigkeit über mich herrschen. Psal. 118.**

9. Erwägung.

Von der Glückseligkeit des Himmels.

Die ewige Glückseligkeit ist der Port des Heils, das Ende aller Drangsalen, die Ruhe von aller Arbeit. Der heilige Johannes beschreibt dieses himmlische Jerusalem, als eine Stadt von vollkommenster Schönheit. Ihr Bau, und die Mauern, sagt er, sind von kostbaren Steinen aufgeführet; die Stadt aber selbst ist lauter Gold, gleich dem reinesten Glas, und ihre zwölf Pforten sind jede von einer Perle. In diesem Ort der Wohllust wird nichts gehört, als das liebliche Gesang der englischen Geister, nichts wird darinn gesehen als lauter Herrlichkeit. Dort wird man von Angesicht zu Angesicht den holdseligen Abgrund der Schönheit selbsten sehen, den die Engel zu sehen verlangen. 1. Petr. 1. Alle Kräften des Leibes und der Seele werden vom Ueberfluße des Hauses Gottes ersättiget, aus dem Strome der Wohllüste getränket, und mit der Völle

der himmlischen Güter überschüttet werden, dergleichen weder das Aug gesehen, weder das Ohr gehöret, noch des Menschen Herz jemals hat fassen können. Die Süßigkeit der himmlischen Glorie ist so groß, daß, wenn ein einziges Tröpflein davon in die Hölle herabflöße, derselbe alle Bitterkeit der Verdammten versüssen würde.

Keine Zunge kann aussprechen, kein Verstand begreifen, wie groß die Freuden in dem Himmel seyn. Unter den englischen Chören sich befinden, und mit den seligen Geistern der Glorie des Schöpfers genießen, das Angesicht Gottes gegenwärtig anschauen, das unendliche Licht in das Aug fassen, von dem Tod nichts zu fürchten, und der Unsterblichkeit auf ewig sich zu erfreuen haben, welch eine unaussprechliche Glückseligkeit! Wenn wir diese Dinge betrachten, sind annoch die Worte des heiligen Gregors, was, wie viel, und großes uns in dem Himmel verheissen ist, so eckelt uns ab allem, was auf Erden mag anzutreffen seyn: Bey dessen Anhörung entbrennet das Gemüth, und wünschet schon sich dort zu befinden, wo es sich ewig zu erlustigen hoffet; aber, beschließt der heilige Vater, zu großen Belohnungen kann man nicht anders, als durch große Arbeiten gelangen; man wird auch nicht gekrönet, man habe denn zuvor tapfer gestritten: wenn derohalben die Größe der Belohnungen reitzet, muß man sich durch die Schwere der Arbeiten nicht schrecken lassen. Was für Arbeiten, was für

überlästige Verdrießlichkeiten erduldet nicht der Hofmann bey Hof, der Soldat im Krieg, und diese zwar, um eine verwelkliche Krone zu empfangen? Lasset uns demnach keine Mühe und Arbeit scheuen, damit wir die Krone der himmlischen Glorie davon tragen. 1. Cor. 9. Die Zeit des Leidens ist nicht gemäß der zukünftigen Herrlichkeit, welche in uns soll geoffenbaret werden. Röm. 8. Was wir auf dieser Welt leiden ist leicht und kurz in Vergleichung mit der ewigen Belohnung, 1. Cor 4. O grosser Gott, wie lieblich sind deine Tabernakel! O Herr der Heerschaaren! meine Seele hat Verlangen, und wird kraftlos auf den Vorhöfen des Herrn. Psal. 83. Wenn werde ich kommen, und vor dem Angesicht des Herrn erscheinen? Psal. 41. Wie eckelt mir ab der Erde, wenn ich den Himmel ansehe!

Hinführo wird mich auf dem Weg des Heils, auf dem Weg nach dem Himmel keine Beschwerniß mehr zurück halten; meine unordentliche Anmuthungen will ich unter das Joch beugen, die mir zugefügten Schmachen und Unbilden geduldig übertragen, die Gebothe des Herrn genau zu halten mich befleissen. So will ich, so werde ich, o liebster Jesu! mit Beyhülfe deiner Gnade mich verhalten.

10. Erwägung.

Von dem Wiederfalle in schwere Sünden.

Wenn die Sünde eine Undankbarkeit, eine Untreue, eine Verachtung Gottes ist, so muß gesagt werden, daß der Wiederfall in die schwere Sünde ein Uebermaß des Undankes, der Treulosigkeit, und der Verachtung Gottes sey; weil er nach so vielen von Gott empfangenen Gnaden und Wohlthaten, nach so oft erlangter Verzeihung der vorigen Sünden, nach so vielen in der Beicht gemachten guten Vorsätzen, nach so vielen Gott gegebenen Verheissungen, ihn treubrüchig, freywillig, und bedachtsam beleidiget. Der wiederfällige Sünder saget der gelehrte Tertullian, ziehet den Teufel seinem Gott vor, weil, nachdem er beyde erkannt hat, er dennoch wohl bedacht den Ausspruch gemacht zu haben scheint, jener sey besser, dem er sich von neuem hat ergeben wollen. Es läßt sich überdas billig zweifeln, ob nicht die Beichten und Communionen eines so verkehrten Sünders wegen Mangel des erforderlichen steifen Vorsatzes seyen gottesräuberisch gewesen; weil er immerdar freywillig und mit Bedacht in schwere Sünden fällt, die Gelegenheiten zu sündigen nicht meidet, in böse Gesellschaften sich begiebt, die Mittel einer wahren Lebensbesserung nicht ergreift, und hiemit jene Gnaden nicht empfängt, welche Gott bey dem Gebrauche der

Sacramenten zu ertheilen pflegt; darum werden die letzten Dinge des Menschen ärger als die ersten. Luc, 11. 26. Wer die göttliche Gnaden so oft misbraucht, der macht sich für andere unwürdig. Es ist unmöglich, der Apostel will sagen, über die maßen schwer, daß diejenigen, welche niemals sind erleuchtet worden, nach dem Fall wieder erneuert werden zur Buße: Denen, welche wieder gesündiget haben, wird kein Opfer mehr für die Sünde übrig gelassen, sondern eine erschreckliche Erwartung des Gerichts, und der Eifer des Feuers, der die Widersacher verzehren wird. Hebr. 10. Wenn die Uebertreter des mosaischen Gesetzes durch den Tod sind gestraft worden, um wie viel mehr und schärfer, meynet ihr, daß die Strafe desjenigen seyn werde, welcher den Sohn Gottes mit Füßen tritt? Ebend. Derley boshafte und verstockte Sünder sind jene, von denen erwehnter Apostel saget: Daß sie den Sohn Gottes auf ein neues kreuzigen, und zum Gespötte machen. Hebr. 6, 6.

O mein gütigster Jesu! dieses sey weit von mir. Obschon meine Gebrechlichkeit mir nur gar zu bekannt ist, und ich meinen eigenen Kräften nicht traue, so setze ich doch mein ganzes Vertrauen auf deine mächtige Gnade; ich verspreche dir eine vollkommene Besserung meines vorigen Lebens, und trage das größte Abscheuen vor aller Sünde. Mein Herr und mein Gott! ich hoffe auf dich, erledige mich

von allen, die mich verfolgen, und errette mich. Ps. 7.

II. Erwägung.

Von der Vergessenheit des letzten Ziels.

Erwäge, daß die Vergessenheit des letzten Ziels dem ewigen Heil eine sehr starke Hinderniß in den Weg lege, und die gewöhnliche Ursache des Wiederfalles in die Sünde sey. Derohalben bemühet sich der böse Feind, die Gedanken von unserm letzten Ziele zu entfernen, und uns falsche Grundsätze einzuflößen. Er will uns bereden, daß die ungewisse und schreckbare Stunde des Todes, das darauf folgende Gericht, die ewige Peinen der Hölle lauter übertriebene Vergrößerungen, und ein bloßes Fabelwerk seyen, welches die schlauen Mönche erdacht haben, um die zaghaften, und blöden Geister zu schrecken; daß man auch nach unzählig vielen und schweresten begangenen Sünden die Buße allezeit bey Handen habe, welche ja nur deßwegen eingesetzet ist. Durch derley verführerische Grundsätze hält er die in Lastern versenkte, blinde, und verhartete Sünder gefangen; so bereitet er sie zu der endlichen Unbußfertigkeit, daß an ihnen jenes des Psalmisten wahr wird: Psal. 2. **Er hat Gott nicht vor Augen, seine Wege sind befleckt zu allen Zeiten, deine Rechte werden vor seinem Gesicht allezeit hinweggenommen.** Weil also die Vergessenheit des letzten Ziels

unsern Untergang befördert, so ist nothwendig, daß wir die ungewisse Stunde des Todes, das darauf folgende strenge Gericht, die ewigen Peinen der Hölle öfters zu Gemüth führen, und ernstlich betrachten: **Gedenk in allen deinen Werken an deine letzten Dinge, so wirst du in Ewigkeit nicht sündigen.** Eccl. 7. Wer anders thut, und den falschen Grundsätzen der Welt folget, wer, da er noch Zeit hat, und seine Seele retten kann, nicht will, der wird aus gerechtem Urtheile Gottes unversehens auf die letzt gebracht, nicht mehr können, da er wird wollen. **Dieses ist die gerechte Strafe des Sünders,** sagt Cäsarius, **daß er sterbend seiner selbst vergesse, weil er bey der Lebenszeit seines Gottes vergessen hat.**

O süßester Jesu! ich bekenne reumüthig meine Schuld; in Erkenntniß meines letzten Ziels bin ich saumselig gewesen, und habe diese ewige, höchst wichtige Wahrheiten gar selten betrachtet, mehr auf irdische und eitle Dinge, als die ewigen, und himmlischen gedacht. Itzt will ich meine Versäumniß bessern, täglich will ich eine halbe, oder wenigstens eine viertel Stunde auf diese höchst nützliche Erwägung, und auf das Lesen eines geistlichen Buches verwenden; täglich will ich die ewigen Jahre in Betrachtung ziehen; gleich frühe Morgens will ich die gute Meynung machen, meine gottseligen Vorsätze erneuern, die Gelegenheiten zur Sünde vermeiden, und dich als das höchste Gut, meinen Gott und Herrn über alles lieben.

Erleuchte meine Finsternisse, und gib mir den Verstand, daß ich deinen heiligsten Willen erkenne, und diesen in allen Stücken erfülle.

12. Erwägung.

Von der bösen Gesellschaft.

Bedenke, daß die böse Gesellschaft ein dergestalten ansteckendes Uebel seye, daß es sehr schwer hält sich vor ihrer Verderbniß zu verwahren: mit denen wir öfters umgehen, deren Sitten pflegen wir leicht nachzuahmen, gemäß dem Sprüchwort: **Mit den Frommen wirst du fromm, mit den Schlimmen schlimm seyn.** Dieses nämliche bezeuget die heilige Schrift, und ermahnet: **Halte keine Freundschaft mit einem zornigen Menschen - - damit du nicht etwann in seine Fußstapfen tretest, und deiner Seele Aergerniß nehmest.** Sprüchw. 22. Böse und ärgerliche Reden, die freye Weise zu handeln, die Ausgelassenheit, verkehren gar bald die guten Sitten, und reizen so stark zur Sünde, daß man öfters sich schämet, unter den Ausgeschämten nicht unverschämt zu seyn. Die Flucht böser Gesellen ist das tauglichste Mittel, diesem grossen Uebel zu entgehen. Niemand vertraue auf seine Tugend, und eigene Kräften. Wer die Gefahr liebt, der geht darinn zu Grund. Wie bey ansteckenden Krankheiten das Gift durch das Athmen an sich gezogen wird, also ziehet man durch den Umgang mit bösen Gesellen die

Pest der Laster an sich. Fliehe jene Personen, sagt der heilige Hieronymus, von denen man das Verderbniß argwohnen kann, ohne daß sie dieses öffentlich an sich spüren lassen: mein Gewissen ist mir genug, und ich achte für nichts, was die Menschen von mir reden. Selig ist der Mann, der nicht hergehet in dem Rath der Gottlosen, und stehet nicht auf dem Weg der Sünder. Ps. 1.

O gütigster Jesu! ich sage dir unendlichen Dank, daß du mich so oft von dem schädlichen Umgang mit bösen Gesellen, und von tausend Gefahren zu sündigen gnädiglich befreyet hast. Ich hasse die Versammlung der Boshaften und will bey den Gottlosen nicht sitzen. Psal. 25. Von neuem fasse ich den Entschluß, alle Gemeinschaft mit schlimmen Gesellen zu meiden. Damit ich aber bey meinem gemachten Vosatz standhaft verharre, bitte ich dich, o Gott! um deine kräftige Gnade. Zu dir, o Herr! erhebe ich meine Seele; mein Gott! auf dich vertraue ich, laß mich nicht zu Schanden werden. Laß meine Feinde mich nicht verlachen; denn alle, die auf dich hoffen werden nicht zu Schanden. Ps. 24.

13. Erwägung.

Von dem menschlichen Ansehen.

Erwäge, daß das menschliche Ansehen ein geschworner Feind der christlichen Frömmigkeit seye, und die Sünder gemeiniglich abhal-

halte, daß sie sich nicht bekehren, oder wenn sie bekehret sind, dieselbe von neuem berede, die Sünde wieder zu begehen. Jener verdammliche Grundsatz, und die eitle Furcht, Was werden die Leute sagen? bringt sehr viele Seelen in das Verderben. Wenn ich die Gemeinschaft mit ausgelassenen Gesellen vermeide, wird man mich für einen langweiligen, für einen melancholischen, für einen Menschen Feind halten. Wenn ich öfters beichte und communiciere, wenn ich mit Andacht und Ehrerbiethung bey dem heiligen Meßopfer erscheine, wird man meiner als eines Andächtlers spotten; wenn ich die Pflichten meines Amts gewissenhaft erfülle, wenn ich in Haltung der göttlichen Gebothe mich genau erzeige, werde ich für einen Aengstler angesehen, und andern zum Gelächter werden. O wie übergroß ist diese Blindheit! des Guten sich schämen, der Bosheit sich rühmen, in dem Laster frohlocken; merken und fürchten, was die Leute sagen, und nicht sorgen, noch fürchten, was Gott sage. Merken und fürchten, was die Böse, was die Allerschlimmste sagen, aber nicht auf das merken, was die frommen und der Tugend beflissene Menschen sagen: das Gelächter nnd Gespötte verkehrter Leute fürchten, ohne daß man die ewige Schande der Verdamnten fürchte? Wer sich schämen wird, das Gute zu wirken, und die göttlichen Gebothe zu halten, dessen wird der Sohn Gottes sich schämen, wenn er in seiner Herrlichkeit kommen wird. Luc. 9.

O mein Gott! ach wie oft habe ich, um den Menschen zu gefallen, mich nicht geschämt, dir zu misfallen? Wie oft habe ich die menschlichen Vortheile mehr als die göttlichen gefürchtet? Wie oft habe ich aus menschlichem Ansehen meinem Gewissen, meinem Amt, der Gerechtigkeit kein Genügen gethan? Ich bekenne das Vergangene, ins Künftige will ich mich hüten, das Künftige will ich besser in obacht nehmen. In geheim, und öffentlich in dem Angesicht der Menschen will ich für einen getreuen Diener Gottes mich ausgeben, die göttliche Ehre will ich starkmüthig behaupten und verfechten, die Irrthümer und Laster der Gottlosen tapfer bestreiten. Böse und verkehrte Leute mögen mich auslachen, und schimpfen, ich achte es nicht; wegen ihnen habe ich nicht angefangen, ich werde auch wegen ihnen nicht aufhören. **Mir ist ein geringes, daß ich vom menschlichen Tag gerichtet werde. 1. Cor. 4. Wenn ich den Menschen gefiele, würde ich kein Diener Jesu Christi seyn. Gal. 10.** Auf daß ich bey meinem Vorhaben standhaft verbleibe, o gütigster Gott! bestättige du mich mit dem führnehmen Geist; durch diesen gestärkt, wird mich nichts schrecken, ich werde die Urtheile der Bösen, und insbesondere das schädliche menschliche Ansehen glücklich besiegen.

14. Er-

14. Erwägung.

Von der veralteten bösen Gewohnheit.

Erwäge, daß die böse Gewohnheit zu sündigen das ewige Heil sehr gefährlich mache, und gar schwer zu heilen seye, wenn die Gegenmittel nicht frühzeitig angewendet werden. Die in der Jugend an sich genommene Gewohnheit zu sündigen erstrecket sich bis in das graue Alter, wie der hußitische Fürst versichert: Ueber dieses hat man sich keineswegs zu verwundern, weil aus dieser veralteten Gewohnheit zu sündigen, wenn man nicht Wiederstand thut, die Nothwendigkeit entspringt, aus der Nothwendigkeit aber zu fallen die Unmöglichkeit wieder aufzustehen: und obschon der in seiner Sünde veraltete Mensch bisweilen aufsteht, fället er doch plötzlich wieder zurück; endlich achtet er den Wiederfall für nichts, oder nur für eine menschliche Gebrechlichkeit, und geringen Fehler; er ist wenig besorgt, sich darüber zu bessern; so ergrauet er, und bleibt bis zum Tode in seiner Sünde verstocket.

Daher muß man ohne Verzug wider diese höchst gefährliche Krankheit sich der nöthigen Heilmitteln bedienen: denn je länger man wartet, desto schwerer wird sie geheilet, und es erfolgt keine Besserung. Durch die schlimmen Gewohnheiten bekommen die unordentlichen Anmuthungen ein neues Wachsthum; die Kräften der Seele verringeren sich, die göttliche Gna-

Gnade verliert ihre Stärke, die Angriffe des Teufels, und seine Versuchungen werden immerdar heftiger. Siehest du, sagt der heilige Augustin, **wie übel du handelst, wie verdammlich, wie unglückselig; und dennoch willst du es thun? Ach! wie hart steht derjenige auf, den die Last der bösen Gewohnheit darnieder drückt.**

O mein Jesu! ich sprach, **itzt habe ich angefangen;** die böse Gewohnheit, und die Stricke der Sünden, die mich gefesselt haben, will ich zerreissen, und nicht aufhören, bis sie gänzlich zertümmert sind. Was mir der Natur nach unmöglich scheint, das wird mir mittelst deiner Gnade möglich werden: und, damit ich meines heilsamen Vorsatzes nicht vergesse, will ich diesen täglich in der Fruhe erneuern, und mich Abends erforschen, ob ich denselben gehalten habe: also von den Ketten der Sünden, und von der bösen Gewohnheit ledig, hoffe ich zur Freyheit der Kinder Gottes zu gelangen.

15 Erwägung.

Von der gottesräuberischen Communion.

Wer unwürdig, und einer schweren Sünde wissentlich schuldig zu dem heiligsten Altarssacrament sich nähert, der verübt einen Gottes Mord, und begeht eine Verrätherey wider den Sohn Gottes: **und weil er unwürdig**

dig isset und trinket, so isset und trinket er sein eigenes Gericht, weil er den Leib des Herrn nicht entscheidet. 1 Cor. 11, 29.

Dieses Laster ist so erschrecklich groß, daß es insgemein durch die Verfinsterung des Verstandes durch Verstockung des Herzens, und durch die endliche Unbußfertigkeit von Gott gestrafet wird. Von diesen vornehmlich vermeyne ich, sagt der heilige Laurentius Justinianus, welche die göttliche Geheimnisse ungetreu handeln, habe der Apostel geredet, daß es unmöglich seye, daß sie zur Buße wiederum erneuert werden.

Halte für gewiß, daß die Engel dem unwürdigen Communicanten kein einzigesmal verschonen würden, wenn die Gütigkeit Gottes ihr schon gezucktes Rachschwert nicht zurück hielte. Wer ein einzigesmal das Brod des Herrn unwürdig isset, und sein Blut unwürdig trinkt, der ist des Leibes und des Blutes des Herrn schuldig. Es hat dieses erfahren der Verräther Judas, in welchen nach genommenen Bissen der Satan gefahren ist. Bin ichs, o gütigster Jesu! der ich dich gleichfalls unwürdig empfangen habe? Die Scham bedeckt mein Angesicht: ich verfluche die Untreue; inskünftig will ich mit allmöglicher Andacht, und Reinigkeit des Herzens hinzu gehen. Ich will ernstlich bey mir erwägen, wer der sey, welchen ich in der heiligen Communion empfange. Es sey nämlich die göttliche Güte und Majestät selb-

selbsten, die so tief sich erniedrigt, daß sie zu ihrem unwürdigen Knecht zu kommen, mit ihren göttlichen Gnaden und Wohlthaten mich zu überhäufen sich würdige. Es sey jener König der Könige, jener Herrscher der Herrschern, vor dessen Antlitz die Engel erzittern, und welchen die ganze himmlische Hofstaat demüthigst anbethet; es sey der Richter der Lebendigen und der Todten, welcher die bey diesem aller Ehrfurcht würdigen Gastmahl unwürdig Erscheinenden aufs schärfeste strafen, und zu den höllischen Peinen verdammen wird.

O großer Gott! verschaffe, daß ich würdig hinzu gehe, und daß ich dieses große und unaussprechliche Sacrament würdig empfange: Es ist dieses ein großes Werk, denn nicht einem Menschen, sondern Gott wird eine Wohnung zubereitet. Laß nicht zu, daß dieses Brod des Lebens, und die Urquelle der himmlischen Gnaden mir zum Tod, und der ewigen Verwerfung gereiche.

16. Erwägung.

Von Entziehung der göttlichen Gnade.

Den Misbrauch der Gnade straft Gott gemeiniglich durch Entziehung der Gnade, die er jenem hinweg nimmt, der sich ihrer zu gebrauchen weigert, und giebt sie dem, welcher solche gern empfängt. So hat Christus die Juden bedrohet, und ihnen vorgesagt: Das

Reich Gottes wird euch genommen, und gegeben werden einem Volk, welches dessen Früchten bringen wird. Matth 21.

Die genugsamen Gnaden versagt Gott niemand, aber die sonderheitlich auserlesene und künftige Gnaden giebt er nur denen, die solche verdienen: Daher ermahnet uns der Apostel, Traget ämsige Sorge, daß ihr die Gnade Gottes nicht vergeblich empfanget. 1. Cor. 6. Lasset uns der mitgetheilten göttlichen Gnade wohl gebrauchen, auf daß sie nicht wegen ihrem Misbrauch uns genommen, und jemand anderm zu Theile werde. Die göttliche Gnade ist das kostbareste Kleinod, dieses müssen wir von Gott unablässlich begehren, sorgfältigst verwahren und lieber sterben wollen, als dasselbige verlieren. Fürchte, sagt der heilige Bernhard, wenn die Gnade gekommen, fürchte, wenn sie hinwegegangen, fürchte, wenn sie wieder zurück kehret.

O mein Jesu! ach, wie oft habe ich die göttliche Gnade misbrauchet, wie oft habe ich die göttlichen Einsprechungen vernachläßiget! wie oft habe ich die Gewissensstiche, und heilsame Ermahnungen ausgeschlagen! Wenn diese mir verliehene sonderbare göttliche Gnaden andern wären ertheilt worden, sie würden hundertfältige Früchte gebracht haben, und zu einer großen Heiligkeit des Lebens gelanget seyn. Wie ist zu fürchten, wenn ich der Gnade länger misbrauche, daß du mir diese gänzlich

hin-

hinweg nehmest. Wie billig muß ich fürchten, daß an mir nicht wahr werde jene erschreckliche Bedrohung des Heilandes: Wenn es auch du erkennet hättest, und zwar an diesem deinem Tage, der zum Frieden ist: aber nun ist es vor deinen Augen verborgen, darum, daß du die Zeit deiner Heimsuchung nicht erkannt hast. Luk. 19.

Ich bekenne, o mein gütigster Herr und Gott! die Entziehung deiner Gnade habe ich schon öfters verdienet, wegen ihrem vielfältigen Misbrauch; aber hinführo soll es nimmer geschehen. Deinen heiligen Einsprechungen und heilsamen Ermahnungen, will ich herzlich gerne Gehör geben; ich will meinen unordentlichen Anmuthungen nicht mehr folgen, sondern deinen Gebothen und Räthen gehorsamen. Damit ich aber meine Vorsätze getreulich halte und vollziehe, bitte ich von neuem demüthigst um deine starke Gnade, und zwar durch die mächtige Fürbitte der grossen Frau, deiner liebsten Mutter Maria, welche voll der Gnade, und in welcher die Gnade niemals vergeblich gewesen; auf daß ich in deiner Gnade standhaftig verharre, und von dieser in Ewigkeit nicht getrennet werde.

17. Erwägung.

Von dem Laster der Unlauterkeit.

Erwäge, daß wegen der fleischlichen Sünde unzählbar viele Seelen verdammet werden.

den. In die Sünde des Fleisches pflegen die Menschen leicht zu fallen, aber nicht leicht, ja über alle maßen schwer daraus wieder aufzustehen. Wer sich an die fleischliche Sünde gewöhnet hat, und darinn vertieft bleibt, der wird so blind und verhärtet, daß er weder durch das Licht der Vernunft, weder durch die Einsprechungen göttlicher Gnaden, noch durch Androhung der ewigen Peinen zur Besserung bewogen wird. Wiewohl er weiß, die Wohllust sey ein tödtliches Gift, doch, weil er dessen Süßigkeit zum öfternmal verkostet hat, will er sich davon nicht enthalten.

Müssen sich diese Wohllüstlinge und veralteten Sünder nicht fürchten, daß ihre verrichtete Beichten und Communionen wegen Mangel des ernstlichen Vorsatzes seyen fruchtlos und gottesräuberisch gewesen? Dieses abscheuliche Laster des Fleisches hasset Gott zum allermeisten, und hat selbes allezeit auf das strengste gezüchtiget, wie aus der allgemeinen Sündfluth, aus Zerstörung und Einäscherung der verruchten Städte Sodoma uud Gomorrha samt allen ihren lasterhaften Einwohnern erhellet. Derohalben ist dieses verdammliche Laster mit möglichstem Fleiße zu vermeiden; die unreinen Gedanken sind unverzüglich aus dem Gemüth zu verbannen, was die Reinigkeit verletzen kann, was immer der Zucht und Ehrbarkeit zuwider ist, das soll unter uns keinen Namen haben; die gefährlichen Gelegenheiten, und bösen Gesellen muß man sorgfältigst meiden und fliehen.

O Gott! wie oft habe ich meinen unordentlichen Anmuthungen mich ergeben? dich, den Brunnen des lebendigen Wassers habe ich schändlich verlassen, und mir zerlöcherte faule Cisternen gegraben, da ich den Reitzungen des Fleisches nachgelaufen bin. Ich habe so lange Zeit hindurch gesündiget, und du hast dich meiner so lang erbarmet, und mit deinen Strafen wider mich zurück gehalten. Itzt verfluche ich alle meine Sünden; ich bin lang genug thöricht und sinnlos gewesen: von nun an will ich lieber tausendmal sterben, als in eine fleischliche Sünde verwilligen: in den Versuchungen will ich meine Zuflucht zu dir nehmen; deine, und deiner heiligsten Mutter, der unbefleckten Jungfrau Hülfe will ich demüthigst anrufen.

18. Erwägung.

Von dem nagenden Gewissen.

Das Nagen des bösen Gewissens ist die empfindlichste Quaal, welche den Sünder peiniget; bey Tag und Nacht vergönnet es ihm keine Ruhe; es ängstiget ihn ohne Aufhören, es wirft ihm seine begangenen Mishandlungen unabläßlich vor: Was hast du gethan? warum hast du Gott so schwer beleidiget? Also muß der Sünder mit dem königlichen Psalmisten bekennen: Meine Sünden schweben mir immmdar vor Augen. Psal. 50. Es schreyet, es sticht, es beißt; auch den sonst angenehmsten Wohllüsten und irdischen Freuden streuet

es eine herbe Bitterkeit auf. Das böse Gewissen, sagt der heilige Chrysostomus, irret herum, es beunruhiget, es geiselt und zerreißet, daheim und daraus, bey dem Tisch, und in der Kirche: es bestürmet den Sünder, wenn er schlaft und da er aufsteht, es fordert Rechenschaft über seine Verbrechen, es bedrohet ihn mit der künftigen Strafe. Daher hat Adam nach begangener Sünde zu dem Herrn gesprochen: Ich habe deine Stimme gehört, und habe mir geforchten; Gen. 2, 10. das ist, ich habe die Stimme meines nagenden Gewissens gehöret, und bin mit Schrecken befallen worden.

Es ist ein gutes Zeichen, und eine Hoffnung des Heils, so lang das Gewissen noch schreyet: wenn aber der Sünder dieses Schreyen nicht mehr achtet, wenn er es für eitle Scrupel hält, und nachdem er zum tiefesten in die Sünde gekommen, dasselbe verachtet, so trägt ein solcher Sünder das Brandmaal der Verachtung an seiner Stirne, und seine Bekehrung ist sittlicher Weise unmöglich: und obschon derley verhärtete Sünder im Leben den Gewissenswurm, wo nicht tödten, doch zum wenigsten durch falsche Grundsätze stillen können, wird doch in der Todesstunde von neuem wieder aufleben, und sie desto heftiger quälen; er wird ihnen die Größe, die Schwere, die Anzahl, die Gattungen, die Umstände, klar vor Augen stellen, und sie zur äußersten Verzweifelung bringen. Der Sünder wird sehen und zornig werden, seine

Zähne wird er auf einander beissen, und verschmachten. Psal. 111. O! wie rathsam ist es, daß man vielmehr ein zartes und enges, als ein weites und ausgelassenes Gewissen habe. Wenn das Gewissen sagt: Es ist nicht erlaubt, folge seinem Rath und Befehl; meide auch die läßlichen Sünden, so viel du kannst, damit du nicht in schwerere fallest, und verachte nicht das Schreyen deines Gewissens. Wenn ihr seine Stimme höret, so verstopfet euere Herzen nicht. Psal. 94.

O mein Gott! deine Stimme, dein Rufen, deine heilsamste Einsprechungen habe ich öfters nicht angehöret; ich habe sie ausgeschlagen, und vernachläßiget, hiemit aber habe ich das Beissen und Nagen des Gewissens nur immerdar gemehret, ich war niemals getröstet. Herr! rede itzt, denn dein Knecht höret dich; deinen Einsprechungen will ich beflissener Gehör geben, von deinen Gebothen und Räthen will ich nimmer abweichen, ich will mit deiner Gnade mich bemühen, allezeit ein reines und ruhiges Gewissen zu behalten, welches mich so sicher und getröst mache, daß mich der Einsturz des ganzen Weltgebäudes nicht schrecken soll.

19. Erwägung.

Von der Buße.

Nach begangener Sünde ist kein anderes Mittel übrig, als die Buße; ohne diese ist kein ewiges Heil, noch himmlische Seligkeit zu

hoffen; **Denn nichts, was befleckt ist, wird hineingelassen.** Zween Wege führen zum Himmel, jener der Unschuld oder der andere der Buße. Nach verlohrner Unschuld, und nach der Tauf begangenen Sünden stehet der einzige Bußweg annoch offen. **Wenn ihr nicht Buße thut, werdet ihr auf gleiche Weise zu Grund gehen.** Luk. 13. ist das durch den Weltheiland schon gefällte Urtheil. Niemand ist von Uebung der Buße ausgenommen, nachdem man sich der Sünde hat schuldig gemacht; diese muß entweder in diesem oder dem andern Leben gestraft seyn. **Jegliche Sünde,** spricht der heilige Augustin, **muß oder von dem büßenden Menschen, oder von dem rachnehmenden Gott gezüchtiget werden.** Allein diese zwo Bußen sind sehr weit von einander unterschieden: Die Buße in dem andern Leben, womit die zur Hölle verdammte Sünder belegt werden, ist ewig und fruchtlos, ist die allerbitterste; die Buße in diesem Leben, welche der Sünder an sich selbsten ausübt, und durch die Werke der Buße sich abgetödtet, ist in Rücksicht auf die Ewigkeit, klein und augenblicklich, ist die nützlichste, ist eine mit Trost und Süßigkeit angefüllte Buße, wie der heilige Augustin aus eigener Erfahrung bezeuget und aufruft: **Unter diesem Weinen und Klagen pflegest du, o Gott! mit deiner gewöhnlichen Güte zugegen zu seyn, und annehmlich zu trösten.**

Weil er also in diesem Leben oder Büßen, oder in dem andern Brennen muß, so ist zu

wissen, es werde zur wahren Buße erfordert, daß wir der Sünde, der Gewohnheit, und den Gelegenheiten zu sündigen ernstlich absagen; daß wir einen lebhaften Reuschmerzen über die Beleidigungen Gottes in uns erwecken, und aufrichtig entschlossen seyen, lieber alles übrige als die heilige Gnade Gottes zu verlieren. Was immer das liebste seyn mag, wenn es zu der Sünde verleitet, das muß entfernt, und verworfen werden; die Sünde, welche man zuvor geliebt hat, muß man hassen; was man zuvor gescheuet, das muß man umfangen und lieben; für die begangene Sünden muß man der göttlichen Gerechtigkeit durch Bethen, Fasten und Almosen geben genug thun.

Erforsche dich, ob du bisher so eine Buße gewirket habest; ob du hinführo darzu bereitwillig seyest; ob deine Vorsätze, deine bisherige Entschließungen was mehrer gewesen. Ach, liebster Jesu! ich habe mein Gewissen sattsam durchsucht, und mich schuldig gefunden, daß der wahre Ernst mir gemangelt: ich habe viel gesündiget, und doch geziemende Buße zu wirken verabsäumet. Siehe mich unzählbarer Sünden zwar schuldig, aber reumüthig büssend zu deinen Füßen liegen. **Dir allein habe ich gesündiget, und vor dir Uebels gethan.** Psal. 50. Jtzt verfluche ich alle meine Missethaten. **Wer gibt doch meinem Haupt Wasser, und meinen Augen eine Quelle der Thränen, und ich werde Tag und Nacht weinen.** Jerem. 9. Ich will Buße thun,

thun, dem Gebothe will ich obliegen, ich will in Lesung geistlicher Bücher, und im Betrachten mich üben; zu Genugthuung meiner Sünden will ich die Werke der Buße und der Abtödtung auf mich nehmen. O mein Jesu! **Ich habe geirret, wie ein verlohrenes Schaafe suche deinen Knecht.** Psal. 118, 177. Führe mich zurück auf den Weg des ewigen Heils: schicke zu Abbüssung meiner Sünden Drangsalen über mich; züchtige mich in diesem Leben, nur daß du in der Ewigkeit mir verschonest.

20. Erwägung.

Von Verzögerung der Buße.

Erwäge, daß man die Buße auf keine Weise verschieben soll: **Bekehre dich zum Herrn ohne allen Verzug, und schiebe es nicht von einem Tag zum andern.** Eccl. 5. Die spate Buße ist gar selten eine wahrhafte Buße. Nichts ist gefährlicher, als die Buße bis in das Alter, oder gar bis zum Tod verschieben: wer die Buße bis auf die letzt sparet, und mit Gott versöhnt sicher aus der Welt scheidet, bin ich doch wegen seiner in meinem Gemüth nicht gesichert, sondern stehe in Sorgen, sagt der heilige Augustin. Sogar die Buße und wahrhafte Bekehrung, bey noch guter Gesundheit vorgenommen, ist nicht leicht; was wird es denn seyn, wenn wir gefährlich krank liegen, wenn die Schmerzen des Leibes, und die Aengsten der Seele überhand nehmen, wenn wir an

das Ende des Lebens gebracht sind? Wie wird diese Buße beschaffen seyn? Ich fürchte, daß so eine von dem sterbenden Sünder gewirkte Buße eine nicht schon ersterbende, wo nicht ganz todte Buße seye. Wer die göttliche Gnaden und Einsprechungen im Leben vernachläßiget, wer die zur Buße verliehene Zeit nicht gebraucht, der wird, wenn er auch will, bey dem Sterben keine zu der Buße taugliche Zeit mehr haben; er wird die erschreckliche Bedrohung und den Ausspruch der göttlichen Gerechtigkeit anhören müssen: **Ich habe gerufen, und du hast dich geweigert.** Sprüchw. 1. du hast meine Ermahnungen und heilsame Räthe aus dem Sinn geschlagen, alles mein Drohen hast du nur verachtet; **itzt will auch ich in deinem Untergang lachen.** Dergleichen Zauderer, und welche die Buße bis zum Tod verschieben, werden mit den thörichten Jungfrauen von dem himmlichen Hochzeitsale ausgeschlossen, und abgewiesen werden. **Kaum einer aus hundert tausenden,** spricht der heilige Hieronymus, **die übel gelebt haben, verdienet Verzeihung von Gott.**

Der unendlich gütige und barmherzige Gott wartet so lang, daß er sich unser erbarme; er verlängert den Sündern das Leben, damit sie Zeit und Muße für die Buße haben; wenn sie derselben sich misbrauchen, sind sie die aller Undankbaresten und reitzen wider sich den billigen Zorn der göttlichen Gerechtigkeit. **Verachtest du,** sagt der heilige Paulus, **die Reich-**

thümer seiner Güte, und langmüthigen Geduld. Weist du nicht, daß dich die Gütigkeit Gottes zur Buße einladet? Du aber häufest dir selbsten den Zorn nach deinem verstockten und unbußfertigen Herzen am Tage des Zorns. Röm. 8.

O barmherzigster Gott! welch einen großen Dank bin ich dir schuldig, wegen deiner unendlichen Barmherzigkeit, daß du mich noch nicht büßenden Sünder so langmüthig erduldet, und mir so viel Zeit zu Wirkung der Buße verliehen hast? Diese kostbare Zeit habe ich bis auf die gegenwärtige Stunde sehr übel angewendet, aber nun will ich mich derselben besser gebrauchen. Ich habe gesprochen, itzt fange ich an; diese Veränderung kömmt von der Hand des Allerhöchsten. Was mir vom Leben noch übrig ist, diese Zeit will ich den Werken der Buße widmen. Ich gestehe es, bis anher bin ich jener unfruchtbare, und des Fluches würdige Baum gewesen, der keine würdigen Früchte der Buße getragen hat. Ach! gütigster Gott, haue ihn nicht ab, wirf ihn nicht ins Feuer, laß ihn noch eine Zeit lang stehen. Luk. 13. Erzeige deine wunderbarliche Barmherzigkeit, der du diejenigen errettest, welche auf dich hoffen. Psal. 10.

21. Erwägung.

Von der Süßigkeit und dem Trost im Dienste Gottes.

Erwäge, es sey ein großer Irrthum und Versuchung des Teufels, wodurch er uns bereden will, daß die Haltung der Gebothe Gottes eine sehr schwere, traurige, verdrießliche, und mit vielen Bitterkeiten angefüllte Sache sey, obschon unser liebster Heiland das Widerspiel betheuert und saget: **Mein Joch ist süß, und meine Bürde ist leicht.** Matth. 11. Und gewiß ist kein größerer Trost, Freude, und Vergnügen, als jene, welche die wahrhaften Diener Gottes in seinem Dienst, und in Haltung seiner Gebothe erfahren: Dieses weiß niemand, als wer dessen eigene Erfahrung eingenommen hat. Derley getreuen Dienern pflegt Gott mit außerordentlichen Gnaden zuvor zu kommen, daß sie auf dem Weg seiner Gebothe gar keine, oder doch nur eine geringe Beschwerniß fühlen: Sie sind jederzeit fröhlich, und voll der Tröstung. Prov. 12. **Es wird den Gerechten nichts betrüben, was ihm widerfahren mag.** Das Zeugniß ihres guten Gewissens, und die beste Hoffnung, daß sie Gott lieb und in seiner Gnade seyn, versichert sie sittlicher Weise ihres ewigen Heils; sie verkosten noch darzu einen süßen Vorgeschmack der himmlischen Glückseligkeit, und das Hundertfältige schon in diesem Leben. Wer soll denn Gott nicht gerne dienen wollen? Wer wird einen so

unendlich guten, und freygebigen Herrn aus ganzem Herzen nicht lieben? Die, welche in irdische Lustbarkeiten sich versenken, glauben dieses nicht, weil sie es niemals erfahren, weil sie niemals verkostet, noch gesehen haben, wie süß der Herr sey. Psal. 33. Gebe man mir jemand, der liebt, sagt der heilige Augustin, der eine Begierde darnach trägt, dieser wird alsogleich verstehen, was ich rede. Alle gründliche und wahrhafte Ergötzlichkeit des Gemüths bestehet in der Liebe, und in dem Dienste Gottes. Alles übrige ist Eitelkeit, ist Elend und Bekümmerniß des Geistes, außer Gott lieben, und diesem allein dienen.

O mein Gott! ich muß gestehen diese Glückseligkeit habe ich bisher nicht genugsam erkannt: ich habe mich öfters von dem Weg der Wahrheit verirret, ich bin auf harten Strassen gewandert. Sap. 5. Aber hinführo will ich in deinem Dienst leben und sterben; in allen Stücken will ich deinen Willen vollziehen, von Haltung deiner Gebothe in Ewigkeit nimmer abweichen: damit ich aber dieses mein gutes Vorhaben richtig zu Werk bringe, verleihe mir deine starke Gnade.

22. Erwägung.

Von der unnachläßlichen Schuldigkeit für die Liebe, und den Dienst Gottes sich zu erklären.

Von Beobachtung dieser Schuldigkeit suchet der böse Feind mit aller angewandeten Mühe den Menschen abzuziehen; er verschafft ihnen Reichthümer, Ehren, und Wohllüste dieser Welt: **Dieses alles will ich dir geben,** spricht er gleichsam zu einem jeden aus ihnen, Matth. 4. Wenn du den göttlichen Dienst verlassest. Im Gegentheile verheißt Christus unser Heiland das Hundertfältige schon auf dieser Welt, und in der andern das ewige Leben allen denen, welche ihm zu lieb der Welt, dem Fleisch, und dem Teufel abgesagt haben. Eines aus zweyen muß man wählen, entweder unter die Fahne Jesu Christi, oder des Satans sich zu begeben. Niemand kann zween so widrigen Herren dienen. Christus will unser ganzes Herz für sich haben, erinnert uns der heilige Bernardus. Gott fordert den Menschen ganz, der den ganzen Menschen erschaffen hat. Das haben wir dem Heiland versprochen, unser Versprechen müssen wir ihm halten: bey der Taufe haben wir dem Teufel, und allen seinem Pomp widersagt, daher sind wir verpflichtet, seiner Folge, und seinem Dienst völlig aufzukünden. **Dein gegebenes Wort wird aufbehalten,** sagt der heilige Ambrosius, **nicht in dem Grab der Todten, sondern in dem**

dem Buch der Lebendigen; du hast in Gegenwart der Engel geredet: es läßt sich weder läugnen, noch betrügen.

Ich bekenne, mein Gott! ich habe mein Wort nicht gehalten, ich bin von dem Weg deiner Gebothe, von deinem Dienst treubrüchig ausgetretten. Wehe der Zeit, wo ich dich nicht geliebt! verflucht sey die Zeit, wo ich dich beleidiget habe. Inskünftige will dich dir allein dienen, dir allein will ich beständige Treue halten. Bisher war ich ein Sclav meiner unordentlichen Anmuthungen, ein Sclav der Welt, ein Sclav des Satans, hinführo will ich deinen, und meinen geschwornesten Feinden nicht mehr dienen. Ich widersage von neuem den Nachstellungen und Reizungen des Fleisches, der Welt, und des Teufels; deinen Befehlen will ich gehorchen, dir meinem Heiland und Lehrmeister will ich folgen. In dieser Absicht rufe ich demüthigst deine Gnade, die mächtige Fürbitte der seligsten Jungfrau, und den kräftigen Beystand meines heiligen Schutzengels an.

23. Erwägung.

Von den göttlichen Wohlthaten.

Erwäge die unendliche Liebe Gottes zu dir, seinem obschon unwürdigsten Geschöpf. Er hat dich aus dem Nichts hervor gebracht; er hat dich im wahren christlichen Glauben gebohren,

ren, von frommen, und Katholischen Aeltern lassen erzogen werden; er hat dir ganz absonderliche Gnaden verliehen, so viel gute Einsprechungen und heilsame Ermahnungen mitgetheilt, dich vor unzähligen Gefahren des Leibes und der Seele bewahret: verdient diese unermessene Liebe nicht die höchste Gegenliebe? Aber ach! o gütigster Gott! wie spat habe ich zu lieben angefangen? Anstatt dich meinen Schöpfer, meinen Erlöser, und Gutthäter zu lieben, habe ich dich beleidiget: ich habe mich so lange Zeit treulos und undankbar verhalten; hinführo will ich alles Ernstes dich lieben: Ich schenke dir mein ganzes Herz, ich wiedme mich gänzlich deinem heiligen Dienst. Nichts wird vermögend seyn mich von deiner Liebe zu trennen. Röm. 8.

Herr! nimm meine ganze Freyheit; nimm meinen Verstand, mein Gedächtniß, und meinen Willen an. Was ich habe und besitze, dieses hast du mir gegeben, alles stelle ich der Anordnung deines göttlichen Willens wieder zurück: schenke mir einzig deine Liebe, so bin ich reich genug, und verlange nichts mehr. Derjenige liebt dich nicht recht, saget der heilige Augustin, welcher neben dir was anders liebt, das er wegen deiner nicht liebt. Eine dergleichen reine und aufrichtige Liebe wünsche ich mir zu haben, o mein liebster Jesus! diese wollest du mir verleihen, wie du verheissen hast.

24. Erwägung.

Von dem Leiden und Sterben unsers Herrn Jesu Christi.

Erwäge die unsäglichen Schmerzen, Aengsten, und Quaalen, welche dein Heiland gelitten hat. Bey Darreichung des bittern Kelches, in welchem er alle Tormenten, alle Beschimpfungen, alle Peinen seines ganzen Leidens und Todes vorher gesehen, hat er angefangen zu zittern und zu zagen: seine Seele war traurig bis in den Tod. Als er mit dem Tode rang, bethete er was länger, und sein Schweiß ist geworden wie auf die Erde rinnende Blutstropfen. Luk. 22. Nachmals wurde er mit Stricken gebunden, zu den unbilligsten Richterstühlen gewaltthätig herumgeschleppt, mit Backenstreichen geschlagen, auf das grausamste gegeißelt, mit Dörnern gekrönt, verspottet, durch den schmerzlichsten und schmählichsten Tod hingerichtet. Wer hat jemals dergleichen gehört? Welch eine grausame Wuth! welch ein unmenschliches Verfahren! Von der Fußsole bis auf die Scheitel des Hauptes war nichts gesundes an ihm. Isai. 1. Merket, und sehet, ob irgend ein Schmerz, der gleich seinem Schmerzen. So viel hat der Sohn Gottes für die undankbare Menschen, der Gerechte für die Ungerechten, der Heiligste aller Heiligen für die Sünder gelitten: und zu Vergeltung dieser unendlichen Liebe begehrt er von den Menschen nichts anders, als daß

sie

sie ihn wieder entgegen lieben sollen. Und wer soll einen so brünstig Liebenden nicht lieben? Wer soll dem liebwerthesten Heiland zu Liebe nicht alle Widerwärtigkeiten und Drangsalen geduldig leiden? O eingebohrner Sohn Gottes! rufet der heilige Augustin auf, wie hitzig ist deine Liebe entbrannt, wie hoch deine Gütigkeit gestiegen? Ich bin die Wunde deines Schmerzens, ich die Ursache und Schuld deines Todes, ich das Laster, welches an dir ist abgestraft worden. Ich habe übels gethan, und du wirst gepeiniget; ich habe gesündiget, und du wirst den Tormenten übergeben.

Ach, liebster Jesu! ich hätte führwahr ein diamantenes Herz, wenn ich nicht aus ganzem Herzen, wenn ich nicht über alles dich liebte. **Wenn ich mich ganz dir schuldig bin,** sagt der heilige Bernhard, **weil du mich gemacht, was werde ich dir schuldig seyn, daß du mich wieder gemacht hast, und zwar auf solch eine Weise?** Ich schlage nichts aus für dich zu leiden, ich weigere mich nicht für dich zu sterben; dir zu Lieb entsage ich allen Eitelkeiten der Welt, allen Reizungen, und Wohllüsten des Fleisches. **Ich schäme mich unter einem mit Dörnern gekrönten Haupt ein sich zärtelndes Glied zu seyn.** Auf deine göttliche Güte, und auf die unendliche Verdienste deines Leidens stelle ich mein ganzes Vertrauen. Meine Gottlosigkeit, spricht der heilige Augustin, verdient zwar sehr viel, aber weit ein mehreres fordert mit allem Recht die Mildigkeit

keit meines Erlösers. Du hast versprochen, wenn du von der Erde werdest erhöhet seyn, wollest du alles an dich ziehen: ziehe mich nach dir, und entzünde mein Herz mit deiner göttlichen Liebe, damit ich außer dir keinen andern Liebhaber mehr zulasse, daß nicht mehr ich, sondern Jesus Christus in mir lebe, ist mit dem heiligen Paulus mein einziger und herzlicher Wunsch.

25. Erwägung.

Von der Verehrung und Andacht zu der allerseligsten Jungfrau Maria.

Erwäge, daß die Liebe und Andacht zu der seligsten Jungfrau ein Zeichen der Vorerwählung sey, und daß die wahrhaft andächtige Verehrer Mariä gleichsam eine sittliche Gewißheit ihres ewigen Heils haben. In diesem Verstand werden von der Kirche jene Worte der heiligen Schrift ausgelegt: **Wer mich findet, der wird das Leben finden, und Heil schöpfen vom Herrn.** Sprüchw. 9. Es mangelt der seligsten Jungfrau dießfalls weder an dem Vermögen, noch an dem geneigten Willen, sagt der heilige Bernard: Als die Mutter Gottes kann sie, als die Mutter der Barmherzigkeit will sie uns helfen, und von dem Untergang erretten; auch sogar die größten Sünder, welche bey ihr Zuflucht suchen, verstosset sie nicht von sich: wie viel mehr wird sie ihren andächtigen Pflegkindern beysprin-

gen, und ihr Bitten erhören? Gleichwie es unmöglich ist, betheuert der heilige Anselmus, daß die, von denen sie ihre Augen abgewendet, selig werden, also ist nothwendig, daß jene, welche sie huldreich anschauet, zur Seligkeit gelangen. Wer eine wahre Andacht gegen Maria trägt, der wird aus eigener Erfahrung bekennen müssen, daß er durch ihre mächtige Fürbitte unzählbar viele Gutthaten empfangen habe; er wird von der marianischen Andacht sagen können, was Salomon von der Weisheit gesprochen hat: Es sey ihm alles Gute zugleich mit ihr gekommen. Doch muß man wissen, daß die rechte Andacht zu Maria nicht einzig in gewissen Gebethern, sondern in der getreuen Nachahmung der Tugenden, womit sie uns vorgeleuchtet hat, hauptsächlich bestehe. Der göttlichen Mutter selbst, ermahnet der heilige Bonaventura, muß ein guter und andächtiger Sohn in allem nach Möglichkeit folgen; alsdann wird er zeigen, daß er ein wahrer Sohn dieser heiligsten Mutter sey, und sie wird ihm als ihrem wahrhaften Sohn verhülflich seyn. Damit ihr unsre Andacht und Verehrung gefalle, müssen wir mit dem Gemüth, mit dem Leib, und aus allen Kräften ihre Reinigkeit nachahmen.

O große Frau! O Maria, Mutter der Gnade, Mutter der Barmherzigkeit! unter deinen Schutz und Schirm fliehe ich: nach Gott meinem Herrn stelle ich meine Hoffnung auf dich: **Du bist mein größtes Vertrauen, du die ein-**

einzige Ursache meiner Hoffnung, sind Worte des heiligen Bernardus. O Maria! o Name, unter welchem niemand zu verzweifeln hat! Lasset uns aus ganzem Gemüth und Herzen Mariam verehren, weil es also der Wille desjenigen ist, der gewollt hat, daß wir alles durch Maria haben sollen.

Um die göttliche Gnade, und die mächtige Beschirmung der seligsten Jungfrau zu erlangen, wird das folgende Gebeth sehr dienlich seyn, dessen der andächtige heilige Bonaventura zu Maria sich zu gebrauchen pflegete: O Maria! meine höchste Frau, unter deinen gebenedeyten Schutz und absonderlichen Schirm, in den Schoos deiner mütterlichen Barmherzigkeit empfehle ich heut und alle Tage, zu dieser Stunde, und in jener meines Abscheidens, meine Seele und meinen Leib, alle meine Hoffnungen, und allen meinen Trost, all mein Elend und Nöthen; mein Leben, und das Ende meines Lebens übergebe ich dir; damit durch deine heilige Fürbitte, und Verdienste alles das Meinige, alle meine Werke nach deinem, und deines Sohns heiligsten Willen regiert, und angeordnet werden. Amen.

26. Erwägung.

Von der den Kirchen schuldigen Ehrerbiethung.

Erwäge, daß die Kirchen Tempel des lebendigen Gottes seyn, in denen er unser Gebeth erhöret. Führwahr ein erschrecklicher Ort, sagt der heilige Bernardus, und aller Ehrfurcht würdig, den die heiligen Engel bewohnen, und Gott selbst mit seiner Gegenwart beehret. Obschon Christus in seinem Leben gegen die Sünder sich mild und gütigst erzeigt, so hat er doch die Entehrer des Tempels sehr streng gestraft, da er ihnen mit scharfen Worten verwieß: **Mein Haus wird ein Bethhaus genennt werden, ihr aber habts zur Mördergrube gemacht.** Luk. 19. Daher haltet meine Tempel in Ehren, und **fürchtet euch vor dem Heiligthum Gottes,** Lev. 26. Die Barbarn, die Heyden, und Türken, welche in ihren Götzenhäusern und Moscheen die größe Sittsamkeit, die tiefeste Ehrerbiethung blicken lassen, werden die Ausgelassenheit der Christen zu Schanden machen. **Der Priester stehet vor Gott,** sagt der heilige Chrysostomus, **er wird zwar zitterend sein Gebeth für dich opfern, du aber lachest und schauest herum; du erschrickest nicht, und bleibst ganz zerstreuet.** In Gegenwart eines irdischen Königs wird das tiefeste Stillschweigen, die größte Ehrerbiethung und Eingezogenheit beobachtet; und in den Kirchen, in Anwesenheit des Königs

aller

aller Könige, und der höchsten göttlichen Majestät wird geschwätzt, gelachet, und, gescherzt. Nehmet aus diesem ein Lehrstück für euch, fährt der heilige Vater fort, und erscheinet also vor Gott, wie ihr euch vor einem irdischen Fürsten verhalten würdet. Wehe euch, Kirchenschänder! ist dieses die eurem Gott schuldige Ehrbezeugung?

O gütigster Gott! Ich bekenne reumüthig meine Schuld, ich habe zum öftern die den Tempeln schuldige Ehrerbiethigkeit außer Acht gelassen; im Angesicht der göttlichen Majestät habe ich mit unanständigen Geberden, und zerstreut mich bewiesen. Ich bitte darüber um Verzeihung, und verheisse hinführo mein Gebeth mit möglichster Andacht und Aufmerksamkeit zu verrichten; ich will durch fremdes böses Beyspiel mich nicht verführen, noch abwendig machen lassen. Herr! vermehre meinen Glauben, und zugleich deine Gnade, damit ich mir deine göttliche Gegenwart lebhaft vorstelle, und unter den Augen der höchsten Majestät meinem Gebeth mit tiefester Demuth, mit größter Ehrerbiethung, mit brünstiger Andacht jederzeit obliegen möge.

27. Erwägung.

Von dem göttlichen Meßopfer.

Erwäge, das Opfer unsrer Altäre komme jenem großen Opfer gleich, welches auf dem Calvarieberg ist geschlachtet worden;

 weil

weil eben der nämliche Priester ist, welcher opfert, und eben das Opfer, so geschlachtet wird. Dannenhero, wenn du den Priester opfern siehst, sagt der heilige Chrysostomus, betrachte nicht so fast den Priester, welcher opfert, als die unsichtbarlich ausgestreckte und wirkende Hand Gottes selbsten. Die Engel befinden sich bey diesem hochheiligen Opfer mit größter Ehrerbiethung gegenwärtig, bey jenem Opfer, welches von unendlichem Werth, aus allen Opfern das größte und vortrefflichste ist; es ist keine Gattung der Gnaden und Gutthaten, die wir mittelst des Meßopfers nicht erlangen können, wenn wir bey diesem mit schuldiger Ehrfurcht, mit lebendigem Glauben, und kindlichem Vertrauen uns einfinden. Im Gegentheil, wenn wir unwürdig dahin gehen, so bereiten wir uns selbst ein schweres Gericht. Gedenke, sagt abermal der heilige Chrysostomus, wo du seyst, wenn du bey der Messe, bey diesem eines heiligen Schrecken würdigen Opfer erscheinest; wann wird das Heil kommen? wann werden wir Gott zu besänftigen vermögen?

O großer Gott! ich sage dir schuldigen Dank, daß du uns in diesem Geheimniß, in diesem heiligsten Meßopfer so viele und große Gnaden verleihest, daß du bis an das Ende aller Zeiten bey uns zu bleiben, und auf Erden unter uns zu wohnen dich würdigest: ich gestehe es, daß ich bey diesem großen Opfer nicht allezeit mit geziemender Ehrerbiethung und An-

dacht

dacht bin gegenwärtig gewesen; aber ich will inskünftig meinen Fehler verbessern; dieses hohe Geheimniß will ich aufmerksamer betrachten, und mir deine Gegenwart in dem heiligen Meßopfer lebhafter zu Gemüth führen.

28. Erwägung.

Vom öftern Gebrauche der heiligen Communion.

Erwäge, daß der gute Stand unsers Gewissens größten Theils von öfterer würdiger Empfangung der heiligen Communion abhange; weil dieses große Sacrament die Urquelle des himmlichen Segens ist, aus welcher die göttliche Gnaden uns zufließen. Es erhellet aus der Erfahrung, daß die, welche öfters würdig communicieren, gemeiniglich fromme Leute, und gute Christen seyen; jene hingegen, die nur selten dem Tisch des Herrn sich nähern, sehr laue, nachläßige, und sehr vielen Gefahren zu sündigen unterworfen. Bey solchen hat dieses heilsame Sacrament nicht seine sonst gewöhnliche Wirkung, wie der heilige Bernhard bezeugt, daß es zwey Dinge in uns zu wirken pflege, nämlich es verringere die Empfindung in den kleinern Sünden, und verhindere in den größern die Einwilligung.

Jesus Christus ladet uns zu diesem annehmlichsten Gastmahl ein, damit wir in allen unsern Drangsalen eine liebliche Erquickung empfangen. Es sagt uns sogar der Heiland, es

sey höchst nothwendig, dieses Sacraments sich öfters theilhaftig zu machen; wenn wir das Fleisch des Menschen Sohns nicht essen, und sein Blut nicht trinken, daß wir das Leben nicht haben werden. Niemand soll, dieses Sacrament belangend, seine Unwürdigkeit vorschützen, auf daß er nicht, wenn er von dem Brod des Lebens sich enthält, des Todes sich schuldig mache. Hüten wir uns, sagt der heilige Cyrillus von Alexandria, daß uns der Satan unter dem schädlichen Vorwand der Religion nicht betrüge, daß der, welcher unwürdig isset und trinket, sich das Gericht esse und trinke. In der heiligen Communion empfangen wir die Stärke und Kräften, unsre unordentliche Anmuthungen zu besiegen. Wenn Christus in uns bleibt, spricht eben gemeldter heiliger Cyrillus, so stillet er in uns jenes herrschende Gesetz unsrer Glieder, er stärket die Andacht, und vertreibt die Unruhe des Gemüths.

O mein Gott! ich habe mich dieses nützlichsten Mittels für das ewige Heil nicht gebraucht, wie ich hätte sollen; aber hinführo will ich mich bessern, ich will öfters in diesem heiligen Sacrament meine Zuflucht zu dir nehmen, und nicht hinweg gehen, weder dich entlassen, bis du mich erhörest: du kannst mich gesund machen, und wirst mich heilen. Ich sage dir Dank, daß du dieses heilige Sacrament, als das vornehmste Mittel unsers ewigen Heils hast einsetzen, und bis an das Ende aller Zeiten uns hinterlas-

lassen wollen. Lobe den Herrn meine Seele, und vergiß nicht aller seiner Wohlthaten; der allen deinen Sünden gnädig ist, der alle deine Schwachheiten heilet. Psal. 102, 3.

29. Erwägung.

Vom nützlichen Gebrauch der Zeit.

Erwäge wie kostbar die Zeit sey, und kein Augenblick müßig und unnütz soll verzehrt werden. Die vorige Zeit ist vergangen, die künftige ist sehr ungewiß, und diese können wir uns selbst nicht versprechen; die gegenwärtige verschwindet augenblicklich, und die verflossene läßt sich nicht wieder zurückrufen. Die, welche die Zeit itzt verlieren, und ihren Werth in diesem Leben nicht erkennen, werden denselben in der Stunde des Todes, aber viel zu spath, kennen lernen, da keine Zeit mehr wird übrig seyn.

Durchforsche dein Gewissen, ob du bisher die Zeit nützlich und verdienstlich, oder übel und müßig verwendet habest. Die Zeit, welche nicht zur Ehre Gottes, nicht für das Heil der Seele und aus guter Meynung zugebracht wird, gilt nichts, und ist von keinem Verdienst. Daher ermahnet uns der heilige Paulus so ernstlich: Sehet zu, liebe Brüder! wie ihr behutsam wandelt, nicht wie unwitzige Leute, sondern wie die Weisen, daß ihr der Zeit wohl wahrnehmet. Ephes. 5. Diejenigen, welche die Zeit unnütz verschwenden, werden mit dem

schalkhaften Knecht in die äußersten Finsternisse verstossen werden. Der Müßiggang hat viel böses gelehret, spricht der weise Mann. Eccl. 33. Nichts Gutes thun, ist bey dem heiligen Chrysostomus, eben so viel, als das Böse thun. Es erkläret dieses noch weitläuftiger der heilige Gregorius, sprechend: Der alte Feind, wenn er das Gemüth müßig antrifft, redet bey gewissen vorfallenden Gelegenheiten sie an, und bringt ihnen etwelche geschehene Dinge wieder in das Gedächtniß; er erinnert sie der vormals angehörten schamlosen Worten, und was sie gräuliches schon vor langer Zeit begangen haben, dessen abscheuliche Bilder stellet er den Augen des Herzens von neuem vor, damit, wenn er dieses durch das Gegenwärtige nicht beschmitzen kann, selbes zum wenigsten durch das Vergangene verletze. Derohalben beschließet der heilige Hieronymus: Nimm jederzeit etwas zur Hand, auf daß der Satan dich niemals müßig finde. Itzt lies, itzt bethe, itzt arbeite; auf diese Weise wird dir die Zeit kurz, und die Arbeit leicht werden.

Ach, mein liebster Jesu! wehe der Zeit, welche ich übel verwendet habe. Wehe der Zeit, wo ich dich beleidiget, wehe der Zeit, wo ich dich zu lieben unterlassen habe! Für das Künftige, so lang mir die Zeit wird vergönnet seyn, will ich das Gute wirken; und auf daß ich mich derselben nicht unnütz gebrauche, will ich darmit eine anständige Austheilung machen; welches dienen wird, daß ich von Stunde zu Stun-

Stunde, von Tag zu Tag von einer Tugend zur andern schreite, und auf diese Weise das ewige Leben glücklich erwerbe.

30. Erwägung.

Von der mitleidigen Liebe gegen die Seelen im Fegfeuer.

Erwäge, das Fegfeuer sey ein Ort der Tormenten, wo die Seelen gepeiniget werden, welche zwar in der Gnade Gottes aus diesem Leben verschieden sind, jedoch für ihre auf Erden begangene Sünden der göttlichen Gerechtigkeit nicht völlig genug gethan haben. Die Flammen des Fegfeuers sind die durchdringlichsten und von jenen der Hölle nur in dem unterschieden, daß die erstere nur eine gewisse Zeit lang währen, die andern aber niemals ein Ende nehmen. Das Feuer in diesem Ort der Reinigung wird, wie der heilige Augustin saget, weit empfindlicher seyn, als was man auf der Welt immer schmerzliches sehen, fühlen, und erdenken kann. Wir müssen uns demnach und billig von einem grossen Mitleiden gegen jene leidende Seelen rühren lassen, welche mit erbärmlicher Stimme um Hülfe uns anrufen: Erbarmet euch meiner, zum wenigsten ihr meine Freunde! denn die Hand Gottes hat mich berührt. Job. 19. Es rufet aus den Peinen der Glaubige, spricht der heilige Augustin, es rufet aus den Quaalen ein Vater, und ist doch niemand, der ihm antworte, sehet eure unmenschliche Grausam-

samkeit! Sorget, daß nicht ein gleiches euch einstens widerfahre, wenn ihr in dieses Ort der Tormenten werdet gekommen seyn; weil mit eben der Maaß, mit welcher ihr messet, wird man euch hinwieder ausmessen. Luc. 6, 38. Derohalben ist ein heiliger und heilsamer Gedanke, für die Verstorbenen bethen, damit sie von den Sünden aufgelößt werden. 2. Mach. 12. Wer gegen die Seelen des Fegfeuers sich barmherzig erzeigen wird, der wird auch Barmherzigkeit erlangen. Die Seelen für deren Erlösung er durch Gebeth und gute Werke sich bestrebet hat, werden nicht aufhören für ihn bey Gott zu bitten, bis er aus den Peinen des Fegfeuers erlöset werde. Unterdessen muß man sich sogar vor den läßlichen Sünden sorgfältigst hüten, welche im Fegfeuer eine so schwere Strafe verdienen. In diesem vergänglichen Flammen, sagt Cäsarius, von denen der Apostel geredet hat, der Mensch werde zwar selig werden, so doch, als durch das Feuer werden nicht die tödtlichen, sondern die läßlichen Sünden gebüßt.

Liebster Jesus! ach, wie ist so rathsam, daß schon in diesem Leben der göttlichen Gerechtigkeit mittelst unsrer guten Werken ein Genügen geschehe, damit unsre Sünden nicht so scharf in dem andern abgestraft werden. O wie erschrecklich ist es, fallen in die Hände des lebendigen Gottes! Hebr. 10. Mit allem Fleiß und Ernst will ich inskünftig bemühet seyn, auch die läßlichen Sünden ohne Ausnahm

zu

zu vermeiden: wegen einem leeren Durst der eitlen Ehre, wegen einem schlechten irdischen Gewinn, wegen einer augenblicklichen Wohllust will ich eine so langwürige und schmerzvolle Reue nicht einkaufen. Ich will gegen die im Fegfeuer leidende Seelen, vornämlich meiner Befreundten und Anverwandten mich barmherziger erzeigen; ich will täglich um ihre Erlösung zu Gott bitten, einiges Almosen geben, oder Bußwerk auf mich nehmen.

31. Erwägung.

Von der Beharrlichkeit im Guten.

Erwäge, gut anfangen sey nicht genug, man müsse auch gut endigen. **Wer verharren wird bis zum Ende, der wird selig werden.** Matth. 10, 22. Denen, welche im Guten standhaft verbleiben, ist die Glorie versprochen. **Sey getreu bis zum Tod, so will ich dir die Krone des Lebens geben.** Apoc. 2. Wenn jemand eine lange Zeit, und viele Jahre hindurch ein strenges Bußleben führet, das Ende aber verderbt, so ist es auf ewig mit ihm gethan, er wird die himmlische Glückseligkeit nicht erlangen: vergeblich wirket man das Gute, wenn man vor dem Ende des Lebens davon abläßt, sagt der heilige Gregorius. Judas, der Verräther, hat gut angefangen, aber sehr übel geendiget; Paulus, der Verfolger hat bestens geendiget, wie-

wiewohl er sehr übel angefangen hatte: nun ist dieser im Himmel, und jener in der Hölle.

Die Beharrlichkeit im Guten, und der Beystand göttlicher Gnade sind nothwendig, um welche wir Gott unabläßlich bitten müssen. Mit Furcht und Zittern sollen wir unser Heil wirken, ermahnet uns der Apostel. Phil. 2. Wir dörfen den eigenen Kräften nicht trauen, sondern wir müssen unsere ganze Zuversicht auf die Gnade Gottes gesetzt haben. Eine einzige heftigere Versuchung, eine einzige böse Gelegenheit, oder schlimme Gesellschaft können auch die allerfrömmsten verkehren, wenn diese nicht durch die starke Gnade Gottes wider den Fall in die Sünde geschirmet, und bewahret werden.

O mein Gott! ich erkenne meinen Unbestand, und meine Schwachheit: ich habe zwar zum öftern gute Vorsätze gemacht, aber sehr wenig gehalten: gestern war ich ein Büßer, heute wiederum ein Sünder; gestern habe ich meine veraltete unordentliche Anmuthungen verabscheuet, und heute wieder umfangen; ich bin wieder in die vorigen Sünden gefallen. Aber itzt hoffe ich, ja ich verheisse von neuem eine ernstliche Besserung; ich will von diesem meinem Vorhaben nicht mehr weichen, ich will dasselbe täglich erneuern, und mit Bedacht nimmer sündigen: es ist auf das festeste beschlossen, lieber zu sterben, als dich meinen Gott jemals freywillig beleidigen. Also vertraue ich auf

auf deine allmögende Gnade, und auf die Gabe der Beharrlichkeit: alle Tage will ich inständig darum bitten, und ich werde sie erhalten, weil du solches verheissen hast: Herr! bestreite meine Feinde, treib ihre Anfälle zurück, und stärke mich. Bestätige meine Gänge auf deinen Wegen, damit meine Fußstapfen nicht bewegt werden. Psal. 18.

ENDE.

Bayerische Staatsbibliothek München

An-

Anhang.

Schußgebethlein auf jeden Tag des Monats.

I. Tag.

O Vater der Barmherzigkeit! lehre mich die Menge meiner wider dich begangenen Sünden also beweinen, damit ich eine vollkommene Verzeihung derselben erlange.

Ach mein Erlöser! laß die Thränen Tag und Nacht mein Brod seyn; weil ich dich verlohren, und nachdem ich dich wieder gefunden habe, so laß mich weinen, damit ich dich nimmermehr verliehre.

O gekreuzigter Jesu! lieber will ich mit dir weinen, als ohne dich fröhlich seyn.

2. Tag.

O könnte ich doch machen, daß ich dich meinen Gott, und mein allerhöchstes Gut niemal beleidiget hätte!

Mache mich rein, o Herr! von meinen Heimlichen, und gedenke doch nicht der Sünden meiner Jugend, und meiner Unwissenheit.

Nimm deine Wohnung in meiner Seele, o mein Heiland! denn deine Gegenwart allein kann meiner Armseligkeit abhelfen.

3. Tag.

Räume alle Schuld und Mackel aus meiner Seele, o Herr! damit sie in deinen Augen schön, und deinem göttlichen Herzen lieb und angenehm werde. O mein

O mein Erlöser! die Furcht dich zu verliehren ängstiget mich, erbarme dich meiner, und komm mir zu Hülfe.

Verlaß mich doch nicht, o Herr! denn auf dich hoffe ich.

4. Tag.

Lehre mich, o mein Gott erkennen! wer ich seye, damit ich mich nicht selbst verblende und betrüge.

Dämpfe du, o Herr! meine böse Neigungen! denn ich finde in mir nicht Kräften genug, denselben zu widerstehen.

Komm, o mein Jesu! suche meine arme kranke Seele heim, lege ihr deine Hand auf, und sie wird augenblicklich gesund seyn.

5. Tag.

Deine überflüßige Barmherzigkeit, o Herr! ergiesse sich über mich, damit ich leben, und deinen Namen ewig preisen möge.

O gütigster Vater! verzeih mir alle meine Missethaten, und laß dieß meine Strafe seyn, daß ich dich zu lieben, und mich zu hassen verurtheilet werde.

Verschaff, o Herr! daß ich allezeit mit lebendigem Glauben in deiner Gegenwart wandle, und nach nichts seufze oder verlange, als allein nach dem Glück dir zu gefallen.

6. Tag.

O göttlicher Hirt! du suchest das verlohrne Schaaf; hier bin ich, führe mich zu deiner Heerde zurück.

Du bist ja allmächtig, o Herr! was kann dich dann verhindern, daß du nicht alles zerstöhrest, was dir in mir misfällt?

Erleuchte meine Finsternissen, o Herr! damit meine Seele in deinem Licht mit Wahrheit und Tugenden erfüllet werde.

7. Tag.

O Jesu! meine Zuflucht! und mein einzl-einziges Gut! verschaff, daß ich vollkommen erkenne, wie hoch ich dir verbunden seye.

Verleich, o mein Erlöser! daß ich meine Sünden abbüsse mehr aus Antrieb der Liebe, als aus Furcht der Strafe.

O Himmels Königinn! streite du für mich, wann ich Krieg führe, damit ich allezeit überwinden möge, denn die Ehr des Siegs wird nicht mein, sondern jederzeit dein seyn.

8. Tag.

O Vater der Barmherzigkeit! verzeih mir alle meine Sünden, damit in mir nichts seye, so du hassest.

Komm meiner Schwachheit zu Hülf, o mein Jesu! und verschaffe, daß ich an guten Werken häufige Früchten bringe.

O mein Heiland! ziehe mich an dich, binde mich, feßle mich, damit ich nimmermehr von dir entweichen könne.

9. Tag.

O göttlicher Arzt! du erkennest alle meine Krankheiten, und Gebrechen, du hörest mein

mein Seufzen und Jammern, ach! so rede dann, und mache mich gesund.

O mein Erlöser! nimm entweder das Leben, oder die Sünde von mir hinweg, denn ich kann einmal nicht mehr leben, und dich beleidigen.

O Jesu! du Leben meiner Seele, gieb mir, daß ich so lebe, als sähe ich dich jederzeit gegenwärtig, und daß ich an nichts gedenke, als allein an dich.

10. Tag.

Sieh o Herr! die Seele, welche du lieb hast, ist voll der Armseligkeit, so erzeige dann auch an mir deine überflüßige Barmherzigkeit.

Stärke meinen Willen, und mein Gemüth, o mein Jesu! damit ich alle Widerwärtigkeiten dieses Lebens aus Liebe deiner mit Freuden übertrage.

Dich suche ich, o liebreichester Jesu! ich will nichts anderes: denn ohne dir ist mir die ganze Welt nicht genug.

11. Tag.

Dich bitte ich, o Herr! du wollest aus meiner Armseligkeit etwas Gutes schaffen, damit ich dir in allem und jedem gefallen möge.

Eröffne dieses irdische Herz, o Herr! und entzünde es mit deiner Liebe, welche alle innerliche Lauigkeit verzehre, und du wirst finden, was du verlangest.

O heiliger Geist! gieb mir, daß ich liebe, wie du liebest, daß ich hasse, was du hassest, und daß ich meide, was dir misfällt.

12. Tag.

O göttlicher Arzt! ändere meine Bosheiten, dämpfe den Schwall meiner bösen Neigungen, und Begierden, indem ich wider mich selbsten weder Stärke noch Kräften habe.

Mein Jesu! der du mit einem Worte das Toben des Meeres, und der Winde stillest, stille doch auch die Unruhe, die ich in den irdischen Sachen leide, damit ich tauglicher werde die himmlischen Dinge zu betrachten.

O himmlischer Vater! lehre mich nach deinem allerheiligsten Willen handeln, denn du bist mein Gott, und mein Herr.

13. Tag.

O mein Erlöser! ich verlange immerdar ganz dein zu seyn, und weil du mir diesen Willen giebst, so gieb mir auch genugsame Kräften darzu.

O liebreicheſter Jesu! wandle immerdar vor den Augen meiner Seele, damit ich in dir mich zu erkennen, mich zu fliehen, und dir nachzufolgen erlerne.

Gleichwie du mich blos wegen deiner erschaffen hast, o Herr! also erkenne, und erfahre ich auch an mir selbsten, daß ich außer dir keine Ruhe zu finden vermag.

14. Tag.

O Jesu! du Glanz des ewigen Vaters, erleuchte die Augen meiner Seele, damit ich dem dicken Nebel der irdischen Dinge den Weg des wahren Friedens, und Lebens erkennen,

nen, und denselben bis zum End starkmüthig fortlaufen möge.

In allen mir zustossenden Widerwärtigkeiten, bitte ich, o Herr! wollest du mich gnädiglich erhalten, und bewahren, damit du durch mein Leiden nicht beleidiget werdest.

O mein Jesu! laß uns einen ewigen Frieden, und Bund schliessen, kraft dessen du allezeit in mir, und ich in dir, für dich, und in deinem Dienst ewig lebe.

15. Tag.

Erinnere dich, o mein Jesu! daß du arm gebohren, arm gelebt, arm gestorben, und jederzeit eine Zuflucht der Armen und Müheseligen gewesen bist, und wirst daher auch mich nicht verstossen.

Seye du, o Herr! mein Lehrmeister in allen Zufällen dieses müheseligen Lebens, damit die vielfältige Aenderung derselben mich nicht betrüge, und verführe.

O mein Erlöser: entdecke dich diesem meinen elenden Herzen, denn du bist mein Heil, und all mein Gut.

16. Tag.

Mein Jesu! ich bin zwar nicht würdig von dir in meiner Seele besucht zu werden, allein du hast nichtsdestoweniger meine Wenigkeit zu dir beruffen, und versprochen, daß du alles an dich ziehen wollest.

Ziehe mich an dich, o mein Heiland! weil du dieserwegen auf die Welt gekommen bist.

O Jesu mein Leben! ich werfe mich zu deinen Füssen, und werde so lang schreyen, bis du mich erhörest, so lang ruffen, bis du mir antwortest, und so lang weinen, bis du mich zu Gnaden aufnimmst.

17. Tag.

O Gott meiner Seele! du mein einziges Gut! du verlangest nichts anderes von mir, als daß ich dich liebe, und warum liebe ich dich dann nicht?

Ach! wie kann ich dich lieben ohne dich, o Herr! du befiehlst geliebt zu werden, so gieb mir dann auch, was du schaffest, und befiehl alsdann, was du willst.

O liebreichester Jesu! deine Stimme ist süß, rede öfter zu meinem Herzen, und mache, daß deine Worte stets in mir, und ich mit wahrer Lieb in dir verbleibe.

18. Tag.

O göttlicher Liebhaber! du begehrest mich ganz zu haben, so besitze mich dann ganz, und zernichte alle Anschläge der Feinde, die dir diesen Besitz abzustreiten sich unterstehen.

Bleib bey mir, o mein Heiland! denn ohne dich bin ich dem Verderben ausgesetzet.

Ueberlaß mich nicht mir selbsten, o Herr! sondern leite und regiere du mich, denn in deiner Regierung besteht all mein Heil.

19. Tag.

Zu dir, o mein Heiland! will ich meine Hoffnung und Begierden erheben, denn du bist

mein Licht in der Finsterniß, meine Stütze in den Gefahren, und wirst mich nicht verderben lassen.

Siehe nicht an, o Herr! die Größe und Vielheit meiner Sünden, sondern die gute Begierden, die ich habe dir stäts wohlgefällig zu dienen.

Verbrenne, o Herr! die Disteln und Dörner meiner Seele, damit sie künftig nichts als nur gute und dir angenehme Frucht bringe.

20. Tag.

Erleuchte das Aug meiner Erkenntniß, o Herr! damit ich dich in allen Dingen als ihren Erschaffer jederzeit ansehe.

O Jesu mein Leben! mache mich allen weltlichen Dingen absterben, damit ich in deiner Liebe allein lebe.

Erschaffe in mir ein reines Herz und einen neuen Geist, o Herr! welcher mich zu dir führe, und unzertrennlich an dich hefte.

21. Tag.

Zu deiner Barmherzigkeit, o mein Heiland! ruffen meine Müheseligkeiten, verweile doch nicht mir zu helfen.

O Geliebter meiner Seele! du bist meines Geistes Leben, und wie kann ich dann bestehen, wenn du von mir abweichest?

Erfreue dich meine Seele! daß dein Gott nicht weniger allmächtig, als barmherzig ist, und daher deiner Armseligkeit zu Hülfe kommen wird.

22. Tag.

O mein Heiland! nimm deine Wohnung in meiner Seele, und wirke solche Sachen darinn, welche mich erkennen machen, wer du seyest, und wer ich bin.

Weichet von mir ihr irdische verächtliche Gedanken, und Begierden, damit ich meinen Jesum aus ganzer Seele, und ohne alle Hinderniß lieben, und umfangen möge.

O himmlischer Vater! hefte du den gekreuzigten Jesum, mit dreyen Nägeln so tief und fest in mein Herz, damit es niemals ohne seiner Gedächtniß, vielweniger ohne seiner Liebe seye.

23. Tag.

Eröffne das Aug meines Herzens, o Herr! damit ich das unendliche Meer meiner Sünden sehen, dieselbe breuen, beweinen und deiner göttlichen Gerechtigkeit genug thuen möge.

Du, o Herr! sprichst ja durch den Propheten: Ruffe mich an an dem Tag deiner Beängstigung, ich will dich erretten, und du wirst mich preisen. Sieh, ich ruffe! ich seufze! so errette mich dann, damit ich dich preisen möge ewiglich.

Regiere du, o mein Erlöser! die Kräften meiner Seele, damit sie führohin nichts wirke, was dir misfallen könnte.

24. Tag.

Gütigster Jesu! hilf mir alle Hindernissen überwinden, welche mich abhalten, dir in deinen Tugenden nachzufolgen.

Verleih, o Gebiether meines Herzens! daß ich allezeit genau vollziehe, was du mir befiehlst, und befiehl alsdann, was du willst.

Stärke mich in deinem Dienst, o Herr! mache mich dir gehorsam, und getreu.

25. Tag.

Bereite meine Seele, o Herr! nach deinem allerheiligsten Willen und Wohlgefallen, damit all mein Thun und Lassen einzig zu deiner Ehre und Glorie gereiche.

Verleihe mir, o mein Heiland! daß mein Herz immerdar nach dir verlange.

Glückselig diejenigen, o Herr! welche in deinem Haus wohnen, denn sie werden dich ewig loben und preisen.

26. Tag.

Lehre du mich, o Herr! die verlohrnen Jahre meiner Jugend zu beweinen, in welchen ich dich nicht erkannt, noch geliebet habe.

O mein Erlöser und mein Herr! wer wird mir für gewiß sagen können, daß ich dich liebe, und dir meine Begierden angenehm seyen.

Grosser Gott! wann wird meine Seele so rein seyn, daß ich deinen Antlitz sehen möge.

27. Tag.

Du, o mein Heiland! hast ja selbst gesagt, daß du in denen Seelen zu wohnen suchest: warum verweilest du denn auch in meiner Seele deine Wohnung zu nehmen, und meiner Armseligkeit ein Ende zu machen?

Deine Liebe, o Herr! setze mein Herz in Flammen, welche alles Irdische in mir verzehren; damit die Schwere meines Fleisches mich nimmermehr von dir abziehen könne.

Wann ich, o mein Jesu! in deinen Armen ruhe, so werde ich nichts fürchten, wenn auch die ganze Welt wider mich aufstehen sollte.

28. Tag.

Verleih, o mein Erlöser! daß alles, was in mir ist, sich gegen dir wende, und meine Seele sich ganz in dich versenke.

Komm, o mein Jesu! und rede zu mir auf dem Weg dieses elenden und müheseligen Lebens, damit mein Herz in mir entzündet werde, und in der Süßigkeit deiner Stimme zerschmelze.

O Geliebter meiner Seele! du bist mir ganz lieb und werth, ach verschaffe doch, daß auch alles, was in mir ist, dir lieb und angenehm seye.

29. Tag.

O göttlicher Liebhaber! du suchest Herzen: sieh hier ist das meinige, ich schenke es dir, nimm es hin, und gieb mir es nimmer wieder.

Zeige mir, o Herr! die Größe deiner Liebe, und mache mich eines mit dir, damit ich dich liebe, wie du mich liebest.

Erfreue dich, meine Seele! deinen Wandel mit deinem Geliebten zu haben, denn er hat Lust dir beyzuwohnen, und dich mit Gnaden zu erfüllen.

O göttlicher Heiland! wenn du mir frey stelletest von dir grosse Gnaden zu bitten, so wüßte ich nichts bessers auszuwählen, als daß ich mit dem König David verlangte, der mindesten einer in deinem Haus zu seyn.

30. Tag.

Verleih mir die Gnade, o mein Erlöser! daß ich auf dieser Welt nichts mehr liebe, ausser dich allein.

O daß ich mit dem Apostel sagen könnte: Jtzt lebe nicht mehr ich, sondern mein Geliebter lebt in mir.

O höchste Güte Gottes! du verdienest mit unendlicher Liebe geliebt zu werden, gieb nicht zu, daß auch nur ein Mensch seye, der dich nicht liebete.

Lieber zernichte mich gar, o mein Gott! als zulassen, daß ich jemalen mehr aufhören sollte dich über alles zu lieben.

31. Tag.

O mein Jesu! verwandle mich ganz und gar in dich, damit ich dir allein ewig lebe.

Wann werde ich dahin gelangen, o mein Gott! daß ich dich vollkommen lieben, besitzen, und deiner geniessen werde?

Entzücke mein Herz, o Herr! und versetze es an das Ort, wo du bist, damit es allezeit in der Liebe mit dir vereiniget bleibe.

O daß ich mit der Braut im hohen Lied aus Liebe krank, und vor grosser Begierde dich meinen Gott zu lieben ganz kraftlos würde, ja gar verschmachtete, weil ich dich doch nicht so sehr lieben kann, wie ich gern wollte.

Art und Weise

sich zum Tode zu bereiten.

Am ersten Sonntag eines jeden Monats, nach dem Sinn des heiligen Franz von Sales, oder an einem andern Tag.

Wachet und bethet, spricht unser Heiland; denn ihr wisset weder Zeit noch Stunde, wenn des Menschen Sohn kommen wird. Einem so heilsamen Rath zu folgen, und sich zu einem seligen Ende vorzubereiten, begeben sich viele, alle Monate, einen Tag in die Einsamkeit, welche sie die Uebung des Todes nennen. Man verhält sich dabey also:

1. Wähle einen Festtag zu dieser heiligen Uebung. Den Tag vorher setze einige Augenblicke aus, um des Abends ein geistliches Buch zu lesen, welches vom Tode, oder den letzten Dingen,

gen, handelt. Und wenn du deine Betrachtung vorbereitet hast; so begieb dich mit den Gedanken zur Ruhe, der morgende Tag werde der letzte deines Lebens seyn.

II. Wenn du des Morgens erwachest; so danke Gott dafür, daß er dir noch Zeit läßt, für deine Sünden Busse zu thun, und suche alle deine Handlungen so zu verrichten, wie du sie an deinem Sterbetag verrichtet zu haben wünschest. Bey dem Gebeth untersuche ernstlich und genau, was dir die größte Sorge und Bekümmerniß machen würde, wenn du am Ende dieses Tages wirklich sterben solltest.

III. Beichte, als ob es das letztemal geschähe; und wenn dir wegen deines bisherigen Lebens einige Sünden auf dem Herzen liegen, so mußt du dich ihrentwegen vom neuen anklagen, damit du dein Gewissen beruhigen mögest.

IV. Wohne der Messe aufmerksam bey. Wenn man die heilige Hostie erhebt, so bitte Jesum Christum um die Gnade, christlich zu sterben. Mache dich hierauf fertig, eifrig und inbrünstig zu communiciren, und befleissige dich, die Communion mit eben den Empfindungen zu empfangen, die du zu haben wünschen würdest, wenn du die heilige Wegzehrung in der Todesstunde empfängst. Wenn Jesus Christus in deinem Herzen ist; so höre ihn stillschweigend an. Bethe ihn ehrerbiethig an; verrichte Handlungen des Glaubens, der Liebe, der Hoffnung, der Reue, 2c. und versprich deinem Heiland, das, was er dir eingeben wird, aufs eheste zu vollstrecken.

V. Lies

V. Lies den Tag über einige Leben der Heiligen, als z. B. das Leben des h. Josephs, Alexius, Bernhards, Franz von Borgia.

VI. Nach angehörter Vesper und Predigt, begieb dich auf dein Zimmer, und stelle daselbst, eine Stunde lang, auf folgende Art eine Betrachtung an. Fall auf deine Knie, bitte den heiligen Geist um seine Erleuchtung, um die Mängel und Gebrechen deiner Seele wahrzunehmen und ihnen abzuhelfen. Steh alsdenn wieder auf, und denke, entweder gehend oder auch sitzend, über folgende Puncte nach. Zum ersten, wie hast du bis anhero gelebt? Wolltest du wohl in dem Zustand, in welchem du dich befindest, sterben? Wie willst du in Zukunft leben? Zum andern, was für besondere Gnaden hat dir Gott erwiesen? Wie hast du sie dir bisanhero zu Nutz gemacht? Zum dritten, welches ist deine herrschende Sünde? Welche hast du in dem vergangenen Monat am öftesten begangen? Suche ihre Ursachen, ihre Wirkungen und die Mittel zu entdecken; welche erfordert werde, sie in Zukunft zu vermeiden. Zum vierten, merke sorgfältig an, was für einen Vorsatz du in Ansehung des Lasters gefaßt hast, welches der Gegenstand deiner besondern Untersuchung war. Bestimme den Gegenstand eben dieser Untersuchung für den künftigen Monat. Zum fünften, schreib kurz auf, was du in Zukunft thun willst.

VII. Wenn die Stunde der Betrachtung vergangen ist; so falle auf deine Knie, um unsern Herrn und Heiland für alle Gnade, die er dir

dir erwiesen hat, zu danken, und versprich ihm, du wollest das, was du dir vorgesetzt hast, treulich beobachten und erfüllen.

VIII. Besuche einigemal das allerheiligste Sacrament. Hier falle vor Jesu Christo nieder, und nachdem du ihm deine unanständige Aufführung in den Kirchen abgebethen hast; so bitte ihn, dir den nöthigen Beystand zu verleihen, in Zukunft fromm und gottselig zu leben.

IX. Wenn du endlich des Abends dein Gebeth verrichtet, und dein Gewissen untersucht hast; so verrichte die Handlungen, welche man die Sterbenden verrichten läßt, um sie in den Stand zu setzen, vor Gott zu erscheinen. Communicire auch geistlicher Weise, und wenn du hierauf ein Crucifix, oder Bild des gekruzigten Jesus, in die Hand genommen hast; so wirst du dir selbst, nach dem Beyspiele vieler heiligen Personen, eine Art von letzter Oelung auf folgende Art ertheilen. Lege die Wunden Jesu Christi auf deine Augen, und sage: göttlicher Jesus, vergieb mir alle Sünden, die ich vermittelst meiner Blicke begangen habe. Hierauf küsse die Füsse, die Hände und den heiligen Mund des Crucifixes, und sage: Göttlicher Jesus, vergieb mir die Sünden, die Sünden, die ich mit der Zunge, dem Gehör und vermittelst des Anrührens begangen habe. Lege endlich das Crucifix auf dein Herz, und sage: Göttlicher Jesus! vergieb meinem Herzen alle Undankbarkeit; es ist ein zerschlagenes und gedemüthigtes Herz, das dich von Stund an ohne Rückhalt liebt, und nur noch für dich athmen will.

X. Indem du von diesen Gedanken ganz durchdrungen bist, empfiehl deine Seele selbst, und sage: Verlaß meine Seele, verlaß, o christliche Seele! diesen sündhaften Leib. Erscheine vor deinem Richter, um nach deinen Werken gerichtet zu werden. Du stehest zwischen dem Paradiese und der Hölle. Was wird aus dir werden? O mein Gott und Vater! erbarme dich meiner. Königinn des Himmels! komm mir zu Hülfe. Meine heilige Patronen, mein Schutzengel, helfet mir in diesen letzten Augenblicken. Und nachdem du gesagt hast: Herr! ich befehle meinen Geist in deine Hände; so sprich die heiligen Namen Jesus und Maria aus, und lege dich ruhig zu Bette.

Bayerische Staatsbibliothek München

Mit Porträt u.
hübschem zeitgenöss.
Einband.

LB : 1663

Wann ich einst gestorben bin

Von würmen aufgefressen;

So behalt mich stets im Sinn,

Thu meiner nicht vergessen.

An. 1813. [illegible] ist die hl. von Moser [illegible] gestorben. herr gib Ihm die ewige Ruhe.

Zu einem angedenken bekomen als Beicht kind

Ar.

1000.- 18.6.83

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

François

Des heiligen Franz von Sales, Bischoffes und Fürstens zu Genf, christliche Lebensregeln, oder Anleitung zu einem frommen Leben für alle Stände der Menschen

Augsburg 1789

Asc. 5517 u
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10270095-3
VD18 15330001